ABSTRACTBAND

Vielfalt forschen, Vielfalt leben!

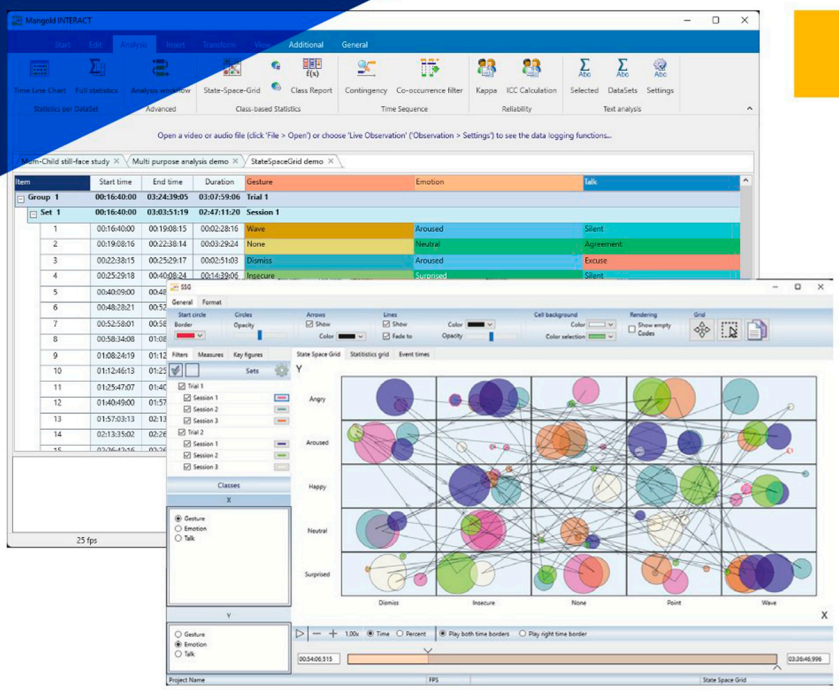
2023 DPPD

24. - 27. September
Universität Salzburg

Mangold

Wir machen Beobachtungsstudien möglich

interact®



Unbegrenzte Möglichkeiten

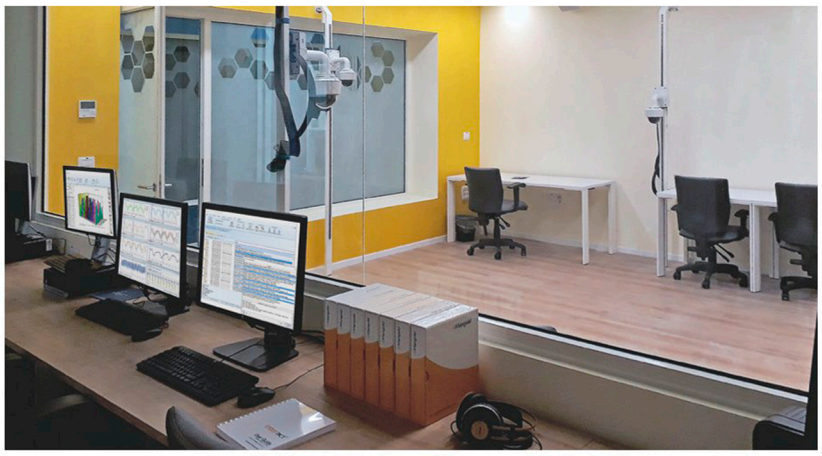
Mit INTERACT haben Sie unbegrenzte Möglichkeiten, Audio- und Videomaterial qualitativ und quantitativ auszuwerten.

Beliebig komplexe Kodiersysteme, Statistiken auf Knopfdruck, einfacher Datenexport.

Fragen Sie nach einer kostenlosen Demoversion.

Für Windows und Mac OS.

Video-Beobachtungslabore



Wir statten Audio / Video Beobachtungslabore aus.

Individuell für jeden Anwendungsfall.

Profitieren Sie von 30 Jahren Erfahrung

Entdecken Sie mehr...

www.mangold-international.com

Tuulia M. Ortner, Florian G. Hartmann, Natalie Badstuber & Sonja Breuer

(Hrsg.)

17. Arbeitstagung der Fachgruppe Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik (DPPD)

- Vielfalt forschen, Vielfalt leben -

Salzburg, 24.09. – 27.09.23

Impressum:

Abteilung Psychologische Diagnostik

Fachbereich Psychologie

Hellbrunner Str. 34

5020 Salzburg

Österreich

E-Mail: dppd2023@plus.ac.at

Tel.: +43 (0)662 / 8044 – 5134

ISBN 978-3-200-09445-1

https://doi.org/10.25598/dppd23abstractband

Organisationsteam:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Tuulia Ortner, M.A.

Dr. Sonja Breuer

Dr. Florian G. Hartmann

Natalie Badstuber, M.Sc.

Mag. Tobias Flock, M.A. M.A.

Programmkomitee:

Jun.-Prof. Dr. Janina Larissa Bühler

Univ.-Prof. Dr. Marion Spengler

Univ.-Prof. Dr. John F. Rauthmann

Dr. André Kretzschmar

Dr. Sonja Breuer

Dr. Florian G. Hartmann

Grußwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir freuen uns sehr, Sie zur 17. Arbeitstagung der Fachgruppe Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik in der Deutschen Gesellschaft für Psychologie an der Universität Salzburg zu begrüßen. Unsere Universität wurde im Jahr 1622 vom Fürsterzbischof Paris Graf Lodron als Benediktineruniversität Salzburg ins Leben gerufen und nach ihrer Auflösung 1810 im Jahr 1962 neu gegründet. Das Institut für Psychologie entstand 1965 mit der Besetzung der ersten Professur durch Wilhelm Revers.

Wir möchten uns für die zahlreichen hochwertigen Einreichungen von Beiträgen bedanken. Unter dem Motto „Vielfalt forschen, Vielfalt leben“ konnten wir ein vielseitiges wissenschaftliches Programm zusammenstellen. Besonders freuen wir uns auf die eingeladenen Keynote Talks von Amber Gayle Thalmayer und Clemens Stachl, auf Symposien zu aktuell zentralen Themen unserer Fächer, auf vertiefende Positionsreferate und lebhafte Diskussionsrunden. Wir freuen uns ebenso darauf, Ihnen unter anderem beim Empfang in der Alten Universitätsaula und beim Gesellschaftsabend auch ein Salzburg jenseits der Seminarräume zu zeigen.

Die Stadt Salzburg ist nicht nur bekannt für die Kunst von Georg Trakl, Wolfgang Amadeus Mozart, oder Max Reinhardt, sondern auch für Wissenschaftler wie Christian Doppler, und für Sozialkritik und den Kampf um Menschenrechte von Irma von Troll-Borostyáni. Wir hoffen, dass auch Sie hier, zwischen Kirchenglocken und Geigenklängen, zwischen Kapuzinerberg und Almwiesen, zwischen Fels und Wasser, zwischen Himmel und Erde, wohltuende Rahmenbedingungen vorfinden werden, um neue Gedanken zu fassen, interessante Menschen wiederzusehen, und inspirierende fachliche Gespräche zu führen.

Wir möchten uns sehr herzlich bei allen bedanken, die dazu beigetragen haben, dass die Tagung gelingen kann. Neben den sehr geschätzten Sponsoren, Organisator:innen, Hausdiensten, meinen wir hier auch die vielen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die vor, während und manche auch nach der Tagung sehr wertvolle Beiträge leisten.

Wir wünschen allen eine erkenntnisreiche und schöne Tagung!

Tuulia Ortner und das Organisationsteam

PROGRAMMÜBERSICHT

	SR 1.004	SR 1.005	SR 1.006	SR 1.007	SR 1.008	SR 1.009	HS Georg Eisler
08:45 - 10:15	**Symposium:** **Kausale Inferenz in der Persönlichkeitspsychologie** (*Grosz*)	**Forschungsreferate:** **Assessment of personality, attitudes and other constructs** (Chair: *Rammstedt*)	**Symposium:** **Messung, Entwicklung und Konsequenzen aversiver Traits** (*Bromme & Wetzel*)	**Forschungsreferate:** **Persönlichkeit und kognitive Fähigkeiten (Teil 1) / Personality and Cognitive Abilities (Part 2)** (Chair: *Krüger*)	**Symposium:** **Machine learning and nature inspired computing in psychological assessment** (*Altgassen & Stachl*)	**Forschungsreferate:** **Einstellungen und Persönlichkeit in verschiedenen Bereichen** (Chair: *Reuter*)	**Positionsreferate 1**
	Identifikation von Effekten des Alters auf die Persönlichkeit durch Analyse von Veränderungen innerhalb von Personen (*Seifert*)	Assessing personality states – The development and validation of a five-factor model personality state questionnaire (*Gander*)	Selbst- und Fremdeinschätzung von Narzissmus, Machiavellismus und Psychopathie — Ein Vergleich gängiger Messinstrumente (*Bromme*)	Einstellungen zu Need for Cognition unter Betrachtung des akademischen Bildungshintergrundes (*Hoff*)	Comparing the predictability of behavioral act frequencies from a Big-Five and a maximal-dimensional item set (*Altgassen*)	Der dämpfende Effekt von Empathie auf den negativen Zusammenhang zwischen Fremdenfeindlichkeit und dem Mitgefühl mit leidenden Out-Groups (*Plieger*)	Ein Strukturmodell zu Glaubenssätzen basierend auf Natural Language Processing (*Mussel*)
	Kausale Inferenz auf Basis von Längsschnittdaten: Effekte hormoneller Kontrazeptiva auf Sexualität von Frauen (*Botzet*)	Consistency of the structural properties of the BFI-10 across 16 samples from eight large-scale surveys in Germany (*Rammstedt*)	Veränderungen in Narzissmus über zwei Jahre und Zusammenhänge zu Lebensereignissen (*Wetzel*)	Der Zusammenhang von Need for Cognition mit Intelligenz und exekutiven Funktionen: Ein systematisches Review und eine Metaanalyse (*Schweitzer*)	Model specification searches in structural equation modeling using bee swarm optimization (*Schroeders*)	Religiosität und die Wahrnehmung von Fremdgruppen: Eine differenzierte Betrachtung religiöser Dimensionen und Minoritäten (*Koch*)	Das Impostor-Phänomen – Forschungsstand, Herausforderungen und Potenziale (*Ibrahim*)
	Die Effekte von Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen auf die allgemeine Lebenszufriedenheit: Kausalinferenz mit Tagebuchdaten (*Rohrer*)	The fairness of a newly developed forced-choice personality test in a representative Austrian sample (*Dörflinger*)	Böse Genies legen dich rein, aber du sie nicht: Interaktionen zwischen Machiavellismus und Intelligenz bei der Bullshit-Produktion und -Erkennung (*Blötner*)	Offenheit für Erfahrungen und Gewissenhaftigkeit hochbegabter Erwachsener (*Sparfeldt*)	Therapists impression on patients' motivation outperform other baseline indicators for the prediction of psychotherapy dropout (*Jankowsky*)	Politische Orientierung sagt die Gehirnreaktivität auf In- und Out-Group Gesichter voraus (*Reuter*)	
	Natürliche Experimente: Verpasste Gelegenheiten für kausale Inferenz in der Persönlichkeitspsychologie (*Grosz*)	VaLiGo—Measuring basic human values and life goals with a nested 30–20–10-item inventory (*Partsch*)	Wie viele und welche aversiven Traits approximieren den Dark Factor of Personality? (*Horsten*)	Differences in HEXACO personality between a sample of intellectually gifted individuals and the general population (*Fries*)	A machine-learning approach to the prediction of individual differences in psychological reactivities (*Hätscher*)	Zusammenhang zwischen allgemeiner Lebenszufriedenheit, Persönlichkeitsfaktoren und der Dauer der ehrenamtlichen Arbeit in Deutschland (*Wildfang*)	
	Machen Kriegserfahrungen religiös? Big-Data Evidenz aus der Vietnam-Draft-Lottery (*Ebert*)	It's not easy bein' green: Individual differences in pro-environmental behavior (*Geiger*)	Besinnung auf Gemeinsamkeiten statt Unterschiede: Die Rolle des gemeinsamen Kerns der Dark Tetrad für aversives Verhalten in Beziehungen (*Scholz*)	What Is Mathematical Giftedness? Associations with Intelligence, Openness, and Need for Cognition (*Krüger*)	Exploratory factor analysis trees: Evaluating measurement invariance between multiple covariates (*Sterner*)	Person-Environment Fit macht glücklich – mehr als bislang angenommen: Einführung einer geo-soziodemographischen Perspektive auf Umgebung (*Vogel*)	
	Unmittelbare Effekte von Arbeitslosigkeit auf verschiedene Facetten des Wohlbefindens: Ein natürliches Experiment (*Lawes*)	Can intellectual curiosity as a human universal be measured comparably across cultures? (*Bluemke*)	Diskussion (*Back*)	Do religious people experience a slower cognitive decline? Cross-temporal and cross-sectional examinations of religiosity and cognitive ability associations in retirement-aged Europeans (*Dürlinger*)	Diskussion (*Stachl*)	Erfassung von „Knowledge Entrepreneur" – mit Wissen, Kompetenzen und Handeln zu gesellschaftlichem Engagement (*Krolo*)	
10:15 - 10:35	Kaffeepause (*Galerie, 1. Obergeschoss*)						

10:35 - 11:35	**Keynote: Clemens Stachl** - *Raum: HS Thomas Bernhard* From ancient China to language models - Old and new approaches to the representation of individual differences
11:35 - 12:30	Mittagspause
12:30 - 13:00	**Sektempfang (Große Universitätsaula, Hofstallgasse 2-4)**
13:00 - 13:10	**Begrüßung (Große Universitätsaula, Hofstallgasse 2-4)**
13:10 - 15:00	**Preisverleihung (Große Universitätsaula, Hofstallgasse 2-4)**

	SR 1.004	SR 1.005	SR 1.006	SR 1.007	SR 1.008	SR 1.009	HS Georg Eisler
15:30 - 17:00	**Symposium:** **Beyond accuracy scores in ability testing** (*Schmitz*)	**Symposium:** **Positiv-psychologische Konstrukte und ihre Bedeutung für Persönlichkeit und Gesundheit** (*Ewert & Tomczyk)*	**Symposium:** **Einsamkeit in allen Facetten: Ein multiperspektivischer Blick auf ein komplexes Phänomen** (*Bücker & Mund*)	**Forschungsreferate:** **Eignungsdiagnostik in Ausbildung und Studium** (Chair: *Weißenbacher*)	**Symposium:** **Recent advancements in the assessment of socially aversive personality traits** (*Spormann & Schneider*)	**Forschungsreferate:** **Personality and stimulus processing / Person-situation interaction** (Chair: *Greven*)	**Positionsreferate 2**
	Testing replicability and generalizability of the time on task effect (*Krämer*)	Untersuchung der Faktorenstruktur von Dankbarkeit: Kreuzvalidierung eines Fragebogens mittels konfirmatorischer Faktorenanalyse (*Edelmann*)	Accuracy und Bias in der Wahrnehmung von Einsamkeit in Partnerschaften (*Mund*)	Bedeutung beruflicher Interessen für den Ausbildungserfolg (*Sengewald*)	The German Five-Factor Narcissism Inventory: Validation and construction of a brief form using Ant Colony Optimization (*Jauk*)	Error processing in motor inhibition and interference suppression: Neurocognitive variations with impulsivity and selective attention (*Porth*)	Diversität und Inklusion: Was PsychologInnen über das Testen von ertaubten Testpersonen wissen müssen (*Roiss*)
	Time-on-task effects reveal characteristics of a differential disposition (*Rotter*)	Validierung eines Fragebogens zur Erfassung von Achtsamkeit auf Grundlage der Monitoring und Acceptance Theorie (*Hoffmann*)	Liegt die Vulnerabilität gegenüber Einsamkeit in der Person? Strukturniveau und Bindung als Perspektiven auf eine einsame innere Welt (*Ernst*)	Wenn alles interessant ist: Lehramtsbezogene Interessen im Rahmen eines Online-Self-Assessments (*Hartmann*)	Measurement invariance across sexes of the German Five-Factor Narcissism Inventory—Short Form (FFNI—SF) (*Spormann*)	Sensory processing sensitivity amplifies the effect of post-learning activity on long-term memory for better and for worse (*Marhenke*)	Potential und Fallstricke von Machine Learning Algorithmen in der psychologischen Forschung (*Jankowsky*)
	Process-based measurement of listening component skills (*Naumann*)	Eine Mehrebenenanalyse zum Zusammenhang von momentanem Selbstmitgefühl und Coping und dem Einfluss von Neurotizismus (*Noack*)	Der Effekt von sozialen Kontexten und Aktivitäten auf die situative Einsamkeit (*Selovin*)	Der Einsatz strukturierter Interviews in der Studieneignungsdiagnostik: Konzeption und Testgüte eines Face-to-Face-Assessments für zukünftige Lehramtsstudierende (*Weißenbacher*)	The German Hypersensitive Narcissism Scale (G-HSNS) (*Schneider*)	Sensory processing sensitivity associations with mental and somatic health in positive and negative environments: evidence for differential susceptibility (*Greven*)	
	A large-scale and multiverse analysis of the relationship between cognitive process model parameters and age (*von Krause*)	Vorstellung einer modularen, positiv-psychologischen Intervention zur Stärkung psychischer Ressourcen (*Ewert*)	Zeitliche Dynamiken von Einsamkeit im täglichen Leben und ihre Zusammenhänge mit psychopathologischen Symptomen (*Bücker*)	Die kognitive Anforderungshöhe von Ausbildungsberufen (*Sander*)	Factor structure and invariance of the Primary Levenson Self-Report Psychopathy Scale (*Dericioğlu*)	Testing a person-situation framework of prosocial behaviour (*Popov*)	
	Does speededness of intelligence tests lead to an overestimation of the relationship between intelligence and speed of information processing? (*Troche*)	Evaluation einer Intervention für Studierende zur Förderung persönlicher Stärken im Alltag (*Tomczyk*)	Entwicklung und Evaluation einer Internet-basierten KVT Intervention zur Verringerung von Einsamkeit bei älteren Erwachsenen (*Dworschak*)	Akzeptanz und Trainierbarkeit von Studieneignungstests (*Stegt*)	Development and investigation of the Dark Social Desirability Inventory (DSDI) (*Grüning*)		
	Predicting item difficulty in figural matrices using artificial intelligence (*Koch*)	Auswirkungen eines positiv-psychologischen Interventionsprogramms auf Achtsamkeit und das subjektive Wohlbefinden bei Studierenden (*Voigt*)	Connect2Family - Eine technikgestützte, psychoedukative Kurzzeitintervention zur Stärkung intergenerationaler Beziehungen (*Müller*)	Erste Ergebnisse zur prädiktiven Validität von TMS und HAM-Nat in der Humanmedizin (*Hampe*)	What do we know about low levels of darkness? Examining inverted items in a dark tetrad measure concerning structural properties and construct validity (*Blötner*)		
17:00 - 18:00	**Postersession - Foyer EG**						
18:00 - 18:30	**Snack: Sandwichbuffet für Fachgruppensitzung (NLW, Hellbrunner Str. 34)**						
18:30 - 21:00	**Fachgruppensitzung (NLW, Hellbrunner Str. 34)**						

09:00 - 10:30

SR 1.004

Forschungsreferate:
Well-being in the context of work, family and school
(Chair: *Zapko-Willmes*)

Motive congruence and well-being (*Schiestel*)

The effect of conspiracy mentality on the level and stability of subjective well-being (*Zapko-Willmes*)

Who benefits from work autonomy? Action-state orientation moderates the influence of work autonomy on well-being (*Hohmann*)

Development and validation of a new multi-dimensional measure of school-related well-being (*Wagner*)

(Not) Regretting a childfree life: how life goals in early adulthood shape mental health and well-being across the life span (*Buchinger*)

Parenthood is not for me! Characterizing and predicting identity disclosure in childfree individuals (*Gerlach*)

SR 1.005

Forschungsreferate:
Personality psychology - trends and conceptualisations
(Chair: *Rauthmann*)

Past, present, and future of personality psychology: a systematic keyword analysis of journal articles from 2000 to 2021 (*Rauthmann*)

Do changes in personality predict life outcomes? (*Wright*)

Personality and emotion duration: an integrative theoretical framework (*Lange*)

Revisiting the theoretical structure of trait curiosity: a guided return to core concepts (*Grüning*)

Introducing the Treatment-Decision-Model (TreaDeM) – a formal, non-parametric approach to using evaluation study data for individual treatment decisions (*Kraus*)

SR 1.006

Forschungsreferate:
Social relations and loneliness
(Chair: *Krasko*)

Does loneliness have a set point? (*Freitag*)

Loneliness and attachment orientations - a Meta-Analysis (*Krasko*)

Development of adult attachment security over time within romantic relationships (*Traut*)

Regulatory differences in closeness discrepancies: the effects of relationship characteristics and motive dispositions on the dissociation of closeness frustration and closeness surfeit (*Hilligloh*)

Men and women transitioning to singlehood (*Wahring*)

SR 1.007

Symposium:
Self-knowledge: its correlates, consequences, and ways to improve it (*Thielmann*)

The wish alone is not enough: The self-insight motive does not predict self-perception accuracy (*Heine*)

(Not) knowing oneself: How robust is the Dunning-Kruger effect in intelligence? (*Hofer*)

Improving self-knowledge: How performance feedback impacts individuals' self-estimates of their cognitive abilities (*Grinschgl*)

Personality, self-knowledge, and meat-reduction intentions (*Hopwood*)

How to use personality feedback to increase self-knowledge about trait morality: an interview study (*Thielmann*)

An investigation of self-knowledge about the accuracy of personality impressions with performance data from a gaming application (*Rau*)

SR 1.008

Lightning talks, ab 09:45
(Chair: *Danner*)

Network analysis of subjective well-being and domain satisfaction (*Schäfer*)

Ego defense mechanisms: diverse and creative (*Schnabel*)

Die Big Five Soft Skills: Wie die Big Five im beruflichen Kontext sinnvoll gemessen werden können (*Danner*)

Situationsbeschreibungen vs. Antwortoptionen in Situational Judgement Tests – Eine Frage der Passung der darin angesprochenen Konstrukte? (*Thiel*)

The we helps me: Priming social support reduces alienating effects of mindfulness among vulnerable people (*Thakur*)

Future time perspective in daily life: correlates of within-person variability (*Hill*)

Stabilität und Veränderung der Spiritualität nach der Geburt des ersten Kindes. Befunde aus Propensity-Score-gematchten SHP-Längsschnittdaten (*Trutzenberg*)

Diff … Was? Differentielle und Persönlichkeitspsychologie für die Allgemeinheit verständlich kommunizieren (*Stoll*)

SR 1.009

Symposium:
Volitional personality development and personality change interventions: latest results and future directions
(*Asselmann & Juchem*)

Applied relaxation and personality change: results of a randomized controlled trial in individuals at increased risk for mental disorders (*Asselmann*)

Promoting self-regulation through affective shifting (*Baumann*)

Fostering character strengths states and traits: a randomized controlled intervention study (*Gander*)

The effect of a personality intervention on satisfaction in ten domains of life: evidence for increases and correlated change with personality traits (*Olaru*)

The short-term trajectories of mindfulness and personality changes (*Borgdorf*)

Trait-incongruent behavior and past-temporal vs. social comparisons as methods of personality change interventions (*Küchler*)

HS Georg Eisler

Positionsreferate 3

Loneliness across time and space (*Luhmann*)

The development of self-esteem: an integrative dynamic lifespan perspective (*Reitz*)

	SR 1.004	SR 1.005	SR 1.006	SR 1.007	SR 1.008	SR 1.009	HS Georg Eisler
10:30 - 11:00	Kaffeepause (*Galerie, 1. Obergeschoss*)						
11:00 - 12:30	**Symposium:** **What is the role of time in personality change?** (*Bien & Brandt*) Growing up to be mature and confident? The co-development of Big Five traits and self-esteem during adolescence (*Bien*) The role of time in research on (the perception of) major life events (*Haehner*) The link between personality, global, and domain-specific satisfaction across the adult lifespan (*Olaru*) Big Five personality similarity and co-development in recently cohabiting couples (*van Scheppingen*) Have singles become more satisfied over historical time? A cohort-sequential study (*Gonzalez Avilés*) Diskussion (*Hopwood*)	**Symposium:** **Genetic and environmental contributions to individual differences: findings from three European twin studies** (*Instinske*) The development of deviant child behavior from middle to late childhood: evidence from a German twin study (*Kandler*) Wie der sozioökonomische Status der Eltern die Bildung eines Kindes beeinflusst (*Paulus*) The developmental interplay between household chaos and school achievement from age 9 to 16 years: a cross-lagged twin study (*Starr*) Differences in experiences of discrimination: an investigation of personality and person based characteristics in a twin difference design (*Klatzka*) Structure and sources of core self-evaluations – construct validation using genetically informative designs (*Instinske*) On the value of extended twin family designs to determine environmentality of individual differences (*Kandler*)	**Forschungsreferate:** **Psychometric developments in different fields** (Chair: *Wacker*) Is optimistic bias as assessed with a belief-updating task associated with depressive symptoms and/or reward sensitivity? (*Wacker*) Playfulness and creativity: no evidence for redundancy (*Brauer*) Within-person variability of infant temperament (*Wagner*) The integrative late childhood temperament inventory: assessing a child's temperament from different perspectives (*Biedermann*) "Listen to the music": modeling pop music knowledge across age (*Steger*) Measuring knowledge about and attitudes related to antibiotic use (*Rees*)	**Symposium:** **Biases in assessments** (*Detel & Schäpers*) Stereotypisierung in der Aktiven Suche: Geringere Jobchancen von türkischen Kandidat*innen durch angenommene Firmenpräferenzen (*Kroll*) Der Einfluss von Dialekten der Bewerbenden auf die Beurteilung in Personalauswahlverfahren (*Schulte*) Alte Rollenmodelle in der Personalauswahl? Ein Kodierschema zur Identifizierung stereotyper Geschlechtsannahmen in simulativen Auswahlinstrumenten (*Schäpers*) Der Einfluss des Genderns von Items auf die psychometrische Güte von Fragebogen (*Detel*) Verbessert die Vereinfachung von Items die Messqualität? (*Rammstedt*) Antworte frei heraus: Messen Matrizentests fair für Studentinnen und Studenten? Geschlechtsunterschiede in Matrizentestleistung hinsichtlich Bearbeitungsstrategie, Antwortformat und Geschlechtsrolle (*Badstuber*)	**Forschungsreferate:** **Fairness and validity of ability tests** (Chair: *Gnambs*) Does the way we measure affect how fairly we measure? (*Vetter*) Device-independent psychological assessments: using mobile-first principles to fairly assess cognitive performance across input devices (*Scheichel*) Effects of response format on achievement and aptitude assessment results: multilevel random effects meta-analyses (*Breuer*) The feasibility of remote testing in children: mode and setting effects in the assessment of reading comprehension (*Gnambs*) Measurement invariance of IDS-2 as a function of cognitive and cultural complexity among groups with and without migration background (*Gantscheva*)	**Symposium:** **Person-Situation-Interaktion in Daten, Fragebögen und im Feld** (*Witte & Ziegler*) Stabilität und Veränderung von sozial aversiven Persönlichkeitseigenschaften und ihres gemeinsamen Kerns (*Bader*) Dunkle Persönlichkeit im Kontext von Lerngruppen (*Dericioğlu*) Situationserfassung in der klinischen Psychologie (*Buck*) Der Einfluss von spezifischen Zusammenhängen zwischen Leistungsmotivationsstates und Situationswahrnehmung auf die Performance (*Witte*) Interessiert mich nicht – gibt es nicht? Situationswahrnehmung und momentanes Interesse während eines Museumsbesuchs (*Roemer*) Narzissmus und Beliebtheit: Die funktionale Rolle emotionaler Mimikry (*Bauditz*)	**Positionsreferate 4** Asymmetric representation bias: a fundamental cognitive bias in personality self-reports (*Grüning*) Personality research beyond self-report: implicit motives orient, select, and energize behavior (*Baumann*)

	SR 1.004	SR 1.005	SR 1.006	SR 1.007	SR 1.008	SR 1.009	HS Georg Eisler
12:30 - 14:00	Mittagspause						
14:00 - 15:00	**Keynote: Amber Gayle Thalmayer** - *Raum: HS Thomas Bernhard* Psychological assessment in the majority world						
15:15 - 16:00	**Forschungsreferate:** **New methodological approaches in psychological assessment** (Chair: *Wendt*) How well do substantive validity ratings of psychology students predict the empirical factor structure of mentalizing questionnaires? (*Wendt*) Utilizing natural language processing to estimate item social desirability: a machine-based alternative to human-based item ratings (*Hommel*) When nobody returns your calls: multilevel regression and poststratification to derive efficient and representative norms (*Alsalti*)	**Forschungsreferate:** **Neue Technologien in der Psychologischen Diagnostik** (Chair: *Ksienzyk-Kreuziger*) Kann ChatGPT sinnvoll zur Fragebogenkonstruktion eingesetzt werden? (*Oeljeklaus*) Virtual Reality in der Psychodiagnostik – Ergebnisse einer qualitativen Usabilitystudie (*Ksienzyk-Kreuziger*) Messung der Gesichtsbewegungen in dyadischen Interaktionen mit der blenderFace-Methode (*Zinkernagel*)	**Forschungsreferate:** **Assessment and attitudes in teaching** (Chair: *Weis*) Antecedents and consequences of deficit orientation in prospective teachers (*Herzog & Bilalovic*) Heterogeneity sensitive teaching: re-evaluation and development of a short scale (*Bilalovic & Herzog*) Understanding response behavior in students' evaluation of teaching (SET) (*Weis*)	**Forschungsreferate:** **Assessment of cognitive abilities** (Chair: *Hotulainen*) Finnish adaptive test for secondary education discretionary application (*Hotulainen*) Testing cognitive ability from childhood to old age: development and validation of a new working memory capacity test battery (*Watrin*) Mental speed, working memory capacity and intelligence (*Schmitz*)	**Forschungsreferate:** **Personality and behavior** (Chair: *Uhlich*) Loving yourself while laughing at others: a correlational and experimental ego-threat study on the links between humor and narcissism (*Altmann*) Various components of sexual narcissism predict different types of sexual coercion strategies in male and female perpetrators (*Uhlich*) Personality processes of everyday moral courage (*Baumert*)	**Forschungsreferate:** **Stress, avoidance and substance use disorders** (Chair: *Juchem*) How do personality traits change in relation to substance use disorders? A systematic review (*Juchem*) A void as a reflection of avoidance: using missing responses and response times to model avoidance behavior (*Remmert*) Associations of perceived stress with problematic smartphone, Facebook, and WhatsApp use: a cross-lagged panel model approach (*Löchner*)	**Positionsreferate 5** Zum Sinn und Unsinn der Fragebogenmethodik in der Persönlichkeitspsychologie (*Roth*)
16:00 - 16:30	Kaffeepause (*Galerie, 1. Obergeschoss*)						

	SR 1.004	SR 1.005	SR 1.006	SR 1.007	SR 1.008	SR 1.009	HS Georg Eisler
16:30 - 18:00	**Forschungsreferate:** **Lebens- und Beziehungszufriedenheit in verschiedenen Lebensphasen** (Chair: *Herzberg*)	**Symposium:** **Personality across cultures** (*Berkessel & Kuper*)	**Symposium:** **Life events and personality change: current evidence and future perspectives** (*Bühler*)	**Forschungsreferate:** **Personality in social interactions** (Chair: *Lechner*)	**Forschungsreferate:** **Digital and neuroscientific approaches in assessment** (Chair: *Arslan*)	**Forschungsreferate:** **Methodische Aspekte bei Erfassung und Einfluss von Persönlichkeitsmerkmalen** (Chair: *Tandler*)	**DTK-Symposium** (*Kersting & Ziegler*)
	Subjektive Determinanten von Wohlbefinden bei Jugendlichen zu Beginn der Pubertät (*Neumann*)	The role of the HEXACO traits in Kenya, Namibia, and South Africa (*Kura*)	Life events and personality change: a meta-analysis of longitudinal studies (*Bühler*)	Who networks at academic conferences? Studying the nexus between personality and social behavior through sensors and surveys (*Lechner*)	Developing short scales for mobile psychological and auditory diagnostics by means of Ant Colony Optimization (*Angonese*)	Neurotizismus und Variabilität im Affekt – Bayesian Censored Location Scale Models als Lösung der Konfundierung von Mittelwert und Variabilität (*Mader*)	Psychologische Diagnostik: Qualitätssicherungs- und -optimierungsinitiativen des DTK
	Adaptivität und Erblichkeit der Entwicklung von allgemeiner Selbstwirksamkeitserwartung in Jugend und jungem Erwachsenenalter (*Mischner*)	Gender differences in agency and communion across 137 nations: a competitive test of five hypotheses (*Berkessel*)	Life events and life satisfaction: effects of multiple and repeated events in combined models (*Krämer*)	Does insecurity lead to envy? The longitudinal association between self-esteem and dispositional envy (*Erz*)	Improving the precision of emotion identification task: a comparison of keyboard response times and mouse-tracking metrics in a joint model analysis (*Liu*)	Welche Informationen erhalten wir über die Verspieltheit von 3-5-Jährigen aus kurzen schriftlichen Beschreibungen? (*Tandler*)	
	Wie hängen geleistete und erhaltene soziale Unterstützung mit Beziehungszufriedenheit und Selbstwertgefühl zusammen? Ein umfassender Test konkurrierender Hypothesen (*Köhler*)	Examining the personality triad across cultures: on the relations between personality traits, situation characteristics, and behavior in 62 countries (*Kuper*)	Examining individual differences in personality trait changes after negative life events (*Haehner*)	Imaginary friends at night - the relationship between self-esteem and social situations in dreams (*Naudszus*)	The garden of forking paths in fMRI-based graph definition: How different decisions affect the outcomes (*Kristanto*)	Der “Backfiring Effect of Disclosure” und Persönlichkeitsfaktoren (*Stoll*)	
	Persönlichkeit und Beziehungszufriedenheit: Eine längsschnittliche Betrachtung (*Bach*)	When reality meets perception: a large-scale investigation of objective and subjective match effects on well-being (*Vogel*)	Moving in together was great, wasn't it, honey - convergence of major life event perception and relationship satisfaction of couples (*Fliedner*)	The language of power: interpersonal perceptions of sense of power, dominance, and prestige based on word usage (*Körner*)	Brain dynamics and creativity: on what the 1/f spectrum pattern of resting state EEG signals reveal about creative thinking (*Teng*)	Halo-Effekte bei Gesichtern und Körpern: inter-kulturelle Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen deutschen und japanischen Beobachter*innen (*Kordsmeyer-Storp*)	
	Gibt es ein Paradoxon zwischen Nähe und sexueller Anziehung? (*Herzberg*)	No evidence for transactional effects between religiosity and self-esteem in a secular country (*Entringer*)	Diskussion (*Bleidorn*)		Hormonal effects on sexuality across the menstrual cycle: Where do inter-individual differences enter? (*Arslan*)	Die moderierende Rolle von Persönlichkeitsmerkmalen auf die Wirkung von Yoga Nidra Meditation (*Moszeik*)	
						Die Dunkle Triade in einer deutschen repräsentativen Stichprobe - Faktorstruktur, Messinvarianz und Normwerte der Niederträchtigen Neun (*Krasko*)	
18:00 - 18:30	**Fußweg vom Unipark zum Gesellschaftsabend (ca. 15 Minuten)**						
18:30 - 00:00	**Gesellschaftsabend - Stiegl-Keller (Festungsgasse 10)**						

	SR 1.004	SR 1.005	SR 1.006	SR 1.007	SR 1.008	SR 1.009	HS Georg Eisler
09:15 - 10:30	**Symposium:** **Modern methods to investigate individual differences in social interactions** (*Grunenberg & Bühler*)	**Symposium:** **Conceptual and methodological issues in the study of emotion and self-regulation** (*Wenzel & Reis*)	**Symposium:** **Im Moment und im Allgemeinen: Zum Zusammenhang von States und Traits** (*Scharbert & Horstmann*)	**Forschungsreferate:** **Personality and attitudes in the context of politics, flight and migration** (Chair: *Becker*)	**Symposium:** **Understanding the relation between learning and individual differences by integrating behavioral, cognitive, and motivational perspectives** (*Spengler & Brandt*)	**Symposium:** **Die intra- und interpersonalen Dynamiken von Narzissmus** (*Dufner*)	**Symposium:** **Das Zusammenspiel von Persönlichkeit und kognitiven Fähigkeiten unter der Lupe moderierter nicht-linearer Faktorenanalysen** (*Biesok & Ziegler*)
	Examining Big Five traits and states in the transition of moving in together: evidence from a preregistered experience-sampling study with romantic couples (*Bühler*)	Current problems of emotion regulation research in daily life and possible solutions (*Wenzel*)	If you were happy and you know it, clap your hands! Was verzerrt die retrospektive Beurteilung des momentanen Wohlbefindens? (*Scharbert*)	"That guy's not racist, he just likes fooling around": measuring interindividual differences in concepts of racism (*Becker*)	Is there evidence for intelligence-by-conscientiousness interaction in the prediction of change in school grades from age 11 to 15 years? (*Hufer-Thamm*)	Sozialer Affekt und soziale Kognition bei Narzissmus: Eine multimethodische Studie (*Jauk*)	Der Einfluss nicht-kognitiver Persönlichkeitsmerkmale auf den Zusammenhang zwischen fluider Intelligenz und komplexem Problemlösen (*Lubczyk*)
	Testing ovulatory cycle shifts in motivational priorities and dual sexuality in a large dyadic diary study of romantic couples (*Penke*)	How, when, and whom we measure affects how we measure affect (*Peuckmann*)	Reflektieren globale Selbstberichte vergangenes Verhalten oder eine generelle Identität? Eine Anwendung des Accessibility Model of Emotional Self-Report (*Horstmann*)	Conditional reasoning: an indirect measurement approach to assess prejudice against Muslims and Islam (*Bacher*)	Who flourishes in school? The interplay of academic self-concept and personality and its role for academic performance in middle adolescence (*Johannsen*)	Wann und warum erlangen narzisstische Individuen Status in Gruppen? (*Grosz*)	Der moderierende Effekt von Motivation auf die Ergebnisse kognitiver Fähigkeitstests als eine Frage der Validität (*Godmann*)
	The dating recipe? Combining self-reports and behavior using a machine learning approach to initial romantic attraction (*Grunenberg*)	The dynamics of negative activation and psychological detachment from work: a measurement burst intervention study (*Reis*)	Ich mag mich, wenn Ihr mich mögt – Traitselbstwert und Stateselbstwert-Kontingenzen (*Geukes*)	Empathy in times of crises: the impact of empathic concern and perspective taking on feelings and attitudes towards refugees (*Demel*)	Sense of purpose and learning success during university: examining longitudinal associations and potential mechanisms (*Hill*)	Unser Narzisst versus euer Narzisst: Wie werden narzisstische Personen aus der Perspektive der Eigengruppe und aus der Perspektive einer konkurrierenden Fremdgruppe bewertet? (*Dufner*)	Offenheit macht schlau? Oder Interesse? Analyse des Zusammenhangs von Offenheit, Interesse und kognitiver Leistungsfähigkeit (*Ziegler*)
	Transparent dyadic interaction platforms as a new lab method to study individual differences in social interactions (*Ruß*)	Sources and predictors of variability in goal dimensions (*Kiendl*)	Motivspezifische affektive Kontingenzen auf dem State-Level: Interindividuelle Unterschiede und Bezug zu Motivdispositionen (*Schliebener*)	The moderating effect of neuroticism on migration status and health-related quality of life (SF-12) (*Farugie*)	How is being a responsible student related to conscientiousness and achievement in adolescence? The role of school context for development and prediction (*Spengler*)	Wer bekommt die Anerkennung für den Erfolg und die Schuld für das Scheitern? Über die Zusammenhänge zwischen Narzissmus und Attribtionen in einem kompetitiven Intergruppen-Setting (*Dufner*)	Alle Katzen sind grau? Zusammenhang zwischen figurativer Sprache und Schizotypie (*Biesok*)
	Social rhythms on a micro-level: using mobile sensing data to investigate diurnal patterns in social behaviors and affect (*Schödel*)	Always look on the bright side of life: Wann Reappraisal als Emotionsregulationsstrategie bedrohungsminderndes Verhalten fördert oder mindert (*Rowland*)	Diskussion (*Wagner*)	Democrats' and Republicans' trajectories of affect and attitudes during the U.S. elections 2020 (*Farkhari*)		Narzissmus verstehen: Die Unterscheidung sozialer Motive, Strategien, Arenen und Konsequenzen (*Back*)	
10:30 - 11:00	Kaffeepause (*Galerie, 1. Obergeschoss*)						

	SR 1.004	SR 1.005	SR 1.006	SR 1.007	SR 1.008	SR 1.009	HS Georg Eisler
11:00 - 12:30	**Unofficial Biographies: Dual Career mit Anja und Alexander Strobel** (Bühler & Kretzschmar) - *Raum: HS Thomas Bernhard*						
12:30 - 14:00	Mittagspause						
14:00 - 15:15	**Symposium:** **Understanding individual differences through variability in daily life** (*Wieczorek & Kröncke*) Neuroticism and emotional variability: current problems and reversed associations (*Wenzel*) The role of neuroticism and romantic relationships for momentary affect in adolescence (*Wieczorek*) The age of feeling in-between: links among markers of emerging adulthood and dynamic aspects of well-being in everyday life (*Sosin*) Social interaction variability and well-being in daily life (*Kröncke*) Daily within-person variability in relationship satisfaction: testing its magnitude and implication in romantic couples (*Scheling*)	**Symposium:** **A personal decision? The role of personality traits for pro-environmental behavior** (*Juchem & Asselmann*) Personality traits and pro-environmental behavior – summarizing latest results and future directions (*Juchem*) Personality aspects and pro-environmental attitudes (*Hopwood*) Mind the gap: Why personality and moral character predict self-reported but less actual pro-environmental behavior (*Stahlmann*) Fostering self-efficacy in favor of pro-environmental behavior? A randomized-controlled trial (*Asselmann*)	**Forschungsreferate:** **Entwicklung und Validierung von Messinstrumenten** (Chair: *Wolff*) Emotionaler Stil und Resilienz (*Burgstedt*) Übersetzung und IRT-basierte Analyse der Breastfeeding Self-Efficacy Scale–Short Form (BSES-SF) (*Maurer*) Individueller CO2-Fußabdruck durch Kaufverhalten und Aktivitäten im Freizeitbereich: Entwicklung und psychometrische Überprüfung eines Messinstruments (*Wolff*) Klassifikation in Sprachkompetenzniveaus mit dem Einstufungstest Deutsch als Fremdsprache (E-DaF) (*Achaa-Amankwaa*) Entwicklung von Itempools für adaptive Tests (*Böhme*)	**Symposium:** **Current perspectives on individual differences in broad retrieval ability and creativity** (*Goecke, Weiss & Ziegler*) Driving factors of individual differences in broad retrieval abilities (*Goecke*) Is creative fluency and originality more than retrieval fluency? (*Weiss*) How is divergent thinking related to broad retrieval ability and speed of processing? A quantitative synthesis (*Forthmann*) The role of memory in the creative ideation process (*Benedek*) Diskussion (*Ziegler*)	**Symposium:** **Mobile sensing methods in personality research and psychological assessment** (*Schödel*) Social dynamics and affect: investigating within-person associations in daily life using experience sampling and mobile sensing (*Krämer*) Sensing mobile music listening: the association between momentary music choice and listeners' mood states (*Sust*) Personality assessment in the digital age: an approach to a behavior-based personality taxonomy (*Bühner*) Never miss a beep: using mobile sensing data to predict and better understand (non-)compliance in experience sampling studies (*Reiter*) Willingness to participate in mobile sensing studies: empirical lessons learned (*Schödel*)	**Symposium:** **Aktuelle Entwicklungen der Psychologischen Diagnostik in der Forensischen Psychologie** (*Rettenberger*) Forensische Anwendung psychologischer Diagnostik und Kriminalprognose: Eine kurze Einführung (*Rettenberger*) Das Risiko-Prinzip – wie mit Hilfe psychologisch-diagnostisch fundierter kriminalprognostischer Einschätzungen Rückfälle verhindert werden können (*Rettenberger*) Vergleich der prädiktiven Validität strukturierter und unstrukturierter kriminalprognostischer methodischer Ansätze bei Sexual- und Gewaltstraftätern (*Wertz*) Machine Learning und Risk Assessment. Der Random Forest kann die Vorhersage sexueller Rückfälligkeit im Vergleich zur logistischen Regression nicht verbessern (*Etzler*) Onlinebasierte Testverfahren in der forensisch-therapeutischen Forschung und Praxis (*Etzler*)	
15:15 - 15:45	Kaffeepause (*Galerie, 1. Obergeschoss*)						

	SR 1.004	SR 1.005	SR 1.006	SR 1.007	SR 1.008	SR 1.009	HS Georg Eisler
15:45 - 16:45	**Symposium:** **Let's connect: exploring the role of personality in interpersonal processes across social relationships** (*Bleckmann & Wagner*) I think you might like me: emergence and change of meta-liking in social interactions at zero-acquaintance (*Bleckmann*) Personality and well-being: the role of interpersonal perception processes (*Scharbert*) Can you say that again? Co-Brooding, personality, and depression in social networks (*ter Horst*) Does living alone mean being alone? Personal networks of solo-living adults in midlife (*Kersten*)	**Symposium:** **Effort and reward in cognitive and affective contexts** (*Zerna*) Who is satisfied with effort? Individual differences as determinants of satisfaction with effort and reward (*Clay*) When easy is not preferred: a discounting paradigm to assess load-independent task preference (*Zerna*) Influence of cognitive effort on subjective values of emotion regulation strategies (*Scheffel*) Using game-based learning to explore objective measures of emotional engagement and effort (*Greipl*)	**Symposium:** **How to step in the same river twice: increasing the validity of meta-analytical interpretations in individual differences research** (*Pietschnig*) Meta-meta-analytical evidence reveals dissemination biases as main drivers of cross-temporal effect declines in intelligence research and beyond (*Pietschnig*) Subpar study designs, low power, and poor reporting: a meta-analytical investigation of the Mozart effect for epilepsy (*Oberleiter*) Common method variance contributes to the construct overlap of self-reported trait mindfulness and mental health: evidence from linguistic and meta-analyses (*Tran*) And the Dark Triad lives happily ever after… Using community-augmented meta-analyses to keep evidence replicable, reusable, and alive (*Bucher*)		**Symposium:** **Improving personality science** (*Gärtner*) Visual argument structure tool: getting ideas (e.g., theories) organized (*Leising*) Improving theory specification and testing in personality science: two examples from person perception research (*Wiedenroth*) Responsible Research Assessment I: how to move beyond impact factors and h-index (*Schönbrodt*) Responsible Research Assessment II: a specific proposal for hiring and promotion (*Gärtner*)	**Symposium:** **Of robots and men (and women): individual differences in responses to artificial entities** (*Armbruster & Mandl*) Trust in artificial agents: a comparison of trust gains and losses between different agents (*Grinschgl*) Moral quandaries: individual preferences for human vs. artificial moral agents (*Armbruster*) Gender attributions and social perception of humanoid robots (*Mandl*) Let's play a game! Interacting with telepresence systems in a collaborative task (*Bretschneider*)	**Podiumsdiskussion:** **Die Zukunft der Zulassung im Fach Psychologie** (*Wilhelm, Ziegler & Bühner*)
16:45 - 17:30							**Verabschiedung**

ID	Titel
01	Eine diversitätsorientierte Perspektive auf kommerzielles und soziales Unternehmertum: Wertorientierung und Geschlecht als Triebkräfte der Gründungsintention (*Rinsdorf*)
02	On the relationship between personality, climate change distress, and pro-environmental behavior (*Horsten*)
03	How are daily events and perfectionistic cognitions related to fluctuations in grandiose and vulnerable state narcissism? (*Jacobsen*)
04	Vermittlung wissenschaftlich fundierter Inhalte zur polizeilichen Vernehmung von Zeug:innen – Stand der Dinge an deutschen Ausbildungsinstituten (*Reineboth*)
05	Bestimmung beruflicher Interessen anhand des Blickverhaltens (*Malitzke*)
06	Personality traits and gazing behavior while watching emotional pictures (*Ohmann*)
07	Preliminary analyses of the standardisation sample to re-standardize and re-validate the Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation für Kinder und Jugendliche (FEEL-KJ) (*Gasparovicova*)
08	Who turns a blind eye? – Revisiting the link between HEXACO Honesty-Humility and unethical loyalty (*Seidl*)
09	Moderierende Effekte von State- und Trait-Angst und -Depression durch Autogenes Training auf Stresserleben sowie körperliche Leistungsfähigkeit bei PatientInnen mit chronischer Herzinsuffizienz (*Partetzke*)
10	Do individuals select who they donate to? Investigating donation choices to Syrian and Turkish earthquake victims (*Yelbuz*)
11	Who climbs mount everest? Individual differences in achievement of difficult goals (*Waldenmeier*)
12	Neue Wege bei der Erfassung der Dark Triad: Operationalisierung jenseits klassischer Selbsteinschätzung (*Gruber*)
13	Who is moved to tears easily? Individual differences Kama Muta proneness and their relation to personality (*Müller*)
14	A physiologically based investigation of emotional awareness (*Heine*)
15	Negativität bei der Beurteilung physischer Attraktivität: Eine Analyse von Attraktivitätsbeurteilungen validierter Gesichtsdatenbanken und repräsentativer Surveys (*Fucke*)
16	A new instrument for the assessment of general attitudes towards pain in pain research and clinical application (*Vetterlein*)
17	Selbstregulative Merkmale und die gesundheitsbezogene Lebensqualität von Jugendlichen während der COVID-19-Pandemie (*Bruchmann*)
18	Der „Nein-Faktor“ und die psychometrische Qualität des deutschen Toronto Empathy Questionnaire: Dimensionalität, Reliabilität, Validität und einjährige Stabilität (*Janelt*)
19	Neuroticism and side effect expectations – searching for mechanisms (*Fischer*)

ID	Titel
20	You look sick to me: A behavioral paradigm for the Smoke Detector Principle of the Behavioral Immune System (*Segbert*)
21	Who does social distancing: Interactions between the Behavioral Immune System, Dark Triad, and HEXACO traits (*Segbert*)
22	Trajectories of relationship and sexual satisfaction over two years in the Covid-19 pandemic (*Vigl*)
23	The To Do Diary: Eine Tagebuchintervention zur Untersuchung von Prokrastination und Zukunftsorientierung (*Schubert*)
24	Effects of sibling gender on women’s gender role attitudes (*Gebhardt*)
25	What makes one live up to their creative potential? A meta-analysis on creative potential and self-assessment measures (*Patzl*)
26	Differences in personality traits affect performance strategy and the neural correlates of error processing (*Nießen*)
27	How do modifications of validated scales impact replicability in existing data? (*Böhm*)
28	Gender and power: Female leaders‘ headstart in integrative motive enactment boosts action orientation (*Neumann*)
29	A German translation of the Highly Sensitive Child Scale: Psychometric properties of the Child-Self-Report and Parent Rating Versions (*Marhenke*)
30	Von den Genen zum Erfolg: Der Einfluss dopaminerger Polymorphismen auf Entscheidungsverhalten in einer Börsensimulation (*Hogeterp*)
31	Codevelopment of the Dark Triad and Depressiveness from emerging adulthood to midlife (*Braig*)
32	Emotionsregulation als Erfolgsrezept im Golfsport? (*Mohr & Freudenthaler*)
33	The day-to-day-dynamics of state loneliness (*Freitag*)
34	Ina pflückt Blumen und Klaus fährt Motorrad: Eine quantitative Textanalyse zu Geschlechtsstereotypen in standardisierten Rechtschreibtests (*Tandler*)
35	Psychometrische Metaanalyse des Aggression Questionnaire nach Buss und Perry (*Kreuzpointner*)
36	Age differences in social, emotional, and behavioral skills (*Jalynskij*)
37	Personality related variation in thought content recalled after a resting state (*Short*)

Hogrefe Testsystem Ausbildungsversion

Zur Unterstützung der psychodiagnostischen Ausbildung bieten wir für Universitäten das Hogrefe Testsystem (HTS) mit umfassenden Funktionen und vielen Hogrefe-Testverfahren zu besonders günstigen Konditionen an.

www.hgf.io/4rbds

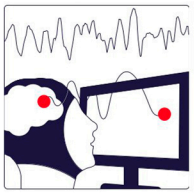
hogrefe

MES Forschungssysteme GmbH

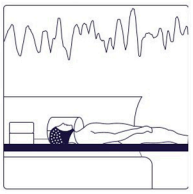
Ihr Spezialist im Bereich neurophysiologischer Forschung

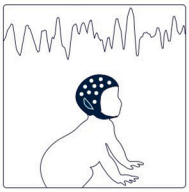
Unsere Lösungen reichen von EEG, fNIRS und Sensoren hin zu visuellen Stimulationssystemen. Diese können stationär und auch mobil in der Labor-Umgebung sowie im Freifeld oder im MRT angewendet werden.

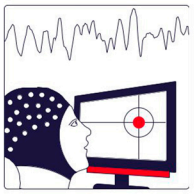
mobile EEG

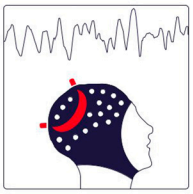

ERP

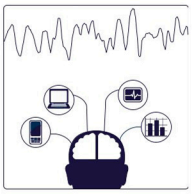
Sleep


EEG & fMRI


Developmental EEG

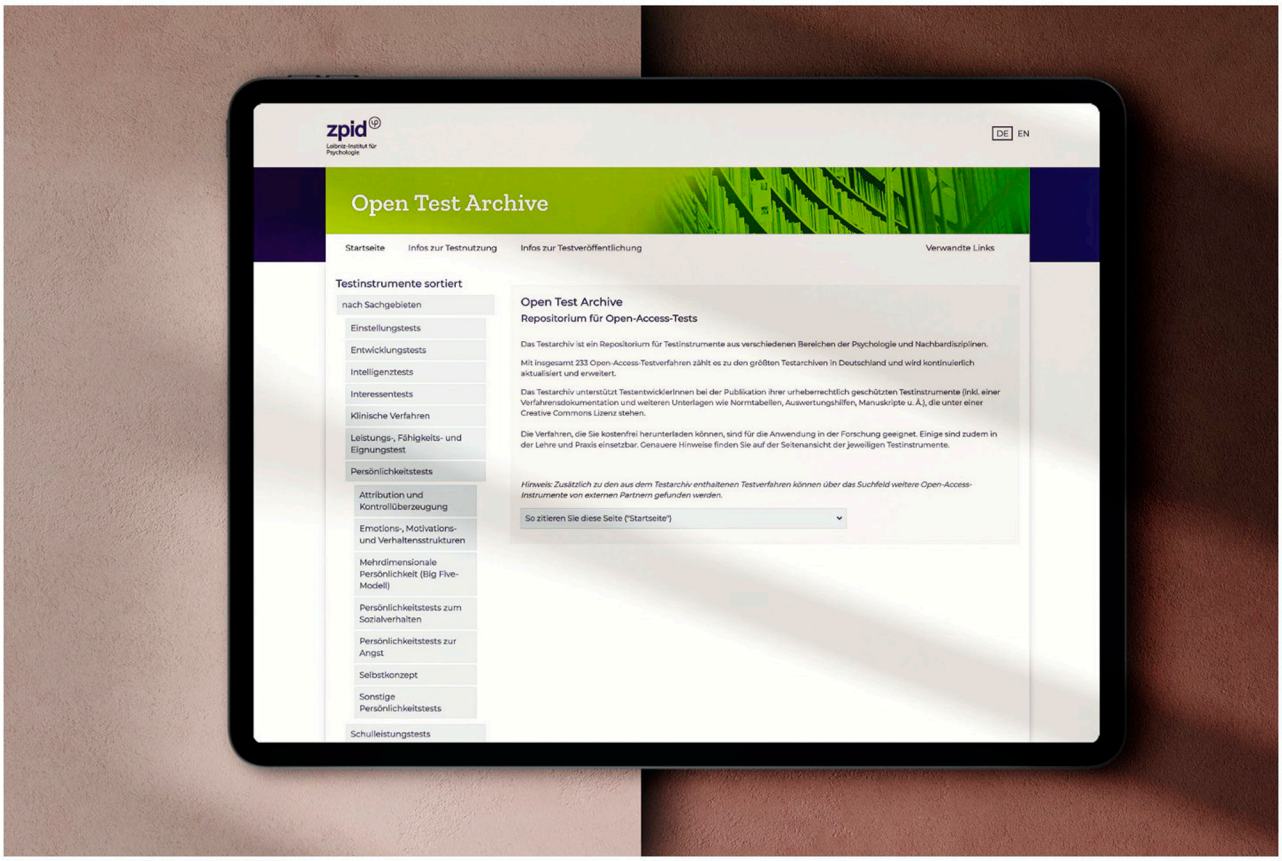

EEG &
Eye Tracking


EEG & fNIRS


Neuromarketing &
Neuroergonomics

Kompetenter Partner in methodischer Kombination (EEG/MR, EEG/fNIRS) & Stimulation (TMS/EEG, tDCS/tACS) für Deutschland, die Schweiz und seit 2021 auch Österreich

zpid
Leibniz-Institut für Psychologie



Frei zugängliche Persönlichkeitstests im Open Test Archive

Repositorium für Open-Access-Tests

Das Leibniz-Institut für Psychologie (ZPID) stellt in seinem Open Test Archive mehr als 200 Open Access-Testverfahren aus verschiedenen Bereichen der Psychologie und Nachbardisziplinen zur Verfügung. Mit diesem Angebot zählt das Repositorium zu den größten Testarchiven in Deutschland und wird kontinuierlich aktualisiert und erweitert. Auf **www.testarchiv.eu** finden Sie unter *Testinstrumente sortiert nach Sachgebieten* auch eine Zusammenstellung verschiedener Persönlichkeitstests, wie zu Big Five, Selbstkonzept, Emotionen etc.

Besuchen Sie uns auf
www.testarchiv.eu

Bildquellen

	Bild	Quelle
Titelseite:	Festung	iStock
S. 8	Unipark Nonntal	Webseite Universität Salzburg © Luigi Caputo

movisens

For those who care about quality

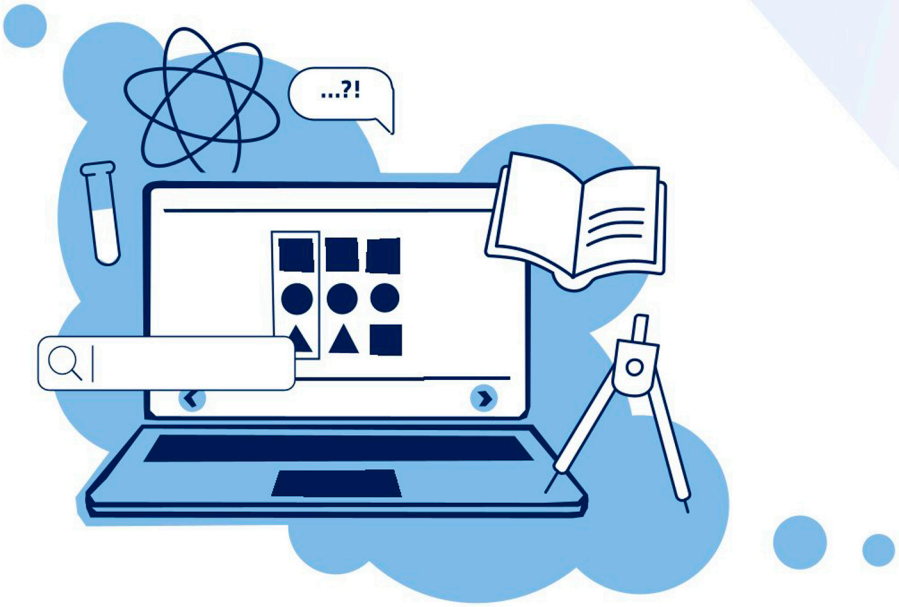
- Experience Sampling
- Activity Monitoring
- Stress Monitoring
- Sleep Monitoring
- Sedentariness Monitoring

Interactive Ambulatory Assessment

movisens GmbH
Augartenstraße 1
D-76137 Karlsruhe
Tel: +49 721 381344 -0
info@movisens.com

Scan me

WIENER TESTSYSTEM
schuhfried.com



SCHUHFRIED und Forschung gehen Hand in Hand

Fair – valide – effizient

Das Wiener Testsystem (WTS) ist Ihr optimaler **Forschungspartner**!
Nutzen Sie digitale psychologische Diagnostik mit automatischer Auswertung und sicherer Datenspeicherung. SCHUHFRIED ist nicht nur für die zeitgenaue Messung psychomotorischer Fähigkeiten bekannt, sondern bietet auch innovative Testentwicklungen und kompetente Unterstützung:

- FCB5 - Big Five Test mit Forced-Choice: Probanden müssen drei Aussagen in die Reihenfolge bringen, die am ehesten zu ihrer eigenen **Persönlichkeit** passt.
- INT - Inventar zur Überprüfung kognitiver Fähigkeiten: **Adaptives Testen** als effiziente Methode zur Messung kognitiver Fähigkeiten auf hohem Niveau.
- Research Support: Wir unterstützen **(Nachwuchs-)Forscherinnen und Forscher**. Erzählen Sie uns von Ihrer wissenschaftlichen Arbeit und wie das WTS dabei helfen kann.

→ **Treffen Sie uns bei diesen Research Presentations:**
Assessment of Personality, Attitudes and other Constructs (25.09.23, 08:45 Uhr)
und Fairness and Validity of Ability Tests (26.09.23, 11:00 Uhr)

Nutzen Sie das WTS auch für Ihre Lehrveranstaltungen:
schuhfried.com/de/science/lehre-paket/

Kontaktieren Sie uns:
info@schuhfried.com
+43 2236 42315

Mehr Infos auf:

SCHUHFRIED
passion for psychology

ABSTRACTS

Symposium: Kausale Inferenz in der Persönlichkeitspsychologie

Zeit: 25.09.2023 08:45 - 10:15
Raum: SR 1.004

Abstract: Die Erforschung von kausalen Effekten ist ein zentrales Ziel der Wissenschaft. Für die Untersuchung kausaler Effekte sind Experimente die bevorzugte Methode. Allerdings sind Experimente in der Persönlichkeitsforschung oft unethisch, undurchführbar oder sehr aufwändig. Kausale Schlüsse sind auch in nicht-experimentellen Studien möglich. Jedoch wurde bisher in der Persönlichkeitspsychologie die explizite Erforschung von kausalen Effekten auf Basis von nicht-experimentellen Daten eher vermieden. Das ist bedauerlich, denn die Knappheit an empirischer Forschung zu kausalen Effekten bringt ein Auseinanderdriften zwischen empirischen Befunden und Theorien mit sich. Theorien befassen sich nämlich meistens mit kausalen Effekten und Mechanismen. Die Knappheit an empirischer Forschung zu kausalen Effekten schränkt außerdem die Relevanz der Persönlichkeitspsychologie für politische Entscheidungsträger ein, da Wissen über kausale Effekte notwendig ist, um effektive und zielgerichtete Interventionen, Vorschriften und Gesetze zu entwerfen. Im Symposium werden sechs Vorträge zu aktuellen Längsschnittstudien und natürlichen Experimenten aufzeigen, welche Herausforderungen die Erforschung von kausalen Effekten in der Persönlichkeitspsychologie mit sich bringt und wie man mit diesen Herausforderungen produktiv umgehen kann.

Chairs:

M. Grosz (HMU Health and Medical University Potsdam)

08:45 **Identifikation von Effekten des Alters auf die Persönlichkeit durch Analyse von Veränderungen innerhalb von Personen**

I. Seifert (Universität Leipzig)

J. Rohrer (Universität Leipzig)

S. Schmukle (Universität Leipzig)

Abstract: Wie verändert sich die Persönlichkeit, wenn Menschen älter werden? Um diese Frage zielführend beantworten zu können, muss sichergestellt sein, dass die berechneten Unterschiede tatsächlich nur Alterseffekte reflektieren. Ein zentraler Aspekt ist hierbei die strenge Trennung der Veränderungen innerhalb von Personen von allen konfundierenden Unterschieden zwischen Personen (die etwa durch Kohorteneffekte induziert werden). Im Vortrag wird anhand von Paneldatensätzen aus Australien, Deutschland und den Niederlanden mit insgesamt mehr als 48000 Personen gezeigt, wie reine Veränderungen innerhalb von Personen extrahiert werden können und unter welchen Bedingungen auf diese Weise bestimmte Alterseffekte identifiziert sind. Diese Aspekte sind dabei nicht nur im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung, sondern für Veränderungsprozesse im Allgemeinen relevant.

09:00 **Kausale Inferenz auf Basis von Längsschnittdaten: Effekte hormoneller Kontrazeptiva auf Sexualität von Frauen**

L. Botzet (Georg-August Universität Göttingen)

J. Rohrer (Universität Leipzig)

L. Penke (Georg-August Universität Göttingen)

R. Arslan (Universität Leipzig)

Abstract: Zwei Herausforderungen bei der Erforschung der Effekte hormoneller Kontrazeptiva auf Sexualität von Frauen sind die Schätzung kausaler Effekte im naturalistischen Umfeld und die große interindividuelle Heterogenität der von Frauen berichteten Effekte. Auf Basis der Längsschnittdaten PAIRFAM (n = 6565 über 13 Wellen) schätzen wir die durchschnittlichen Behandlungseffekte auf

Sexualität (sexuelle Häufigkeit, gewünschte sexuelle Häufigkeit und sexuelle Zufriedenheit) und trennen ihn von anderen Assoziationsquellen (Effekte beobachteter und unbeobachteter konfundierender Variablen, umgekehrter Kausalität und attrition bias). Dafür nutzen wir unterschiedliche Analyseansätze mit bayesianischen Multilevel-Analysen. Neben der Schätzung der durchschnittlichen Behandlungseffekte analysieren wir die Heterogenität der Effekte zwischen Frauen und testen, ob interindividuelle Unterschiede eine solche Heterogenität vorhersagen können. Unsere Ergebnisse tragen dazu bei, die Wirkung hormoneller Kontrazeptiva auf Sexualität in einem naturalistischen Umfeld zu verstehen, in dem Frauen die Auswahl ihrer kontrazeptiven Methode an ihre eigenen Erfahrungen anpassen.

09:15 **Die Effekte von Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen auf die allgemeine Lebenszufriedenheit: Kausalinferenz mit Tagebuchdaten**

J. Rohrer (Universität Leipzig)

R. Arslan (Universität Leipzig)

I. Seifert (Universität Leipzig)

S. Schmukle (Universität Leipzig)

Abstract: Dass unterschiedliche Lebensbereiche (z.B. die Arbeit, das Familienleben, die Freizeit) je nach Person unterschiedliche große Effekte auf die allgemeine Lebenszufriedenheit haben, ist inhaltlich unmittelbar plausibel. Aber wie lassen sich solche heterogenen Effekte kausal identifizieren? In diesem Vortrag werde ich bayesianische Multilevel-Analysen einer Tagebuchstudie (> 400 Personen, > 6000 Beobachtungen) präsentieren, die dieses Ziel verfolgen. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf den Feinheiten der kausalen Identifikation und den Annahmen, unter denen sich Effekte in Längsschnittdaten identifizieren lassen. Die Ergebnisse zeigen, dass alle Lebensbereiche im Schnitt positive Effekte auf die allgemeine Lebenszufriedenheit haben, aber auch, dass die Effekte stark zwischen Personen variieren.

09:30 **Natürliche Experimente: Verpasste Gelegenheiten für kausale Inferenz in der Persönlichkeitspsychologie**

M. Grosz (HMU Health and Medical University Potsdam)

A. Ayaita (RWTH Aachen)

R. Arslan (Universität Leipzig)

S. Bücker (Deutsche Sporthochschule Köln)

T. Ebert (Universität Mannheim)

S. Müller (New York)

S. Rieger (Universität Tübingen)

A. Zapko-Willmes (Universität Bremen)

J. Rohrer (Universität Leipzig)

Abstract: Experimente sind in der Persönlichkeitsforschung oft unethisch, undurchführbar oder sehr aufwendig. Beobachtungsstudien sind im Vergleich dazu relativ leicht durchführbar. Es fehlt allerdings die randomisierte Zuweisung zu Experimental- und Kontrollbedingung, die Experimente so kausal informativ macht. Dieses Dilemma kann manchmal mit Hilfe eines natürlichen Experiments überwunden werden. Natürliche Experimente sind Ereignisse, die nicht von Forscher*innen kontrolliert werden, wo allerdings trotzdem eine zufällige oder quasi-zufällige Zuweisung zu Behandlungs- und Kontrollbedingung stattfindet. Daher bieten natürliche Experimente vielversprechende Möglichkeiten kausale Schlüsse zu ziehen. Trotzdem sind Persönlichkeitspsycholog*innen kaum mit dem Konzept natürlicher Experimente vertraut und haben daher bisher selten natürliche Experimente verwendet. Um diesen Mangel zu beheben,

beschreiben wir drei Haupttypen von Studien, die natürliche Experimente nutzen: (a) einfache natürliche Experimente, (b) Studien mit Instrumentvariablen und (c) Regressionsdiskontinuitätsdesigns. Für jeden der drei Haupttypen stellen wir Beispiele aus Psychologie und Ökonomie vor, um zu illustrieren, wie natürliche Experimente genutzt werden können. Natürliche Experimente sind schwierig zu finden, sie liefern nur Informationen über spezifische kausale Effekte und beinhalten Annahmen, die schwer zu validieren sind. Trotzdem glauben wir, dass natürliche Experimente wertvolle Gelegenheiten für kausale Inferenzen bieten, die von Persönlichkeitspsycholog*innen bisher nicht ausreichend ausgenutzt wurden.

09:45 **Machen Kriegserfahrungen religiös? Big-Data Evidenz aus der Vietnam-Draft-Lottery**

T. Ebert (Universität Mannheim)

W. Mill (Universität Mannheim)

J. Gebauer (Universität Mannheim / University of Copenhagen)

J. Berkessel (Universität Mannheim)

T. Jonsson (University of Copenhagen)

S. Lehmann (University of Copenhagen)

Abstract: Religiosität hat tiefgreifende psychologische Auswirkungen, beispielsweise auf unsere sozialen Interaktionen oder unser Wohlbefinden. Es ist daher wichtig zu verstehen, warum Menschen religiös werden und welche gesellschaftlichen Prozesse Religiosität beeinflussen. Ein gesellschaftliches Phänomen, das (a) menschliche Gesellschaften seit jeher kennzeichnet und (b) für Religiosität von Bedeutung sein sollte, ist Krieg. Doch wie beeinflusst Krieg Religiosität: machen Kriegserfahrungen Menschen religiöser oder weniger religiös? Hinsichtlich dieser Frage divergieren sowohl theoretische Perspektiven als auch empirische Evidenz. Vor diesem Hintergrund versucht sich der Vortrag an einer kausalen, ökologisch validen Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Kriegserfahrungen und Religiosität. Hierzu stützen wir uns auf ein berühmtes natürliches Experiment: die Vietnam-Draft-Lottery (wonach manche U.S. Bürger während des Vietnam-Krieges basierend auf ihrem Geburtstag zufällig einberufen wurden). Im Rahmen dieses natürlichen Experiments nutzen wir einen Big Data Ansatz und analysieren die Präsenz religiöser Symbolik auf den Grabsteinen von einberufenen vs. nicht-einberufenen U.S. Bürgern (N > 1,2 Mio.). Wir finden, dass eine zufällige Einberufung in den Vietnam-Krieg die Wahrscheinlichkeit religiöser Grabsteinsymbolik um bis zu 10% erhöht. Verschiedene Robustheitstests stützen dieses Ergebnis. Zusammengefasst legen unsere Befunde also nahe, dass Kriegserfahrungen Menschen religiöser machen.

10:00 **Unmittelbare Effekte von Arbeitslosigkeit auf verschiedene Facetten des Wohlbefindens: Ein natürliches Experiment**

M. Lawes (Freie Universität Berlin)

C. Hetschko (University of Leeds)

R. Schöb (Freie Universität Berlin)

G. Stephan (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB))

M. Eid (Freie Universität Berlin)

Abstract: Viele Psycholog*innen interessieren sich dafür, wie sich das Erleben verschiedener Lebensereignisse auf die Persönlichkeit oder das Wohlbefinden auswirkt. Die meisten Forschungsfragen in diesem Kontext sind kausaler Natur, können jedoch oft nur mit quasi-experimentellen Daten adressiert werden. In diesem Vortrag wird ein natürliches Experiment vorgestellt, das darauf abzielte, die unmittelbaren kausalen Effekte von Arbeitslosigkeit auf verschiedene Facetten des Wohlbefindens zu ermitteln. Konkret haben wir monatliche Paneldaten von deutschen Arbeitssuchenden verwendet, um die Wohlbefindensveränderungen von Personen,

die arbeitslos wurden (Event-Gruppe), mit denen von kontinuierlich beschäftigten Personen (Kontrollgruppe) zu vergleichen. Wir konzentrierten uns hierbei auf Personen, die mit Massenentlassungen oder Betriebsschließungen konfrontiert waren, sodass es annähernd zufällig war, wer tatsächlich arbeitslos wurde. Ferner haben wir die Robustheit unserer Ergebnisse überprüft, indem wir (i) für potenziell konfundierende Variablen statistisch kontrolliert haben und (ii) die Effekte zusätzlich in einer Propensity-Score gematchten Stichprobe berechnet haben. Die hoch konsistenten Ergebnisse zeigen, dass Arbeitslosigkeit einen unmittelbaren negativen Effekt auf die Lebenszufriedenheit und die Einkommenszufriedenheit hatte. Dahingegen gab es keine unmittelbaren Effekte auf Facetten des affektiven und eudaimonischen Wohlbefindens. Der Vortrag endet mit einer Diskussion darüber, wie das vorgestellte Studiendesign für die Untersuchung der Auswirkungen von anderen Lebensereignissen genutzt werden könnte.

Forschungsreferate: Assessment of Personality, Attitudes and Other Constructs

Zeit: 25.09.2023 08:45 - 10:15
Raum: SR 1.005

Chairs:

B. Rammstedt (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

08:45 **Assessing Personality States – The Development and Validation of a Five-Factor Model Personality State Questionnaire**

F. Gander (Universität Basel)

A. Traut (Universität Basel)

M. Uhlich (Universität Basel)

A. Grob (Universität Basel)

Abstract: Personality research based on the Five-Factor Model (FFM) has seen significant growth in recent years, but most studies use ad hoc measures that often neglect covering all facets of the underlying concepts (e.g., considering only the Extraversion facet of Gregariousness while ignoring other facets such as Assertiveness). This study sought to address this issue by developing a short instrument for the assessment of personality states in longitudinal studies that considers all facets of the FFM, as suggested by the Big Five Inventory 2 (BFI-2; Soto & John, 2017). In a prestudy, we selected 49 bipolar adjective pairs from previous studies that were expected to cover the BFI-2 facets. A sample of 171 participants completed a trait measure of the FFM dimension and the bipolar adjectives up to 15 times. Ant colony optimization was used to select 15 bipolar adjectives for the final FFM state measure with the goal to optimize the internal structure of the measure. In a cross-validation sample, participants completed an FFM trait measure (N = 1,750 participants) and state measures of the FFM, mood, and situational traits (> 19,000 observations). Results supported the factorial validity, concurrent validity (i.e., expected associations with FFM traits, mood, and situational characteristics), internal consistency, and (short-term) test-retest reliability of the newly developed FFM state measure.

09:00 **Consistency of the Structural Properties of the BFI-10 Across 16 Samples From Eight Large-Scale Surveys in Germany**

B. Rammstedt (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

L. Roemer (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

C. Lechner (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

Abstract: The assessment of the Big Five personality domains is standard practice in most large-scale social surveys nowadays. The instrument most widely used for this purpose is the BFI-10, an ultra-short measure assessing each Big Five domain with two items. Recent studies have identified issues with the structural properties of the BFI-10, especially its factorial validity. To investigate whether these issues arise from the instrument itself or from biases due to translation or sampling, we examined the extent to which the structural properties of the BFI-10 in terms of descriptive statistics, intercorrelations, reliability, and factorial validity vary when keeping the target population and language constant. Results revealed that, across 16 independent samples (total N ~ 60,000) from eight large-scale surveys representative of the adult population in Germany, the structural properties of the BFI-10 were (a) largely consistent and (b) mostly adequate. Most importantly, in nearly all samples, patterns of loading were congruent with an idealized Big Five structure, thereby supporting factorial validity. These results demonstrate that the structural properties of the BFI-10 are highly stable and replicable in large-scale samples. Especially given its brevity, the BFI-10 can thus be regarded as adequate for use in large-scale survey settings.

09:15 **The Fairness of a Newly Developed Forced-Choice Personality Test in a Representative Austrian Sample**

F. Dörflinger (SCHUHFRIED GmbH)

F. Kranner (SCHUHFRIED GmbH)

I. Baldauf (SCHUHFRIED GmbH)

M. Vetter (SCHUHFRIED GmbH, Universität Wien, Universität Salzburg)

Abstract: The fairness of psychological assessments is a fundamental requirement for their practical application. Recently, the forced-choice (FC) response format has been increasingly used in psychological testing. Whether the FC format also measures fairly in representative samples remains an open question. In a sample of 460 persons representative for the German speaking population in Austria, we assessed the psychometric properties of a newly developed personality questionnaire, the FCB5. We used self-reports on forced-choice and Likert type rating scale (RS) items to obtain normative scores for the Big Five factors. Using state-of-the-art methodology – differential item functioning (DIF) in Thurstonian item response theory and ordered-categorical measurement invariance – we evaluated the FCB5's fairness. Additionally, we investigated the construct and criterion validity using other personality questionnaires, vocational interest tests and self-reported socioeconomic markers (e.g., life-satisfaction and income). The results showed that the FCB5 provides a reliable and valid measurement of personality. There was no indication for DIF in the FC version and evidence of scalar (i.e., strong) measurement invariance for the RS version. Convergent validity of both item formats was confirmed by comparison with other personality tests. Correlations of FCB5 scores with socioeconomic markers were generally consistent with previous research and provided additional evidence for the criterion validity of the FC format. Finally, we discuss the congruence of the resulting Big Five profiles and address potential limitations in their practical application. Overall, results support the FCB5's fairness and provide insights regarding the comparability of RS and FC in a representative sample.

09:30 **VaLiGo—Measuring Basic Human Values and Life Goals With a Nested 30–20–10-Item Inventory**

M. Partsch (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

I. Schmidt (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

P. Hähner (Ruhr University Bochum)

R. Hanzlová (Charles University)

C. Lechner (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

Abstract: Values and life goals are powerful individual difference constructs to understand a broad range of human experiences and behaviors. Therefore, many large-scale surveys assess value constructs. However, existing instruments do not fully meet the requirements of large-scale surveys (i.e., high validity and reliability combined with high efficiency and low respondent burden). We therefore developed the Values and Life Goals Inventory (VaLiGo) that measures the 10 values from Schwartz' Theory of Basic Human Values in the form of abstract personal life goals with a modular concept: A 10-item ultra-short version, a 20-item version offering higher reliability and construct coverage at the level of individual values, as well as a full 30-item version that ideally lends itself for planned-missingness (incomplete-block) designs. The shorter versions are nested into the longer versions, allowing flexible applications across survey waves. We present the psychometric properties of the German-language VaLiGo inventory based on a large German quota sample (N = 565) — always in comparison with the 21 items from the Portrait Values Questionnaire (PVQ-21) applied in the European Social Survey: We show a) measures of response burden, b) scale reliability, c) convergent, discriminant, and criterion scale validity in a nomological net with the PVQ-21, the Big Five, specific traits (e.g., political orientation), and different criteria (e.g., income, value-driven behaviors such as civic engagement), d) joint explanatory power of all VaLiGo scales, and e) VaLiGo's cross-cultural applicability based on its adaption to English and Czech (Germany: N = 438, UK: N = 442, Czech Republic: N = 960).

09:45 **It's not Easy Bein' Green: Individual Differences in Pro-Environmental Behavior**

M. Geiger (Bernhard-Nocht-Institute for Tropical Medicine)

K. Bähr (Universität Ulm)

O. Wilhelm (Universität Ulm)

C. Betsch (Universität Erfurt)

Abstract: To mitigate climate-change, greenhouse gas emissions must be reduced. Individuals can influence emissions by supporting regulations to lower them, actively participating in politics to introduce more emission regulations and by reducing emissions they cause (individual emission-related behavior, IERB). Here we focus on the latter. Among these indicators of what we call the readiness to act against climate change, IERB is the most researched construct. It is either measured via questionnaires or via CO2 footprint estimators. CO2 footprint estimators require some often not easily available detail for valid responses and questionnaires lack footprint estimates and often include low impact behavior. We developed a 21-item questionnaire inquiring L-data covering high impact behavior from the domains energy/housing, mobility, food, and other consumption and validated the instrument in a representative sample of n = 863 participants from the PACE (Planetary Health Action Survey) monitoring. We compare formative and reflective measurement models and find that both show good psychometric properties. The derived latent variable shows convergent validity with political participation and acceptance of emission regulations. Individual differences in emission-related behavior can be explained by climate-change related knowledge, risk perception of climate change effects, and prosociality. Results were replicated in three waves of the PACE monitoring. In a forthcoming interview study, we validated our IERB questionnaire with a gold-standard estimator of CO2 footprint. We recommend the instrument for a) future research on climate change and b) intervention studies on environmental behavior.

10:00 **Can Intellectual Curiosity as a Human Universal Be Measured Comparably Across Cultures?**

M. Bluemke (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

L. Engel (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

D. Grüning (Heidelberg University, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

C. Lechner (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

Abstract: Intellectual curiosity — the tendency to seek out and engage in opportunities for effortful cognitive activity — is a crucial individual difference variable in educational research and beyond. Measures of intellectual curiosity vary widely in psychometric quality, and few measures have demonstrated validity and comparability of scores across multiple languages. We analyzed a novel, six-item intellectual curiosity scale (ICS) originally developed for cross-national comparisons in the context of the OECD's Programme for the International Assessment of Adults Competencies (PIAAC). Samples from six countries representing six national languages (US, Germany, France, Spain, Poland, and Japan; total N = 5,557) confirmed that the ICS possesses very good psychometric properties. The scale is essentially unidimensional and showed excellent reliability estimates. On top of factorial validity, the scale demonstrated strict measurement invariance across demographic segments (gender, age groups, educational strata) and at least partial scalar invariance across countries. As per its convergent and divergent associations with a broad range of constructs (e.g., Open-Mindedness and other Big Five traits, Perseverance, Sensation Seeking, and Job Orientations/Vocational Interests), it also showed convincing construct validity (more so than did the BFI-2 facet Intellectual Curiosity). Given its internal and external relationships, we recommend the ICS for assessing intellectual curiosity, especially in cross-cultural research applications, yet we also point out future research areas.

Symposium: Messung, Entwicklung und Konsequenzen aversiver Traits

Zeit: 25.09.2023 08:45 - 10:15
Raum: SR 1.006

Abstract: Zur Erklärung unmoralischen und sozial unverträglichen Verhaltens wurden in der Persönlichkeitspsychologie eine Reihe aversiver Traits vorgeschlagen. Seit einigen Jahren boomt die Forschung zu diesen Dispositionen antagonistischen oder ethisch fragwürdigen Verhaltens, nicht zuletzt wegen der hohen gesellschaftlichen Relevanz. In unserem Symposium vereinen wir fünf aktuelle Studien, die aversive Traits aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick nehmen. Dabei werden Aspekte der Konzeption und Messung, der längsschnittlichen Entwicklung und der Vorhersage relevanten Verhaltens untersucht. Im ersten Beitrag vergleicht Laurits Bromme verschiedene Messinstrumente für Narzissmus, Machiavellismus und Psychopathie hinsichtlich ihrer Performanz bei der Fremdeinschätzung durch enge Bekannte (N = 369 Dyaden). Es folgen zwei Studien, die jeweils eine aversive Eigenschaft genauer in den Blick nehmen: Eunike Wetzel untersucht die längsschnittliche Veränderung in Narzissmus und ihren Zusammenhang zu Lebensereignissen anhand einer großen US-amerikanischen Stichprobe (N = 3608). Christian Blötner prüft die Rolle unterschiedlicher Facetten von Machiavellismus und Intelligenz bei der Produktion und Rezeption von Bullshit-Information (leere und vage, aber bezogen auf die Zielerreichung effektive Pseudoinformationen; N = 525). Die zwei letzten Studien beschäftigen sich mit dem gemeinsamen Kern aversiver Traits, D: Luisa Horsten untersucht, wie viele Traits notwendig sind, um gemeinsam eine gute Approximation von D zu ermöglichen (N = 1646). David Scholz vergleicht die Sparsamkeit von D und der Dunklen Tetrade (Narzissmus, Machiavellismus, Psychopathie und Sadismus) bei der Erklärung aversiven Beziehungsverhaltens (N = 705). Abgerundet wird das Symposium durch eine Diskussion von Mitja Back, der die fünf Studien zueinander in Bezug setzen und kritisch einordnen wird.

Chairs:

L. Bromme (RPTU Kaiserslautern-Landau)

E. Wetzel (RPTU Kaiserslautern-Landau)

08:45 **Selbst- und Fremdeinschätzung von Narzissmus, Machiavellismus und Psychopathie — Ein Vergleich gängiger Messinstrumente**

L. Bromme (RPTU Kaiserslautern-Landau)

E. Wetzel (RPTU Kaiserslautern-Landau)

Abstract: Die Forschung zu aversiven Traits wie den Eigenschaften der Dunklen Triade (Narzissmus, Machiavellismus und Psychopathie) basiert größtenteils auf Selbsteinschätzung. Das ist problematisch, weil es sich dabei um sozial unerwünschte Eigenschaften handelt. Beispielsweise deuten Selbsteinschätzungsbefunde zwar darauf hin, dass die Traits der Dunklen Triade im Laufe des Erwachsenen-Alters abnehmen. Allerdings bleibt unklar, ob sich nur das Selbstbild ändert oder auch beobachtbare Verhaltensweisen. In einer Fragebogen-Studie mit 369 Dyaden (Zielperson und eine Person aus dem engen Bekanntenkreis) vergleichen wir die Performanz zehn gängiger Skalen: Mach-IV, SRP-III, Admiration-, Rivalry- und Gesamt-Score des NARQ, die drei Subdimensionen der SD3 Skala, sowie die Machiavellismus- und Psychopathie-Subdimensionen der M7P7 Skala. Anhand präregistrierter Analysen untersuchen wir drei Fragestellungen: (1) Zunächst vergleichen wir die Skalen hinsichtlich der Messinvarianz der latenten Selbst- vs. Fremdeinschätzung und berechnen die Effektstärke der Parameterabweichung für nicht-invariante Items. Damit prüfen wir, ob das Selbst- und Fremdeinschätzungsinstrument eine vergleichbare latente Struktur erfassen. (2) Als Zweites berechnen wir die latenten Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung für jede Skala als Maß für die Akkuratheit. (3) Als Drittes vergleichen wir die Kriteriumsvalidität der Skalen. Dazu prüfen wir, ob die Selbst- und Fremdeinschätzungsversionen der verschiedenen Skalen eine Reihe von theoretisch hergeleiteten und präregistrierten Verhaltenskriterien vorhersagen, die ebenfalls entweder im Selbst- oder im Fremdbericht erfasst wurden. Das Alpha-Level wird anhand der Benjamini-Hochberg-Prozedur korrigiert. Abschließend werden die Ergebnisse der zehn Skalen miteinander verglichen und sollen Aufschluss geben, welche Instrumente sich für den Kontext von

Selbst-Fremd-Einschätzungsstudien eignen. Die Studie ist auch ein Plädoyer für das Einhalten psychometrischer Standards im Fremdeinschätzungskontext.

09:00 **Veränderungen in Narzissmus über zwei Jahre und Zusammenhänge zu Lebensereignissen**

E. Wetzel (RPTU Kaiserslautern-Landau)

R. Fraley (University of Urbana-Champaign)

O. Lüdtke (Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik)

B. Roberts (University of Urbana-Champaign)

Abstract: Erste längsschnittliche Studien legen nahe, dass Menschen im Durchschnitt mit zunehmendem Alter weniger narzisstisch werden. Allerdings untersuchten frühere Studien v.a. Kohorten von gleichaltrigen, meist jungen Personen über lange Zeiträume mit weit auseinanderliegenden Messzeitpunkten. Das Ziel dieser Studie dagegen ist es, in einer altersheterogenen Stichprobe Veränderungen in Narzissmus über einen kürzeren Zeitraum von zwei Jahren mit kürzeren Intervallen zwischen Messzeitpunkten zu untersuchen. Weiterhin untersuchen wir, ob Lebensereignisse aus verschiedenen Bereichen (Gesundheit, Beziehungen, Arbeit) Veränderungen in Narzissmus vorhersagen. Die Online-Stichprobe besteht aus 3608 v.a. US-amerikanischen Personen (83% Frauen, Median Geburtsjahr = 1984). Narzissmus wurde mit dem Narcissistic Personality Inventory erfasst. Zu jedem Messzeitpunkt wurde weiterhin eine Liste aus 25 Lebensereignissen vorgegeben, bei der Proband*innen angeben sollten, ob die Ereignisse seit dem letzten Messzeitpunkt eingetreten waren. Falls ja, wurde das jeweilige Ereignis noch dahingehend eingeschätzt, wie stressig und wie positiv es war. Die Daten wurden mit Multilevel-Modellen analysiert, bei denen Messzeitpunkte (Level 1) in Personen (Level 2) genestet sind. Ein Modell ohne Prädiktoren ergab signifikante lineare und quadratische Veränderung über einen Zeitraum von zwei Jahren. Die Hinzunahme von Geburtsjahr als Level-2-Prädiktor zeigte einen kleinen Effekt auf die lineare Veränderung dahingehend, dass jüngere Personen etwas stärker im Narzissmus abnahmen als ältere Personen. Modelle mit Lebensereignissen als Level-2-Prädiktoren zeigten, dass interindividuelle Unterschiede in der Veränderung im Narzissmus mit dem Auftreten von Lebensereignissen wie dem Antritt einer neuen Arbeitsstelle oder der Scheidung der Ehe zusammenhingen. Insgesamt trägt die Studie dazu bei, die längsschnittliche Entwicklung von Narzissmus und wie sie mit Lebensereignissen zusammenhängt, besser zu verstehen.

09:15 **Böse Genies legen dich rein, aber du sie nicht: Interaktionen zwischen Machiavellismus und Intelligenz bei der Bullshit-Produktion und -Erkennung**

C. Blötner (FernUniversität in Hagen)

Abstract: Personen mit hohen Ausprägungen der manipulativen, misanthropischen Eigenschaft Machiavellismus täuschen mehr und besser, aber es liegen nur wenige Belege zur Erkennung von Täuschung vor. Eine neuere Studie hat gezeigt, dass unterschiedliche Machiavellismus-Facetten für die Anwendung und Entdeckung von Täuschung verantwortlich sind. Intelligenz ist ein weiterer wesentlicher Prädiktor für die erfolgreiche Anwendung und Aufdeckung von Täuschung. Diese Studie untersuchte die Interaktionen zweier Facetten von Machiavellismus mit verschiedenen Intelligenz-Aspekten, um die Produktion und Erkennung leerer und vager, aber effektiver Pseudoinformationen vorherzusagen, die helfen sollen, gewünschte Zustände zu erreichen oder unerwünschte zu verhindern (sogenannter Bullshit). Übereinstimmend mit den Hypothesen zeigte sich in einer Stichprobe von 525 Teilnehmenden, dass intelligentere Personen mit hohen Werten in der zielorientierten Machiavellismus-Facette häufiger Bullshit produzieren, um bestimmte Ziele zu erreichen, und dass intelligentere Personen mit hohen Ausprägungen in der misstrauischen Machiavellismus-Facette häufiger Bullshit produzieren, um unerwünschte Zustände zu verhindern. Darüber hinaus waren intelligentere Personen mit hohen Ausprägungen in beiden Facetten des Machiavellismus besser in der Lage, Bullshit von Nicht-Bullshit zu unterscheiden.

09:30 **Wie viele und welche aversiven Traits approximieren den Dark Factor of Personality?**

L. Horsten (RPTU Kaiserslautern-Landau)

B. Hilbig (RPTU Kaiserslautern-Landau)

M. Moshagen (Universität Ulm)

Abstract: Der Dark Factor of Personality, D, ist die gemeinsame Disposition, die allen aversiven Traits zugrunde liegt. Aversive Traits sind demnach Manifestationen von D und umgekehrt spiegelt jeder aversive Trait auch einen Anteil von D wider. Als fluides Konstrukt ist D zudem indikatorenindifferent, sodass die Gemeinsamkeit von jeder ausreichend breiten Kombination von Indikatoren aversiver Traits D abbildet – allerdings nicht zwingend gleich gut bzw. umfassend. In dieser Studie untersuchen wir, wie viele (und welche) aversive Traits gemeinsam ausreichend sind, um eine gute Approximation von D zu erlauben. In einer Stichprobe von N = 1646 haben wir dafür 16 aversive Traits erhoben und zunächst latente Faktorwerte für D als Generalfaktor in einem Bifaktormodell über alle 16 Traits berechnet. Anschließend wurde D als Generalfaktor aller (~63000) Kombinationen von bis zu elf aversiven Traits modelliert und die Faktorwerte mit den aus dem vollständigen Satz aversiver Traits extrahierten Faktorwerten korreliert. Die Ergebnisse zeigen, dass die meisten Kombinationen von mindestens vier aversiven Traits D sehr gut approximieren, ab sechs Traits lassen sich keine Unterschiede mehr zwischen Kombinationen feststellen. Die Kombinationen aus den sogenannten Dark Triad und Dark Tetrad Traits sind vergleichsweise uninformativ.

09:45 **Besinnung auf Gemeinsamkeiten statt Unterschiede: Die Rolle des gemeinsamen Kerns der Dark Tetrad für aversives Verhalten in Beziehungen**

D. Scholz (RPTU Kaiserslautern-Landau)

Abstract: Um die dispositionale Seite von aversivem Verhalten in Beziehungen (AViB) zu erklären, z.B. seinen Partner betrügen, werden gewöhnlich bis zu vier aversive Traits (Psychopathie, Machiavellismus, Narzissmus und Sadismus, die sogenannte Dark Tetrad) untersucht. Allerdings ist das Muster über Studien hinweg uneindeutig: Gewöhnlich korrelieren zwar alle Traits der Dark Tetrad mit AViB, aber das fast in derselben Höhe. Auch wenn multiple Regressionen genutzt werden, ist es über Studien hinweg unterschiedlich, welcher Trait als wichtigster Prädiktor hervorsticht. Anstelle sich also auf spezifische Kombinationen von aversiven Traits zu konzentrieren, könnte es gewinnbringender sein, die Gemeinsamkeit aller aversiven Traits zu untersuchen. Die Gemeinsamkeit aller aversiven Traits wird konzeptuell vom Dark Factor of Personality (D) repräsentiert, welcher durch eine eigene Skala gemessen werden kann. Folgende zwei Hypothesen wurden daher untersucht: Erstens, jede beliebige Kombination von mindestens zwei der Dark Tetrad Traits erklärt (fast) genauso viel Varianz in AViB wie jede andere Kombination. Zweitens, D, als der Kern aller aversiven Traits, wird einen ähnlich großen Anteil der von den Kombinationen maximal erklärten Varianz in AViB erklären. Die Hypothesen wurden in einer heterogenen online Stichprobe (N = 705) mithilfe von Strukturgleichungsmodellen untersucht. Den Erwartungen entsprechend haben alle Kombinationen der Dark Tetrad Traits ungefähr die gleiche Varianz in AViB erklären können. Zudem konnte D einen ähnlich hohen Anteil der (maximal) erklärten Varianz in AViBs erklären. Daher ergibt sich, dass es ein theoretisch sparsameres und informativeres Vorgehen wäre, D, als Repräsentant der Gemeinsamkeit aller aversiven Traits, in der Vorhersage von AViB zu nutzen, anstelle von Paaren, Triaden oder Tetraden.

10:00 **Diskussion**

M. Back (Universität Münster)

Forschungsreferate: Persönlichkeit und kognitive Fähigkeiten (Teil 1), Personality and Cognitive Abilities (Part 2)

Zeit: 25.09.2023 08:45 - 10:15
Raum: SR 1.007

Chairs:

N. Krüger (Universität Hamburg)

08:45 **Einstellungen zu Need for Cognition unter Betrachtung des akademischen Bildungshintergrundes**

I. Hoff (Technische Universität Chemnitz)

A. Strobel (Technische Universität Chemnitz)

Abstract: Repräsentative Untersuchungen zeigen immer wieder, dass Studierende, deren Eltern nicht studiert haben, häufiger ihr Studium abbrechen als Studierende mit akademischem Familienhintergrund. Mit zunehmendem akademischem Grad im Bildungssystem sinkt ihr Anteil drastisch. Daraus ergibt sich zwingend, dass Ursachen und Lösungsmöglichkeiten erarbeitet werden müssen, um echte Chancengleichheit im Bildungssystem zu erreichen und letztlich auch das ansonsten verlorene Potential durch eine diversere akademische Gemeinschaft nutzen zu können. Eine in dem Zusammenhang vielversprechende Ressource stellt Need for Cognition (NFC) dar, welches in den letzten Jahren als wichtiges Merkmal für die Bewältigung studienbezogener Herausforderungen etabliert wurde: NFC ging mit höherer Studienleistung, höherer Studienzufriedenheit und weniger Abbruchgedanken einher. Um das Potential des Merkmals nutzen zu können und Förderoptionen abzuleiten, ist eine wesentliche Voraussetzung, dass eine hohe Ausprägung von NFC von Studierenden als wünschenswert wahrgenommen wird. Insbesondere mit Blick auf den Bildungshintergrund sind diesbezüglich Unterschiede durch die Weitergabe verschiedener familiärer Werte denkbar. Erstmalig wurden Einstellungen zu NFC anhand einer Online-Umfrage mit 441 Studierenden durch einen Vignetten-basierten Ansatz über Bilder im Comic Stil und zugehörige Beschreibungen erfasst. Erste Ergebnisse in diesem Bereich deuten darauf hin, dass die Einstellungen zu NFC im Studierendenkontext überwiegend positiv sind. NFC als Merkmal und die NFC-Einstellungen waren maximal moderat assoziiert. Während sich für das Merkmal NFC die bereits etablierten Zusammenhänge zu studentischem Wohlbefinden zeigten, waren auch die NFC-Einstellungen teilweise mit entsprechenden Zielvariablen assoziiert. Dabei zeigten sich Unterschiede in Abhängigkeit des Bildungshintergrundes. Auf Basis dieser Ergebnisse wird die Rolle von NFC und NFC-Einstellungen für den Studienerfolg mit Blick auf Studierende ohne akademischen Familienhintergrund diskutiert.

09:00 **Der Zusammenhang von Need for Cognition mit Intelligenz und exekutiven Funktionen: Ein systematisches Review und eine Metaanalyse**

F. Schweitzer (Medical School Berlin)

S. Enge (Medical School Berlin)

M. Fleischhauer (Medical School Berlin)

Abstract: Die Beziehung von Need for Cognition (NFC), welches u.a. das Bedürfnis nach sowie die Freude an intellektuellen Herausforderungen misst, zu Indikatoren kognitiver Leistungsfähigkeit ist vielfach untersucht worden. Die durchschnittlich etwa mittleren Zusammenhänge mit Intelligenzaspekten variieren hierbei jedoch teils stark in ihrer Höhe und in den scheinbar wenigen Studien, die die Beziehung zu exekutiven Funktionen untersuchten, finden sich allenfalls sehr kleine Effekte. Darüber hinaus deuten die einschlägigen Studien eine große Varianz in der Operationalisierung kognitiver Leistungsfähigkeit an. Das Ziel dieses präregistrierten systematischen Reviews und einer daran anschließenden Metaanalyse ist es, eine klarere Antwort auf die Frage des Zusammenhangs von NFC als Indikator kognitiven Investments und Intelligenz sowie exekutiver Funktion zu bieten. Eine umfassende und systematische Suche nach relevanten veröffentlichten und unveröffentlichten Studien in englischer, deutscher und französischer Sprache sowie nach

unveröffentlichten Datensätzen wird durchgeführt. Über die leitenden Fragen nach dem Zusammenhang von NFC mit Intelligenz und exekutiver Funktion hinaus werden zudem u.a. das Alter, das Geschlecht und die Operationalisierung der kognitiven Variable als Moderatoren des Zusammenhangs untersucht. Potenzielle Limitationen der Studie werden diskutiert.

09:15 **Offenheit für Erfahrungen und Gewissenhaftigkeit hochbegabter Erwachsener**

J. Sparfeldt (Universität des Saarlandes)

D. Rost (Southwest University Chongqing)

Abstract: Intellektuell Hochbegabten wurden immer wieder besondere, teils problematische Ausprägungen zentraler Persönlichkeitsmerkmale zugeschrieben. Allerdings weisen bisherige Studien zur Persönlichkeit Hochbegabter häufig methodische Mängel wie eine unklare Hochbegabungskonzeption, vorselegierte und zu kleine Stichproben sowie das Fehlen einer adäquaten Vergleichsgruppe auf. Während inzwischen wenige methodisch überzeugende Studien zum Kindes- und Jugendalter vorliegen, ist die Befundlage für das Erwachsenenalter sehr dürftig. Daher haben wir in der vorliegenden Studie zwei zentrale Big Five Persönlichkeitsdimensionen bei hochbegabten Erwachsenen in den Blick genommen, nämlich Offenheit für Erfahrungen und Gewissenhaftigkeit. Im Rahmen des Marburger Hochbegabtenprojekts wurden im Schuljahr 1987/1988 aus einer nicht-vorselegierten Ausgangsstichprobe von 7023 Kindern zunächst in der dritten Klassenstufe n = 151 Hochbegabte und n = 136 durchschnittlich Begabte sowie daraus im Anschluss an eine erneute Intelligenztestung in der 9. Klassenstufe n = 107 stabil Hochbegabte (HB) und n = 107 stabil durchschnittlich Begabte (DB) identifiziert. In einer Nachbefragung im Jahr 2021, also gut 30 Jahre nach der Erstidentifikation, beantworteten n = 92 HB sowie n = 79 DB inzwischen Erwachsene den Fragebogen (Teilnahmequote: 80%). Zweifaktorielle Varianzanalysen mit den unabhängigen Variablen Gruppe (HB, DB) sowie Geschlecht (männlich, weiblich) zeigten höhere Offenheitswerte der Hoch- als durchschnittlich Begabten (kleiner Effekt; kein statistisch oder praktisch bedeutsamer Geschlechts- und Interaktionseffekt) sowie höhere Gewissenhaftigkeitswerte der Frauen als der Männer (kleiner Effekt; kein statistisch oder praktisch bedeutsamer Begabungs- und Interaktionseffekt). Im Einklang mit der methodisch solideren Literatur widerspricht dieses Befundmuster der gelegentlich geäußerten Vermutung problematischer Ausprägungen zentraler Persönlichkeitsmerkmale Hochbegabter.

09:30 **Differences in HEXACO Personality Between a Sample of Intellectually Gifted Individuals and the General Population**

J. Fries (Universität Wien)

K. Kovacs (ELTE Eötvös LoràND Universität)

E. Zeilinger (Medizinische Universität Wien, Universitätsklinik für Innere Medizin I)

J. Pietschnig (Universität Wien)

Abstract: Personality and intelligence are independent concepts – or are they? A growing body of research reveals meaningful links between the two domains. Correlational studies have consistently yielded non-trivial effect sizes for the associations of intelligence and certain personality factors. Analogously, personality differences between highly intelligent individuals and the general population have been demonstrated. However, the bulk of research has applied the well-established Five-Factor Model of Personality (FFM), while no evidence exists for the more recent HEXACO personality framework. We surveyed members of MENSA, the world's largest organization of highly intelligent persons. 617 individuals from Austria, Germany, Hungary, Switzerland, and the United Kingdom participated. We compared this group to HEXACO-60 data from three large general population samples (combined N = 112,637). The current study was preregistered prior to data collection. We found that intellectually gifted individuals scored higher in the dimensions Honesty-Humility and Conscientiousness, but lower in Emotionality and Extraversion. Contrary to previous evidence from FFM studies, only minor differences were found in Openness to Experience, and none in Agreeableness. Our results confirm that some previously indicated personality differences

between gifted and non-gifted persons also arise when the HEXACO model is applied instead of the FFM. However, our findings suggest that gifted and non-gifted individuals differ more markedly in sociability within the HEXACO structure. In contrast, personality differences regarding intellect are less marked.

09:45 **What is Mathematical Giftedness? Associations With Intelligence, Openness, and Need for Cognition**

N. Krüger (Universität Hamburg)

M. Johannsen (Universität Hamburg)

Abstract: It is common practice in the educational system to foster high mathematical abilities in schools as well as in specific promotional programs. Still, little is known about the construct of mathematical giftedness itself. In line with intellectual investment theories, our study investigates the relationship between fluid intelligence (figural and numerical), openness, and the need for cognition with mathematical abilities. The current study is based on a sample (N = 115) of seventh graders participating in the application process for a promotion program. The results of our regression analyses show a positive link between fluid intelligence and mathematical abilities. However, neither the association with openness nor the need for cognition reached significance, emphasizing the importance of cognitive abilities for mathematical giftedness. Limitations and further directions are discussed.

10:00 **Do Religious People Experience a Slower Cognitive Decline? Cross-Temporal and Cross-Sectional Examinations of Religiosity and Cognitive Ability Associations in Retirement-Aged Europeans**

F. Dürlinger (Universität Wien)

J. Fries (Universität Wien)

J. Pietschnig (Universität Wien)

Abstract: A century of research into the topic has established a negative link of religiosity with cognitive abilities. Despite the large consensus of the direction of this effect, its strength varied substantially between primary studies. While some of this heterogeneity has been shown to be attributable to measurement modalities which typically yield larger associations for religious beliefs than for religious behaviors, it has further been suggested that religiosity and intelligence associations may change as people age, because religiosity has been theorized to play a protective role for cognitive abilities in older ages. In the current study, we examine cross-sectional associations of self-reported religious behaviors and several measures of cognitive function (memory, numeracy, verbal fluency, and a composite which represents a proxy of psychometric g) as well as their cross-temporal changes in respondents aged 50+ years from 12 countries (N = 30,424) in three waves of the Survey of Health, Ageing, and Retirement in Europe (SHARE). Multilevel regressions showed no age-related variations of memory, numeracy, verbal fluency, or our proxy of g with self-reported beliefs. As expected, associations of all three measures of cognitive function with beliefs and consequently with g were significantly negative whilst associations with religious behaviors were trivial. We show evidence for a negative non-trivial association between intelligence and religiosity in elderly samples, which remains robust across increasing participant ages. Our results show that there is only little evidence for protective effects of religiosity against cognitive declines in the elderly.

Symposium: Machine Learning and Nature Inspired Computing in Psychological Assessment

Zeit: 25.09.2023 08:45 - 10:15
Raum: SR 1.008

Abstract: Usage of machine learning (ML) and nature inspired computing (NIC) in psychological assessment has increased significantly in recent years. This is partly due to the fact that these methods, which are relatively novel for psychologists, are becoming increasingly easy to apply. Additionally, these approaches also allow finding solutions for previously unsolved problems. In this symposium, we will present use cases of ML and NIC algorithms followed by a discussion of potentials and limitations of such tools. We begin with NIC algorithms and how they can be used to re-think the compilation of personality indicators (Altgassen et al.) or to find the underlying structure of a construct (Schroeders et al.). Next, we show the potential of ML algorithms to predict therapy dropout (Jankowsky et al.) or psychological reactivities (Hätscher et al.). The final presentation gives an outline on novel psychometric tools by discussing how exploratory factor analysis trees can help to establish measurement invariance (Sterner et al.). Presentations will be discussed by Clemens Stachl.

Chairs:

E. Altgassen (Universität Ulm)

C. Stachl (University of St. Gallen)

08:45 **Comparing the Predictability of Behavioral Act Frequencies From a Big-Five and a Maximal-Dimensional Item Set**

E. Altgassen (Universität Ulm)

G. Olaru (Tilburg University)

O. Wilhelm (Universität Ulm)

Abstract: Personality inventories are predominantly compiled with factor analytic approaches. This means, indicators capturing common and thus redundant variance are preferentially selected, whereas indicators capturing unique variance outside the broad trait domains are omitted from further research. Even recent research dealing with lower level personality traits (e.g., facets or nuances) has invariably relied on inventories based on this factor analytic approach. However, items could also be selected to ensure low instead of high communality amongst them. Such a selection procedure should result in item sets with higher predictive power compared to factor analytic selected item sets. To investigate this, we applied Ant Colony Optimization to select personality descriptive adjectives with minimal inter-item correlations as an alternative to traditional approaches of selecting highly inter-correlated adjectives around a few trait domain factors. When used to predict frequencies of everyday life behaviors, this “crude-grit” set outperformed a traditional Big Five item set. Size of the predictive advantage of the crude-grit set varied across the predicted behaviors. This study provides a proof-of-concept for an alternative procedure for compiling personality scales, and might serve as a starting point for future studies using broader item sets.

09:00 **Model Specification Searches in Structural Equation Modeling Using Bee Swarm Optimization**

U. Schroeders (Universität Kassel)

F. Scharf (Universität Kassel)

G. Olaru (Tilburg University)

Abstract: Metaheuristics are optimization algorithms that efficiently solve a variety of complex combinatorial problems. In psychological research, metaheuristics have been applied in short scale construction and model specification search. In the present study, we propose a Bee Swarm

Optimization (BSO) algorithm to explore the structure underlying a psychological measurement instrument. The algorithm assigns items to an unknown number of nested factors in a confirmatory bifactor model, while simultaneously selecting items for the final scale. To achieve this, the algorithm follows the biological template of bees' foraging behavior: Scout bees explore new food sources, whereas onlooker bees search in the vicinity of previously explored, promising food sources. Analogously, scout bees in BSO introduce major changes to a model specification (e.g., adding or removing a specific factor), whereas onlooker bees only make minor changes (e.g., adding an item to a factor or swapping items between specific factors). Through this division of labor in an artificial bee colony, the algorithm aims to strike a balance between two opposing strategies diversification (or exploration) vs. intensification (or exploitation). We demonstrate the usefulness of the algorithm to find the underlying structure in two empirical data sets (Holzinger-Swineford and Short Dark Triad Questionnaire). Furthermore, we illustrate the influence of relevant hyperparameters (e.g., number of bees in the hive) and refer to limitations and future research opportunities.

09:15 **Therapists Impression on Patients' Motivation Outperform Other Baseline Indicators for the Prediction of Psychotherapy Dropout**

K. Jankowsky (Universität Kassel)

J. Zimmermann (Universität Kassel)

U. Jaeger (Asklepios Klinik Tiefenbrunn)

R. Mestel (Vamed Klinik)

U. Schroeders (Universität Kassel)

Abstract: Dropout in psychotherapies is a major issue for individuals, clinicians and the healthcare system at large. With estimated rates of about 25%, premature canceled treatments often imply an undesirable treatment response for a large number of patients and a non-optimal use of resources that are already scarce. Thus, it is essential to better understand, being able to predict, and in turn potentially prevent therapy dropout. In this study, we compared logistic regression models to different machine learning algorithms (elastic net regressions and gradient boosting machines) in the prediction of therapy dropout in two large inpatient samples (N = 2,089 for Sample 1 and N = 13,839 for Sample 2) using variables collected at baseline (e.g., demographics, diagnoses and symptoms, or satisfaction with different aspects of life). Overall, predictive accuracies of the machine learning algorithms were similar and higher than for logistic regressions: Therapy dropout could be predicted with an AUC of .73 and .83 for Sample 1 and 2, respectively. The initial impression regarding patients' motivation or alliance by the respective therapist was the most important predictor of eventual therapy dropout across samples and algorithms. On a more methodological stance, we demonstrate the impact of systematically varying the sample size and number of events (i.e., dropouts) on classification accuracy. We critically discuss our results regarding previous research on outpatients to evaluate the generalizability of predictive accuracies and variable importance measures across samples and therapy settings.

09:30 **A Machine-Learning Approach to the Prediction of Individual Differences in Psychological Reactivities**

O. Hätscher (Universität Münster)

J. Klinz (Universität Münster)

J. Scharbert (Universität Münster)

E. Grunenberg (Universität Münster)

M. Back (Universität Münster)

Abstract: In psychological research, longitudinal data is frequently used to examine how much and why individuals' behaviors, thoughts, and feelings vary over time. One topic of major interest in this

regard are interindividual differences in psychological reactivities: The degree to which individuals react differently when they are confronted with certain events or situations. Previous theory-based research found substantial individual differences in psychological reactivities but few robust predictors of these differences. Here, we follow a complementary data-driven approach. Specifically, we apply a variety of machine-learning algorithms to large-scale experience-sampling datasets and predict the degree to which individuals react with positive and negative affect to (a) momentary situational characteristics (e.g., social interactions), and (b) major societal events (e.g., election, outbreak of war). We pursue two analytic strategies: First, we use a two-step approach where we extract the interindividual differences in psychological reactivities via multilevel modeling (i.e., random slopes) and then predict these differences using machine learning. Second, we use novel machine learning methods that incorporate the nested data structure for a one-step prediction of interindividual differences in psychological reactivities. Implications of the results for psychological research on individual differences in trajectories and for the development of new statistical methods are discussed.

09:45 **Exploratory Factor Analysis Trees: Evaluating Measurement Invariance Between Multiple Covariates**

P. Sterner (LMU München)

D. Goretzko (University of Utrecht)

Abstract: Measurement invariance (MI) describes the equivalence of measurements of a construct across groups. To be able to meaningfully compare latent factor means between groups, it is crucial to establish MI. Although methods exist that test for MI, these methods do not perform well when many groups have to be compared or when there are no hypotheses about possible group constellations. We suggest a method called Exploratory Factor Analysis Trees (EFA trees) that are an extension to SEM trees (Brandmaier et al., 2013). EFA trees combine EFA with a model-based recursive partitioning algorithm that can uncover non-invariant subgroups in a data-driven manner. An EFA is estimated and then tested for parameter instability on multiple covariates (e.g., age, education, etc.) by a decision tree-based method. In this, EFA trees can simultaneously handle many categorical and continuous covariates. Our goal is to provide a method with which MI can be addressed in the earliest stages of questionnaire development or prior to analyses between groups. In a toy example, we demonstrate how an EFA tree can detect non-invariance due to an interaction between a categorical and a continuous covariate. Additionally, we present the results of an extensive simulation design in which the ability of EFA trees to detect a lack of MI under various typical research conditions was investigated.

10:00 **Diskussion**

C. Stachl (University of St. Gallen)

Forschungsreferate: Einstellungen und Persönlichkeit in verschiedenen Bereichen

Zeit: 25.09.2023 08:45 - 10:15
Raum: SR 1.009

Chairs:

M. Reuter (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)

08:45 **Der dämpfende Effekt von Empathie auf den negativen Zusammenhang zwischen Fremdenfeindlichkeit und dem Mitgefühl mit leidenden Out-Groups.**

T. Plieger (Universität Bonn)

S. Marx (Universität Bonn)

E. von Gagern (Universität Bonn)

S. Bode (University of Melbourne)

M. Reuter (Universität Bonn)

Abstract: Empathie befähigt Menschen dazu, innere Zustände anderer Personen zu verstehen und zu teilen. Bisherige Evidenz zeigt, dass empfundene Empathie dabei stärker für Schmerzen bei Mitgliedern einer Eigengruppe ausfällt als bei Mitgliedern von Fremdgruppen. Dies könnte durch negative Stereotype und Einstellungen gegenüber Fremdgruppen bedingt sein. Für unsere Studie füllten N = 621 Versuchspersonen verschiedene Fragebögen zur Messung von Xenophobie und Trait-Empathie aus. Außerdem wurden sie gebeten, Fotos von leidenden Personen der In- oder Out-Group dahingehend zu bewerten, ob diese Mitgefühl bei ihnen auslösten und ob sie das Bedürfnis verspürten, der gezeigten Person zu helfen. Unsere Ergebnisse zeigen keinen generellen Effekt der Eigengruppenbevorzugung, aber einen negativen Effekt von Xenophobie auf State-Empathie in der Out-Group-Bedingung. Dieser Zusammenhang wird moderiert durch Trait-Empathie: Bei hohen Empathieausprägungen zeigt sich ein geringerer negativer Effekt von Xenophobie auf das empfundene Mitleid mit leidenden Mitgliedern der Out-Group. Unsere Ergebnisse deuten auf einen potenziellen Nutzen von Empathietrainings zur Abschwächung der Auswirkungen fremdenfeindlicher Einstellungen auf das soziale Zusammenleben in zunehmend polarisierten und kulturell diversen Gesellschaften hin.

09:00 **Religiosität und die Wahrnehmung von Fremdgruppen: Eine differenzierte Betrachtung religiöser Dimensionen und Minoritäten**

J. Koch (Westfälische Wilhelms- Universität Münster)

F. Farkhari (Westfälische Wilhelms- Universität Münster)

G. Pickel (Universität Leipzig)

M. Back (Westfälische Wilhelms- Universität Münster)

Abstract: In den vergangenen Jahrzehnten wurde der Zusammenhang zwischen Religiosität und der Wahrnehmung von Fremdgruppen kontrovers diskutiert. Einerseits scheint Religiosität aufgrund der mit ihr einhergehenden konservativen Einstellungen zu einer negativeren Wahrnehmung von Fremdgruppen zu führen. Gleichzeitig kann unter Rückbezug auf prosoziale religiöse Werte ein gegenläufiger Effekt angenommen werden. Bisherige empirische Befunde vermitteln in Bezug auf diesen Zusammenhang ebenfalls ein widersprüchliches Bild. Dabei haben frühere Studien die Religiosität zumeist auf einer sehr allgemeinen Ebene erfasst oder nur einzelne religiöse Facetten und Arten von Fremdgruppen untersucht. Die vorliegende Studie basiert auf einer differenzierteren Erfassung der Religiosität (z.B. religiöser Glaube, religiöse Praxis sowie religiöser Dogmatismus, religiöse Offenheit und Einstellungen zur kirchlichen Prosozialität), aber auch der Wahrnehmung von Fremdgruppen (Bedrohungswahrnehmungen, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und diskriminierende Verhaltensintentionen). Basierend auf einer deutschen Zufallsstichprobe (N = 1883) haben wir die Rolle der christlichen Religiosität in der Vorhersage von Wahrnehmungen

ethnischer und religiöser Minderheiten (Muslime, Geflüchtete, Juden sowie Sinti und Roma), sexueller Minderheiten (homosexuelle Personen) und anderer benachteiligter Gruppen (obdachlose, langzeitarbeitslose und behinderte Personen) untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass religiöser Dogmatismus signifikant negativere Wahrnehmungen in Bezug auf alle Minoritäten vorhersagt, wohingegen religiöse Offenheit und prosoziale Einstellungen mit einer positiveren Wahrnehmung verbunden sind. Darüber hinaus hängen der religiöse Glaube, die religiöse Praxis und Religiosität als Aggregat der religiösen Dimensionen zwar mit einer positiveren Wahrnehmung von ethnisch-religiösen Minderheiten, andererseits jedoch mit einer negativeren Wahrnehmung von homosexuellen Personen zusammen. Diese Ergebnisse werden vor dem Hintergrund der anhaltenden Debatte über die paradoxen Auswirkungen der Religiosität auf die Fremdgruppenwahrnehmung diskutiert.

09:15 **Politische Orientierung sagt die Gehirnreaktivität auf In- und Out-Group Gesichter voraus**

M. Reuter (Rheinische Friedrich-Wilhelms- Universität Bonn)

T. Plieger (Rheinische Friedrich-Wilhelms- Universität Bonn)

M. Monzel (Rheinische Friedrich-Wilhelms- Universität Bonn)

A. Felten (Rheinische Friedrich-Wilhelms- Universität Bonn)

A. Vetterlein (Rheinische Friedrich-Wilhelms- Universität Bonn)

S. Hogeterp (Rheinische Friedrich-Wilhelms- Universität Bonn)

T. Grünhage (Rheinische Friedrich-Wilhelms- Universität Bonn)

Abstract: Die Menschenrechtsbewegung kämpft seit vielen Jahrzehnten gegen Diskriminierung und hat dazu beigetragen, dass das Bewusstsein dafür geschärft wurde, dass Rassismus und Benachteiligung von Minderheiten immer noch vorhanden sind. Die Gründe für Xenophobie sind vielfältig, häufig jedoch werden evolutionäre Gründe diskutiert, etwa, dass es adaptiv sei die Ressourcen der eigenen Gruppe zu schützen und mit Skepsis oder sogar Feindseligkeit gegenüber fremdartigen Menschen zu reagieren. Es wurden bereits Gehirnstrukturen identifiziert, die Reize in Bezug auf die eigene und die fremde Gruppe differenziert verarbeiten. Auf funktionaler Ebene sind verschiedene Prozesse an Outgroup-Verzerrungen beteiligt, wie Wahrnehmungen, Attributionen und Gedächtnis. In einer fMRT-Studie an N = 86 kaukasischen Proband*innen wurde der Einfluss der politischen Orientierung auf die Gehirnaktivität beim Betrachten von Gesichtern verschiedener Herkunft untersucht und geschaut, ob die politische Orientierung der Proband*innen eine Vorhersage erlaubt. Die Ergebnisse zeigten eine stärkere Hirnaktiviertheit auf afrikanische als auf arabischstämmige oder kaukasische Gesichter, insbesondere im linken Präfrontalcortex (PFC). Dieser Effekt war umso stärker, je konservativer die politische Orientierung der Proband*innen ist. Es zeigte sich, dass die neuronale Verarbeitung von Out-Group Gesichtern in Abhängigkeit von der politischen Orientierung variiert. Die Gehirnaktivität ist eine durch ihre Nicht-Beeinflussbarkeit durch Tendenzen sozialer Erwünschtheit interessante abhängige Variable bei der Erforschung der Xenophobie.

09:30 **Zusammenhang zwischen allgemeiner Lebenszufriedenheit, Persönlichkeitsfaktoren und der Dauer der ehrenamtlichen Arbeit in Deutschland.**

S. Wildfang (Europäische Fernhochschule Hamburg)

Abstract: Derzeit befinden sich weltweit knapp 89,3 Millionen Menschen auf der Flucht – die höchste Zahl, die jemals verzeichnet wurde. Die Ursachen dafür sind vielfältig: Kriege, Gewalt, Klimaänderung und viele andere Faktoren spielen dabei eine Rolle. Die Situation mit dem Krieg in der Ukraine und Erdbeben in der Türkei und in Syrien zeigt eine große Bereitschaft der Menschen von den EU-Ländern, Flüchtlinge zu unterstützen. Die vorliegende Studie untersucht Zusammenhänge zwischen der allgemeinen Lebenszufriedenheit, den Big Five und der Dauer der ehrenamtlichen Tätigkeit. Es wurde die Frage gestellt, ob die Big Five und Lebenszufriedenheit die Dauer des ehrenamtlichen Engagements beeinflussen bzw. vorhersagen. Befragt wurden 202

ehrenamtliche Mitarbeiter, die in 2021-2022 im Bereich Flüchtlingshilfe in Hamburg und Schleswig-Holstein tätig waren. Dazu gibt es bisher kaum Forschung, die vorliegende Untersuchung möchte diese Forschungslücke schließen und nimmt die Faktoren, die die Dauer der ehrenamtlichen Tätigkeit beeinflussen können, in den Fokus. Aus den Ergebnissen lässt sich ableiten, dass Migrationshintergrund, Alter und die allgemeine Lebenszufriedenheit unerheblich für die Dauer der ehrenamtlichen Tätigkeit sind. Es wurden signifikant positive Effekte zwischen Neurotizismus sowie signifikant negative Effekte zwischen Extraversion und der Dauer der ehrenamtlichen Arbeit gefunden. Einschränkungen und praktische Implikationen sowie Limitationen der Untersuchung werden diskutiert.

09:45 **Person-Environment Fit macht glücklich – mehr als bislang angenommen: Einführung einer geo-soziodemographischen Perspektive auf Umgebung**

V. Vogel (Universität Mannheim)

J. Gebauer (Universität Mannheim/ University of Copenhagen)

O. Lüdtke (Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik)

Abstract: Personen sind glücklicher, wenn sie die gleichen Eigenschaften haben wie ihre soziokulturelle Umgebung. Zum Beispiel sind religiöse Menschen glücklicher, wenn sie in religiösen Ländern leben. Dieser robuste person-environment fit Effekt ist nicht nur fundamental für das individuelle Wohlbefinden, sondern auch langfristig für Veränderungen der Persönlichkeit und der soziokulturellen Umgebung. In der klassischen person-environment fit Literatur wird die soziokulturelle Umgebung allerdings ausschließlich als geographische Einheit (z.B. Land, Bundesland) konzeptualisiert. Im Gegensatz dazu testen wir, ob die relevante Umgebung einer Person nicht vielmehr als Mischeinheit aus Geographie und Soziodemographie konzeptualisiert werden sollte: US-Amerikaner sind womöglich insbesondere dann glücklich, wenn sie die gleichen Eigenschaften haben wie die Personen in ihrem Bundesland und Personen mit derselben Ethnie, demselben Geschlecht, demselben Alter und derselben sozialen Klasse. Wir testeten die kompetitiven Konzeptualisierungen von soziokultureller Umgebung anhand von zwei klassischen, sozial relevanten Fit Domänen: Religiosität und politische Orientierung. Hierzu benutzen wir einen Datensatz mit N = 837129 US-Amerikanern aus 50 US-Bundesstaaten. Die Ergebnisse zeigten, dass die person-environment fit Effekte tatsächlich größer wurden, wenn die soziokulturelle Umgebung als geo-soziodemographische Mischeinheit konzeptualisiert wird.

10:00 **Erfassung von „Knowledge Entrepreneur“ – mit Wissen, Kompetenzen und Handeln zu gesellschaftlichem Engagement**

M. Krolo (Universität des Saarlandes)

S. Schwabe (Universität des Saarlandes)

J. Sparfeldt (Universität des Saarlandes)

Abstract: „Knowledge Entrepreneur“ beschreibt eine Eigenschaft von Personen, sich mit eigenen Kompetenzen und durch eigenes Handeln in die Bewältigung anstehender gesellschaftlicher v.a. digitaler, ökologischer und sozialer Herausforderungen einzubringen. Kennzeichnend ist die besondere Bedeutung von Wissen für erfolgreiches Engagement. Diese Vorstellungen wurden u.a. vom französischen Präsidenten Emanuel Macron in seinem bekannten Brief an die EU-Bürgerinnen und -Bürger ausgeführt. Universitäten und ein Hochschulstudium können beim Auf- und Ausbau dieses Personenmerkmals eine bedeutsame Rolle spielen. In diesem Kontext widmeten wir uns der Entwicklung eines Instruments zur Erfassung von Knowledge Entrepreneur bei Studierenden. Im ersten Schritt sichteten wir die einschlägige (Knowledge) Entrepreneur-Literatur, bezogen diese auf die erwähnten gesellschaftlichen Herausforderungen und entwickelten 112 deutschsprachige Items in der Ich-Formulierung, die von einer Pilotierungsstichprobe (N = 80 Lehramtsstudierende) bearbeitet wurden. Psychometrische, inhaltliche und sprachliche Analysen dieser Items sowie eine Ergänzung um wenige neue Items mündeten in ein revidiertes Instrument mit 55 Items. Im zweiten Schritt bearbeiteten N = 195 Lehramtsstudierende diese Items – neben weiteren Variablen zur

Validierung (u.a. NEO-FFI, ausgewählte Skalen des Leistungsmotivationsinventar). Die Ergebnisse einer Hauptkomponentenanalyse mit anschließender Varimax- und Oblimin-Rotation sprachen für die Extraktion von sechs inhaltlich gut interpretierbaren Komponenten: Gesellschaftliches Engagement (11 Items), Strukturiertes Vorgehen (9 Items), Kompetenzerwerb im Studium (8 Items), Tatendrang (7 Items), Umgang mit Herausforderung (6 Items), Kompetenzzuversicht (5 Items). Erste Reliabilitätshinweise der Skalen (Cronbachs $\alpha = .59 – .83$) sowie das Zusammenhangsmuster der Skalen untereinander (z.B. $.12 \leq r \leq .49$) sowie mit den Validierungsskalen (praktisch vernachlässigbare diskriminante bis sehr hohe konvergente Korrelationen) sprechen für die diesbezügliche Eignung des Instruments.

Positionsreferate 1

Zeit: 25.09.2023 08:45 - 10:15
Raum: HS Georg Eisler

Chairs:

S. Schneider (FernUniversität in Hagen)

08:45 **Ein Strukturmodell zu Glaubenssätzen basierend auf Natural Language Processing**

P. Mussel (Freie Universität Berlin)

Abstract: Glaubenssätze spielen in vielen Theorien der Persönlichkeit eine große Rolle und haben das Potenzial, die Struktur und Entwicklung der Persönlichkeit sowie deren Rolle in der Vorhersage von Verhalten besser zu verstehen. Glaubenssätze entwickeln sich aus Erfahrungen die Menschen machen während sie bedürfnisbezogene Ziele verfolgen und mit ihrer Umwelt interagieren. In der Persönlichkeitspsychologie wurden Glaubenssätze jedoch nur punktuell betrachtet. Ansätze aus anderen Gebieten, insbesondere der klinischen Psychologie sowie darüber hinaus in der Positiven Psychologie, der Politischen Psychologie sowie der Sozial- und Organisationspsychologie, blieben unberücksichtigt. Ich berichte über die Entwicklung eines integrativen Strukturmodells zu Glaubenssätzen. Das Modell basiert auf einem systematischen Review bestehender Modelle und Verfahren. Darauf aufbauend wurden 766 Glaubenssätze mit Hilfe eines Natural Language Processing Ansatzes analysiert. Die dadurch generierten Embeddings wurden mit Hilfe von Netzwerk- und Clusteranalysen analysiert. Natural Language Processing wird als vielversprechende Methode vorgestellt, um im Sinne des lexikalischen Ansatzes psychologische Konzepte zu untersuchen, die einen Niederschlag in der natürlichen Sprache haben. Ein damit verbundener Vorteil ist die Analyse großer Mengen an Items ohne die Erhebung empirischer Daten. Das entstandene hierarchische Modell zu Glaubenssätzen erlaubt eine umfassende Beschreibung individueller Glaubenssätze sowie die systematische Untersuchung von Glaubenssätzen in der persönlichkeitspsychologischen Forschung.

09:30 **Das Impostor-Phänomen – Forschungsstand, Herausforderungen und Potenziale**

F. Ibrahim (Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg)

P. Herzberg (Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg)

Abstract: Das Impostor Phänomen (IP) gilt als aufkeimendes psychologisches Thema mit großem Potenzial für zukünftige Forschungsambitionen. In diesem Positionsreferat stellen wir aktuelle Herausforderungen, unsere bisherigen Forschungsergebnisse und drängende Forschungsfragen dar. Die bisherige Triangulation des Konstruktes im psychometrischen Raum verringert Unschärfe und macht das IP aus differentieller Sicht greifbarer. Starke Konvergenzen zeigen sich mit Neurotizismus, erlernter Hilflosigkeit und Perfektionismus. Dennoch bestehen aus hiesiger Sicht zahlreiche offene Forschungsfragen und Entwicklungspotenziale. Beispielsweise stützen sich die Untersuchungen zu Antezedenzien des Phänomens überwiegend auf Erziehungsstile und Familiendynamiken, wobei es an Überlegungen zu kausalen Entwicklungsmodellen mangelt. Des Weiteren gibt es keinen Goldstandard in der Psychometrie und auch eine angenommene Typologie ist bisher unerforscht. Deutliche Kritik erfuhr das Konstrukt im Rahmen der experimentellen Validierung, wobei sich insbesondere die externale Attribution von Erfolg nicht zeigte. Gefolgert wurde, dass es sich bei dem Konstrukt eigentlich um eine Form des Impression-Managements handelt. Neuere Untersuchungen mit anderen Experimentaldesigns und Messinstrumenten konnten den moderierenden Effekt des IP´s auf den Zusammenhang von Leistungsrückmeldung und Ursachenzuschreibung mittlerweile jedoch aufzeigen. Weitere Fragen bestehen in der Prävalenz, der Geschlechterbetroffenheit und dem Einfluss von sozialen Medien. Zuletzt mangelt es besonders an Interventions- und Längsschnittuntersuchungen. Das IP ist demnach ein potenter Forschungsbereich mit zahlreichen offenen Fragen und großem öffentlichem Interesse, sodass wir mit diesem Positionsreferat den aktuellen Stand und eine mögliche zukünftige Forschungsrichtung skizzieren möchten.

Keynote Clemens Stachl

Zeit: 25.09.2023 10:35 - 11:35
Raum: HS Thomas Bernhard

Chairs:

T. Ortner (Paris Lodron Universität Salzburg)

10:35 92595 **From Ancient China to Language Models - Old and New Approaches to the Representation of Individual Differences**

C. Stachl (University of St. Gallen)

Symposium: Beyond Accuracy Scores in Ability Testing

Zeit: 25.09.2023 15:30 - 17:00
Raum: SR 1.004

Abstract: Performance measures are typically scored by aggregating correct responses, and these scores are used to infer person ability and item difficulty. Only recently, response times and other process measures in conjunction with test requirements have received more attention as they may convey incremental information. The contributions in this symposium test methods that promise to offer a closer insight into cognitive processes and determinants of item complexity. The utility of these approaches for ability assessment are discussed from a psychometric perspective. Krämer et al. address the replicability and robustness of the time-on-task effect that has been suggested to shed light at the processing mode, depending on task requirements and person ability. Rotter and Schmitz address the breadth and stability of this effect across different types of tests and content domains. Naumann et al. present findings obtained with a process-oriented reading comprehension test. The reliability and validity of the measures tapping component processes are discussed for diagnostic purposes. Von Krause et al. present data from a large study focusing effects of ageing as reflected in different evidence-accumulation models. The robustness of differential parameter estimates is tested considering different ways of data pre-processing and the choice of the estimator. Troche et al. test to what extent the relation between speed of responding and intelligence is affected by speed pressure and task complexity. Differential relations of basic and complexity-related response time scores are presented and discussed. Finally, Koch et al. shed light at factors that constitute task complexity in figural matrices. Both regression on rationally derived predictors and artificial intelligence are used and compared, and implications for ability testing are discussed.

Chairs:

F. Schmitz (Universität Duisburg-Essen)

15:30 **Testing Replicability and Generalizability of the Time on Task Effect**

R. Krämer (Universität Duisburg-Essen)

M. Koch (Universität des Saarlandes)

J. Levacher (Universität des Saarlandes)

F. Schmitz (Universität Duisburg-Essen)

Abstract: The time on task (ToT) effect describes the relationship of the time spent on a cognitive task and the probability of successful task completion (Goldhammer et al. 2014). The effect has been shown to be inconsistent in size and direction across tests and even within test, depending on participant and item characteristics. The present study sought to test the replicability of the ToT effect across samples independently drawn from the same populations of persons and items. Further, its generalizability was tested in terms of differential correlations across ability tests. To this end, ToT effects were estimated for three different reasoning tests and one test measuring natural science knowledge in 10 comparable subsamples with a total N=2,640. Results for the subsamples were highly similar, demonstrating that ToT effects are estimated with sufficient reliability. Generally, faster answers tended to be more accurate, suggesting a relatively effortless processing style. However, with increasing item difficulty and decreasing person ability, the effect flipped to the opposite direction, i.e., higher accuracy with longer processing times. The within-task moderation of the ToT effect can be reconciled with an account on effortful processing or cognitive load. By contrast, the generalizability of the ToT effect across different tests was only moderate. Cross-test relations were stronger in relative terms if performance in the respective tasks was more strongly related. This suggests that individual differences in the ToT effect depend on test characteristics such as their reliabilities but also similarities and differences of their processing requirements.

15:45 **Time-On-Task Effects Reveal Characteristics of a Differential Disposition**

D. Rotter (Universität Duisburg-Essen)

F. Schmitz (Universität Duisburg-Essen)

Abstract: The time-on-task (ToT) effect denotes the relation of response time and response accuracy in individual test items. Previous research suggests that the direction and strength of this relation depends on both characteristics of the test taker (e.g., cognitive ability) and task characteristics (e.g., task difficulty). The present study aims at investigating to what extent ToT effects qualify as a differential disposition across tasks of varying difficulty and varying contents. To this end, numeracy, literacy, and problem-solving items from the computer-based Programme of the International Assessment of Adult Competencies (PIAAC) from 2013 and 2016 (N = 145,749; from 31 countries and economies) were submitted GLMM analyses in order to estimate person, item, and ToT effects. In line with previous research, mean ToT effects were found to vary across test taker ability, task domain, and task complexity. Literacy items showed a strong negative, numeracy items a moderate positive, and problem-solving items a strong positive mean ToT effect. The large subsample collected in Canada (N = 21,189) allowed for examining the relations between accuracy, response time, and ToT effects within and across different domains, separate for task difficulty and sequence order. Results indicated that ToT effects are best described as a hierarchical construct across tasks and domains. They were found to be differentially stable over testing time, and rank orders of participants were not affected by sequence order of the tests.

16:00 **Process-Based Measurement of Listening Component Skills**

J. Naumann (Universität Wuppertal)

T. Richter (Universität Würzburg)

M. Haffmanns (Universität Kassel)

J. Schindler (Universität Würzburg)

I. Osipov (Universität Wuppertal)

Abstract: Listening comprehension is an important prerequisite for educational processes, and for the acquisition of reading comprehension. We introduce a battery of 6 tasks for the assessment of the efficiency (accuracy and speed) of listening component processes (“ProDi-H”): *Phonetic-phonological analysis* (phonological comparison task), *word recognition* (lexical decision task), *retrieval of word meanings* (semantic classification task), *syntactic parsing* (syntactic judgement task), *semantic integration* (sentence verification task), *local coherence* (coherence judgement task). In each item, accuracy and latency are collected. Integrated scores can be computed from the reciprocally transformed response times for all correct answers. Two studies (N = 1277, N = 245) indicate reliability, construct and criterion validity. In Study 1, the reliability of test scores relying on accuracy and latency was ≥ .93. Supporting construct validity, a six-factor model had a good fit, $\chi^2(249) = 529.15$, TLI = 0.97, CFI = 0.98, RMSEA = 0.03. Neither more parsimonious model (e.g. 2 factors, for sentence and word levels) fitted ($\Delta\chi^2 > 2967$). GLMMs revealed predictability of item difficulty and time intensity by item features that were varied through item construction and from psycholinguistics are assumed to affect item difficulty (e.g. word frequency). Tests scores increased monotonously with grade level. In Study 2 in the semantic classification task accuracy and latency predicted word level reading (R^2 = .24), and text level listening comprehension (R^2 =. 34). Latency and accuracy in the syntactic judgement task predicted text level listening (R^2 = .17) less than word level reading (R^2 = .19). We discuss further avenues of research regarding the efficiency of listening component processes, and the role of response times in the assessment of educationally relevant skills.

16:15 **A Large-Scale and Multiverse Analysis of the Relationship Between Cognitive Process Model Parameters and Age**

M. von Krause (Universität Heidelberg)

S. Radev (Universität Heidelberg)

V. Lerche (Universität Kiel)

A. Voss (Universität Heidelberg)

Abstract: In the last years, the relationship between age and individual differences in parameters estimated via cognitive process models such as the drift-diffusion model has found increasing attention. In the numerous studies published on the subject, there were convergent but also divergent results. Most importantly, the parameters representing decision caution and non-decisional processes often showed very clear linear age-related patterns, while things were more complicated for the parameters representing speed of evidence accumulation. In this research project, we present a systematic large-scale study and multiverse analysis to better understand both the robustness and the heterogeneity found in previous studies. Specifically, we analyze how different cognitive model architectures (standard diffusion model, Levy diffusion model, linear ballistic accumulator model), different tasks studied (19 different cognitive tasks), different estimation procedures (maximum likelihood, Bayesian hierarchical, Bayesian neural-network based), and different data cleaning procedures influence the results found. An important part of our study relates to the analysis of a very large dataset (N > 1,000,000). Our findings help us make sense of the underlying dynamics of choices in research design when utilizing cognitive process models to better understand individual differences.

16:30 **Does Speededness of Intelligence Tests Lead to an Overestimation of the Relationship Between Intelligence and Speed of Information Processing?**

S. Troche (Universität Bern)

N. Borter (Universität Bern)

K. Schlegel (Universität Bern)

Abstract: The positive relationship between speed of information processing (SIP) and intelligence is well established. Few studies have examined whether this relationship is overestimated when intelligence tests are administered with a time limitation requiring speeded performance. In these studies, the relationship between intelligence and SIP was compared between conditions with time-limited vs. time-unlimited intelligence tests. The obtained results were inconsistent. In the present study on 200 participants (aged 17-30 years), we controlled for the effect of speededness in Cattell's time-limited Culture Fair Test (CFT20-R) by means of confirmatory factor analysis. The effect of speededness was depicted as a latent variable besides a latent variable representing reasoning ability. Participants completed the Hick task with three conditions of increasing complexity to measure SIP. Reasoning ability and the effect of speededness were significantly related to a (general) latent SIP variable extracted from reaction times (RTs) in the Hick task, r = -.28 and r = -.25, respectively. When separating basic- and complexity-related aspects of RTs in the Hick task, the effect of speededness in the CFT20-R was related to basic, r = -.29, p < .05, but not complexity-related RT aspects, r = .01, p = .96. Reasoning ability was related to complexity-related, r = -.50, p < .01, but not to basic aspects of RTs, r = -.07, p = .59. Our findings indicate that speededness of intelligence tests can lead to an overestimation of the relationship between SIP and intelligence, primarily when less demanding SIP tasks are used. With increasing complexity of the SIP task, SIP seems to be related to reasoning ability, but unrelated to the speededness of the intelligence test.

16:45 **Predicting Item Difficulty in Figural Matrices Using Artificial Intelligence**

M. Koch (Universität des Saarlandes)

J. Levacher (Universität des Saarlandes)

F. M. Spinath (Universität des Saarlandes)

Abstract: All analyses that use ability test items to estimate person abilities (e.g., IRT models, time-on-task analyses) share one fundamental prerequisite. Without precise knowledge of the item properties, it is difficult to achieve good model estimates. However, even when item properties are known, small effects will only appear reliably if a sufficient number of items is used. While some tools are available that facilitate the development of new ability test items, the process remains difficult in some areas. For example, figural matrices are one of the best single predictors of general intelligence and are therefore highly relevant to intelligence researchers and practitioners alike. Since figural matrices can be constructed utilizing elementary operations such as addition and rotation, it has repeatedly been shown that their difficulty can be predicted to some degree by using the construction rules as predictors. Nonetheless, developing those items and conducting pilot studies to estimate their properties is very time consuming. Recent technological advances such as deep neural networks, however, open new pathways to gain precise item parameter estimates without administering them to an actual sample of test takers. Therefore, the present study aims to compare traditional regression-based approaches with estimates based on the use of artificial intelligence. To this extent, the items of the Open Matrices Item Bank (OMIB) are used as data for the estimation process as they are freely available for scientific use. Preliminary results are presented and their implications for intelligence research are discussed.

Symposium: Positiv-psychologische Konstrukte und ihre Bedeutung für Persönlichkeit und Gesundheit

Zeit: 25.09.2023 15:30 - 17:00
Raum: SR 1.005

Abstract: Die Suche danach, was Menschen glücklich macht, geht Jahrtausende zurück und kann kulturübergreifend beobachtet werden. Die Positive Psychologie ist eine Disziplin, die sich dieser Suche wissenschaftlich widmet und erforscht, wie das menschliche Wohlbefinden, Glück und Zufriedenheit gesteigert werden können. Daher sind Kernanliegen, psychische Ressourcen wie Selbstmitgefühl oder Resilienz zu stärken, adaptive Copingstrategien zu fördern sowie negative Empfindungen wie Stress zu reduzieren und das Erleben positiver Zustände wie Zufriedenheit und Wohlbefinden nachhaltig zu fördern. Um diese Ziele zu erreichen, bedarf es sowohl einer geeigneten und validierten Diagnostik als auch evidenzbasierter Interventionen für spezifische Zielgruppen und relevante Lebenswelten. Offene Forschungsfragen betreffen daher die Diagnostik spezifischer Konstrukte (z. B. Dankbarkeit), das Zusammenspiel verschiedener Konstrukte und Persönlichkeitseigenschaften wie Charakterstärken oder Achtsamkeit sowie den Transfer von Interventionseffekten in den Alltag. So zielt dieses Symposium zunächst darauf ab, Befunde zu differentiellen Zusammenhängen verschiedener positiv-psychologischer Konstrukte wie Selbstmitgefühl und Achtsamkeit mit bereits etablierten Konstrukten der Persönlichkeitspsychologie wie Neurotizismus und Coping sowohl auf Trait- als auch auf State-Ebene darzustellen. Gleichzeitig werden neueste Erkenntnisse zur Entwicklung standardisierter Fragebögen zu Konstrukten wie Dankbarkeit und Achtsamkeit vorgestellt. Das Symposium schließt mit der Analyse von Interventionsmöglichkeiten zur Entwicklung und Verbesserung von persönlichen Ressourcen sowie der Aufrechterhaltung von mentaler Gesundheit von Studierenden in der Eingangsphase – ein Lebensabschnitt mit besonderen Herausforderungen – sowie der Integration in den Alltag der Studierenden. Zusammenfassend verweisen die hier vorgestellten Arbeiten auf das Potenzial Positiver Psychologie für die Felder der Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik sowie die Gesundheits- und Wohlbefindensforschung. Zugleich werden auch methodische Limitationen und Herausforderungen für die weitere Forschung und Entwicklung deutlich, die zu diskutieren sind.

Chairs:

C. Ewert (Universität Potsdam)

S. Tomczyk (Universität Greifswald)

15:30 **Untersuchung der Faktorenstruktur von Dankbarkeit: Kreuzvalidierung eines Fragebogens mittels konfirmatorischer Faktorenanalyse**

N. Edelmann (Universität Potsdam)

M. Schröder-Abé (Universität Potsdam)

C. Ewert (Universität Potsdam

Abstract: Dankbarkeit ist ein Phänomen, was im Alltag und in der Forschung lange wenig Beachtung gefunden hat. Im Zuge der positiven Psychologie wurde Dankbarkeit nun genauer untersucht und Zusammenhänge zu besserer psychischer Gesundheit und Wohlbefinden gefunden. Gleichzeitig wurde die Struktur von Dankbarkeit als Konstrukt untersucht. Dabei stehen die Dimensionalität und die dazugehörige Faktorenstruktur im Vordergrund. Die hier verwendete Definition von Dankbarkeit basiert auf einer eindimensionalen Struktur. Um Dankbarkeit ökonomisch erfassen zu können, wurde ein neuer Fragebogen entwickelt. Dieser Fragebogen besteht aus fünf Items und wurde im Mai 2022 an einer Stichprobe von 1240 Teilnehmern getestet. Zur Bestimmung der Faktorenstruktur wurden daraufhin explorative Faktorenanalysen durchgeführt. Die Ergebnisse deuteten auf eine einfaktorielle Struktur hin (RMSEA = 0,072, TLI = 0,98). Weiterhin wurden zufriedenstellende Werte zur Reliabilität, sowie zur konvergenten Validität (Empathie) und diskriminanten Validität (Achtsamkeit) gefunden. In folgender Untersuchung soll nun anhand einer neuen Stichprobe eine Modellprüfung mittels konfirmatorischer Faktorenanalyse erfolgen, um die angenommene Faktorenstruktur zu überprüfen. Die Erhebungen dazu haben gerade begonnen. Die

Analysen zur Kreuzvalidierung stehen daher noch aus. Theoretische und praktische Implikationen sollen diskutiert werden.

15:45 **Validierung eines Fragebogens zur Erfassung von Achtsamkeit auf Grundlage der Monitoring und Acceptance Theorie**

C. Hoffmann (Universität Greifswald)

C. Ewert (Universität Potsdam)

S. Groß (Psychologische Hochschule Berlin)

C. Harzer (Medical School Hamburg)

A. Hiemisch (Universität Greifswald)

Abstract: Die Monitor-and-Acceptance Theory postuliert, dass Monitoring und Acceptance die zentralen Komponenten von Achtsamkeit sind. Weitere Arbeiten legen nahe, dass Monitoring die Facetten emotionales Gewahrsein, Körperbeobachtung sowie Wahrnehmung äußerer Sinneserfahrungen und Acceptance die Facetten Dezentrierung, Nichtbeurteilung und Nichtvermeidung umfasst. Bislang gibt es keinen Fragebogen, der diese Facetten vollständig abdeckt. Darüber hinaus scheint es systematische Unterschiede in der Verständlichkeit von Achtsamkeitsitems z.B. zwischen Personen mit unterschiedlicher Achtsamkeitserfahrung zu geben. Ziel dieses Beitrages ist es, die Entwicklung und Validierung des Measuring Monitoring and Acceptance Questionnaire (MMAQ) darzustellen. Unser Vorgehen folgte einem mixed methods Design, bei dem wir qualitative mit quantitativen Analysen zur Fragebogenkonstruktion kombinierten. Der Anspruch des neuen Fragebogens ist es, die zentralen Facetten von Achtsamkeit basierend auf der MAT möglichst Inhalts- und Konstruktvalide zu erfassen. Wir führten insgesamt drei Studien durch: In der ersten Studie wurde ein Itempool erstellt, der Expert*innen vorgelegt wurde. In einer anschließenden quantitativen Analyse wurde die angenommene Facetten-Struktur überprüft und die Itemanzahl reduziert. In der zweiten, qualitativen Studie wurde der Fragebogen insgesamt 23 Personen mit unterschiedlichen Achtsamkeitserfahrungen vorgelegt und die Personen zu einzelnen Items und ihrem Verständnis dieser befragt. Die Antworten wurden inhaltanalytisch ausgewertet. Items, deren Verständnis sich stark zwischen den Gruppen unterschied, wurden entsprechend überarbeitet. In einer dritten Studie legten wir den überarbeiteten Fragebogen erneut 297 Personen vor, um die Gütekriterien des Fragebogens zu ermitteln. Die aktuelle Version des MMAQ umfasst 22 Items. Die Gütekriterien waren alle zufriedenstellend. Herausforderungen der Erfassung von Achtsamkeit im Selbstbericht und mögliche Alternativen werden diskutiert.

16:00 **Selbstmitfühlend Stress bewältigen: Eine Mehrebenenanalyse zum Zusammenhang von momentanem Selbstmitgefühl und Coping und dem Einfluss von Neurotizismus**

E. Noack (Universität Potsdam)

M. Schröder-Abé (Universität Potsdam)

C. Ewert (Universität Potsdam)

Abstract: Selbstmitgefühl umfasst eine positive Einstellung sich selbst gegenüber, die durch das Anerkennen der eigenen Fehlbarkeit gekennzeichnet ist. Es ist in der positiv-psychologischen Forschung ein noch recht junges Konstrukt, dafür aber sind die förderlichen Auswirkungen auf die mentale Gesundheit auf interindividueller Ebene schon gut untersucht. Auf intraindividuellem Level hingegen ist Selbstmitgefühl und seine möglichen Korrelationen mit anderen Variablen nur sehr wenig erforscht. In dieser Studie soll der Zusammenhang von momentanem Selbstmitgefühl und momentanem Coping untersucht werden und wie Neurotizismus auf Trait-Ebene diesen Zusammenhang moderiert. Neurotizismus wurde gemeinsam mit anderen interindividuellen Variablen einmalig zu Beginn der Studie erfasst. Selbstmitgefühl und das Coping-Verhalten wurden in einem ambulanten Assessment erfragt, das die 210 Testpersonen eine Woche lang dreimal täglich über ihre Smartphones beantworten sollten. Wie vermutet, wandten Individuen in den Momenten, in denen sie selbstmitfühlender waren, mehr emotionsannäherndes und

problemfokussiertes Coping und weniger emotionsvermeidendes Coping an. Darüber hinaus wurde der Zusammenhang zwischen mehr momentanem Selbstmitgefühl und momentanem emotionsannähernden Coping durch niedrigeren Trait-Neurotizismus gestärkt. Es konnte also nur bezüglich dieser Coping-Subskala eine Cross-Level-Interaktion gefunden werden, für die anderen beiden Subskalen wider Erwarten nicht. Die Ergebnisse konnten die bisherigen Befunde zu einem starken Zusammenhang von Selbstmitgefühl und Coping auch auf State-Ebene replizieren und geben darüber hinaus Einblicke in die bisher noch nicht betrachtete Moderation durch Neurotizismus. Ableitungen für zukünftige Forschung werden diskutiert.

16:15 **Positiv studieren – von Anfang an! Evaluation einer modularen, positiv-psychologischen Intervention zur Stärkung psychischer Ressourcen**

C. Ewert (Universität Potsdam)

S. Tomczyk (Universität Greifswald)

Abstract: Zahlreiche internationale Studien haben inzwischen die Wirksamkeit positiv-psychologischer Interventionen (PPI) im Kontext Universität - für junge Menschen eine zentrale Entwicklungsphase – gezeigt, die Stresserleben, depressive Symptome und negativen Affekt reduzieren und positiven Affekt, Wohlbefinden, Studienzufriedenheit verbessern und mittelfristig sogar zum Studienerfolg beitragen können. Bislang liegen allerdings nur vereinzelt Studien zur Wirksamkeit solcher PPI in Deutschland vor, welche zudem nur sehr selten die Nutzung der PPI im Studien-Alltag untersuchen. Daher ist Ziel des Vorhabens, die Wirksamkeit auf allgemeine und studienspezifische psychologische Variablen (z.B. affektives Wohlbefinden, Stresserleben, Studienzufriedenheit) als auch den Alltagstransfer (z. B. Steigerung der täglichen Praxis von positiv-psychologischen Strategien) einer modularen, multizentrischen PPI in einer Studierenden-Stichprobe (N = 171) zu evaluieren. Zur Datenerhebung sind drei Erhebungswellen in Form von Fragebögen (Prä-Intervention, Post-Intervention, Follow Up nach sechs Monaten sowie Abendtagebücher) geplant. Die Datenerhebung befindet sich aktuell in der Post-Interventions-Phase und soll bis Ende Juli 2023 abgeschlossen sein. Die Daten für die Prä- und Post-Interventions-Phase werden aktuell aufbereitet. Zur Überprüfung der Programmeffekte soll auf verschiedene Methoden zurückgegriffen werden, die sich für die Datenstruktur eignen (z. B. MANOVAS mit Messwiederholungen und ggf. Mehrebenen-Modellierungen). Das Programm kann einen Beitrag zur Wirksamkeit und Verbesserung positiv-psychologischer Interventionen im Studienalltag leisten. Implikationen für die zukünftige Forschung und Integration in die Praxis werden diskutiert.

16:30 **Charakterstärken im Einsatz: Evaluation einer Intervention für Studierende zur Förderung persönlicher Stärken im Alltag**

S. Tomczyk (Universität Greifswald)

C. Ewert (Universität Potsdam)

Abstract: Eigene Charakter- und Signaturstärken zu entdecken, zu fördern und einzusetzen, ist mit positiven Outcomes für die eigene Gesundheit und Sozialentwicklung verbunden. Entsprechend haben stärkenorientierte Ansätze breiten Eingang in Wissenschaft und Praxis gefunden. Bislang wenig beforscht ist die Nutzung von Charakterstärken im Alltag, z. B. durch ambulantes Assessment, und damit assoziierte Prozesse und Outcomes. Im Zuge der multizentrischen Evaluation eines positiv-psychologischen Programms für Studierende (IG = 93, KG = 78) wird daher geprüft, wie das Programm sich auf die Nutzung von Charakterstärken im Alltag auswirkt und welche Assoziationen zum Erleben von Affekt, Stress und Wohlbefinden festzustellen sind. Zusätzlich sollen differenzielle Einflüsse des Geschlechts und des Studienorts (Greifswald, Potsdam) betrachtet werden. Die Datenerhebung des Projekts läuft noch und soll bis Ende Juli 2023 abgeschlossen werden. Zur Datenerhebung wurden fragebogenbasierte Erhebungen Prä- und Post-Intervention durchgeführt und durch Alltagserhebungen (Abendtagebücher) ergänzt. Die Analyse führt diese Methoden zusammen und prüft mittels geeigneter Modellierung (z. B. Mehrebenenmodell) die Zusammenhänge. Die Studie liefert Erkenntnisse zum Transfer positiv-psychologischer

Interventionen in den Alltag und besitzt Implikationen für die Gestaltung zukünftiger Forschung und Praxis.

16:45 **Achtsam studieren - bis zum Abschluss? Auswirkungen eines positiv-psychologischen Interventionsprogramms auf Achtsamkeit und das subjektive Wohlbefinden bei Studierenden**

W. Voigt (Universität Potsdam)

S. Tomczyk (Universität Greifswald)

C. Ewert (Universität Potsdam)

Abstract: Achtsamkeit ist die absichtsvolle, nicht-bewertende Wahrnehmung des gegenwärtigen Augenblicks. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen haben Studierende im Peer-To-Peer-Ansatz ein positiv-psychologisches Interventionsprogramm für Studienanfänger*innen entwickelt und durchgeführt, welches Workshops zu Themen wie Achtsamkeit, Dankbarkeit und Selbstmitgefühl beinhaltet. Zur Evaluation dieser Intervention werden die Effekte der Intervention auf Trait Achtsamkeit, Stresserleben sowie das subjektive Wohlbefinden im Alltag im Vergleich vor der Intervention (Prä), nach der Intervention (Post) und 6 Monate nach der Intervention (Follow-Up) sowie das Ausmaß der Auswirkung der Trait-Achtsamkeit auf den erlebten Stress sowie das subjektive Wohlbefinden untersucht. Die diesbezüglichen Hypothesen sind (1) Personen in der Interventionsgruppe haben (a) nach der Intervention und (b) zum 6-monatigen Follow-up Zeitpunkt eine höhere Trait-Achtsamkeit, höheres subjektives Wohlbefinden und geringeres Stressniveau im Alltag als Personen in der Kontrollgruppe, (2) die Trait-Achtsamkeit (Prä) mediiert die Beziehung zwischen der Kursteilnahme und Veränderungen des subjektiven Wohlbefindens sowie (3) Trait-Achtsamkeit mediiert die Beziehung zwischen der Kursteilnahme und Veränderungen des erlebten Stresses. In die Analyse werden N = 171 Personen (93 Interventionsgruppe, 78 Kontrollgruppe) eingeschlossen. Die Datenerhebung zur ersten Postbefragung stehen kurz vor dem Abschluss, die Daten befinden sich aktuell in der Aufbereitungsphase. Für Hypothese (1) sind repeated measures MANOVAs sowie Mixed-Model-Analysen bei geeigneter Mehrebenen-Struktur, für Hypothese (2) sind MANCOVAs geplant. Die Analysen werden in Kürze durchgeführt. Praktische und theoretische Überlegungen werden im Anschluss abgeleitet.

Symposium: Einsamkeit in allen Facetten: Ein multiperspektivischer Blick auf ein komplexes Phänomen

Zeit: 25.09.2023 15:30 - 17:00
Raum: SR 1.006

Abstract: Die Wichtigkeit sozialer Beziehungen für die individuelle Entwicklung, das Wohlbefinden und die Gesundheit ist weitestgehend unumstritten. Wenn Menschen den Eindruck haben, ihre sozialen Beziehungen seien qualitativ und/oder quantitativ ungenügend, entsteht Einsamkeit. In diesem Symposium beleuchten wir das sozio-emotionale Phänomen Einsamkeit in sechs Vorträgen näher. Aufgrund der Bedeutung von Einsamkeit für verschiedene psychologische Subdisziplinen vereint dieses Symposium Perspektiven der differentiellen Psychologie, der klinischen Psychologie, der Gesundheitspsychologie und der psychologischen Diagnostik. Der erste Vortrag stellt Accuracy-Bias-Modelle vor, mit denen Quellen der Akkuratheit von Einsamkeits-Fremdeinschätzungen in Paarbeziehungen untersucht werden. Der zweite Vortrag beschäftigt sich mit Einsamkeit im Kontext von (dimensional konzeptualisierten) Persönlichkeitsstörungen und untersucht mittels Quer- und Längsschnittdaten, wie das Strukturniveau der Persönlichkeit und Strukturmerkmale wie Bindung mit Einsamkeit zusammenhängen. Der dritte Vortrag zoomt an das tägliche Erleben und Verhalten von einsamen Menschen heran und untersucht mittels intensiv-längsschnittlicher Daten, wie verschiedene Alltagsaktivitäten und soziale Kontexte mit Schwankungen im Einsamkeitserleben zusammenhängen. Der vierte Vortrag nutzt intensiv-längsschnittliche Tagebuchdaten, um die Variabilität, Instabilität und Trägheit von Einsamkeitsgefühlen sowie deren Assoziationen mit psychopathologischen Symptomen zu untersuchen. Der fünfte Vortrag stellt die Entwicklung eines Internet-basierten kognitiv verhaltenstherapeutischen Selbsthilfeprogramms zur Verringerung von Einsamkeit bei älteren Erwachsenen vor und präsentiert erste Ergebnisse einer Pilot-Studie. Der sechste Vortrag stellt eine neu entwickelte psychoedukative, technik-gestützte Kurzintervention zur Stärkung des intergenerationalen Austauschs und Reduktion von Einsamkeit bei älteren Erwachsenen vor. Zusammen zeigen diese sechs empirischen Studien die methodische Vielfalt und die Zusammenarbeit der Einsamkeitsforschung über verschiedene psychologische Subdisziplinen hinweg. Dabei diskutieren wir in allen Beiträgen die Bedeutung einer differentiellen Perspektive auf Einsamkeit und Einsamkeitsentwicklung.

Chairs:

S. Bücker (Deutsche Sporthochschule Köln)

M. Mund (Universität Klagenfurt)

15:30 **Einsamkeit in der Verborgenheit? Accuracy und Bias in der Wahrnehmung von Einsamkeit in Partnerschaften**

M. Mund (Universität Klagenfurt)

M. Luhmann (Ruhr- Universität Bochum)

Abstract: Menschen erleben Einsamkeit, wenn sie ein Defizit in ihren sozialen Beziehungen wahrnehmen. Dieses Defizit ist nicht notwendigerweise objektiv beobachtbar, was Einsamkeit zu einem primär subjektiven Phänomen macht. Trotz dieser subjektiven Natur der Einsamkeit legen die Ergebnisse einiger Studien nahe, dass Einsamkeit von engen Vertrauten (Freunde, Partner) ähnlich genau eingeschätzt werden kann wie beispielsweise Merkmale der Big Five. Allerdings ist bislang unklar, ob und zu welchen Anteilen diese hohe Selbst-Fremd-Übereinstimmung auf tatsächlicher Akkuratheit, wahrgenommener Ähnlichkeit oder Urteilsverzerrungen durch Projektion basiert. Zudem korrelieren häufig verwendeten Instrumente zur Messung von Einsamkeit wie die UCLA Loneliness Scale oder die Rasch-Type Loneliness Scale zumindest mittelhoch mit Extraversion, Neurotizismus und Depressivität; es besteht daher die Möglichkeit, dass die Akkuratheit der Einschätzung von Einsamkeit eigentlich zurückgeht auf die akkurate Einschätzung gut beobachtbarer Persönlichkeitsmerkmale. An einer Stichprobe von mehr als 600 Paaren aus der PASST-Studie untersuchen wir mit Accuracy-Bias-Modellen, auf welchen Quellen die akkurate Einschätzung der Einsamkeit in Partnerschaften basiert. Zudem untersuchen wir, (a) welche Rolle andere Merkmale wie Neurotizismus und Extraversion für die akkurate Wahrnehmung von

Einsamkeit spielen und (b) ob die Quellen der Akkuratheit der Wahrnehmung von Einsamkeit in Abhängigkeit von Beziehungsdauer variieren.

15:45 **Liegt die Vulnerabilität gegenüber Einsamkeit in der Person? Strukturniveau und Bindung als Perspektiven auf eine einsame innere Welt**

M. Ernst (Universität Klagenfurt)

Abstract: In der empirischen Untersuchung von Risikofaktoren für Einsamkeit standen Persönlichkeitsvariablen bisher vergleichsweise selten im Fokus. Vor allem die Rolle (dimensionaler Konzeptualisierungen) der Persönlichkeitspathologie ist unklar. Vor dem Hintergrund, dass Persönlichkeitsstörungen zunehmend als interpersonelle Störungen aufgefasst werden, wurde überprüft, ob Strukturdefizite – kontextübergreifend – Einsamkeitsgefühle begünstigen. Das Strukturniveau wurde mit dem OPD-Strukturfragebogen in zwei verschiedenen Stichproben erfasst: in einer repräsentativen Umfrage der deutschen Allgemeinbevölkerung (N = 2412; 53.2% Frauen; Alter: M = 47.13 (SD = 17.08)) und in einer zehntägigen Ecological-Momentary-Assessment (EMA)-Studie (N = 103; 61% Frauen; Alter: M = 40.90 (SD = 9.95); Messzeitpunkte/Proband*in: M = 46.82, SD = 22.24). In beiden Samples wurden Einsamkeit (UCLA 3-item Loneliness Scale) und Depressions- und Angstsymptome (PHQ-4) erhoben. Das Strukturniveau wurde als statistischer Prädiktor von Einsamkeit im Quer- und Längsschnitt geprüft; im Kontext der EMA-Erhebung wurde zudem Bindung (ECR-RD-8) als interpersonell besonders relevantes Strukturmerkmal geprüft. Strukturdefizite korrelierten in der Bevölkerung mit stärkerer Einsamkeit (bereinigt um Angst und Depression: $r = .251$, $p < .001$). Das Strukturniveau erklärte einen größeren Anteil der Varianz der Einsamkeit als mehrere etablierte soziodemographische Einflussfaktoren gemeinsam und war auch prospektiv mit Einsamkeit assoziiert. Schließlich zeigten Bindungsmerkmale nicht nur Zusammenhänge mit dem berichteten Ausmaß der Einsamkeit, sondern auch mit ihrer Variabilität (ausgedrückt als Mean Squared Successive Difference): Diese korrelierte positiv mit bindungsbezogener Angst ($r = .191$, $p < .001$), jedoch nicht mit bindungsbezogener Vermeidung. Dies legt nahe, dass nicht nur das Strukturniveau an sich, sondern auch die Art entsprechender Beeinträchtigungen relevant ist. Der Vortrag diskutiert Implikationen für Präventions- und Interventionsmaßnahmen.

16:00 **Der Effekt von sozialen Kontexten und Aktivitäten auf die situative Einsamkeit**

F. Selovin (Universität Wien)

F. Rupprecht (Universität Wien)

J. Nikitin (Universität Wien)

Abstract: Fühlen wir uns bei bestimmten Aktivitäten einsamer als bei anderen? Spielen das eigene Alter und die Beziehung zum Interaktionspartners eine Rolle für das Empfinden von Einsamkeit? Empfinden wir vielleicht mehr Einsamkeit, wenn wir mit jüngeren Personen in Kontakt sind als mit gleichaltrigen? Die Studie soll sich der Wirkung unterschiedlicher Aktivitäten und sozialer Kontexte auf die empfundene Einsamkeit widmen. Nachdem das Alter mit Funktionseinschränkungen im Alltagsleben und veränderten sozialen Bedürfnissen einhergeht, soll das Alter der Teilnehmer*innen als mögliche Einflussgröße auf die Zusammenhänge in Betracht genommen werden. Die Effekte werden anhand einer Stichprobe von 160 Individuen (64% weiblich; MAlter = 40 ± 17 Jahre) geschätzt. Die Teilnehmer*innen gaben im Rahmen einer längsschnittlichen Erhebung in regelmäßigen Abständen mittels Smartphone Auskunft über die ausgeführte Aktivität, den sozialen Kontext und ihr Erleben der Situation. Insgesamt sind es 42 Messzeitpunkte pro Person verteilt auf sieben Tage, welche als Grundlage für die Modellierung der Daten dienen. Die Analyse der Daten soll im Februar erfolgen.

16:15 **Heute einsam, morgen einsam: Zeitliche Dynamiken von Einsamkeit im täglichen Leben und ihre Zusammenhänge mit psychopathologischen Symptomen**

S. Bücker (Deutsche Sporthochschule Köln)

K. Horstmann (University of Siegen)

M. Luhmann (Ruhr- Universität Bochum)

Abstract: Obwohl Einsamkeit als ein Phänomen konzeptualisiert wird, das im täglichen Leben schwankt, konzentrierten sich die meisten bisherigen Studien auf die stabile, habituelle Tendenz, sich einsam zu fühlen. In der vorliegenden Studie untersuchen wir anhand von 4-wöchigen Tagebuchdaten (N1 = 3.309; N2 = 907) verschiedene Indikatoren für die zeitliche Dynamik von Einsamkeit im täglichen Leben. Zu den untersuchten Indikatoren zählen die Variabilität, die relative Variabilität, die Instabilität und die Trägheit. Wir vergleichen diese Indikatoren für die zeitliche Dynamik von Einsamkeit mit den jeweiligen Indikatoren für die zeitliche Dynamik von positivem und negativem Affekt. Darüber hinaus untersuchen wir Zusammenhänge zwischen der zeitlichen Dynamik von Einsamkeit und verschiedenen psychopathologischen Symptomen (speziell Stress, Angst und Depression). Wir fanden große Ähnlichkeiten in der Variabilität, Instabilität und Trägheit von Einsamkeit und positivem sowie negativem Affekt. Außerdem standen alle Indikatoren für die zeitliche Dynamik von Einsamkeit mit den verschiedenen psychopathologischen Symptomen in Zusammenhang. Allerdings hatten diese Indikatoren bei der Vorhersage von psychopathologischen Symptomen nur einen geringen Mehrwert (im Sinne zusätzlich aufgeklärter Varianz) gegenüber dem durchschnittlichen Einsamkeitserleben im täglichen Leben und einer Trait-Messung der Einsamkeit. Wir diskutieren unsere Ergebnisse hinsichtlich der (methodischen) Herausforderungen bei der Schätzung zeitlicher Dynamiken im sozio-emotionalen Erleben und vor dem Hintergrund einer möglichen Früherkennung von Risiken für die psychische Gesundheit.

16:30 **Einsamkeit als relevantes klinisches Phänomen: Entwicklung und Evaluation einer Internet-basierten KVT Intervention zur Verringerung von Einsamkeit bei älteren Erwachsenen**

C. Dworschak (Universität Zürich)

E. Heim (Université de Lausanne)

A. Maercker (Universität Zürich)

Abstract: Einsamkeit gilt als einer der Hauptrisikofaktoren für die physische und psychische Gesundheit. Ca. 8-14% der älteren Erwachsenen leiden unter Einsamkeitsgefühlen. Bei der Unterstützung älterer Menschen mit Einsamkeitsgefühlen zeichnen sich allerdings zwei Probleme ab. Zum einen zielen bereits bestehende Einsamkeitsinterventionen meist nur auf die Schaffung neuer Kontaktmöglichkeiten ab, obwohl meta-analytische Befunde zeigen, dass die wirksamste Methode zur Verringerung von Einsamkeit die Veränderung maladaptiver Kognitionen ist. Zweitens weisen Studien darauf hin, dass ein Großteil älterer Menschen mit psychischen Problemen keine klassischen «face-to-face» Hilfsangebote in Anspruch nimmt. Internet-basierte Interventionen können dabei helfen, diese bestehende Versorgungslücke zu schließen. Studien haben außerdem gezeigt, dass die Einbindung der Zielgruppe in den Entwicklungsprozess einer Intervention für die Wirksamkeit, Zufriedenheit und das tatsächliche Uptake des Angebots zentral ist. Das Ziel des Projekts ist es daher, das erste Internet-basierte kognitiv verhaltenstherapeutische Selbsthilfeprogramm zur Verringerung von Einsamkeit bei älteren Erwachsenen zu entwickeln (Studie 1) und anschließend zu evaluieren (Studien 2 und 3). Im Rahmen von Studie 1 wurden parallel zur inhaltlichen Entwicklung der Intervention qualitative Interviews mit älteren Erwachsenen und Expert:innen (n = 12) zu zwei Zeitpunkten durchgeführt und die Ergebnisse in das Programm eingearbeitet. In Studie 2 wurde die Durchführbarkeit und Akzeptanz des Programms erstmalig mittels einer Pilot-Studie (n = 30) genauer untersucht. Studie 3 wird die Evaluation der Wirksamkeit des Programms im Rahmen eines RCTs umfassen. Im Rahmen des Vortrags wird der Entwicklungsprozess der Intervention beschrieben, das Programm vorgestellt sowie erste Ergebnisse der Pilotstudie präsentiert.

16:45 **Connect2Family - Eine technikgestützte, psychoedukative Kurzzeitintervention zur Stärkung intergenerationaler Beziehungen und Verringerung von Einsamkeit und Isolation. Eine randomisierte kontrollierte Machbarkeitsstudie**

J. Müller (Universität Klagenfurt)

H. Foran (Universität Klagenfurt)

Abstract: In Europa gelten mehr als 75 Millionen Erwachsene als sozial isoliert und rund 30 Millionen berichten von Einsamkeitsgefühlen. Vereinsamung und soziale Isolation gelten als Risikofaktoren für die mentale und physische Gesundheit und gehen mit einem erhöhten Mortalitätsrisiko einher. Soziale Kontakte haben folglich - je nach Qualität und Quantität - einen maßgeblichen Einfluss auf die Gesundheit. Familiale Generationenbeziehungen zählen nach wie vor zu den stabilsten zwischenmenschlichen Bindungen und stellen insbesondere für ältere Generationen einen wesentlichen Bestandteil ihres Kontakt- und Unterstützungsnetzwerkes dar. Große Wohnentfernungen zwischen den Generationen, eingeschränkte Mobilität im Alter, sowie Kontakt- und Ausgangsbeschränkungen, wie während der Covid-19-Pandemie, können regelmäßige persönliche Treffen von Familien erschweren. Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) stellen ein digitales Hilfsmittel dar, um bestehende Beziehungen zu pflegen und aufrechtzuerhalten. Zudem konnte ein positiver Zusammenhang zwischen der Nutzung von IKT und der sozialen Integration bei älteren Menschen gezeigt werden. Inwiefern sich die Nutzung von IKT als Schutzfaktor gegen Einsamkeit erweist, ist noch nicht hinreichend geklärt. Zudem besteht ein Mangel an (1) experimentellen Studiendesigns mit randomisierten kontrollierten Stichproben, welche (2) zeitgemäße Technologien und (3) standardisierte Messinstrumente zur Erfassung von Einsamkeit und sozialer Isolation verwenden. Um diese Forschungslücken zu schließen und Schlussfolgerungen über die Wirksamkeit von IKT-Interventionen für ältere Menschen und ihre Familien zu treffen, wurde eine psychoedukative, technikgestützte Kurzzeitintervention entwickelt. Ziel der Studie ist es, bestehende Barrieren gegenüber der Techniknutzung zu reduzieren, den intergenerationalen Austausch zu stärken und somit Einsamkeitsgefühle und soziale Isolation zu reduzieren. Darüber hinaus soll die Wirksamkeit der Intervention im Vergleich zu einer Wartelistenkontrollgruppe in einer randomisierten kontrollierten Studie untersucht werden.

Forschungsreferate: Eignungsdiagnostik in Ausbildung und Studium

Zeit: 25.09.2023 15:30 - 17:00
Raum: SR 1.007

Chairs:

B. Weißenbacher (Universität Graz)

15:30 **Bedeutung beruflicher Interessen für den Ausbildungserfolg**

E. Sengewald (Bundesagentur für Arbeit)

N. Sander (Bundesagentur für Arbeit)

Abstract: Die Identifikation erfolgsrelevanter Faktoren ist für die professionelle Berufsberatung einerseits und für die Berufsorientierung der betroffenen Jugendlichen andererseits ein im höchsten Maße relevantes Forschungsfeld. Studien wie die von Schmidt & Hunter (1998) belegen eindrucksvoll die Bedeutung des allgemeinen intellektuellen Leistungsvermögens (G) in diesem Zusammenhang. Neuere Untersuchungen von Sackett et al. (2022) zur Relevanz verschiedener Prädiktoren zeigen jedoch, dass insbesondere die Rolle beruflicher Interessen bisher unterschätzt wurde. In einer eigenen Längsschnittstudie der Bundesagentur für Arbeit wurden die Anforderungsniveaus der Berufe hinsichtlich G sowie die prädiktive Kraft von G und weiteren Prädiktoren für den Ausbildungserfolg untersucht. Dabei zeigt sich ein positiver Effekt der beruflichen Interessen auf die Abschlussnoten der Berufsausbildung. Im Vortrag wird zunächst kurz auf die Längsschnittstudie eingegangen, mit der über 28 000 Personen untersucht werden konnten. Berufliche Interessen erweisen sich hierbei als bedeutsamer Prädiktor für die Ausbildungsabschlussnote. Dabei muss jedoch zwischen dem individuellen Interessensprofil und der Interessenpassung differenziert werden. Die Passung individueller beruflicher Interessen zu den Profilen der Berufe in Bezug auf die für den jeweiligen Beruf relevante Interessen erweist sich als besonders relevant, die absolute Höhe beruflicher Interessen im Allgemeinen ist hingegen ein schwächerer Prädiktor. Die Ergebnisse unterstreichen damit die Relevanz differenzierter beruflicher Profile, um eine möglichst gute Berufsberatung und Berufsorientierung zu gewährleisten.

15:45 **Wenn alles interessant ist: Lehramtsbezogene Interessen im Rahmen eines Online-Self-Assessments**

F. Hartmann (Paris Lodron Universität Salzburg)

A. Kurz (Paris Lodron Universität Salzburg)

T. Ortner (Paris Lodron Universität Salzburg)

Abstract: Online-Self-Assessments (OSAs) werden häufig zur Selbstreflexion und Selbstselektion im Zuge der Studienfachwahl eingesetzt. Insgesamt wird damit das Ziel verfolgt, an Hochschulen eine bessere Person-Umwelt-Passung herzustellen. Aus individueller Sicht ist eine höhere Passung mit höherer Zufriedenheit, Leistung und Persistenz verbunden. Aus institutioneller Sicht können OSAs dazu beitragen, Ressourcen zu schonen und Kosten, die beispielsweise durch Studienabbrüche entstehen, zu vermeiden. Voraussetzungen für die Wirksamkeit der OSAs sind die Validität der eingesetzten Verfahren und die gewissenhafte Bearbeitung der Aufgaben durch die Nutzer:innen. Der vorliegende Beitrag analysiert das Antwortverhalten von Interessierten (N = 5275) für ein Lehramtsstudium im Entwicklungsverbund Mitte (Österreich) in den Jahren 2019 bis 2022. Im Rahmen eines OSA haben die Anwärter:innen angegeben, wie sehr sie sich für verschiedene Aspekte des Lehramtsstudiums und des Lehrberufs interessieren. Erste Analysen zeigen, dass fast alle der 48 Interessenitems im Durchschnitt eine sehr hohe Zustimmung erfuhren. Die theoretisch zu erwartende faktorielle Struktur konnte nicht bzw. nur eingeschränkt bestätigt werden. Der Einbezug verschiedener, auch verhaltensbasierter Indikatoren der Gewissenshaftigkeit sollte Hinweise zu sozial erwünschtem Antwortverhalten liefern und zeigte, dass Selbstauskünfte zur Gewissenhaftigkeit positiv mit dem Gesamtscore der Interessen zusammenhingen, während die korrekte Beantwortung eines Kontrollitems mit einem niedrigeren Gesamtscore einhergeht, was als

Hinweis auf eine differenziertere Beantwortung der Interessenitems interpretiert werden kann. Die Ergebnisse werden im Hinblick auf die Wirksamkeit und Sinnhaftigkeit von Selbstauskünften im Rahmen von OSAs diskutiert.

16:00 **Der Einsatz strukturierter Interviews in der Studieneignungsdiagnostik: Konzeption und Testgüte eines Face-to-Face-Assessments für zukünftige Lehramtsstudierende**

B. Weißenbacher (Universität Graz)

G. Krammer (Pädagogische Hochschule Steiermark)

A. Neubauer (Universität Graz)

Abstract: Im Rahmen des Aufnahmeverfahrens für Lehramtsstudien (TESAT; Neubauer et al., 2017) kommt für Bewerber*innen des Primarstufen-Lehramts als abschließendes Modul ein strukturiertes Face-to-Face-Assessment (F2F-A) zum Einsatz. In diesem werden studien- und berufsrelevante Merkmale und Kompetenzen aus mehreren Bereichen erfasst: Wissen über das Studium und Beruf sowie Motivation, Persönlichkeitsmerkmale, verbale Kommunikation und Bewältigung einer situativen Aufgabe (Umgang mit einer schwierigen Unterrichtssituation). Durch die Verwendung eines standardisierten Interviewleitfadens und Verhaltensankern zur Beurteilung bzw. Verhaltensbeobachtung soll größtmögliche Objektivität erreicht werden. Die Befunde aus einer zusammengefassten Stichprobe mehrerer Kohorten weisen auf eine zufriedenstellende Reliabilität ($.74 \leq \alpha \leq .77$) sowie Messfairness hin. Im Rahmen einer längsschnittlichen Studie wurde die prognostische Validität des F2F-A untersucht. Hierbei zeigte sich, dass sowohl die Studienleistung, als auch Indikatoren von Berufserfolg mehrere Jahre später vorhergesagt werden können; das F2F-A weist zudem inkrementelle Validität über die anderen Module des TESAT hinaus auf. Es sollen Einsatz- sowie Weiterentwicklungsmöglichkeiten des F2F-A diskutiert werden.

Literatur:

Neubauer, A., Koschmieder, C., Krammer, G., Mayr, J., Müller, F., Pflanzl, B., Pretsch, J., Schaupp, H. (2017). Ein neues Verfahren zur Eignungsfeststellung und Bewerberauswahl für das Lehramtsstudium: Kontext, Konzept und erste Befunde. Zeitschrift für Bildungsforschung. 5-21.

16:15 **Die kognitive Anforderungshöhe von Ausbildungsberufen**

N. Sander (Bundesagentur für Arbeit (BA))

E. Sengewald (Bundesagentur für Arbeit (BA))

Abstract: Zwar ist der Zusammenhang zwischen der allgemeinen Intelligenz und Ausbildungs- bzw. Berufserfolg empirisch gut abgesichert, aber das Wissen um die Validität allein reicht in konkreten Entscheidungssituationen wie z.B. der beruflichen Beratung oft nicht aus. Hier ist es wesentlich, die Höhe kognitiver Anforderungen der einzelnen Berufe zu kennen. Mit dem vorliegenden Forschungsreferat wird anhand von Intelligenzwertverteilungen von Berufsausübenden gezeigt, dass sich die kognitiven Anforderungshöhen von Ausbildungsberufen in einem bedeutsamen Ausmaß unterscheiden. Weiterhin werden Methoden vorgestellt, die es erlauben, empirisch fundierte berufsspezifische Vergleichswerte zu ermitteln, die für die Beurteilung individueller Berufseignung in der Einzelfalldiagnostik verwendet werden können. Die wesentlichen Datenquellen umfassen dabei Ergebnisse einer prospektiven Längsschnittstudie, in der Personen, die als Jugendliche im Berufspsychologischen Service der Bundesagentur für Arbeit am Berufswahltest teilgenommen haben, Fragen zu ihrem später erlernten und ausgeübten Beruf beantworten, Informationen des Statistischen Bundesamtes zur schulischen Vorbildung von AZUBIs sowie Ratings von Experten zu Berufen, bei denen Schätzungen zur Anforderungshöhe allein auf Basis der empirischen Grundlagen nicht hinreichend belastbar sind. Die berufsspezifischen Ergebnisse sind auch im BERUFENET, dem Berufsinformationssystem der BA, abrufbar. Beraterische Implikationen und Aussagegrenzen der vorgestellten Methoden und Ergebnisse werden diskutiert.

16:30 **Akzeptanz und Trainierbarkeit von Studieneignungstests**

S. Stegt (ITB Consulting GmbH)

F. Müller (ITB Consulting GmbH)

Abstract: Akzeptanz und Trainierbarkeit sind zunehmend wichtige Kriterien bei der Entwicklung und Evaluation von Studieneignungstests. Eine neuere Studie zur Akzeptanz (Denker et al., 2023) zeigte, dass die Gesamtakzeptanz sowie verschiedene Akzeptanzdimensionen wie Augenscheinvalidität, Kontrollierbarkeit und Belastungsfreiheit von der Spezifität für das Studienfach sowie von Faktoren wie Testdauer, Durchführungsart und Vorbereitungsmaterial abhängen. Ob sich Testtraining auf die Testergebnisse auswirkt, scheint mit der Art der Vorbereitung zusammen zu hängen, zudem scheinen nicht alle Aufgabenformate in gleicher Weise trainierbar zu sein. Wir befragten Teilnehmende an sechs verschiedenen auswahlrelevanten Studieneignungstests für Wirtschaftswissenschaften, Gesundheitswissenschaften, Pharmazie, Rechtswissenschaften sowie ein Stipendienprogramm zu Akzeptanz, zur Vorbereitungszeit sowie zur Art der Vorbereitung. Die Ergebnisse ergänzen und erweitern die Erkenntnisse aus früheren Studien.

16:45 **Erste Ergebnisse zur prädiktiven Validität von TMS und HAM-Nat in der Humanmedizin**

W. Hampe (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf)

J. Hissbach (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf)

M. Escher (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg)

M. Frickhoeffer (ITB Consulting GmbH)

T. Wittenberg (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg)

D. Weppert (ITB Consulting GmbH)

A. Zimmerhofer (ITB Consulting GmbH)

S. Stegt (ITB Consulting GmbH)

N. Becker (Universität Greifswald)

M. Kadmon (Universität Augsburg)

Abstract: Im Verbundprojekt stav wird die prädiktive Validität verschiedener Auswahltests für den Studienerfolg im Fach Humanmedizin untersucht. Daten zu den Studierfähigkeitstests TMS und HAM-Nat sowie zu weiteren Testmodulen zur fluiden Intelligenz wurden analysiert. Als Kriterium diente die in Form eines Notenbereichs angegebene selbstberichtete mittlere Klausurnote aus den ersten beiden Semestern. Die analysierten Datensätze umfassen zwischen 155 und 343 Studierende. Die untersuchten Testverfahren sowie die Abiturnoten wiesen signifikante Zusammenhänge mit dem Studienerfolg auf (TMS: r = .30, korrigiert: r = .39; HAM Nat: r = .47, korrigiert: r = .45; Arithmetisches Problemlösen: r = .21, korrigiert: r = .23; Relationales Schließen r = .13, korrigiert: r = .14; Abiturnote r = .26). Das Kriterium Studienerfolg hängt signifikant mit der erreichten Leistung in den untersuchten Testverfahren zusammen. Bezüglich Abitur und TMS liegen Varianzeinschränkungen vor, da diese Kriterien für die meisten Teilnehmenden zulassungsrelevant waren. Dadurch wird der Beitrag dieser Prädiktoren an der Aufklärung der Varianz unterschätzt. Insgesamt ähneln die Zusammenhänge denjenigen aus früheren Studien bzw. Metaanalysen. Die untersuchten Testverfahren eignen sich zur Studierendenauswahl im Fachbereich Humanmedizin. Eine Kombination der untersuchten Testverfahren in einem vereinheitlichten Auswahltest könnte die Studienerfolgsprognose weiter verbessern.

Symposium: Recent Advancements in the Assessment of Socially Aversive Personality Traits

Zeit: 25.09.2023 15:30 - 17:00
Raum: SR 1.008

Abstract: Socially aversive personality traits (e.g., narcissism or psychopathy) have received growing interest in different areas of psychological research and applications, including personality, political, and forensic psychology. To adequately determine the impact of aversive personality traits on intra- and interpersonal outcomes, accurate and reliable assessments of these traits are necessary. The availability of thoroughly validated German measures is, however, still limited. Moreover, little is known about the incremental role of item characteristics and response bias in the assessment of these traits. The present symposium combines six talks on recent advancements in the diagnostic assessment of socially aversive personality traits. The first talk will provide information on the factor structure and validity of the German Five-Factor Narcissism Inventory (FFNI) and its 30-item brief form. In the second talk, Multi-Group Confirmatory Factor Analyses will be reported which indicate that the 60-item FFNI short form is scalar invariant across sex. The third talk presents the German Hypersensitive Narcissism Scale (G-HSNS) and summarizes its factor structure and psychometric properties. Likewise, the fourth talk presents the factor structure and psychometrics of the German Primary Levenson Self-Report Psychopathy Scale (LSRP), and the fifth talk introduces the newly developed Dark Social Desirability Inventory (DSDI), which was validated by means of factor analyses and correlations with external criteria. The symposium will close with a final contribution discussing whether regular and inverted Dark Tetrad items perform equally well in terms of construct validity, and whether composite scores combining both item types provide more information across the latent trait spectra.

Chairs:

S. Spormann (FernUniversität in Hagen)

S. Schneider (FernUniversität in Hagen)

15:30 **The German Five-Factor Narcissism Inventory: Validation and Construction of a brief form using Ant Colony Optimization**

E. Jauk (Medical University of Graz, Technische Universität Dresden)

G. Olaru (Tilburg University)

E. Schürch (University of Bern)

M. Back (University of Münster)

C. Morf (University of Bern)

Abstract: Current developments in research on personality and personality pathology suggest that specific personality constellations, such as narcissism, can be conceptualized as configurations of maladaptive Five-Factor Model (FFM) traits. While narcissism is commonly seen as comprising grandiose and vulnerable aspects in a two-factor model, the manifold correlates of these aspects imposed a challenge for research on the structure of narcissism. Recent FFM-based models converge in a three-factor structure of agentic-extraverted, antagonistic, and neurotic aspects, capturing variance in different conceptualizations and correlates of narcissism. We constructed and validated a German adaptation of the Five-Factor Narcissism Inventory (FFNI), a measure assessing these aspects based on the FFM. In eight samples (N = 2,921), we found the German FFNI to align with both, two- and three-factor models. The factors display good criterion validity with other narcissism measures, (non-)clinical personality dimensions, interpersonal styles, and (mal-)adaptive adjustment. Since the FFNI is comprehensive but long, we constructed a 30-item brief form (FFNI-BF) optimizing the internal structure and external validity using Ant Colony Optimization. The FFNI-BF displayed good psychometric characteristics and similar, in certain aspects even advantageous criterion validity. The German FFNI validly measures key aspects of narcissism, and the FFNI-BF captures these in a concise manner.

15:45 **Measurement Invariance Across Sexes of the German Five-Factor Narcissism Inventory—Short Form (FFNI—SF)**

S. Spormann (FernUniversität in Hagen)

L. Topalov (FernUniversität in Hagen)

C. Heine (University of Witten/Herdecke)

S. Schneider (FernUniversität in Hagen)

A. Mokros (FernUniversität in Hagen)

Abstract: Research on sex differences in narcissism indicates that men generally exhibit higher narcissism scores than women, which is especially evident for grandiose narcissism. Although measurement invariance is an important prerequisite for the investigation of mean differences, it is often neglected in narcissism research. We investigated the measurement invariance of the German Five-Factor Narcissism Inventory—Short Form (FFNI—SF, Jauk et al., 2022) and mean-level differences between men and women. We analyzed data from 1,106 participants (66.18% female) with Multi-Group Confirmatory Factor Analysis (MGCFA). Hereby, we were able to establish configural, metric, and scalar invariance, which allowed us to meaningfully compare latent mean scores between groups. Consistent with previous research we found that men scored higher on facets capturing grandiose narcissism, whereas women scored higher on facets characterizing vulnerable narcissism. The results support the suitability of the FFNI—SF in sex-related narcissism research in terms of prevalence, structure and external correlates. Moreover, the mean-level differences illustrate that vulnerable and grandiose narcissism are distinct facets that are differentially expressed in men and women.

16:00 **The German Hypersensitive Narcissism Scale (G-HSNS)**

S. Schneider (FernUniversität in Hagen)

S. Spormann (FernUniversität in Hagen)

C. Morf (University of Bern)

M. Back (University of Münster)

A. Mokros (FernUniversität in Hagen)

E. Jauk (Medical University of Graz; Technische Universität Dresden)

Abstract: The Hypersensitive Narcissism Scale (HSNS) is a brief self-report instrument which is frequently used in psychological research to assess vulnerable narcissism. We present the development and validation of a German adaptation of the HSNS – the G-HSNS – across two consecutive studies. In Study 1 (accumulative N = 3,655), we analyzed and compared the psychometric properties of three available German translations of the HSNS which have previously been implemented in personality psychology research. In line with previous studies on the English and Italian HSNS, each of the three – so far co-existing – German versions revealed a two-factor structure, indicating that the HSNS captures two distinguishable aspects of vulnerable narcissism: hypersensitivity (to judgement and rejection) and self-centeredness/egocentrism. Based on the results of Study 1, we derived a set of HSNS items from the three available German translations, which unite favorable item characteristics, to form the G-HSNS and thoroughly validated this version in Study 2. Hereby, we assessed the factor structure, internal consistency, and convergent and discriminant validity of the G-HSNS as well as the scale's measurement invariance across age and sex. Our research attests to the reliability and validity of the G-HSNS and, therefore, can advance future research related to (vulnerable) narcissism.

16:15 **Factor Structure and Invariance of the Primary Levenson Self-Report Psychopathy Scale**

D. Dericioğlu (University of Duisburg-Essen)

F. Schiller (University of Duisburg-Essen)

F. Schmitz (University of Duisburg-Essen)

Abstract: In this study we examined the structure and psychometric properties of the Primary Levenson Self-Report Psychopathy Scale (LSRP; Levenson, Kiehl, & Fitzpatrick, 1995). To this end, we collected a large community sample (N = 990) in Germany and divided it into two parallel subsamples, whereby one subsample was used to explore the scale's factor structure, and the other was used to test the supposed structure using confirmatory factor analyses. Our analyses revealed two correlated factors that were interpreted as Egocentricity and Deceitfulness. Model fit and reliability of this two-factor model were superior to the alternative structural models that we tested in this study. Furthermore, the measurement models proved to be invariant across gender. Implications for the conceptualization of primary psychopathy are discussed.

16:30 **Development and Investigation of the Dark Social Desirability Inventory (DSDI)**

D. Grüning (Heidelberg University; GESIS – Leibniz Institute for the Social Sciences)

C. Blötner (FernUniversität in Hagen)

Abstract: The validity of self-reports in personality assessment has been debated for decades, especially with regard to noise by so-called faking through which participants aim to provide an overtly positive portrayal of themselves. Social desirability is the most intensively researched type of faking (e.g., King & Bruner, 2000; Nederhof, 1985; Paulhus, 1991; Peltier & Walsh, 1990). However, evidence for the utility of social desirability scales is not strong (e.g., Ellingson et al., 1999). We argue that commonly used scales lack theoretical elaboration and a fine-grained concept of different domains of social desirability. Addressing both shortcomings, based on the concept of the Dark Tetrad, we developed the Dark Social Desirability Inventory (DSDI). It includes four items per Dark Tetrad trait, with half of the items each corresponding to socially desirable attitudes and behaviors. To evaluate the scale, we employ exploratory and confirmatory analyses alike (CFA, ESEM), establish construct validity, and investigate item response-theoretical properties (N > 500). To the best of our knowledge, our newly devised social desirability scale is the first to provide both a theoretical background and multidimensionality, fostering interpretability and usability.

16:45 **What Do We Know About Low Levels of Darkness? Examining Inverted Items in a Dark Tetrad Measure Concerning Structural Properties and Construct Validity**

C. Blötner (FernUniversität in Hagen)

D. Grüning (Heidelberg University; GESIS – Leibniz Institute for the Social Sciences)

Abstract: There is a strong debate about whether or not to include inverted items (i.e., items for which high endorsement suggests low scores) in psychometric scales. Opponents put forward that regular and inverted items exhibit only low inter-item correlations, load onto different factors, and that estimates of reliability of the resultant composite scores are usually comparatively low. Proponents, on the other hand, argue that all-regular scales are affected by acquiescence, which facilitates spurious correlations, artifactually high reliabilities, and elusive impressions of construct homogeneity. This research was concerned with a scale of the Dark Tetrad (Machiavellianism, narcissism, psychopathy, sadism) for which the actual meaning of low item scores remains unclear as existing measures provide only little information for low levels of the latent trait spectra (in terms of item response theory). To this end, using a sample of over 500 participants, we developed new, inverted items for the assessment of the Dark Tetrad traits, tested whether regular and balanced scores of regular and inverted items are at least equivalent in terms of construct validity, and investigated whether scores comprising both regular and inverted items provide information across wider ranges of the trait spectra (in terms of item response theory).

Forschungsreferate: Personality and Stimulus Processing / Person-Situation Interaction

Zeit: 25.09.2023 15:30 - 16:30
Raum: SR 1.009

Chairs:

C. Greven (Radboud University Medical Center)

15:30 **Error Processing in Motor Inhibition and Interference Suppression: Neurocognitive Variations With Impulsivity and Selective Attention**

E. Porth (Universität zu Köln)

A. Mattes (Universität zu Köln)

J. Stahl (Universität zu Köln)

Abstract: Action inhibition is essential to master daily routines. We need motor inhibition to override action impulses, and interference suppression to ignore distractions. When these mechanisms fail, it is crucial that we process our errors and learn from our mistakes. For both types of inhibition, error processing may vary with individual differences in trait-impulsivity and selective attention capacity. In 86 participants, we investigated these variations in the event-related potential by using a complex choice task that captures motor inhibition and interference suppression in two separate conditions. We correlated psychometric scores for impulsivity and selective attention capacity with indicators of earlier and later stages of error processing (error negativity and error positivity, respectively). To this end, response accuracy (correct vs error), inhibition type (motor inhibition vs interference suppression) and selective attention capacity accounted for most of the variance. Specifically, the error negativity was higher for errors than for correct responses, and higher in the motor inhibition condition than in the interference suppression condition. Moreover, the error negativity increased with selective attention capacity, independent of response accuracy or inhibition type. The error positivity was higher for errors than for correct responses. This difference was larger in the motor inhibition condition compared to the interference suppression condition and increased with selective attention capacity. Trait-impulsivity mainly varied with performance parameters such as response force. Conclusively, on a neural level, error processing is more pronounced for motor inhibition errors than for interference suppression errors and increases with selective attention capacity independent of inhibition type.

15:45 **Sensory Processing Sensitivity Amplifies the Effect of Post-Learning Activity on Long-Term Memory for Better and for Worse.**

R. Marhenke (Universität Innsbruck)

M. Martini (Universität Innsbruck)

B. Acevedo (University of California – Santa Barbara)

P. Sachse (Universität Innsbruck)

Abstract: Sensory processing sensitivity (SPS) is a temperament trait associated with greater reactivity to both positive and negative environments. Recent neuropsychological research suggests that individual differences in SPS are associated with resting-state brain activity related to memory consolidation and depth of processing. Also, memory research shows that wakeful resting after new learning can benefit memory retention while any activity hinders memory retention. Thus, the aim of the presented study was to investigate whether and how individual differences in SPS contribute to differences in long-term memory retention, depending on the activity following new learning. Sixty-four university students encoded and immediately recalled two-word lists. One was followed by an 8-minute delay of wakeful resting and the other by an 8-minute attention task. In a second experimental session after 7 days, participants completed a surprise free recall test for both word lists and personality questionnaires. Results showed that there was no overall difference in memory retention between delay conditions. However, higher (vs. lower) SPS participants demonstrated

greater memory benefits from wakefully resting after learning, while their memory retention was also more hindered by the attention task. Thus, post-learning activity affects individuals' memory retention to varying degrees. While it had only minor effects on lower SPS individuals' memory retention, it affected highly sensitive individuals much more.

16:00 **Sensory Processing Sensitivity Associations With Mental and Somatic Health in Positive and Negative Environments: Evidence for Differential Susceptibility**

C. Greven (Radboud University Medical Center)

C. Damatac (Radboud University Medical Center)

M. ter Avest (Radboud University Medical Center)

T. Wilderjans (Leiden University)

V. de Gucht (Leiden University)

L. Landeweerd (Radboud University)

T. Galesloot (Radboud University Medical Center)

L. Geerligs (Radboud University)

J. Homberg (Radboud University Medical Center)

Abstract: Sensory processing sensitivity (SPS) is a heritable, evolutionarily-conserved trait describing inter-individual differences in sensitivity to environments. SPS has been linked to worse health, yet no studies have systematically investigated its relationships to a range of somatic and mental health outcomes while controlling for Neuroticism and considering the role of environmental factors in these relationships. We therefore regressed SPS against measures of stress-related symptoms, neurodevelopmental disorder traits, well-being and somatic health, and tested interactions between SPS and lifetime (e.g., life events) or current (e.g., daily uplifts) measures of positive or negative environments in an adult population-based sample (N = 252). To assess SPS, we made use of the short form of the new Sensory Processing Questionnaire (SPSQ-SF). We found that higher SPS was related to more stress-related symptoms (burnout, anxiety, depression and stress) and worse somatic health (more health complaints and nonprescription medication use) independent of sex with small to medium effect sizes; associations with burnout, anxiety and health complaints remained after controlling for neuroticism. SPS was unrelated to neurodevelopmental disorder traits. We also found evidence for SPS as a factor for differential susceptibility: compared to lower SPS, higher SPS related to worse health in unfavourable environments and better health in favourable environments. Results suggest that SPS may be risk factor for stress-related and somatic symptoms, at least partially independent of Neuroticism. Further, lifetime and current environmental factors appear to moderate some associations between SPS and health outcomes, which comes with implications for prevention.

16:15 **Testing a Person-Situation Framework of Prosocial Behaviour**

N. Popov (Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht)

I. Thielmann (Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht)

Abstract: Prior research has consistently shown that certain personality traits can account for individual differences in prosocial behaviour in certain situations. In an attempt to provide a systematic understanding of these findings, Thielmann, Spadaro, and Balliet (2020) proposed an affordance-based framework that allows formulating clear hypotheses about which personality traits should predict prosocial behaviour under which circumstances. The goal of the present pre-registered study was to provide a conclusive test of this framework. Specifically, we aimed to test the framework's key assumption that four broad trait classes can be identified, each of which predicts prosocial behaviour in the presence of a different affordance. To test this proposition, we used data from the Prosocial Personality Project, a large-scale longitudinal project including various

measures pf personality and prosocial behaviour. Specifically, we based our analyses on a sample of N = 2649 participants who completed one of six economic games measuring incentivized prosocial behaviour in the presence of different situational affordances. We applied bifactor modelling to extract the shared variance among traits reflecting the same trait class and predicted prosocial behaviour using these latent “cores”. Preliminary results revealed some albeit relatively weak support for the theoretically derived predictions. Overall, our study provides novel insights into how personality traits interact with features of the situation in the prediction of prosocial behaviour.

Positionsreferate 2

Zeit: 25.09.2023 15:30 - 17:00
Raum: HS Georg Eisler

Chairs:

T. Ortner (Paris Lodron Universität Salzburg)

15:30 **Diversität und Inklusion: Was PsychologInnen über das Testen von ertaubten Testpersonen wissen müssen**

G. Roiss (Witaf Sozialberatung und Berufliche Assistenz)

Abstract: Nicht nur in der klinisch-psychologischen Diagnostik, sondern auch in fast allen anderen Anwendungsgebieten, wie etwa der Verkehrspsychologie, der forensische Diagnostik, der beruflichen Eignungsdiagnostik und Studierendenauswahl, stellt die fachgerechte Testung von tauben und schwerhörigen Personen eine bedeutsame Herausforderung in der inklusiven Praxis dar. Dieser Beitrag stellt die aktuelle Situation der von Taubheit betroffenen Menschen in Deutschland und Österreich dar und erläutert das Konzept der Deafhood. Der Beitrag geht weiters darauf ein, wie im Zuge einer Begutachtung die Kommunikation ist mit tauben Testpersonen in angemessener Weise erfolgen kann und wie die Vorbereitung einer fachgerechten Begutachtung aussieht. Gibt es Fragestellungen im Bereich der klinisch-psychologischen Diagnostik, die besonders häufig vorkommen? Welche Art von Tests oder diagnostischen Verfahren funktioniert nicht in der Anwendung von tauben Testpersonen - und warum nicht? Können im Zuge einer berufsbezogenen Eignungsbeurteilung hörende und taube Bewerberinnen und Bewerber fair in ihrer Leistung verglichen werden? Schließlich geht der Beitrag auf die Auswirkungen des Cochlea Implantats für die Kommunikation ein, sowie auf spezifische Herausforderungen, welche sich beim Einsatz von DolmetscherInnen bei Testung oder Interview ergeben können.

16:15 **Potential und Fallstricke von Machine Learning Algorithmen in der psychologischen Forschung**

K. Jankowsky (University of Kassel)

Abstract: Machine Learning (ML) Algorithmen bieten zahlreiche vielversprechende Anwendungsmöglichkeiten für die (persönlichkeits)psychologische Forschung. Wenn die Maximierung von Vorhersagen im Vordergrund steht, eine Vielzahl an heterogenen Variablentypen miteinander kombiniert werden sollen oder klassische Methoden durch ungünstige Prädiktoren/Personen-Ratios an ihre Grenzen kommen, können ML Algorithmen ihre Vorteile ausspielen. Allerdings stehen diesen Vorteilen auch eine Reihe von Fehlannahmen und Fallstricken entgegen, die bereits dazu geführt haben, dass von einer „reproducibility crises“ innerhalb der ML-basierten Forschung gesprochen wird. Über verschiedenste Anwendungsfelder hinweg sammeln sich aktuell Kritiken, die aufzeigen, wie ML Modelle fehlerhaft implementiert und oft überoptimistisch interpretiert werden. Innerhalb dieses Positionsreferates soll anhand von Beispielen aus eigenen Forschungsarbeiten und aktueller Literatur ein Überblick über beide Perspektiven zur Modellierung via ML (Potentiale und typische Fallstricke) im Kontext der Persönlichkeitspsychologie gegeben werden. Es werden Ergebnisse verschiedener Simulationen präsentiert, die aufzeigen, unter welchen für die psychologische Forschung realistischen Bedingungen ML Algorithmen grundsätzlich lohnenswert sind, also gegenüber klassischen Methoden zu besseren Vorhersagen führen könnten. Außerdem werden häufige Fehlerquellen bei der Modellvalidierung vorgestellt und Empfehlungen dazu gegeben, wie diese sich vermeiden lassen, um schlussendlich Vorhersagemodelle und deren Generalisierbarkeit korrekt zu kommunizieren. Abschließend wird ein Ausblick auf neuere Entwicklung im Hinblick auf die Kombination von ML und Open Science (z.B. im Rahmen von Registered Reports) gegeben.

Poster Session

Zeit: 25.09.2023 17:00 - 18:00
Raum: Foyer EG

01 **Eine diversitätsorientierte Perspektive auf kommerzielles und soziales Unternehmertum: Wertorientierung und Geschlecht als Triebkräfte der Gründungsintention**

L. Rinsdorf (TH Köln (Cologne University of Applied Sciences); Institute for Business Administration and Leadership)

C. Palmer (TH Köln (Cologne University of Applied Sciences); Institute for Business Administration and Leadership)

Abstract: Soziales Unternehmertum trägt zunehmend zur Vielfalt des Unternehmertums bei. Dabei könnten die persönlichen Werte von Gründer*innen eine Erklärung für die Ausrichtung ihrer Gründungsintention liefern und damit erklären, warum sie aus sozialer und nicht etwa (rein) kommerzieller Gründungsintention unternehmerisch tätig werden. Weiterhin beschäftigen sich viele Forschungsarbeiten mit der Frage, warum Frauen seltener und wenn, dann Unternehmen aus anderer Intention gründen als Männer. Das Ziel dieser Studie war, beide Forschungsstränge zu verbinden und durch eine zeitgemäße Sicht auf „Geschlecht“ zu ergänzen. Es wurde davon ausgegangen, dass nicht das biologische Geschlecht, sondern eine Facette des Genders, die Geschlechtsrollenorientierung einer Person, ausschlaggebend dafür ist, welche Werte und somit welche Art der Gründungsintention eine Person ausbildet. Dazu wurden N = 121 Gründer*innen befragt, von denen 53,7% angaben, dass sie weiblich (biologisches Geschlecht) sind. In Pfadanalysen hatte das biologische Geschlecht keinen direkten Effekt auf die Art der Gründungsintention. Stattdessen liefern die Daten hypothesenkonform Hinweise darauf, dass eine maskuline Geschlechtsrollenorientierung mit kommerzieller Gründungsintention und eine feminine Geschlechtsrollenorientierung mit sozialer Gründungsintention zusammenhängen und dass diese Effekte über unterschiedliche Wertorientierungen der Gründer*innen mediiert werden. Es wird diskutiert, inwiefern die Werte der Gründer*innen mit weiteren Diversitätsdimensionen zusammenhängen könnten.

02 **On the Relationship Between Personality, Climate Change Distress, and Pro-Environmental Behavior**

L. Horsten (RPTU Kaiserslautern-Landau, Standort Landau)

S. Klein

B. Hilbig (RPTU Kaiserslautern-Landau, Standort Landau)

Abstract: Previous research has predicted pro-environmental behavior (PEB) by Openness for Experience. However, most studies confounded PEB with in-group cooperation although in real-life, PEB can conflict with in-group cooperation. Indeed, in a situation, in which PEB and in-group cooperation were mutually exclusive, Openness no longer predicted PEB. Thus, in the present study (N = 504), we attempted to clear up the picture of which personality characteristics really influence PEB. To this end, we employed the Greater Good Game (GGG), a nested social dilemma paradigm that disentangles in-group cooperation from PEB. Along with the HEXACO and choice behavior in the GGG, we included measures of the Dark Factor of Personality (D), and of negative affect in response to climate change. Results corroborated that neither Openness, nor any other basic personality trait is a strong predictor for PEB. Honesty-Humility negatively predicted whether a person behaves selfishly or cooperatively, but not as strongly as D. Given non-selfish behavior, in turn, climate change distress was the strongest predictor for whether a person cooperates with their in-group or with all humanity (PEB). The combination of D and climate change distress thus enables a particularly good prediction of PEB as assessed through the GGG.

03 **How Are Daily Events and Perfectionistic Cognitions Related to Fluctuations in Grandiose and Vulnerable State Narcissism?**

C. Jacobsen (Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau)

E. Prestele (Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau)

E. Wetzel (Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau)

Abstract: Recent studies have found meaningful fluctuations in state narcissism. The goal of this study is to contextualize previous findings by identifying daily events that are related to grandiose and vulnerable state narcissism. In addition, we aim to investigate how state narcissism is related to the appraisal of these events in terms of their stressfulness and pleasantness and how fluctuations in state narcissism are related to fluctuations in perfectionistic cognitions. For this purpose, we are currently collecting intensive longitudinal data from university students. Our target sample size is N = 300 students. The study consists of an initial and final survey assessing trait narcissism and long-term perfectionistic cognitions, as well as an ambulatory assessment phase with six measurements scheduled per day for seven days. At these measurement occasions, we assess state narcissism, momentary perfectionistic cognitions, and the type and appraisal of a recent daily event. First, we will analyze within- and between-person variance in state narcissism and how state narcissism is related to trait narcissism. Second, we will exploratively examine how a student's state narcissism varies depending on the occurrence of different types of events as well as their appraisal regarding stressfulness and pleasantness. Lastly, we will analyze whether momentary perfectionistic cognitions are associated with state narcissism. We will apply multilevel models with measurement occasions on state narcissism nested in persons and run separate models with the occurrence of events, the stressfulness and pleasantness of events, and perfectionistic cognitions as predictors of state narcissism.

04 **Vermittlung wissenschaftlich fundierter Inhalte zur polizeilichen Vernehmung von Zeug:innen – Stand der Dinge an deutschen Ausbildungsinstituten**

M. Reineboth (Technische Universität Chemnitz)

M. Ronneburger (Technische Universität Chemnitz)

F. Rosner (Technische Universität Chemnitz)

A. Strobel (Technische Universität Chemnitz)

Abstract: Die Vernehmung von Zeug:innen ist ein zentraler Bestandteil polizeilicher Arbeit. Die dadurch gewonnenen Aussagen sind in Ermittlungsverfahren wesentlich für die Aufklärung von Straftaten. Daher ist es entscheidend, möglichst viele korrekte und unverzerrte Informationen hoher Güte zu erhalten. Dies kann unter anderem durch die Kenntnis und Anwendung rechtspsychologischer Grundlagen und den Einsatz wissenschaftlich fundierter Interviewformen wie dem Kognitiven Interview erreicht werden. Bisher gibt es allerdings keine belastbaren Aussagen, inwieweit diese in der Ausbildung von Polizist:innen als Basis für das spätere Vorgehen in der praktischen Polizeiarbeit gelehrt und gelernt werden. Daher wurde an einer Stichprobe von N = 153 Studierenden/Auszubildenden und N = 16 Dozierenden verschiedener deutscher Bundesländer untersucht, inwieweit rechtspsychologische Grundkenntnisse und wissenschaftlich fundierte Interviewformen in der polizeilichen Ausbildung vermittelt werden. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass wesentliche rechtspsychologische Grundlagen und Interviewformen angesprochen, aber nicht ausreichend umfangreich und tiefergehend behandelt werden. Zudem sahen sowohl Studierende/Auszubildende als auch Dozierende Potenzial in der Durchführung praktischer Übungen, z.B. Protokollierung von Vernehmungen und im Kennenlernen und Üben konkreter Methoden in der Vernehmung. Die vollständigen Ergebnisse werden differenziert nach Studierenden/Auszubildenden und Dozierenden vorgestellt und mit Blick auf praktische Implikationen diskutiert. Die Studie liefert erste Hinweise für Stärken und Schwächen in der Vermittlung relevanter rechtspsychologischer Kenntnisse und Interviewformen zur Vernehmung von Zeug:innen und kann daher als Ansatzpunkt zur Verbesserung der polizeilichen Ausbildung dienen.

05 **Bestimmung beruflicher Interessen anhand des Blickverhaltens**

P. Malitzke (Leibniz-Institut für Wissensmedien (IWM), Tübingen; Hochschule Aalen)

S. Schwan (Leibniz-Institut für Wissensmedien (IWM), Tübingen)

C. Richter (Hochschule Aalen)

Abstract: Berufsinteressen sind Persönlichkeitsmerkmale, die einen großen Einfluss auf die individuelle Lebensplanung und Selbstverwirklichung haben. Bei der Laufbahnberatung werden klassischerweise Fragebögen mit forced oder free choice Aufgaben verwendet. Für Berufsberatende sind sie ein einfaches und effektives Instrument bei der Karriereberatung. Bei diesen Methoden ist die Barrierefreiheit jedoch eingeschränkt. Fragebögen sind Herausforderungen für Personen mit Sprachentwicklungsstörungen oder fehlendem Textverständnis sowie Personen mit kurzen Aufmerksamkeitspannen. Unsere Forschungsarbeit untersucht einen neuen Weg, individuelle Berufsinteressen (within-person) zu bestimmen. Mittels Eye Tracking wurden die Berufsinteressen innerhalb von wenigen Minuten analysiert. Ein Bild mit verschiedenen beruflichen Tätigkeiten diente als sprachneutraler Stimulus. Dabei wurden sechs Berufe gleichzeitig präsentiert, sodass die Betrachtenden sich zwischen den unterschiedlichen Berufen entscheiden mussten. In einer Feldstudie mit 102 Schülerinnen und Schülern zwischen 16 und 19 Jahren wurden die Fixationsanzahl, Beobachtungsdauer und Zeit bis zur ersten Fixation mit einem Eye Tracker aufgenommen. Der Bildstimulus wurde in Anlehnung an das Berufsinteressenmodell nach J. L. Holland gestaltet. Um die statistischen Zusammenhänge zwischen Blickbewegungen und beruflichen Interessen zu analysieren, wurden lineare Regressionen für jeden Berufsinteressentyp gerechnet. Die Berufsinteressen wurden mit dem Allgemeinen-Interessen-Strukturtest AIST-3 abgefragt. Die Ergebnisse zeigten starke, signifikante Korrelationen ($.45 \leq r \leq .52$) zwischen der Beobachtungsdauer und den Berufsinteressen. Das Eye Tracking lieferte somit einen alternativen Zugang zu perzeptuellen und kognitiven Prozessen, die von den individuellen Berufsinteressen beeinflusst werden.

06 **Personality Traits and Gazing Behavior While Watching Emotional Pictures**

H. Ohmann (Helmut Schmidt Universität Hamburg)

P. Herzberg (Helmut Schmidt Universität Hamburg)

Abstract: Various studies indicate that personality traits predict the way we process emotional stimuli, ranging from differences in stress reaction (Mardaga et al., 2006) to brain activity (Speed et al., 2015) and valence ratings (e.g., Finley & Schmeichel, 2019; Ingendahl & Vogel, 2022). Supporting this notion, studies using eye-tracking systems indicate that personality traits also affect the way we look at emotional stimuli (e.g., Berkovsky et al., 2019). However, results are sparse and inconclusive so far. Here, we investigate the effects of a wide range of personality traits on gazing behavior while watching emotional pictures using a table-mounted eye-tracker. Therefore, we asked $N > 200$ participants (ongoing data collection) to watch overall 220 emotional pictures (65 with positive valence, 65 with neutral valence and 90 with negative valence) taken from the NAPS (Marchewka et al., 2014), which is a database of emotional pictures including content-balanced stimuli. Pictures were divided into three different tasks, which differ in their composition of pictures (e.g., the number of pictures shown simultaneously). In addition, participants completed several personality questionnaires. Once data collection is completed, data will be analyzed and discussed according to our preregistered hypothesis. We will investigate potential main effects of personality traits on gazing behavior (e.g., to investigate whether certain personality traits predispose to general differences in gazing behavior) and interaction effects between stimulus properties (valence category) and personality traits on gazing behavior (e.g., to examine whether certain personality traits modulate the effects of stimulus valence on gazing behavior).

07 **Preliminary Analyses of the Standardisation Sample to Re-Standardize and Re-Validate the Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation für Kinder und Jugendliche (FEEL-KJ)**

L. Gasparovicova (Universität Basel)

A. Grob (Universität Basel)

Abstract: The questionnaire "Fragebogen zur Erhebung von Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen (FEEL-KJ)" is currently the only validated and standardized German questionnaire for assessing habitual adaptive and maladaptive emotion regulation strategies to deal with anger, sadness and fear in relation to subjective well-being for children and adolescents aged 10-19. However, the last revision of the FEEL-KJ was in the year 2009. Thus, adolescents aged 10-19 are currently being recruited to update the FEEL-KJ. Specifically, typically developing participants are being recruited on-site in schools for the standardisation sample. All participants complete an online questionnaire with the FEEL-KJ and other relevant questionnaires, while a subsample completes a shorter, second online questionnaire 3-6 weeks later in order to be able to assess the retest reliability of the FEEL-KJ. Additional subsamples with clinically diagnosed participants with depressive, anxiety, social conduct, eating and attention-deficit/hyperactivity disorders are being recruited to increase the evidence for the differential validity of the FEEL-KJ. The data collection process for the standardisation sample should be finished or almost finished by August 2023. Therefore, we would like to present the preliminary analyses within the standardisation sample at the conference.

08 **Who Turns a Blind Eye? – Revisiting the Link Between HEXACO Honesty-Humility and Unethical Loyalty**

A. Seidl (Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht)

B. Hilbig (Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau)

I. Thielmann (Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht)

Abstract: The HEXACO personality trait Honesty-Humility has been consistently positively linked to both honest and prosocial behavior. But what happens if these behaviors are in conflict, that is, if prosociality requires dishonesty: Do individuals high in Honesty-Humility prioritize prosociality or honesty in such situations? To illuminate this issue, prior research has investigated the link between Honesty-Humility and unethical loyalty – the decision to lie to cover up another individual's dishonesty, thereby protecting them from sanctions – and found Honesty-Humility to be negatively related to unethical loyalty. This suggests that those high in Honesty-Humility may prioritize honesty over prosociality. The current preregistered study aimed to replicate and extend this finding by additionally investigating the extent to which individuals perceive unethical loyalty as generally justifiable. To this end, we developed an online version of a behavioral game paradigm measuring unethical loyalty and recruited a large and diverse online sample (N = 342). Our findings showed unethical loyalty to be highly prevalent, albeit less so than suggested by prior lab studies. More importantly, Honesty-Humility showed the expected medium-sized negative relation with unethical loyalty, which was in part attributable to individual differences in perceiving unethical loyalty as justifiable. Overall, the current study provides important information on the relation between personality and dishonest behavior in situations where it conflicts with prosociality and provides an online paradigm for easy and convenient use in future research.

09 **Moderierende Effekte von State- und Trait-Angst und -Depression durch Autogenes Training auf Stresserleben sowie körperliche Leistungsfähigkeit bei PatientInnen mit chronischer Herzinsuffizienz**

T. Partetzke (Trier University)

A. Tibubos (Trier University)

H. Spaderna (Trier University)

Abstract: Personen mit chronischer Herzinsuffizienz (HFrEF) sind durch Depression und Angst stark belastet. Dies wirkt sich negativ auf Stresserleben, Leistungsfähigkeit und Krankheitsverlauf aus. Es wird überprüft, ob Depressivität und Ängstlichkeit den Effekt von Autogenem Training (vs. Kontrollgruppe) auf Stresserleben und Leistungsfähigkeit von HFrEF-PatientInnen moderieren. Personen mit HFrEF (Ø61 Jahre, 74.1% männlich) nahmen an einer randomisierten kontrollierten Interventionsstudie teil (Autogenes Training [AT], n = 14 vs. aktive Kontrollgruppe [KG], n = 13). Die abhängige Variablen Stresserleben (TICS) und körperliche Leistungsfähigkeit (6-Minuten-Gehtest) wie auch State- und Trait-Angst bzw. -Depression (STADI) wurden zu drei Messzeitpunkten (T0=Baseline, T1=nach der zweimonatigen Intervention, T2=drei Monate nach Interventionsende) erfasst. Der moderierende Effekt von Facetten des STADI auf den Zusammenhang zwischen Interventionszuweisung und Stresserleben sowie körperliche Leistungsfähigkeit wurde an T1 und T2 untersucht. Das Stresserleben und die Facetten des STADI waren an T1 und T2 signifikant positiv korreliert. In der IG konnte eine signifikante Verbesserung des Stresserlebens (T2) und der körperlichen Leistungsfähigkeit (T1, T2) beobachtet werden. Die moderierte Regressionsanalyse zeigte Moderationseffekte des STADI. An T1 moderierte State-Depression den Effekt zwischen Gruppenzugehörigkeit (AT vs. KG) und Stresserleben (ΔR^2= 5.68%, F(1,23)= 4.96, p= .04). An T2 konnte eine signifikante Moderation von Trait-Depression (ΔR^2= 3.90%, F(1,23)= 5.62, p= .03) sowie State-Angst (ΔR^2= 7.39%, F(1,23)= 6.70, p= .02) auf den Effekt zwischen Stresserleben und Gruppenzugehörigkeit festgestellt werden. Autogenes Training stellt eine wirksame Methode zur Reduktion des Stresserlebens und negativen Affekts bei HFrEF-PatientInnen dar. Facetten des STADI haben einen moderierenden Einfluss auf den Zusammenhang von der jeweiligen Intervention auf das Stresserleben der PatientInnen.

10 **Do Individuals Select Who They Donate to? Investigating Donation Choices to Syrian and Turkish Earthquake Victims.**

B. Yelbuz (Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht)

I. Thielmann (Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht)

Abstract: Studies show that individuals tend to be more helpful towards some people than others. However, far less is known about how selective individuals are when donating to different victims of the same natural disaster. The current preregistered study examined whether there are systematic individual differences in such selectivity that can be accounted for by personality traits. Participants (N = 496) had the opportunity to donate up to 2.00€ to two charitable organizations aiding victims of the earthquake in Turkey and Syria that happened in February 2023. One of the organizations focused on victims in Turkey (AHBAP) whereas the other focused on victims in Syria (MOLHAM). In addition, participants provided self-reports on several theoretically relevant personality traits, and their perceptions and attitudes towards the two organizations and two groups of individuals. Results showed that most participants (62.9%; N = 312) donated some portion of their 2.00€ bonus payment and that roughly 24% (N = 77) of those individuals were selective, meaning they donated more to one organization compared to the other. Interestingly, whereas no meaningful links between personality traits and selectivity were observed, the overall amount donated, across both organizations, was positively associated with honesty-humility (r = .22), empathy (r = .21) and openness (r = .12) and negatively associated with social dominance orientation (r = -.25) and right-wing authoritarianism (r = -.17). As such, the current study offers vital insights into individual differences in real-life donations at the time of a real-life natural disaster affecting two different groups of individuals.

11 **Who Climbs Mount Everest? Individual Differences in Achievement of Difficult Goals**

K. Waldenmeier (Universität Trier)

N. Baumann (Universität Trier)

Abstract: How do individual differences in self-regulation (i.e. action versus state orientation) influence goal achievement? The current investigation suggests that action-oriented compared to state-oriented individuals are better able to achieve difficult goals. In a longitudinal study (N = 193), we assessed participants intended goals for the upcoming weeks, as well as the difficulty of these goals. After 4 weeks, we measured the achievement of these goals. Analyzation of data was made using multi-level-methods. Action- versus state-orientation moderated the relationship between goal difficulty and achievement, with action-oriented individuals achieving more difficult goals than state-oriented individuals. We discuss the implication of these findings in the context of PSI-theory (Kuhl, 2000, 2001) and point to the importance of studying self-regulatory abilities in goal achievement.

12 **Neue Wege bei der Erfassung der Dark Triad: Operationalisierung jenseits klassischer Selbsteinschätzung**

M. Gruber (Bundesministerium für Landesverteidigung)

A. Bugelnig (Bundesministerium für Landesverteidigung)

D. Neichl (Bundesministerium für Landesverteidigung)

T. Ortner (Paris Lodron Universität Salzburg)

Abstract: Zur Erfassung der sogenannten Dunklen Triade der Persönlichkeit wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche Erhebungsinstrumente entwickelt, die mehrheitlich auf Selbsteinschätzungen beruhten. Im Folgenden wird ein Situational Judgement Ansatz vorgestellt, der in Anlehnung an Vorarbeiten für den zivilen Kontext (vgl. Fuchs, 2019) spezifisch für das Militär entwickelt wurde: Im so resultierenden Verfahren DTM wird den Testpersonen die Aufgabe gestellt, 20 verschiedene Situationen a) daraufhin einzuschätzen, ob das in den Situationen dargestellte Verhalten als „richtig“ eingeschätzt wird, sowie b) anzugeben, ob das Verhalten für eine Karriere im Österreichischen Bundesheer förderlich ist. Vermutet wurde, dass Bewertungen organisationsbezogen schädlicher Verhaltensweisen in echten Auswahlsituationen weniger verfälscht werden als Selbsteinschätzungen. Eine erste Erprobung fand an 353 Unteroffizieren und Offizieren in Ausbildung des Österreichischen Bundesheers statt. Neben dem neu entwickelten DTM wurden ein allgemeiner Persönlichkeitsfragebogen (NEO-FFI; Borkenau & Ostendorf, 1993), der Fragebogen Dark Triad of Personality at Work (TOP; Schwarzinger & Schuler, 2016) sowie Fragen zu Kriteriumsvariablen vorgegeben. Erste Analysen zeigten unter anderem eine – im Vergleich zu den etablierten Selbstberichtsfragebögen – geringere interne Konsistenz der resultierenden Skalensummencores sowie geringere Zusammenhänge zu den Kriteriumsvariablen. Bei der gemeinsamen Berücksichtigung beider Itemreaktionen zeigten sich teilweise etwas höhere Zusammenhänge mit den anderen Verfahren. Die Ergebnisse werden im Zusammenhang mit möglichen echten Auswahlsituationen und im Hinblick auf die mögliche Verwendung der Items im Zuge eines situativen Interviews diskutiert.

13 **Who Is Moved to Tears Easily? Individual Differences Kama Muta Proneness and Their Relation to Personality**

F. Müller (Department für Psychologie und Psychotherapie Universität Witten/Herdecke)

A. Czarna (Jagiellonian University in Krakow)

M. Dufner (Department für Psychologie und Psychotherapie Universität Witten/Herdecke)

Abstract: The term ‘Kama Muta’ (KM) (Sanskrit “being moved by love”) describes the feeling of being touched or moved. Even though the scholarly literature on KM is growing, little is known about individual differences in experiencing this emotion. Do certain people experience it more

frequently or more intensively than others? Do certain personality traits promote the occurrence of KM? In this pre-registered online study (N = 263) we assessed both trait measurements (i.e., questionnaire self-evaluations) and state measurements (i.e., emotional responses to eight KM stimulating videos) of KM. The two measurements were highly reliable and correlated positively with each other. For each of the measurements, we investigated associations with personality aspects, such as the Big Five or motive dispositions. Among the correlates of KM were agreeableness, the affiliation motive, empathy, openness to new experience, spirituality, affect intensity and trait mindfulness. Taken together, the results indicate that individuals systematically differ with regard to their proneness for experiencing KM and that these individual differences are linked to personality traits from the interpersonal domain.

14 **A Physiologically Based Investigation of Emotional Awareness.**

C. Heine (Universität Witten/Herdecke)

M. Dufner (Universität Witten/Herdecke)

Abstract: Theories on emotional awareness include the assumption that persons differ in how their emotional experience matches the emotional state generated within the body. To empirically test this assumption, we investigated individual differences in the Contingencies of Experienced Affect and Facial Expressions (CAFEs). Participants (N = 255) viewed 76 pictures with emotional content and provided ratings of experienced affect. Facial muscle activity was simultaneously assessed via electromyography (EMG) as a direct measure of generated affect. We quantified CAFEs as intraindividual relationship between affect ratings and EMG reactions in a multilevel model. CAFEs were positive on average, but significantly and reliably differed between participants. The contingencies were higher for women compared to men. Moreover, they were significantly related to individual differences in overall EMG reactivity and to measures of socio-emotional abilities. Overall, the results support the central assumption underlying individual differences in emotional awareness and contribute to an empirically founded framework of emotional awareness.

15 **Negativität bei der Beurteilung physischer Attraktivität: Eine Analyse von Attraktivitätsbeurteilungen validierter Gesichtsdatenbanken und repräsentativer Surveys**

K. Fucke (TU Chemnitz)

Abstract: Haben Sie physische Attraktivität erforscht? Sind Ihnen beim Beurteilungsprozess niedrige Attraktivitätswerte aufgefallen? Vor über 40 Jahren merkten Reis, Nezlek und Wheeler (1980) an, dass die Versuchspersonen ihrer Studie als relativ unattraktiv eingeschätzt wurden, so dass der Attraktivitätsmittelwert der untersuchten Stichprobe unterhalb des Skalenmittelwertes im negativen Bereich der Attraktivitätsskala lag. Kaum eine Person wurde als attraktiv bewertet. Die Forschenden vermuteten, dass diese Negativität nicht auf eine unattraktive Stichprobe, sondern die Verwendung von Fotos zur Attraktivitätsbeurteilung zurückzuführen sein könnte. Die empirische Prüfung diese Annahme steht aus. Die theoretische und methodische Relevanz des Phänomens ist daher ungewiss. Das Ziel dieser Arbeit ist es, das Ausmaß der Negativität und der damit einhergehenden Varianzeinschränkung bei fotobasierten Beurteilungen physischer Attraktivität zu ermitteln, da Fotos das zentrale Medium für die Erforschung physischer Attraktivität sind. Für die Analyse werden die Normdaten von zwei validierten Gesichtsdatenbanken verwendet: die Chicago Face Database (n = 597) und das Face Research Lab London Set (n = 102). Da die Teilnehmenden dieser Datenbanken nicht zufällig ausgewählt wurden und Stichprobenverzerrungen möglich sind, werden in die Analyse zum Vergleich zwei repräsentative Surveys einbezogen: die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften von 2008 – 2018 (n = 20.213) und die National Longitudinal Study of Adolescent to Adult Health Welle IV (n = 15.673). Richtung und Größe der Abweichung der Attraktivitätsbeurteilungen vom Skalenmittelwert werden separat für Männer und Frauen mithilfe eines t-Tests für eine Stichprobe bestimmt. Die Ergebnisse des laufenden Projekts werden bei der Posterpräsentation dargestellt und diskutiert. Im Fokus der Posterpräsentation steht der Austausch über alternative methodische Ansätze.

16 **A New Instrument for the Assessment of General Attitudes Towards Pain in Pain Research and Clinical Application**

A. Vetterlein (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)

M. Monzel (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)

S. Richter-Hetzer (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)

A. König-Guasch (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)

K. Kapala (Neurologisches Therapiecentrum Köln gGmbH)

J. Geppert (Neurologisches Therapiecentrum Köln gGmbH)

S. Baki (Zahnarztpraxis Dr. Grunwald)

M. Reuter (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)

Abstract: To account for individual differences, many questionnaires have been developed to assess attitudes towards pain. However, they were specifically designed for the use in chronic pain patients and, although clearly useful in the clinical setting, lack suitability for the application in the wider population. Acknowledging the lack of basic research on pain attitudes, we have developed the first psychometric instrument to measure general attitudes towards pain (GATP) based on the literature and clinical expertise; the GATPI. In a series of studies, the GATPI was evaluated for its psychometric properties, factor structure and construct as well as criterion validity in general population samples, samples with sadomasochistic sexual preferences and chronic pain samples. We found acceptable to excellent internal consistencies and test-retest reliabilities. The GATPI's factor structure was corroborated by a confirmatory factor analysis. The inventory showed convergent and divergent validity. The use of the instrument in general population and extreme groups not only provided evidence for its criterion validity but also demonstrated its wide applicability. With the GATPI we introduced a new and comprehensive instrument for the assessment of pain attitudes in pain research and clinical settings.

17 **Selbstregulative Merkmale und die gesundheitsbezogene Lebensqualität von Jugendlichen während der COVID-19-Pandemie**

J. Bruchmann (Technische Universität Chemnitz)

A. Strobel (Technische Universität Chemnitz)

Abstract: Während der COVID-19-Pandemie wurde durch vermehrtes Stresserleben das subjektive Wohlbefinden von Jugendlichen auf die Probe gestellt. In Deutschland wurde der Unterricht von einem auf den anderen Tag auf Online-Formate umgestellt, soziale Kontakte wurden eingeschränkt und es war für die Jugendlichen schwierig bis unmöglich Freizeitaktivitäten nachzugehen. Unsere Studie untersuchte den Zusammenhang zwischen selbstregulativen Merkmalen – Selbstkontrolle (die Fähigkeit, innere Reaktionen zu verändern oder zu überwinden, unerwünschte Handlungstendenzen zu unterbrechen und Gefühle zu regulieren) und Need for Cognition (NFC; die intrinsische Motivation, sich mit kognitiv herausfordernden Aufgaben zu beschäftigen und Freude daran zu empfinden) – und der gesundheitsbezogenen Lebensqualität (HRQoL; Health-Related Quality of Life) bei belasteten Teenagern. Befunde mit erwachsenen Proband*innen zeigen Zusammenhänge zwischen selbstregulativen Merkmalen und subjektivem Wohlbefinden. Konkret geht eine höhere Selbstkontrolle mit einer besseren psychischen und physischen Gesundheit und einer stärkeren Emotionsregulierung sowie eine höhere NFC-Ausprägung mit mehr Lebenszufriedenheit und einem stärker ausgeprägten Selbstwertgefühl einher. Wir haben Fragebogendaten von insgesamt 311 Jugendlichen im Alter von 12 bis 18 Jahren, die mit verschiedenen Belastungen konfrontiert waren, erhoben. Jugendliche aus zwei Substichproben wiesen jeweils zusätzliche Belastungen wie eine chronische Erkrankung oder psychische Probleme auf. In Übereinstimmung mit bereits vorliegenden Ergebnissen für Erwachsene hingen auch in der untersuchten Stichprobe Selbstkontrolle und HRQoL eng positiv zusammen (r = .49). Außerdem sagte die NFC-Ausprägung als eigenständiger Prädiktor die HRQoL über Selbstkontrolle hinaus vorher. Unsere Ergebnisse zeigen einmal mehr, dass die NFC-Ausprägung, neben der

Selbstkontrolle, eine wichtige Ressource für die Bewältigung von Herausforderungen im Leben darstellt. Mögliche Erklärungsansätze und detaillierte Analysen der Teilstichproben werden präsentiert.

18 **Der „Nein-Faktor“ und die psychometrische Qualität des deutschen Toronto Empathy Questionnaire: Dimensionalität, Reliabilität, Validität und einjährige Stabilität**

T. Janelt (University of Duisburg-Essen)

T. Altmann (University of Duisburg-Essen)

M. Roth (University of Duisburg-Essen)

Abstract: Um der Heterogenität in der Messung von Empathie zu begegnen, entwickelten Spreng et al. (2009) den Toronto Empathy Questionnaire (TEQ). Dabei handelt es sich um einen kurzen, eindimensionalen Fragebogen, der entwickelt wurde, indem aus einer Vielzahl etablierter Empathie-Messinstrumente per Faktorenanalyse solche Items selektiert wurden, die bei einer einfaktoriellen Lösung die beste Ladung aufwiesen. Der so entwickelte TEQ zeigte in unterschiedlichen Sprachen gute konvergente und diskriminante Validität, aber teilweise inkonsistente Befunde zur Dimensionalität. Ziel der im vorliegenden Beitrag vorgestellten Forschungsarbeit ist es, erstens, eine deutsche Version des TEQ zu validieren und, zweitens, empirische Evidenz bezüglich einer Ein- oder Multidimensionalität des Instruments beizutragen. Durchgeführt wurden eine Querschnittstudie sowie zwei Längsschnittstudien mit insgesamt 1.075 Personen. Erste explorative Faktorenanalysen deuteten zunächst auf eine ein- oder zweifaktorielle Struktur hin, wobei letztere die positiv und negativ gepolten Items voneinander separierte und erstere bei konfirmatorischen Faktorenanalysen übertraf. Die Überlegenheit des Zwei-Faktormodells verschwand jedoch, nachdem wörtlich verneinte Items durch positiv reformulierte Alternativen ersetzt wurden. Ein anschließender Vergleich der beiden Subskalen aus dem Zwei-Faktormodell offenbarte zudem keine nennenswerten Unterschiede in den Korrelationen mit zahlreichen Konstrukten (z.B. Big Five, Altruismus, Empathie). Der zuvor gefundene zweite Faktor des TEQ ist daher als ein methodisches Artefakt der Itemformulierung zu interpretieren. Schließlich zeigte die finale, eindimensionale, deutsche TEQ-Skala zufriedenstellende interne Konsistenz, zweiwöchige Test-Retest-Reliabilität, einjährige Stabilität sowie erwartungskonforme konvergente und diskriminante Validität mit anderen Konstrukten, darunter Empathie, Altruismus und die Big Five.

19 **Neuroticism and Side Effect Expectations – Searching for Mechanisms**

A. Fischer (Philipps Universität Marburg)

E. Müller (Philipps Universität Marburg)

L. Basedow (Philipps Universität Marburg)

U. Bingel (Universitätsklinikum Essen (UKE))

C. Büchel (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE))

S. Brassen (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE))

M. Schedlowski (Universitätsklinikum Essen)

S. Benson (Universitätsklinikum Essen)

W. Rief (Philipps Universität Marburg)

Abstract: Broad anxiety- and depression-related personality traits like neuroticism and low extraversion have previously been investigated in the context of nocebo effects. While mechanisms underlying potential personality-nocebo links are largely unknown, personality influences on the acquisition and modification of pre-treatment side effect expectations may play a pivotal role. Here we present two recent studies. First, in an analysis of n = 748 participants from k=7 studies (DFG – Project Number 422744262), we show that extraversion and neuroticism factors as revealed by

factorizing various scales (i.e., BFI 10, BIS/BAS, STADI) show low but significant and unique correlations with side effect expectations prior to medical treatment ($r = .09$ and $r = -.10$, $p < .005$ respectively). Second, we will present data of an ongoing study in which we are taking a more fine-grained look at mechanisms possibly underlying the link between neuroticism and side-effect expectations. The study consists of two steps. In a first step, we investigate whether individuals with higher neuroticism scores show a search preference for negative valent side-effect information across different pharmacological agents, using the valenced information preference task (VIPRET). In a second step, we are testing whether higher neuroticism relates to an attenuated impact of side-effect disconfirming evidence on side-effect expectations. We will discuss the findings in the context of better understanding how neuroticism and individual differences in expectations affect medical treatment.

20 **You Look Sick to Me: A Behavioral Paradigm for the Smoke Detector Principle of the Behavioral Immune System**

L. Segbert (FernUniversität in Hagen)

Abstract: Pathogens pose a unique threat to humans because they are not visible to the human eye. Cues of infection (e.g., reddened nose, pale skin) have to be recognized and correctly identified. This leaves room for erroneous decisions. In terms of signal detection, the Behavioral Immune System as a threat management system should work in line with the Smoke Detector Principle. In order to avoid the high costs of false negative decisions (i.e., infection and/or death), people should show a bias for positive decisions overall. Such 'better safe than sorry' patterns have already been shown for cues indirectly related to disease (e.g., skin blemishes, overweight). We developed a behavioral paradigm to test the Smoke Detector Principle with cues directly related to disease. Participants are asked to categorize neutral faces with and without cues of acute infection as healthy or sick. One particular type of threat that has been discussed in relation to the Behavioral Immune System are individuals from different ethnic groups. We therefore use faces of different ethnic groups. As part of a pilot study with this paradigm, we aim to investigate individual differences in a sickness bias and potential differences as a consequence of the ethnicity of the face. Moreover, we will analyze associations with well-known self-report measures for the Behavioral Immune System. The results are meant to foster our understanding of individual differences in terms of the Behavioral Immune System and to indicate how intergroup contact can be strengthened.

21 **Who Does Social Distancing: Interactions Between the Behavioral Immune System, Dark Triad, and HEXACO Traits**

L. Segbert (FernUniversität in Hagen)

C. Blötner (FernUniversität in Hagen)

Abstract: How do people change their behavior under the circumstances of a global pandemic? One key factor to explaining behavioral changes to avoid infection is the proposed functional flexibility of the Behavioral Immune System. In times of high pathogen stress, the Behavioral Immune System should be particularly active by fostering behaviors that protect the individual from contagious diseases, in particular the general avoidance of interpersonal contact. Being surrounded by others, however, is a prototypically human desire, especially in times of high psychological strain. If behavioral changes are a consequence of functional flexibility, similar short-term changes in the self-perception of certain personality traits could mediate those changes. Previous research has shown that HEXACO traits as well as Dark Triad traits have distinct effects on safety behaviors. In an online experiment, we investigate changes in personality traits and safety measures as a consequence of pathogen stress. Two weeks after filling out questionnaires regarding HEXACO as well as Dark Triad personality traits and safety behaviors, participants are assigned to read one of three newspaper articles (implying high or pathogen stress or a neutral scenario). Afterwards, the same questionnaires were presented again. We aim to investigate changes in self-perception of personality traits and behavior as a function of pathogen stress. Additionally, we will analyze which

personality traits might mediate behavioral changes as part of functional flexibility. The results are meant to shed light on how future pandemics can be effectively communicated in the media.

22 **Trajectories of Relationship and Sexual Satisfaction Over Two Years in the Covid-19 Pandemic**

J. Vigl (Leopold-Franzens-Universität Innsbruck)

H. Strauß (Leopold-Franzens-Universität Innsbruck)

F. Talamini (Leopold-Franzens-Universität Innsbruck)

M. Zentner (Leopold-Franzens-Universität Innsbruck)

Abstract: The impact of the Covid-19 pandemic on various aspects of life, including romantic relationships, has already been demonstrated in several investigations. The aim of the present prospective study (N = 2,859) was to expand these findings by including a longer period of time (April 2020-March 2022) and applying a latent class approach to identify population subgroups with different relationship and sexual satisfaction trajectories. We identified three latent classes for both outcomes: (1) a group with high satisfaction levels but a slightly descending trajectory, to which 83% of the sample was assigned with respect to relationship satisfaction and 59% with respect to sexual satisfaction, (2) a group with low satisfaction levels but an ascending trajectory, to which 8% was assigned with respect to relationship satisfaction and 24% with respect to sexual satisfaction, and (3) a fluctuating group, which accounted for 8% of the sample regarding relationship satisfaction and 24% regarding sexual satisfaction. Living apart, psychological symptoms, low life satisfaction, and avoidant attachment characterized the latter two groups, while the former group was marked by living together, childlessness, low attachment avoidance, low psychological symptoms, and high life satisfaction. Separations during the study were mainly predicted by female sex and living apart. Overall, our results show that relationship and sexual satisfaction did not always follow parallel trends, that trajectories of satisfaction could be predicted by individual dispositions and vulnerabilities, and that the effects of the pandemic on couples had not disappeared even after 2 years.

23 **The To Do Diary: Eine Tagebuchintervention zur Untersuchung von Prokrastination und Zukunftsorientierung**

K. Schubert (Universität Leipzig)

Abstract: Prokrastination, die irrationale Tendenz, eine beabsichtigte Handlung aufzuschieben, ist ein bekanntes Phänomen und wird mit negativen Folgen wie vermindertem Wohlbefinden, erhöhtem Stress und Depressionsrisiko in Verbindung gebracht. Die negativen Folgen, die hohe Prävalenzrate und der Wunsch Betroffener aktiv gegen Prokrastination anzugehen, sprechen für einen Bedarf an effektiven Interventionsstrategien. Bei der Erforschung solcher sollte zunächst adressiert werden, wie sich Personen, die dazu tendieren viel zu prokrastinieren, von jenen unterscheiden, die diese Neigung nicht aufweisen. Bisherige Forschung zeigte, dass hohe Prokrastinationslevel mit einem geringen Maß an Zukunftsperspektive verbunden sind. Ziel unserer Studie war es, die Beziehung zwischen dem Merkmal Prokrastination und der Anwendung verschiedener zukunftsorientierter Interventionsstrategien zu untersuchen. Im Rahmen einer Tagebuchstudie wurden Teilnehmende über zwei Arbeitswochen hinweg randomisiert einer von zwei Versuchsgruppen (episodisches Zukunftsdenken: EFT/Berücksichtigung zukünftiger Konsequenzen: CFC) oder einer Kontrollgruppe (Bodyscan) zugewiesen. Ziel der Studie war es, Unterschiede im Denken und Handeln zwischen Personen mit unterschiedlich ausgeprägter Prokrastinationstendenz aufzudecken. Die Analysen sollen sich auf die Untersuchung der Tagebucheinträge beziehen, die die Teilnehmenden im Rahmen der Intervention geschrieben haben. Der Fokus liegt dabei unter anderem in der Betrachtung von Sinneseindrücken, der Anschaulichkeit der Texte und dem Abstraktionsgrad. Zusätzlich wurden täglich Handlungsintentionen erhoben und diese nach verschiedenen Eigenschaften geratet, darunter die Komplexität oder die Dringlichkeit der Aufgabe, welche Aufschluss über differentielle Zielsetzung geben könnte. Derzeit werden die Daten gesichtet und bereinigt, um die konkreten Analyseschritte

umzusetzen. Ziel der Studie war es, das vorhandene Wissen über den Zusammenhang zwischen Prokrastination und Interventionsstrategien zu erweitern und die Entwicklung wirksamer Interventionen gegen Prokrastination zu unterstützen.

24 **Effects of Sibling Gender on Women's Gender Role Attitudes**

I. Gebhardt (Universität Leipzig)

J. Rohrer (Universität Leipzig)

Abstract: Attitudes on gender roles predict women's occupational achievements and earnings and, thus, play a key role in maintaining economic gender disparities. The early family environment significantly contributes to the formation of such attitudes. The so-called 'brother earnings penalty' points toward the influence of siblings on women's career paths: women earn 2-7% less when they have a next-youngest brother instead of a next-youngest sister. This master's thesis investigated the understudied impact of having a brother or sister on adult women's gender role attitudes (GRA) in East and West Germany. The gender of a next-youngest sibling is random at birth, so that differences in GRA between women with a next-youngest brother as compared to sister can be causally attributed to the gender of this sibling. Data from the German Socio-Economic Panel (SOEP) and regression models were used to assess effects of having a next-youngest brother on women's GRA in East (n = 631) and West (n = 1914) Germany. The results provide no evidence for an effect of having a next-youngest brother on women's GRA. Support for women's (and mothers') employment was substantially higher in East Germany. Attitudes on a gender-equal division of labour and on maternal employment showed low correlations in both subsamples (r = .04 to r = .13). This reveals problems in the common assessment methods of gender role attitudes in large panel studies. Implications are discussed for how future (panel) studies can account for the complexity of gender roles in modern societies.

25 **What Makes One Live Up to Their Creative Potential? A Meta-Analysis on Creative Potential and Self-Assessment Measures**

S. Patzl (Technical University of Munich (TUM))

J. Diedrich (Technical University of Munich (TUM))

J. Pietschnig (Universität Wien)

D. Lewalter (Technical University of Munich (TUM))

Abstract: Creativity is not only a characteristic of highly eminent individuals, but everyone carries a certain amount of creative potential within themselves. However, a person's creative potential does not directly induce creative achievements/actions, as there is evidence that the relationship might be partly explained through variables relating to the creative self (i.e., creative self-assessments = CSA), such as creative self-beliefs. However, the relationship between CSA and the actual creative potential remains inconclusive. Therefore, this meta-analysis addresses the question of how the creative self relates to actual creative potential. We investigate the relationship between two indicators of creative potential (i.e., divergent thinking and intelligence) and CSA by employing a meta-analytical structural equation modeling approach. Furthermore, we take into account that representations of creativity might vary considerably between age groups and depend on how CSA was operationalized. Therefore, we will apply subgroup analyses to test if parameter estimates are equal across the different CSA types and age groups. Moreover, we will apply multiverse and specification curve analyses to all bivariate relationships, which will allow us to address the influence of various other potential moderators as well as their (reasonable) combinations on summary effect estimations. So far, a systematic literature search revealed 6654 potentially relevant studies. Overall, our study contributes to disentangling the causes of inconsistent study results concerning the relationship between CSA and creative potential and plays a valuable part in understanding how the creative self is formed, and thus, the foundation for creative achievement is laid.

26 **Differences in Personality Traits Affect Performance Strategy and the Neural Correlates of Error Processing**

E. Nießen (Universität zu Köln)

J. Herzig (Universität zu Köln)

J. Stahl (Universität zu Köln)

Abstract: Classical conflict tasks like the Erikson Flanker task are often used to investigate decision making and error processing. Such laboratory tasks have been criticized to lack ecological validity. We address this issue by introducing the Speeded Inference Game (SIG) which is a complex gamified task with a high cognitive load, where participants need to apply two hierarchically-organised rules (i.e., rule two can only be applied if the first rule is not applicable) to choose the correct amongst four targets. Previous studies showed that participants use different strategies to solve the task. In an ongoing study, we want to assess whether personality traits (e.g., the behavioural inhibition and approach system, BIS and BAS) have an effect on the chosen strategy and the behavioural outcomes. In addition, we are interested to explore whether participants show differences in their electrophysiological markers of error processing depending on their personality. Using EEG, we explore the neural mechanisms of error processing by analysing the error(-related) negativity. Preliminary results (n = 30) indicate that participants with high BIS and low BAS scores show the strongest behavioural adaptations after errors (as measured by post-error slowing) and show a distinct strategic approach concerning the handling of the rules compared to participants scoring low on the BIS and high on the BAS dimension. The final results, obtained in a more naturalistic setting compared to common laboratory tasks, might help to better understand the influence of personality traits on the behavioural and neural processes of complex decision making.

27 **How Do Modifications of Validated Scales Impact Replicability in Existing Data?**

C. Böhm (RPTU Kaiserslautern-Landau)

S. Bißantz (RPTU Kaiserslautern-Landau)

E. Wetzel (RPTU Kaiserslautern-Landau)

Abstract: The quality of measurement can influence replicability. Item-based scales are often modified, for example, by translating the scale, dropping items, or changing the response format. These modifications are prevalent even in replication studies. This study aims to investigate and quantify the impact of such modifications on replicability by systematically manipulating panel data. Two panel studies are used for this approach – the LISS Panel (N = 7,500), consisting of a true probability sample from the Netherlands, and the third wave of MIDUS (N = 3,294), a longitudinal study from the USA. Many publications using these panels analyzed item-based scales: 196 studies for the LISS Panel and 227 using the third wave of MIDUS. These include scales for example for the assessment of the Big Five, Self-Esteem and Satisfaction with Life. We will randomly sample 30 studies from each panel and treat their reported effect as the original effect. Then, we will modify the scales and reanalyze the effect to mimic a replication. This allows us to investigate the impact of certain modifications in a controlled setting. Due to the nature of panel data, we are limited in the type of post-hoc modifications we can implement. Therefore, we will focus on the dropping of items and changes in response format. To analyze the impact of each manipulation on replicability, we will look at different indicators of replication success, such as replication rate, p-value and replication Bayes factor.

28 **Gender and Power: Female Leaders' Headstart in Integrative Motive Enactment Boosts Action Orientation**

K. Neumann (Potenziale GmbH)

N. Baumann (Universität Trier)

Abstract: The present study examined gender differences in the implicit power motive at the management level. Meta-analysis finds no consistent gender differences in the strength of the implicit power motive. Nevertheless, female and male leaders may differ in the way they enact the power motive. We matched 80 female leaders by management level, age, industrial sector and, if possible, company to a male equivalent. All participants (N = 160) underwent an online assessment, which included measures for implicit motives (i.e., the Operant Motive Test) and action orientation. We explored the effect of gender on power motive enactment and action orientation. Our mediation model showed that female leaders enacted power in more integrative ways, male leaders in more dominant ways. The integrative power enactment was, in turn, associated with higher self-regulation (i.e., action orientation). These results are important to understand female and male leadership qualities, to advance theory on implicit motives in leaders and for future selection and development of qualified leaders.

29 **A German Translation of the Highly Sensitive Child Scale: Psychometric Properties of the Child-Self-Report and Parent Rating Versions.**

R. Marhenke (University of Innsbruck)

V. Biedermann (University of Innsbruck)

P. Sachse (University of Innsbruck)

M. Zentner (University of Innsbruck)

Abstract: Children differ in sensitivity to environmental influences. The Highly Sensitive Child Scale (HSC), an English self-report measure of Sensory Processing Sensitivity (SPS), assesses environmental sensitivity in children and adolescents. Here, we present a translated German version of the HSC and investigate the psychometric properties of the translation in two samples of German parents and children. Questionnaire Items were forward- and backward-translated by four independent bilingual translators and were tested in a sample of 91 German-speaking parents. Parents answered the translated version of the HSC-21, as well as other temperament questionnaires (EATQ-R, ISKT) and open-ended feedback questions. Results were used to improve the translated questionnaire. In study two, the final version of the questionnaire was tested with 251 German-speaking parents, 122 of which also let their child (age range 9-12 years old) complete the child version of the HSC-21. They also rated their children on several temperament (ISKT, SDQ, EAS, SATI) and Big-5 personality questionnaires. Psychometric properties of the German HSC-21 were comparable and in some regards superior to the original English version. The German version of the HSC-21 showed very good internal consistencies (study 1: $\alpha = .89$; study 2: Parent version $\alpha = .94$; Child version $\alpha = .92$). Child-Mother agreement was very high ($r = .82$). Both the parent and the child versions showed meaningful associations with other measures of personality and temperament in both samples. Thus, the HSC-21-German provides a valid and reliable measure for SPS and will be useful to clinicians, counselors and researchers.

30 **Von den Genen zum Erfolg: Der Einfluss dopaminerger Polymorphismen auf Entscheidungsverhalten in einer Börsensimulation**

S. Hogeterp (Universität Bonn)

T. Plieger (Universität Bonn)

M. Monzel (Universität Bonn)

A. Vetterlein (Universität Bonn)

M. Reuter (Universität Bonn)

Abstract: Da bereits in zahlreichen Studien der Einfluss von Persönlichkeitsmerkmalen auf finanzielles Entscheidungsverhalten gezeigt wurde, stellt sich die Frage, ob und welche biologischen Marker dieser Assoziation zugrunde liegen könnten. In vorheriger Forschung hat sich hierfür der Neurotransmitter Dopamin bereits als vielversprechender Kandidat für die Modulation von Risiko- und Entscheidungsverhalten herausgestellt. Daher wird in der vorliegenden Studie der Zusammenhang zwischen genetischen Markern des dopaminergen Systems und finanziellem Entscheidungsverhalten untersucht. Zu diesem Zweck wurde eine Börsensimulation über einen Zeitraum von drei Wochen mit N = 133 Teilnehmenden durchgeführt, bei denen eine Genotypisierung für folgende vier funktionelle Polymorphismen erfolgte: einen VNTR-Polymorphismus des Dopamintransportergens (rs#28363170), den COMTVal158Met (rs#4680), den DRD2/ANKK1 Taq1A (rs#1800497) und einen VNTR-Polymorphismus des D4-Rezeptorgens in Exon 3 (DRD4e3). Auf Basis dieser Genotypen wurde ein Polygenic Score (PGS) berechnet, durch den ca. 8 % der Varianz im finanziellen Erfolg am Ende der Simulation (Kapital) erklärt werden konnten, allerdings nur bei den männlichen Teilnehmern. Gründe für diesen geschlechtsabhängigen Effekt, darunter möglicherweise unterschiedliche Sozialisationsprozesse, sollten in zukünftiger Forschung näher untersucht werden. Im Anschluss wurde durch die Hinzunahme des PGS ein bereits publiziertes Modell zur Erklärung des Erfolgs innerhalb der Börsensimulation erweitert, wodurch sich schließlich eine Varianzerklärung von insgesamt 47 % bezüglich des Kapitals ergab. Somit liefert diese Studie sowohl ein umfassendes Modell für den Erfolg in einer Börsensimulation als auch einen weiteren Beleg für die Relevanz von Dopamin für (finanzielles) Entscheidungsverhalten.

31 **Codevelopment of the Dark Triad and Depressiveness from Emerging Adulthood to Midlife**

A. Braig (Friedrich-Schiller-Universität-Jena)

T. Gonzalez Avilés (Friedrich-Schiller-Universität-Jena)

F. Neyer (Friedrich-Schiller-Universität-Jena)

Abstract: Studies support an increasing maturation of personality from young adulthood onwards, which is known as the maturity principle. However, little research has investigated the development of so-called dark personality traits, the dark triad traits (Machiavellianism, psychopathy, and narcissism) from a longitudinal perspective. Moreover, longitudinal associations with relevant outcome variables are rather unclear to date. Addressing this gap, the current study analyzed the mean-level change of the dark triad traits over a period of 4 years and both, cross-sectional and longitudinal associations of the dark triad traits with depressiveness. Bivariate second order latent growth curve models were conducted using 3 data waves (separated by 2-year time intervals) from the German Family Panel (pairfam) with a total sample of N = 5,127 participants ranging from 22 to 46 years. Results indicated a significant linear downward trend for Machiavellianism and for psychopathy. There was no linear change in narcissism. Age and gender did not moderate the developmental trends. In addition, all dark triad traits were moderately positively correlated with depressiveness. Changes in the dark triad traits were moderately to strongly positively correlated with changes in depressiveness. Overall, the findings suggest that Machiavellianism and psychopathy display developmental trajectories in accordance to the maturity principle. Moreover, higher levels in the dark triad traits are associated with higher depressiveness and decreases in the dark triad traits are associated with a decrease in depressiveness.

32 **Emotionsregulation als Erfolgsrezept im Golfsport?**

C. Mohr

H. Freudenthaler (Universität Graz)

Abstract: Emotionsregulationsfähigkeiten sollten das Erbringen guter Leistungen im Golfsport begünstigen, in dem sie Golfer*innen darin unterstützen ihren affektiven Zustand optimal kontrollieren und somit ihre Spielstärke in einem Turnier bestmöglich umsetzen zu können. Dabei dürfte das Wissen um diese emotionsbezogenen Stärken Golfer*innen vor allem zuversichtlicher/motivierter in ein Turnier starten lassen, was wiederum die Umsetzung der verfügbaren emotionsbezogenen Fähigkeiten zur Aufrechterhaltung eines optimalen affektiven Zustandes während des Turniers erleichtern sollte. Diese Annahmen wurden anhand der Daten von 59 Golfer*innen, die im Jahr 2021 zu Corona-Zeiten vor und nach einem Golfturnier an zwei Online-Umfragen teilgenommen haben, überprüft. Neben selbst eingeschätzten Emotionsregulationsfähigkeiten und der aufgabenbezogenen Leistungsmotivation wurden dabei u.a. auch der während des Turniers konkret wahrgenommene affektive Zustand sowie der vor dem Turnier diesbezüglich als optimal erachtete affektive Zustand erhoben. Im Rahmen der durchgeführten Mediationsanalysen zeigte sich u.a. ein erwartungskonformer serieller indirekter Effekt der Regulation positiver Emotionen auf die im Turnier erzielte Nettopunktleistung. Je besser Golfer*innen ihrer Meinung nach bei sich selbst positive Emotionen aufrechterhalten können, desto stärker war ihre Leistungsmotivation vor dem Turnier ausgeprägt, was allem Anschein nach wiederum eine bessere Umsetzung des von ihnen vor dem Turnier als optimal erachteten affektiven Zustandes begünstigte (= geringere Differenz zwischen dem vor dem Turnier als optimal erachteten versus dem während des Turniers konkret wahrgenommenen affektiven Zustandes) und letztlich das Erzielen einer besseren Leistung ermöglichte. Trotz diverser Einschränkungen (z.B. kleine Stichprobe, Selbsteinschätzungsmaße etc.) können die vorliegenden Befunde als ein weiterer Beleg für die Bedeutung von Emotionsregulationsfähigkeiten für das Erbringen sportlicher Leistungen angesehen werden.

33 **The Day-to-Day-Dynamics of State Loneliness**

J. Freitag (Friedrich-Schiller-Universität-Jena)

F. Münch (Friedrich-Schiller-Universität-Jena)

F. Neyer (Friedrich-Schiller-Universität-Jena)

Abstract: Loneliness as a subjective deficit in social relationships has been investigated as both a trait and state construct since the beginning of psychological loneliness research. While much previous research on loneliness has focused on trait loneliness, not much is yet known on the nature of the dynamics of state loneliness and its predictors. We studied these dynamics based on a dataset of 3,106 individuals that were surveyed daily across 25 days as part of the Berlin diary study. By using hierarchical linear modeling, we investigated which proportions of the total variance may be explained by relatively sustainable development patterns, transient fluctuations and interindividual differences. In addition, we investigated the associations of these dynamics to other variables such as the Big Five traits and social contacts. Implications for loneliness research will be discussed.

34 **Ina pflückt Blumen und Klaus fährt Motorrad: Eine quantitative Textanalyse zu Geschlechtsstereotypen in standardisierten Rechtschreibtests**

N. Tandler (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

R. Proyer (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

F. Peter (Landesschulamt Sachsen-Anhalt)

T. Wessels (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

J. Rimpf (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Abstract: Geschlechtsstereotype in Texten haben vielfältige Auswirkungen auf die Rezipient*innen. Die vorliegende Studie befasst sich mit einer quantitativen Textanalyse von Geschlechtsstereotypen in Rechtschreibtests zur Diagnose von Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten. Die Annahme ist, dass weiblich gelesene Personen in den Tests häufiger auf eine stereotyp weibliche Weise dargestellt werden als auf eine stereotyp männliche. Für männlich gelesene Personen wird das Gegenteil angenommen. In einer Vorstudie markierten sieben Versuchspersonen die Aufgaben von fünf Rechtschreibtests zur Diagnose von Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten. Dabei markierten sie Wörter, die in die Kategorien männlich, weiblich, geschlechtsneutral, generisches Maskulinum oder nicht menschlich passten. Im Anschluss wurde eine Auswahl an Aufgaben getroffen, bei denen das Geschlecht der Personen im Text verschleiert wurde. 143 Versuchspersonen schätzten ein, wie typisch männlich oder typisch weiblich die in den Aufgaben dargestellten Personen wirkten. Es zeigte sich, dass weiblich gelesene Personen signifikant häufiger als typisch weiblich denn als typisch männlich eingeschätzt wurden. Männlich gelesene Personen wurden signifikant häufiger als typisch männlich eingeschätzt denn als typisch weiblich. Das verwendete Testmaterial ist also als geschlechtsstereotyp zu bewerten. Eine weitere Vermutung beinhaltete, dass Versuchspersonen, die die Personen in den Texten stereotyp bewerten, höhere Autoritarismus-Werte haben. Dazu zeigte sich, je höher die Autoritarismus-Werte der Versuchspersonen waren, desto stereotyper schätzten sie die weiblich gelesenen Personen in den Texten ein. Auf die männlich gelesenen Personen traf das nicht zu. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass Autoritarismus die Überzeugung umfassen kann, Frauen müssten sich stärker ihrer traditionellen Rolle entsprechend verhalten.

35 **Psychometrische Metaanalyse des Aggression Questionnaire nach Buss und Perry**

L. Kreuzpointner (Universität Regensburg)

N. Böttger (Universität Regensburg)

S. Wüst (Universität Regensburg)

B. Kudielka (Universität Regensburg)

Abstract: Für den Aggression Questionnaire von Buss und Perry (AQ, 1992), ein Fragebogen zur Erfassung von Trait-Aggression auf den Skalen physische Aggression, verbale Aggression, Wut und Feindseligkeit, wurden 159 Stichproben aus 68 Studien mit insgesamt N = 51 496 Proband(inn)en hinsichtlich der Angaben zur Reliabilität metaanalytisch analysiert (nach Rodriguez & Maeda, 2006). Für die Gesamtskala zeigt sich eine mittlere gewichtete interne Konsistenz von α = .88, 95%KI = [.866;.889], für physische Aggression: α = .81, 95%KI = [.795;.821], verbale Aggression: α = .66, 95%KI = [.628;.687], Wut: α = .76, 95%KI = [.736;.774] und Feindseligkeit: α = .76, 95%KI = [.747;.778]. Für N = 3 666 Proband(inn)en aus sechs Studien konnten die Inter-Item-Korrelationsmatrizen zusammengefasst werden und die Gültigkeit unterschiedlicher Mess- und Faktormodelle geprüft werden. Es zeigt sich, dass nach Ausschluss von drei Items ein Modell mit vier korrelierten Faktoren mit tau-kongenerischen Variablen für die Interpretation des AQ am angemessensten erscheint. Bei der Anwendung des AQ sollten also primär die einzelnen Skalen genutzt und eine Aufsummierung zu einem Gesamtscore eher vermieden werden. Hierfür zeigten sich die bestehende Kurzformen AQ-SF und BAQ als angemessener.

36 **Age Differences in Social, Emotional, and Behavioral Skills**

M. Jalynskij (Friedrich-Schiller-University-Jena)

F. Neyer (Friedrich-Schiller-University-Jena)

C. Lechner (GESIS – Leibniz Institute for Social Sciences)

Abstract: Social, emotional, and behavioral skills (SEB) are functional capacities to maintain social relationships, regulate emotions and behave in a goal-directed way. An open research question addresses how SEB skills change across the lifespan and whether there are age-specific relations with life satisfaction and health. Assuming measurement invariance in SEB skills, we expected skills to reflect age differences and associations with life satisfaction and health similar to the Big Five and crystallized intelligence. A sample of N = 940 persons from Germany with an age range from 18 - 65 years is scrutinized to gain insights into cross-sectional age differences in SEB skills. Research objectives are examined by moderated non-linear factor analysis models (MNLFA). Results are discussed against the background of lifelong development of personality and abilities.

37 **Personality Related Variation in Thought Content Recalled After a Resting State**

C. Short (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

C. Scherkenbeck (Universität Hamburg)

J. Wacker (Universität Hamburg)

Abstract: Recording brain activity at rest for several minutes, termed a ‘resting state’ measurement, followed by self-reported recall of thoughts across that resting state has the potential to capture neural associations of individual differences in spontaneous attentional shifts towards internal thoughts. However, it remains unknown whether the common method of post hoc self-reported thoughts accurately represents mind wandering content for the full duration of the resting state recording. If internal thoughts during the full resting state period are assumed to be but are not accurately reported, the reliability of the resulting inferences are reduced. In the present study, a sample of mainly university students (N =124) completed four conditions of resting state that varied in duration and placement of though recall. The results showed that participants recalled a significantly greater variety of thoughts across a 5-minute resting period when recall occurred twice, after every 2.5 minutes, rather than once after at the end of the full resting state duration, with interruption ruled out as a factor. Further, we explored associations between thought content and the Big 5 personality domains, revealing several significant associations between personality traits and mind wandering content that are partly consistent with preliminary findings. The present results suggest that measuring mind wandering in shorter intervals may increase recall accuracy, which holds practical implications for future research. Furthermore, this study contributes confirmatory and novel findings to the literature on the association between personality and mind wandering at rest.

Forschungsreferate: Well-Being in the Context of Work, Family and School

Zeit: 26.09.2023 09:00 - 10:15
Raum: SR 1.004

Chairs:

A. Zapko-Willmes (University of Bremen)

09:00 **Motive Congruence and Well-Being**

L. Schiestel (Ludwig-Maximilians-Universität München)

L. Berglund

J. Denissen (Utrecht University)

M. Dufner (Universität Witten/Herdecke)

R. Lennartz (Universität Leipzig)

F. Schönbrodt (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Abstract: Having valid assumptions about your personality, your emotions and your motivation is considered a crucial factor for living a life in concordance with your needs. In the context of motivational psychology, this assumption is conceptualized as ‘motive congruence’, which describes two forms of concordance: The first is the accurate explicit representation of one's implicit motives. The second form is the fit between one’s implicit motives and the personal goals one sets for themself. A wide range of research suggests that both forms of congruence contribute to our well-being (see Brunstein, 2010, or Hofer & Busch, 2017, for overviews). We tested this classic assumption using Response Surface Analysis and data from 16 studies (total N = 1,877). Results suggest that the evidence about the relation of motive congruence and well-being is much less robust than previously thought. Implications for the research field of motivational congruence are discussed.

09:15 **The Effect of Conspiracy Mentality on the Level and Stability of Subjective Well-Being**

A. Zapko-Willmes (University of Bremen)

J. van Prooijen (VU Amsterdam; Maastricht University; Netherlands Institute for the Study of Crime and Law Enforcement)

Abstract: Past research found conspiracy beliefs and mentality to be associated with psychological well-being. This study investigated the prospective effects of individual differences in conspiracy mentality (CM) on the level and intraindividual stability of subjective well-being (SWB). Following Beck's cognitive theory, we hypothesized that CM negatively affects the level of SWB. A total of 1,731 participants (born 1919-1996; 52% female) of the German Socio-Economic Panel completed the Conspiracy Mentality Questionnaire in 2013 and rated one item measuring cognitive well-being as well as four items measuring affective well-being annually from 2009 to 2019. Level and stability of SWB were estimated using latent growth modeling. Adjusting for the concurrent level and past stability of SWB, we found a significant negative effect of CM on both the level of affective ($\beta = –1.42$, $p = .004$) and cognitive well-being ($\beta = –1.23$, $p = .014$), confirming the hypotheses. Notably, the concurrent level of SWB was positively associated with CM (affective well-being: $\beta = 1.51$, $p < .001$; cognitive well-being: $\beta = 0.54$, $p < .001$). We did not find a significant effect of CM on the stability of SWB but significant positive effects of the past stability of SWB on CM (affective well-being: $\beta = 3.44$, $p = .006$; cognitive well-being: $\beta = 1.32$, $p = .033$). This study reveals detrimental prospective effects of CM on SWB. The found effect of intraindividual stability of SWB on CM suggests that individual trajectories of SWB may affect the individual level of CM.

09:30 **Who Benefits from Work Autonomy? Action-State Orientation Moderates the Influence of Work Autonomy on Well-being**

S. Hohmann (Universität Trier)

N. Baumann (Universität Trier)

Abstract: Work autonomy has a positive impact on employee well-being (Gagné & Deci, 2005). In the present research, we investigated whether the personality dimension of action versus state orientation moderates this relationship. Action-oriented people are characterized by high abilities to self-regulate positive and negative affect (Baumann, Kaschel, & Kuhl, 2007). State-oriented people, in contrast, have low self-regulatory abilities and benefit from external resources such as social support (Chatterjee et al., 2013, 2016). Therefore, we expected state-oriented people to benefit from an external resource such as work autonomy and action-oriented people to be less affected by work autonomy. We conducted two studies. In Study 1 (N = 67), we examined actual workers and tested our hypotheses in a correlational design. Consistent with our assumptions, state-oriented people reported lower work stress when perceiving higher work autonomy. Among action-oriented people, in contrast, self-reported work stress did not correlate with perceived work autonomy. In Study 2 (N = 131), we examined a student sample and experimentally manipulated autonomy by inducing autonomy satisfaction versus autonomy restriction through vignettes (adapted from Schüler et al., 2016). Consistent with our assumptions, autonomy satisfaction reduced negative affect more strongly among state- compared to action-oriented people. However, in contrast to our assumptions, autonomy satisfaction increased positive affect more strongly among action- compared to state-oriented people. Findings show that personality matters: Some people profit from work autonomy more than other. Furthermore, we identified autonomy restriction as a stressor that is surprisingly hard to handle for action-oriented people.

09:45 **Development and Validation of a New Multi-Dimensional Measure of School-Related Well-Being**

L. Wagner (Universität Zürich)

Abstract: School-related well-being relates to academic achievement, but also to students' overall functioning. Several measures have been proposed to assess school-related well-being. However, measures typically focus on specific aspects and often measures with similar names assess theoretically distinct contents. Building on a systematic review of the contents of existing measures and an integration with theories of well-being, a working definition of school-related well-being was developed, comprising 14 dimensions. Following two pilot studies (on students' understanding of school-related well-being and item readability), in Study 1, N = 580 primary and secondary school students in German-speaking Switzerland (M = 13 years; 54% girls) completed the newly constructed questionnaire and several additional measures (assessing school-related and general well-being) for validation purposes. Additionally, classroom teachers rated students' well-being and school offices provided the students' grades. A hierarchical factor model consisting of the 14 dimensions, 7 higher-order, and a general factor showed a good fit to the data. Overall, the new measure demonstrated promising initial psychometric properties in terms of reliability and validity and showed incremental validity beyond existing measures in explaining variance in global ratings of school experiences. Study 2 is underway (N > 300) and aims to replicate the factor model, to evaluate the test-retest reliability, and to test the psychometric properties of a shorter form created using ant colony optimization. This contribution aims to structure and synthesize previous efforts and to contribute a comprehensive yet economic measure of school-related well-being that is both consistent with theories of well-being and psychometrically sound.

10:00 **(Not) Regretting a Childfree Life: How Life Goals in Early Adulthood Shape Mental Health and Well-Being Across the Life Span**

L. Buchinger (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin))

I. Wahring (Humboldt-Universität zu Berlin)

D. Gerstorf (Humboldt-Universität zu Berlin)

Abstract: For many people parenthood constitutes a crucial part of a successful life. Having children is often rated more important than career success or self-fulfillment. This is in sharp contrast to the continuously declining fertility rates in most OECD countries. The rapid increase of the older childfree population has prompted concerns about their well-being. Past research mostly focused on the well-being of parents and rarely investigated underlying mechanisms that are theoretically meaningful for the well-being of the childfree. Our preregistered study applies a propensity score matched design to investigate the role of life goals in explaining well-being differences between childfree individuals and parents across adulthood. Longitudinal data came from the German Socio-Economic Panel. Individuals who stayed in the panel from when they were in their twenties (ages 18-30) until after they had passed the developmental deadline of childbearing (40 for women, 50 for men) were included. The final matched sample comprised N = 562 individuals (average participation: 24.9 waves). We find that childfree individuals experienced better mental health and less negative affect during young and middle adulthood, but also less positive affect. Compared to all other groups, fathers were the least lonely, particularly in their forties. Prioritizing the goal to have children during emerging adulthood negatively affected later life mental health and well-being of childfree individuals but not of parents. Disengaging from the goal to have children reversed the effect. Our study shows that what we prioritize when we are young can have long-lasting effects on mental health and well-being later in life.

10:15 **Parenthood Is Not for Me! Characterizing and Predicting Identity Disclosure in Childfree Individuals**

T. Gerlach (Queen's University Belfast)

C. MacNally (Queen's University Belfast)

E. Starritt (Queen's University Belfast)

T. Schultze-Gerlach (Queen's University Belfast)

L. Reins (University of Goettingen)

Abstract: Even though most people become parents at some point of their lives, the childfree – i.e., individuals who neither have children, plan to have them nor wish they could have them – are a growing demographic. Recent research from the US estimates that the childfree might amount to 20-25% of adult Western populations. In a strongly pronatalist climate, however, as a minority group, childfree individuals may experience considerable stigma: They are viewed less positively than parents and are subject to negative stereotypes about their personality and other traits. Given the risk of stigmatization, some childfree individuals might choose to disclose their childfree identity only very selectively or not at all. The current study investigated identity disclosure in individuals self-identifying as "childfree". Employing an episode recall method, a subsample of 149 childfree participants reported on conversations about having children or not. Most conversations took place with a family member, a friend or an acquaintance, or in the work context. The majority of participants openly stated not to want children; however, a sizable proportion either dodged the topic, derailed the conversation or even implied to belong to a different reproductive status group (e.g., not-yet-parent, childless). Disclosure was highest in conversations with friends and lowest within the work context. Broad Big Five traits were unrelated to the degree of disclosure, while scoring high on authenticity and attributes deemed as "masculine" were positively related to how openly the childfree disclosed their feelings about the topic. Implications of the findings are discussed.

Forschungsreferate: Personality Psychology - Trends and Conceptualisations

Zeit: 26.09.2023 09:00 - 10:15
Raum: SR 1.005

Chairs:

J. Rauthmann (LMU München)

09:00 **Past, Present, and Future of Personality Psychology: A Systematic Keyword Analysis of Journal Articles From 2000 to 2021**

J. Rauthmann (LMU München)

N. Kuper (Universität Münster)

Abstract: What topics are published in personality psychology, and which trends in topic popularity emerge over the years? We examined for six prominent personality-psychological journals (EJP, JID, JOPY, JPSP:PPID, JRP, PAID) which topics – as captured by keywords attached to journal articles – were predominantly featured in the first two decades of the new millennium (years 2000-2021). We identified 14,227 full articles, with 23,900 unique keywords that attracted a total of 62,578 mentions. From 406 keywords that received 20 or more mentions across all years and journals (capturing a large portion of the literature and hence being deemed reasonably representative), we extracted via content mapping 44 topics, grouped into 9 domains (from most to least mentioned: (Mal-)Adjustment, Basic Dispositions, Characteristic Adaptations & Narratives, Modalities, Other, Socio-Cultural, Methodology, Stability/Change, Biological). The top five most mentioned keywords were "personality", "big five", "narcissism", "sex differences", and "depression", and the top five most mentioned topics were “B5 Constructs”, “Emotion”, “Internalizing”, “Health/Well-Being”, and “Dark Tetrad”. We also examined co-occurrences, rank-order stabilities, trajectorial trends, and associations with citations for keywords, topics, and domains as well as similarities between the journals studied and robustness of findings against excluding PAID articles. Across years, keyword mentions in the domains Socio-Cultural, Characteristic Adaptations & Narratives, and (Mal-)Adjustment increased, while those from Basic Dispositions and Modalities decreased. We provide a systematic portrait of contemporaneous topics published in major personality-psychological outlets, contrast insights with earlier accounts of trends in personality psychology, and carefully make predictions for the future of the field.

09:15 **Do Changes in Personality Predict Life Outcomes?**

A. Wright (Washington University in St. Louis)

J. Jackson (Washington University in St. Louis)

Abstract: Personality traits predict a range of important life outcomes. At the same time, a considerable amount of research has established the tendency of the Big Five traits to change across time. However, whether changes in personality traits predict a wide range of life outcomes has yet to be rigorously tested, and has implications for the type of processes linking traits with future outcomes. The current study used seven longitudinal datasets (N = 81,980) to comprehensively examine the nature of the unique relationship that changes in the Big Five traits have with numerous outcomes. Meta-analytic estimates were further calculated, and study-level variables were examined as potential moderators of the pooled effects. Results indicated that changes in personality traits are sometimes prospectively related to numerous outcomes, above and beyond associations due to static trait levels. Although the magnitude of effects for changes in traits was smaller than that of static levels and there were fewer change associations, personality trait change does matter for some outcomes – at least in the long-term. Study-level moderators such as average age per study, number of Big Five waves, and internal consistency estimates for the Big Five traits were rarely associated with the pooled average effects. Our study suggests personality trait change can play a valuable role in one’s development and life outcomes and that both cumulative and distal processes matter for some trait-outcome associations.

09:30 **Personality and Emotion Duration: An Integrative Theoretical Framework**

J. Lange (Universität Hamburg)

Abstract: Contrary to early theorizing, emotions often last for longer periods of time. Variability in people's emotion duration contributes to psychopathologies. Therefore, emotion theories need to account for this variability. So far, reviews only list predictors of emotion duration without integrating them in a theoretical framework. Among these predictors are, for instance, neuroticism, extraversion, trait reappraisal, or rumination. Mechanisms explaining why these predictors relate to emotion duration remain unknown. I propose to embed research on emotion duration in a network model of emotions and illustrate the central ideas with simulations using a formal network model. In the network model, the components of an emotion have direct causal effects on each other. According to the model, emotions last longer (a) when the components are more strongly connected or (b) when the components have higher thresholds (i.e., they are more easily activated). High connectivity prolongs emotions because components are constantly reactivated. Higher thresholds prolong emotions because components are more easily reactivated even when connectivity is lower. Based on a literature review, I further show how indirect evidence from research on emotion coherence and research on the relationship of predictors of emotion duration with components outside of emotional episodes supports the usefulness of the network model. Finally, I describe future directions for research on emotion duration and emotion dynamics from a network perspective. By embedding research on emotion duration in a network model, I thereby integrate scattered findings and pave the way towards new research on the relation of personality and emotion dynamics.

09:45 **Revisiting the Theoretical Structure of Trait Curiosity: A Guided Return to Core Concepts**

D. Grüning (Heidelberg University; GESIS – Leibniz Institute for the Social Sciences)

M. Bluemke (GESIS – Leibniz Institute for the Social Sciences)

C. Lechner (GESIS – Leibniz Institute for the Social Sciences)

Abstract: Curiosity is a central characteristic of human psychology (Maslow, 1943; Peterson & Seligman, 2004; von Stumm et al., 2011). Recently, Kashdan and colleagues (2021) have presented 5DCR, a six-dimensional instrument to measure curiosity. We elucidate theoretical weaknesses of the increasingly prominent model underlying this instrument. Above all, we argue, 5DCR confounds core dimensions of curiosity with application areas and mere moderators of the personality trait. We argue, conceptually, that the 5DCR model can be reasonably reduced to two correlated core dimensions defining in which ways curiosity can be expressed, namely, by gathering and generating information. We present two comprehensive factor analyses that illuminate how two core dimensions differ from confounded concepts. First, using quota samples from Germany (N = 485) and the UK (N = 483), we find support for our assumption that Kashdan et al.'s factors "social curiosity" and "stress tolerance" are peripheral to curiosity. In another quota sample from Germany (N = 519), we show that curiosity and sensation seeking are distinct personality traits, whereas curiosity, indeed, encompasses (at least) two core dimensions. We propose a back-to-the-roots approach (e.g., Litman & Spielberger, 2003) for understanding better which facets of curiosity are central and which ones are peripheral constructs. Our results emphasize sound theorizing before testing the fit of a trait model empirically. A sound theory prevents psychometricians from confusing empirical fit with conceptual soundness, so that convoluted trait models become less likely in the future.

10:00 **Introducing the Treatment-Decision-Model (TreaDeM) – a Formal, Non-parametric Approach to Using Evaluation Study Data for Individual Treatment Decisions**

E. Kraus (Universität Regensburg)

F. Pargent (LMU München)

J. Wild (Universität Regensburg)

A. Schilcher (Universität Regensburg)

S. Hilbert (Universität Regensburg)

Abstract: This contribution presents a diagnostic treatment decision model, designed to use evaluation study data to inform individual diagnostic decisions w.r.t. different treatment options. The model is based on the framework of statistical decision theory. Treatment options represent the action space. Personal characteristics that are expected to determine treatment success represent the state space. The predicted treatment success for each combination of actions and states represents the utility function. The model is parameterized using psychometric measurement models, non-parametric prediction models, and decision rules. States are measured with psychometric instruments, and uncertainty is considered in the state space through measurement error extracted from psychometric models. Non-parametric regressions are used to estimate the utility function, conditional on actions and states. Finally, maximum expected utility and maximin decision functions are derived based on the utility-weighted state distributions. We apply the model to an evaluation-study dataset. The dataset contains information on pre- and post-intervention reading competence and the assignment to two different reading interventions. First, the success of the reading interventions is related to psychometrically measured reading competencies using generalized additive regression models. The resulting utility functions link pre-intervention reading competence to progress of reading competence after each intervention. In a second step, the utility functions are used to develop expected utility and maximin decision rules. Results indicate an optimal decision boundary, which is almost linear in pre-intervention reading competences. The model and its limitations are discussed in terms of its implications for reading interventions.

Forschungsreferate: Social Relations and Loneliness

Zeit: 26.09.2023 09:00 - 10:15
Raum: SR 1.006

Chairs:

J. Krasko (Ruhr-Universität Bochum)

09:00 **Does Loneliness Have a Set Point?**

J. Freitag (Friedrich-Schiller-Universität Jena)

M. Mund (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt)

Abstract: Loneliness as a subjective deficit in social relationships has trait-like properties but may fluctuate in response to life events and transitions. With the hedonic treadmill theory, a model for explaining fluctuations on relatively stable constructs in response to life events already exists for concepts such as psychological well-being and life satisfaction. We investigated whether ideas from the hedonic treadmill theory can be transferred to loneliness. We did this by applying Growth Mixture Modeling to three data sets of college freshmen that were collected during their first six to nine months at university (Total N: 508; Study 1: N = 132; Study 2: N = 87, Study 3: N = 289). Our analyses support the idea that principles from the hedonic treadmill theory may also apply to loneliness and point to potential moderators of differential effects as well.

09:15 **Loneliness and Attachment Orientations - A Meta-Analysis**

J. Krasko (Ruhr-Universität Bochum)

N. Kazianis (Heinrich Heine Universität Düsseldorf)

S. Bücker (Deutsche Sporthochschule Köln)

Abstract: Why are some people lonelier than others? One possible explanation is provided by attachment theory that posits that attachment related cognitive-motivational mechanisms affect the quality and stability of social relationships. Typically, people with insecure attachment orientations report higher loneliness than people with secure attachment orientations. However, there are several open questions regarding the strengths, robustness, and moderators of this association. To close this gap in the literature, we conducted a random-effects meta-analysis of > 50 studies using robust variance estimation. Results reveal a medium-sized positive association between loneliness and insecure attachment. Further, we conducted moderator analyses of various variables (e.g., age, gender, attachment dimensions, sample type). Overall, results suggest that people with more insecure attachment report higher levels of loneliness and that this association is robust across different populations and study characteristics. Theoretical implications relevant to the loneliness and attachment literature are discussed.

09:30 **Development of Adult Attachment Security Over Time Within Romantic Relationships**

A. Traut (Universität Basel)

F. Gander (Universität Basel)

M. Uhlich (Universität Basel)

A. Grob (Universität Basel)

Abstract: Attachment theory has become an influential framework for researching and understanding romantic relationships. Although based on the original idea of stable constructs, there is an ongoing debate about if and how attachment changes over time. In addition, it has been suggested that attachment should be viewed as a relationship-specific rather than a general characteristic. To date little is known about how attachment changes over time. We suggest that

relationship-specific attachment security increases over time within a committed relationship. This study therefore aims to address this gap by investigating whether adult attachment changes over time, and which relationship characteristics (i.e., relationship duration, relationship satisfaction, commitment, closeness, and support) potentially predict these changes. We are using dyadic data of 1,100 couples that participated in a longitudinal study over two years and completed a measure of adult attachment at each of four waves. We used multilevel growth curve models to analyze longitudinal changes in anxious and avoidant attachment. The analyses indicate small but significant decreases in attachment anxiety over time for women, suggesting that women became more secure in their relationship over time, but no effect for men. There were no effects for avoidant attachment. Further, relationship characteristics were associated with the level of attachment, but they were not predictive of changes in attachment over time.

09:45 **Regulatory Differences in Closeness Discrepancies: The Effects of Relationship Characteristics and Motive Dispositions on the Dissociation of Closeness Frustration and Closeness Surfeit**

C. Hilligloh (Friedrich-Schiller-Universität Jena)

B. Hagemeyer (Friedrich-Schiller-Universität Jena)

Abstract: Closeness with one's romantic partner has important implications for relationship quality and well-being. However, it is not only the degree of actual closeness that is important, but whether this closeness fits partners' individual desires. Previous findings indicate differential dynamics for the experience and regulation of closeness frustration (i.e., feeling not close enough to the partner) compared to closeness surfeit (i.e., feeling too close to the partner). Continuous time structural equation models of a dyadic daily-diary study (N = 242, t = 12) revealed that the regulation of closeness surfeit is faster on average than the regulation of closeness frustration. First, this supports the hypothesis that the regulation of closeness surfeit is less depending on the partner's reaction than closeness frustration and therefore easier and faster. Second, this supports the hypothesis, that a couple relationship pressures the regulation of closeness surfeit whereas it provides opportunities for the regulation of closeness frustration. These differences in the regulation of closeness discrepancies are further qualified by relationship duration, daily contact and implicit motives. The results highlight the regulatory dissociation of closeness frustration and closeness surfeit as well as the role of motive dispositions. Therefore, the findings not only contribute to a better understanding of dyadic closeness regulation in general but also help to understand the impact of personality on closeness perception and behavior in romantic relationships.

10:00 **Men and Women Transitioning to Singlehood**

I. Wahring (Humboldt Universität Berlin)

C. Hoppmann (University of British Columbia)

F. Neyer (Universität Jena)

N. Ram (Stanford University)

D. Gerstorf (Humboldt Universität Berlin)

Abstract: Multiple studies found that break-ups tend to have more severe consequences for men's than for women's well-being. We argue that these differences may mainly derive from men`s relatively higher reliance on their romantic partner for emotional support and relatively lower reliance on emotional support sources beyond the romantic relationship. Given the consequentially higher psychological importance of romantic partners for men, we hypothesize that on average, men are less likely to initiate separation, experience stronger declines in well-being following separation than women do, are less satisfied with singlehood following separation, and display a stronger wish for a new partner. Following from Socioemotional Selectivity Theory, with rising age, people tend to focus more on closer and emotionally rewarding social ties and appraise and judge their close social contacts more positively than younger adults typically do. Thus, we hypothesized

the expected gender differences to decline with age. To test our hypotheses, we analyze data provided by N = 1,225 young and middle-aged German adults who experienced separation in the course of participation in the last 8 waves (2013-2021) of the yearly pairfam panel study. To examine effects of separation on well-being, we applied propensity score matching to compare well-being trajectories to a sample of demographically similar participants who remained in a romantic relationship within the respective year of separation. We found several gender differences in the expected direction. We will discuss the role of emotional support and age in regard of the gender effects.

Symposium: Self-knowledge: Its Correlates, Consequences, and Ways to Improve It

Zeit: 26.09.2023 09:00 - 10:30
Raum: SR 1.007

Abstract: The benefits of self-knowledge – that is, having an accurate representation of one's own characteristics and abilities – for well-being and for the quality of social relationships have been advocated widely, tracing back to ancient Greek philosophy. Correspondingly, the topic of self-knowledge is not only of perennial interest for social scientists, but also for the general public, as evidenced by countless self-help books and blogs about how we can get to know ourselves better. However, despite agreement about the importance of self-knowledge, many questions about the topic remain unresolved. In this symposium, we bring together recent advances in the study of self-knowledge by looking at its correlates, consequences, and interventions to improve it. Specifically, the symposium addresses the following questions: (1) Does a self-insight motive (i.e., the tendency to strive for accurate self-knowledge) lead to higher self-knowledge? (2) Is the extent of self-knowledge about one's cognitive abilities (in terms of general, verbal, numerical, and spatial intelligence) positively related to these abilities, as proposed by the Dunning-Krueger effect? (3) Does feedback about one's cognitive abilities indeed increase corresponding self-knowledge? (4) Can increasing self-knowledge be used to encourage desirable behavior, for example, meat-reduction intentions? (5) How does personality feedback need to be designed to be positively received by individuals and to increase self-knowledge effectively? And finally, (6) to what extent do people have self-knowledge about their abilities to accurately judge others' personalities? Taken together, the symposium integrates multiple perspectives and research streams to increase our knowledge about self-knowledge.

Chairs:

I. Thielmann (Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht)

09:00 **The Wish Alone Is Not Enough: The Self-Insight Motive Does Not Predict Self-Perception Accuracy**

C. Heine (Universität Witten/Herdecke)

S. Schmukle (Universität Leipzig)

M. Dufner (Universität Witten/Herdecke)

Abstract: The self-insight motive (SIM) describes the dispositional tendency to strive for accurate self-knowledge and is known to foster a search for accurate self-relevant information. In the current research, we investigated whether a strong SIM is related to the incentive it is aiming for—accurate self-perception. In three studies (n1 = 255, n2 = 439, n3 = 543) we tested whether the SIM is associated with (1) the agreement between self- and acquaintance judgments of personality, (2) the agreement between meta-perceived liking and acquaintance-rated liking (meta-accuracy), and (3) the agreement between self-estimated and objectively measured cognitive abilities. In none of the studies we found meaningful differences in self-perception accuracy between people with a strong SIM and those with a weak SIM. Thus, and despite their efforts to find out about themselves, individuals with a strong SIM were not likely to know themselves any better. Implications for motivated self-perception will be discussed.

09:15 **(Not) Knowing Oneself: How Robust Is the Dunning-Kruger Effect in Intelligence?**

G. Hofer (Universität Graz)

D. Noller (Universität Graz)

N. Metzler (Universität Graz)

S. Grinschgl (Universität Graz)

A. Neubauer (Universität Graz)

Abstract: The well-known Dunning-Kruger effect states that self-knowledge of one's abilities depends on the underlying abilities themselves: Particularly people with low abilities in a domain are thought to overestimate themselves because they lack the very abilities that are necessary to assess themselves. While the effect has been shown across many domains (including intelligence), some researchers have raised doubts about its robustness, suggesting that it could be the result of mere statistical biases. In the past, we found rather consistent support for Dunning-Kruger effects across different intelligence facets when we applied classical—and often criticized—analysis methods but far less support when using recently proposed statistical alternatives. We further found tentative support that some abilities—in our case verbal intelligence—might be more susceptible to Dunning-Kruger effects than others. In the present line of research, we aimed to see whether these results replicate and how robust the effect is across different analysis methods. To this end, we conducted two laboratory studies (N1 = 238, N2 = 200), in which participants completed self-estimates and performance measures of general, verbal, numerical, and spatial intelligence. We tested for Dunning-Kruger effects in the different domains using (1) the quartile-based methodology applied by the original authors, (2) quadratic regression and the Glejser test of heteroscedasticity as recently recommended alternatives, and (3) segmented regression and the two-lines test as two hitherto unexplored but potentially also adequate alternatives. We will discuss the generalizability and potential implications of our results in the context of the broader discussion on the effect.

09:30 **Improving Self-Knowledge: How Performance Feedback Impacts Individuals' Self-Estimates of Their Cognitive Abilities**

S. Grinschgl (Universität Graz)

G. Hofer (Universität Graz)

A. Neubauer (Universität Graz)

Abstract: Individuals estimate their cognitive abilities in different situations, for instance, when choosing a career path. However, studies showed that self-estimates of abilities are rather inaccurate. In an online and lab study (each N = 200), we investigated whether performance feedback might improve the accuracy of self-estimates. Our participants performed multiple cognitive tasks–measuring numerical, verbal, spatial, and working memory abilities–and estimated their abilities beforehand. After performing each task for the first time, one half of participants received feedback on their performance (feedback group), whereas the other half did not receive feedback (no-feedback group). Then, all participants estimated their abilities again and performed each task for the second time. Participants' self-estimates were rather accurate for numerical (medium to large relationships between estimates and performance) but not so much for verbal, spatial, and working memory abilities (virtually no or small relationships). Furthermore, performance feedback did not impact participants' accuracy of self-estimates for numerical, verbal, and spatial abilities. For working memory abilities, we observed the expected interaction effect: While the groups did not differ in the accuracy of self-estimates prior to the manipulation, the feedback group showed more accurate self-estimates after receiving feedback than the no-feedback group. This finding suggests that feedback might foster self-knowledge–but only for specific cognitive abilities. Overall, self-estimates seem to get better over time in both groups, suggesting positive effects of practice on self-knowledge. We will discuss our findings in light of

research testing the accuracy of self-estimates and discuss practical implications of these intervention studies.

09:45 **Personality, Self-Knowledge, and Meat-Reduction Intentions**

C. Hopwood (Universität Zürich)

A. Stahlmann (Universität Zürich)

W. Bleidorn (Universität Zürich)

I. Thielmann (Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht)

Abstract: Meat consumption has a host of serious negative consequences for non-human animals, underprivileged humans, and the natural environment. Several interventions have been developed to encourage meat reduction but to relatively limited effect. There is also a range of established predictors of meat consumption, but much less is known about the factors that predict intentions to reduce meat consumption. In this set of three preregistered studies, we examined the efficacy of different brief interventions to encouraging meat reduction intentions and examined personality predictors of intentions to reduce meat consumption. We found no evidence that brief interventions with or without a self-knowledge component had a meaningful effect on changing meat reduction intentions. However, we found robust evidence for relatively small associations between intending to eat less meat and high Openness to Experience, high Emotionality, and perceiving meat reduction as a moral behavior. Implications for promoting meat reduction are discussed.

10:00 **How to Use Personality Feedback to Increase Self-Knowledge About Trait Morality: An Interview Study**

I. Thielmann (Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht)

N. Casali (Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht)

Abstract: Individuals have a pervasive bias to see themselves as more moral (e.g., honest, fair-minded) than justified based on their actions. Indeed, in the moral domain in particular, self-knowledge is limited by self-enhancement. Critically, overestimating one's own morality has negative consequences because (i) individuals may not see a need to change for the better, that is, to become more moral – thereby forgoing personal gains (e.g., positive affect) and benefits for society at large – and (ii) self-enhancement may negatively affect the quality of one's social relationships. To overcome a lack of self-knowledge, a useful method is to provide individuals with personality feedback. However, no research to date has systematically investigated how personality feedback needs to be designed to effectively increase self-knowledge. The present study aims to tackle this issue. Specifically, participants will complete a self-report of trait morality (covering honesty, humility, fairness, compassion, and gratitude) and invite 3-5 well-acquainted others to provide informant reports about the participants' morality. Participants will then receive feedback about their trait morality based on the self- and informant reports and participate in a semi-structured interview with a trained psychologist to assess their perception of the feedback. Specifically, participants will be asked to report on their thoughts and feelings about the feedback, how accurate they perceived the feedback to be, and goals to change on trait morality in the future. The results can provide vital information for future research about how to increase self-knowledge using personality feedback. Data collection is in progress and will be completed in April.

10:15 **An Investigation of Self-Knowledge About the Accuracy of Personality Impressions With Performance Data From a Gaming Application**

R. Rau (HMU Health and Medical University Potsdam)

M. Grosz (HMU Health and Medical University Potsdam)

M. Back (Westfälische Wilhelms-Universität Münster)

Abstract: Do people know how good they are at judging the personality of strangers? Previous evidence from face-to-face group studies has shown that while people do have a sense of who they can and who they cannot judge well, they do not have a sense of whether or not they are generally good or poor at judging others. Using data from the smartphone gaming application WHO KNOWS (whoknows.uni-muenster.de), we re-investigate this question based on a large sample and with a more direct measure of impression accuracy. We examine the existence of a better-than-average effect (i.e., mean-shift) and of relative self-insight (i.e., correlation between self-perception and performance). We also compare self-perception, actual performance, and self-knowledge of users who are vs. are not trained in psychology. Findings will be discussed with regard to different areas for which (lacks of) self-knowledge have been reported.

Symposium: Volitional Personality Development and Personality Change Interventions: Latest Results and Future Directions

Zeit: 26.09.2023 09:00 - 10:30
Raum: SR 1.009

Abstract: How one's own personality can be changed volitionally is not only of great interest to society but also attracting increasing attention in personality science. However, research on volitional personality development is still in its infancy, and various questions require further investigation: Which cognitive-behavioral interventions do not only lead to mental health improvements but also induce changes in personality traits? Under what conditions do personality change interventions not only trigger personality development but also promote subjective well-being and mental health? How do volitional personality changes through intervention unfold? This symposium focuses on six different studies, in which specific interventions (e.g., focusing on behavioral activation, character strengths, socio-emotional competences, affective shifting, or relaxation) were tested regarding their efficacy on personality, subjective well-being, and mental health. Their findings are discussed in terms of unresolved questions, challenges, and future goals in research on volitional personality development and personality change interventions.

Chairs:

E. Asselmann (Health and Medical University Potsdam)

C. Juchem (Health and Medical University Potsdam)

09:00 **Applied Relaxation and Personality Change: Results of a Randomized Controlled Trial in Individuals at Increased Risk for Mental Disorders**

E. Asselmann (Health and Medical University Potsdam)

M. Zenker (TU Dresden)

F. Rückert (TU Dresden)

H. Kische (TU Dresden)

L. Pieper (TU Dresden)

K. Beesdo-Baum (TU Dresden)

Abstract: Applied Relaxation (AR) is an established cognitive-behavioral mental health intervention. Originally developed to treat anxiety disorders, it is conceptualized as a behavioral coping technique, which allows to rapidly relax in 20-30 seconds as soon as the first signs of tension or stress occur in daily life. Previous research has shown that AR can effectively reduce various psychopathological symptoms and somatic complaints. However, whether AR also leads to changes in health-related personality traits has not been resolved yet. To examine this question, a randomized controlled trial (pre-registered at ClinicalTrials.gov; NCT03311529) was conducted in 277 adults with increased psychopathological symptoms but without 12-month DSM-5 mental disorders at study entry. Participants were randomly assigned to an intervention group receiving AR training (n = 139) and an assessment-only control group (n = 138). Ecological momentary assessments were used to assess dimensional mental health and personality outcomes in daily life over a period of seven days, respectively, at baseline, post, and 12-month follow-up. Multilevel analyses revealed that all psychopathological symptoms (i.e., depressive, anxiety, stress, anger, and somatic symptoms as well as sleep problems) decreased more in the intervention vs. control group from baseline to post (ranging from $\beta = -0.31$ to $\beta = -0.06$). Moreover, positive affect ($\beta = 0.19$), internal control beliefs ($\beta = 0.15$), favorable coping ($\beta = 0.60$), and unfavorable coping ($\beta = -0.41$) improved more strongly in the intervention vs. control group, and these effects were mostly maintained until 12-month follow-up. Taken together, these findings suggest that AR may induce favorable changes in health-related personality traits.

09:15 **Promoting Self-Regulation Through Affective Shifting**

N. Baumann (Universität Trier)

Abstract: The ability to enact own intentions, to learn from mistakes, and to pursue self-congruent courses of action are pivotal self-regulatory competences and hallmarks of personality development. However, when the going gets tough, many individuals struggle to put their intentions into subsequent actions and to behave in line with own values. According to the theory of Personality Systems Interactions (PSI, Kuhl, 2000, 2001, Kuhl et al., 2021), changes in positive affect are decisive for efficient intention enactment and self-congruence. Based on this understanding, we developed interventions that practice shifting between high and low positive affect in a five-minute exercise (Study 1), a thirty-minute exercise (Studies 2 and 3), and seven ten-minute exercises throughout a week (Study 4). We measured self-regulation non-reactively by lower Stroop Interference after intention-forming primes, more intrinsic/integrative motive enactment in the Operant Motive Test, and greater integration of Expectancy x Value considerations during the enactment of personal goals. Our findings show that affective shifting promoted self-regulation when compared to no exercise, neutral control, and affective boosting conditions – especially among poor self-regulators (i.e., state-oriented individuals). Affective shifting promoted self-regulation consistently across four studies, three affective shifting interventions, and several non-reactive measures of self-regulation. This methodological convergence increases the confidence in the robustness of our findings. Furthermore, our findings support affective shifting as the mechanism that promotes intention enactment. Finally, our findings highlight the importance of theory-driven, target-oriented, and affect-related interventions to close the intention-behavior gap and promote individuals' self-regulation and personality development.

09:30 **Fostering Character Strengths States and Traits: A Randomized Controlled Intervention Study**

F. Gander (Universität Basel)

L. Wagner (Universität Zürich)

Abstract: The effectiveness of character strengths-based interventions in increasing well-being is well-established. At the same time, no study has examined whether such interventions also lead to changes in character traits. In the present study, we aimed to examine the effects of seven different variants of character strengths-based interventions, testing their effects on well-being, and character strengths traits and states (i.e., frequency of showing character-related behaviors during a week). We analyzed data from N = 1,163 participants (82.3% women, aged 18 to 78; median = 45) who were randomized to seven intervention conditions: (1) learning about the VIA classification, (2) learning about one's own strengths, using character strengths (3) in a new way, (4) with a small challenge, (5) with a larger challenge, (6) for other people, (7) forming a strengths-based habit, or a placebo control condition (early memories). Participants conducted the interventions for one week and completed measures of well-being, and character strength states at pretest, posttest, and at 2, 4, and 12-week follow-up, and a trait measure at pretest and at 2-week follow-up. Results showed that using character strengths in a new way and forming a strengths-based habit led to increases in well-being and character strengths states. In addition, several conditions reported increases in some character strengths traits. We conclude that character strengths interventions can affect not only well-being but also character strengths states and traits, and that forming habits may be a fruitful approach to changing personality traits.

09:45 **The Effect of a Personality Intervention on Satisfaction in Ten Domains of Life: Evidence for Increases and Correlated Change With Personality Traits**

G. Olaru (Tilburg University)

M. van Scheppingen (Tilburg University)

M. Stieger (Lucerne University of Applied Sciences and Arts)

T. Kowatsch (ETH Zürich)

C. Flückiger (Universität Zürich)

M. Allemand (Universität Zürich)

Abstract: The desire to change one's personality has been shown to be associated with dissatisfaction in various domains of life. It is unclear though whether intervention-related changes in personality lead to subsequent increases in these satisfaction domains. The main objective of this study was to examine changes in ten domains of satisfaction in a three-month digital-coaching personality change intervention study. We focused on the three largest intervention groups of the study (N = 418), which included participants who wanted to increase their Emotional Stability, Conscientiousness, or Extraversion. Bivariate latent change score models were used to examine correlated change between the targeted personality traits and satisfaction domains. We found that the satisfaction with life and oneself as a person increased in all three groups. In addition, increases in specific satisfaction domains were reported for the Conscientiousness (e.g., work/school, health, friendships) and Emotional Stability (e.g., family, sexual relationships, emotions) group. Changes in the satisfaction domains were positively correlated with self-reported personality change to a similar degree as the cross-sectional associations, but not to observer-reported personality change. The personality intervention thus seemed to have a positive effect on various domains of life satisfaction, which can be linked to the degree of self-reported personality change.

10:00 **The Short-Term Trajectories of Mindfulness and Personality Changes**

K. Borgdorf (Universitätsklinikum Heidelberg)

G. Küchler (Universität Heidelberg)

C. Wrzus (Universität Heidelberg)

C. Aguilar-Raab (Universität Heidelberg)

Abstract: The TESSERA model of personality development suggests that repeated day-to-day experiences translate into long-term personality development. In line with this, interventions (e.g., psychotherapy or social-emotional trainings) that target more adaptive coping with daily struggles and emotions elicited favorable changes in personality. Similarly, mindfulness trainings commonly aim to improve attention to and regulation of present-moment thoughts, emotions, and behavior. Previous research showed that changes in mindfulness precede changes in personality over a four-months period (Karl et al., 2021), suggesting mindfulness as a promising lever for positive personality change. In a six-months study with two measurement points, we collected data from German and English participants (NT1 = 615, NT2 = 310, age 18-84 years, 52% female) on self-report measures of trait mindfulness and Big Five traits. Preliminary results of this study are congruent with previous findings that changes in mindfulness are associated with changes in all five personality traits. In a second ongoing randomized controlled study, we will extend this line of research by a more fine-grained analysis of the short-term correlated change of mindfulness and personality traits (i.e., emotionality and social behavior). We collect weekly state and repeated trait assessments of both mindfulness and personality before, during and after an eight-week socio-emotional competence training. Results will provide further insight into the developmental trajectories of mindfulness and personality traits over time and highlight the importance of investigating how interventions in personality development can be tailored to best suit individual needs.

10:15 **Trait-Incongruent Behavior and Past-Temporal vs. Social Comparisons as Methods of Personality Change Interventions**

G. Küchler (Universität Heidelberg)

K. Borgdorf (Universitätsklinikum Heidelberg)

C. Aguilar-Raab (Universität Heidelberg)

C. Wrzus (Universität Heidelberg)

Abstract: Current theories suggest that trait-incongruent behaviors serve as a fundamental mechanism for personality change in adulthood. Still, trait-incongruent behavior has to be noticed through self-reflection, such as past-temporal and social comparisons, to elicit change in personality self-concepts. Specifically, downward social or temporal comparisons may result increases of trait self-concepts, as they can make positive behavioral changes more apparent to the individual. In the current ongoing study, we tested these assumptions empirically. In the pre-registered experimental study, so far 166 adults (M_{age} = 43.78) completed explicit and implicit trait measures of extraversion and emotional stability at three measuring points before and after a brief behavioral intervention. The behavioral intervention elicited emotionally stable and extraverted behavior and afterwards participants were randomly assigned to either a past-temporal or downward social comparison of their levels of extraversion and emotional stability. First results indicate a small increase in the explicit self-concept of extraversion in the social comparison condition and a small increase in the explicit self-concept of emotional stability in the past-temporal comparison condition. No changes in implicit self-concepts were observed. Data collection will continue until the full sample size (N = 230) is reached. Additionally, the effects of the comparison standards are investigated in a recently launched 8-week intervention study (randomized control trial) using a social-emotional training program and weekly self- reflection to promote long-term personality change. The full results of both studies will be available by September 2023 and will be jointly discussed.

Positionsreferate 3

Zeit: 26.09.2023 09:00 - 10:30
Raum: HS Georg Eisler

Chairs:

J. Wagner (Universität Hamburg)

09:00 **Loneliness Across Time and Space**

M. Luhmann (Ruhr-Universität Bochum)

S. Bücker (Deutsche Sporthochschule Köln)

M. Rüsberg (Ruhr-Universität Bochum)

Abstract: People feel lonely when their social needs are not met by the quantity and quality of their social relationships. Most prior research has focused on individual-level predictors of loneliness. However, macro-level factors related to historical time and geographic space might influence loneliness through their effects on individual-level predictors. In this talk, we summarize empirical findings on differences in the prevalence of loneliness across historical time and geographical space and discuss four groups of macro-level factors that might account for these differences: values and norms, family and social lives, technology and digitalization, and living conditions and availability of individual resources. Regarding historical time, media reports convey that loneliness is on the rise, but the empirical evidence is mixed, at least before the COVID-19 pandemic. Regarding geographical space, national differences in loneliness are linked to differences in cultural values (such as individualism) but might also be due to differences in the sociodemographic composition of the population. Research on within-country differences in loneliness is scarce but suggests an influence of neighborhood characteristics. We conclude that a more nuanced understanding of macro-level factors on loneliness is necessary because of their relevance for public policy and propose specific directions for future research.

09:45 **The Development of Self-Esteem: An Integrative Dynamic Lifespan Perspective**

A. Reitz (Tilburg University)

Abstract: Self-esteem, a person's evaluation of their value, has major consequences for physical and mental health, economic prospects, and longevity. Research has demonstrated normative change and substantial individual differences in change across the lifespan. Understanding the antecedents of self-esteem development is therefore of great interest for researchers, therapists, educators, and policy makers. However, there is no comprehensive theory of self-esteem development, leaving many questions unanswered: When does self-esteem change and how? What type of experiences influence self-esteem change? What are the specific change processes? In this talk, I will take a theoretically integrative dynamic lifespan perspective and review empirical findings to answer these questions. First, to gain a comprehensive picture of self-esteem development across the lifespan, I will review findings of different change indicators, including mean-level change, individual differences in change, rank-order stability, and state fluctuations. Second, I will review theory and empirical evidence on self-esteem change in response to normative and non-normative life events in the domains school/work and social relationships, which informs the controversy whether self-esteem is more agency- or communion-based. Third, I will review theory and empirical evidence on situational processes and psychological mechanisms of self-esteem development. Based on this review, I will present a recently published process-oriented framework of self-esteem development in response to life events, which integrates theoretical approaches from lifespan, personality developmental, and social-personality psychology. Finally, I will discuss directions for theoretical and methodological advancements, including intensive longitudinal methods with ambulatory assessments during life events to better understand short- and longer-term processes of self-esteem change.

Lightning Talks

Zeit: 26.09.2023 09:45 - 10:30
Raum: SR 1.008

Chairs:

D. Danner (Hochschule der Bundesagentur für Arbeit (HdBA))

09:45 **Network Analysis of Subjective Well-Being and Domain Satisfaction**

B. Schäfer (Ruhr-Universität Bochum)

P. Haehner (Ruhr-Universität Bochum)

M. Luhmann (Ruhr-Universität Bochum)

Abstract: How are different components of subjective well-being (SWB) concurrently and prospectively related to each other? Several studies already addressed this research question. However, they suffer from a combination of important limitations such as exclusive attention on cognitive or affective indicators of SWB, over-reliance on cross-sectional data, or no explicit consideration of age effects. To overcome these limitations, we utilize the analytical exploratory power of psychometric network analysis combined with longitudinal data (years 2016-2020) from the most recent version (V37) of the German Socio-Economic Panel (SOEP). We analyze the associations between general life satisfaction, domain satisfaction (e.g., health, work, personal income, leisure time, family life, sleep, and dwelling), as well as positive and negative affect with a multi-level graphical vector auto-regression (GVAR) model. The estimations are performed with functions from the psychonetrics R Package. Longitudinal psychometric network analysis allows us to examine the complex multivariate relationships between the different components of subjective well-being while simultaneously differentiating between contemporaneous, between-subject, and temporal associations. These associations are additionally compared between age groups through bootstrapped difference tests. Thus, our study provides new insights into the relationship of subjective well-being and domain satisfactions as well as their associations with age.

09:50 **Ego Defense Mechanisms: Diverse and Creative**

K. Schnabel (International Psychoanalytic University Berlin, IPU)

J. Klinge (International Psychoanalytic University Berlin, IPU)

L. Kampe (International Psychoanalytic University Berlin, IPU)

Abstract: Creativity describes the ability to find own solutions to challenging tasks. Defense mechanisms are defined as spontaneous strategies that help to keep unpleasant affects outside of conscious awareness. Defense mechanisms contribute significantly to the solution of inner conflicts and play an important role for psychological functioning. A sample of 96 participants (66 female, 28 male, 2 diverse) with a mean age of 37 years completed a self-reported defense mechanism questionnaire (FEUA, Fragebogen zur Erfassung Unbewusster Abwehrmechanismen), the German version of the Kaufman Domains of Creativity Scales (K-DOCS), the Abbreviated Torrance Test for Adults (ATTA), and a set of self-generated creativity tasks. Results showed a lack of correlations between self-reported creativity scales and objective creativity tasks. Creativity tasks, on the other hand, correlated moderately with self-reported defense mechanisms, especially with adaptive coping. Discussion focuses on how working on unconscious defense mechanisms may foster creative potentials of clients in action-oriented intervention approaches.

09:55 **Die Big Five Soft Skills: wie die Big Five im beruflichen Kontext sinnvoll gemessen werden können**

D. Danner (Hochschule der Bundesagentur für Arbeit (HdBA))

C. Lechner (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

Abstract: In der beruflichen Eignungsdiagnostik haben Soft Skills wie Belastbarkeit eine höhere Akzeptanz als Persönlichkeitseigenschaften wie Neurotizismus. Der Beitrag zeigt, dass die Big Five Persönlichkeitseigenschaften in die Big Five Soft Skills Extraversion im Beruf, Soziale Kompetenz, Disziplin, Belastbarkeit und Geistige Flexibilität übersetzt werden können, dass diese sozialen Kompetenzen reliabel und valide gemessen werden können und dass die Soft Skills berufliche Erfolgskriterien besser vorhersagen können als Persönlichkeitseigenschaften. N = 290 berufstätige Personen bearbeiteten das Big Five Inventar 2 sowie ein neu entwickeltes Inventar zum Messen von sozialen Kompetenzen (Big Five Soft Skills). Das neu entwickelte Inventar erlaubt reliable Messungen (α = .91 bis .94), korreliert in erwarteter Weise mit den Big Five Persönlichkeitseigenschaften (mittlere Korrelation konvergenter Skalen r = .68) und kann berufliche Erfolgskriterien wie Arbeitszufriedenheit, Turnover Intentions, Organizational Citizenship Behavior, Burnoutrisiko und Occupational Comittment besser vorhersagen als die Big Five Persönlichkeitseigenschaften (mittleres R^2 = .29 vs. .25).

10:00 **Situationsbeschreibungen vs. Antwortoptionen in Situational Judgement Tests – Eine Frage der Passung der darin angesprochenen Konstrukte?**

A. Thiel (Freie Universität Berlin)

S. Krumm (Freie Universität Berlin)

N. Reznik (Freie Universität Berlin)

Abstract: Situational Judgement Test (SJT) Items bestehen typischerweise aus hypothetischen Situationsbeschreibungen sowie Antwortoptionen, anhand derer Testpersonen angeben, wie sie sich in der beschriebenen Situation verhalten würden / sollten. Trotz guter Belege zur Kriteriumsvalidität haben bisherige Studien gezeigt, dass die Dimensionalität von SJTs häufig nicht so ausfällt, wie von den Testkonstrukteur*innen intendiert (z.B. Gunter, 2010; McDaniel et al., 2016). In der vorliegenden Studie nehmen wir an, dass dies auf die Nichtpassung der Trait-Repräsentation zwischen Situationsbeschreibungen und Antwortoptionen zurückzuführen ist. Ziel dieser Studie ist es daher, mittels eines Mixed-Method-Ansatzes zu prüfen, welche Traits tatsächlich von Situationsbeschreibungen in SJTs aktiviert werden, in deren Antwortoptionen enthalten sind und ob diese übereinstimmen. Die hierfür vorliegenden Daten umfassen offene Antworten von Testteilnehmenden (n = 275), denen 8 Situationsbeschreibungen ohne Antwortoptionen präsentiert wurden (4 Situationsbeschreibungen des Personal Initiative SJT von Bledow & Frese, 2009; 4 Situationsbeschreibungen des Personality SJT von Mussel et al., 2018). Zunächst wird ein Expert*innen-Panel qualitativ analysieren, welche Traits durch die Situationsbeschreibungen aktiviert werden. Anschließend werden Kodierende analysieren, welche Traits in den offenen Antworten von Testteilnehmenden und in den Antwortoptionen, die von den SJT Autor*innen entwickelt wurden, enthalten sind. Dabei wird für die Antwortoptionen auch die Stärke jedes vorkommenden Traits numerisch kodiert. Im Anschluss an die qualitative Inhaltsanalyse wird die Übereinstimmung der vorkommenden Traits in Situationsbeschreibungen und Antwortoptionen ermittelt sowie das Vorkommen latenter Antwortprofile überprüft. Die Ergebnisse dieser Studie sollen zu einem besseren Verständnis der Konstruktvalidität von SJTs beitragen.

10:05 **The We Helps Me: Priming Social Support Reduces Alienating Effects of Mindfulness Among Vulnerable People**

N. Thakur (University of Trier)

N. Baumann (University of Trier)

Abstract: Consistent with the popularity of mindfulness, a vast amount of research shows positive outcomes of mindfulness also in terms of getting closer to one's 'self'. However, a budding different line of research also points out to the other side of this coin. Mindfulness may in fact not benefit every person. In our current research, we hypothesized that mindfulness promotes alienation in people with high state orientation (i.e., low self-regulatory abilities). In our study (N = 538) participants were randomly assigned to either a mindfulness group (five-minute audio with mindfulness induction) or control group (five-minute text-reading phase). We operationalized alienation as lower reliability (retest stability) in preference ratings and a lower tendency to adopt intrinsic over extrinsic goals. The results showed that among state-oriented participants, the mindfulness exercise led to a significantly lower stability in repeated preference ratings. These alienating effects were not present in action-oriented participants. Results suggest that mindfulness training may alienate psychologically vulnerable population from their 'self' and hamper access to their preferences and intrinsic goals. Our results were consistently showing these alienating effects for state-oriented people but not for action-oriented people. Going a step further, to alleviate these bad effects, we tried to find way. Doing mindfulness practice while imagining a friend (a form of social support) buffered alienating effects of mindfulness for state-oriented people. Therefore, for poor self-regulators social support is a way to reduce the alienating effects of mindfulness and reap its well-supported positive outcomes. We discuss our research and findings within the framework of Personality-Systems-Interactions (PSI).

10:10 **Future Time Perspective in Daily Life: Correlates of Within-Person Variability**

P. Hill (Washington University in St. Louis)

M. Allemand (University of Zurich)

Abstract: Future time perspective (FTP), or the extent one perceives a broad or limited time horizon, typically has been investigated as a largely stable individual difference. However, our recent research has challenged this belief, demonstrating the potential for within-person variability in perceived future time and future opportunities across days. Understanding why these fluctuations occur is critical for future research, given that FTP predicts psychological well-being and healthy aging outcomes. The current study investigated this question in a 10-day study of 125 older adults from across the United States. Participants completed a baseline survey before daily assessments, that captured dispositional levels of FTP and Big Five personality traits. Each day, participants then completed assessments in the morning and evening that asked about their current perceptions of their future. These daily assessments also captured participants' daily activities, affect, positive events, and stressors. Pre-registered analyses will examine four central predictions of interest. First, based on our previous work, we expected at least 10-15% of the total variability in FTP to be explained within-person. Second, we predict that dispositional FTP will be strongly, but not perfectly associated with average daily FTP. Third, we expect participants to report perceiving broader futures when they have days with more positive events, greater activity engagement, and enact healthier lifestyle behaviors. Fourth, we expect participants to report perceiving more limited futures on days when they report more stressors in the evening. Implications will be discussed with respect to how they can inform interventions to promote healthy aging.

10:15 **Stabilität und Veränderung elterlicher Spiritualität nach der Geburt des ersten Kindes. Befunde aus Propensity-Score-gematchten Längsschnittdaten des Schweizer Haushalt Panel auf Grundlage von Strukturgleichungsmodellen**

F. Trutzenberg (Freie Universität Berlin)

M. Eid (Freie Universität Berlin)

Abstract: Die Geburt eines Kindes stellt für Eltern typischerweise eine existenzielle Erfahrung dar, die ihren Alltag transzendiert und ihre Biografien nachhaltig verändert. Dass sie erwartbar und häufig erwünscht, aber weder Geburtsverlauf noch Eigenschaften des Kindes (vollständig) planbar sind, macht Geburten zu besonders interessanten Lebensereignissen. Hinzu kommt, dass Erstlingseltern zwar zumeist schon Jahrzehnte auf der Erde verbracht, aber das im menschlichen Leben so zentrale Ereignis einer Geburt noch nie erlebt haben (außer ihre eigene). Es überrascht daher nicht, dass Geburten in qualitativen Interviewstudien häufig als spirituelle Erfahrungen beschrieben werden. Anders als in der Setpoint-Theorie angenommen berichten Längsschnittstudien nach Geburten mittelfristig stabile Veränderungen einiger domainspezifischer Lebenszufriedenheitskomponenten. Ein Literaturreview, das der vorliegenden Studie vorausging, zeigt, dass über mittelfristige Auswirkungen auf die Spiritualität dagegen bisher wenig bekannt ist und existierende Studien häufig keine kausalen Schlüsse erlauben. Spiritualität wird oft als Suche nach dem Heiligen definiert, wobei sie breiter gefasst wird als Religiosität, weil sich das „Heilige“ nicht auf religiöse Entitäten beschränkt. Aufbauend auf diesen Befunden untersuchen wir anhand längsschnittlicher Paneldaten aus dem Schweizer Haushalt Panel (SHP) Stabilität und Veränderung der Spiritualität nach der Geburt des ersten Kindes. Mithilfe von Strukturgleichungsmodellen vergleichen wir die spirituelle Entwicklung von n(TG) = 138 Personen, die zwischen den SHP-Wellen 17 und 20 Erstlingseltern wurden, mit der Entwicklung einer Propensity-Score-gematchten Kontrollgruppe. Aufgrund einer sampling-bedingten teilweise geschachtelten Datenstruktur (zahlreiche Paare), analysieren wir Frauen (n(TG_weibl.) = 69) und Männer getrennt. Um die Robustheit unserer Schlüsse zu erhöhen, führen wir Sensitivitätsanalysen durch. Wir stellen die Studienergebnisse vor und diskutieren ihre Bedeutung für die Lebensereignisforschung.

10:20 **Diff … Was? Differentielle und Persönlichkeitspsychologie für die Allgemeinheit verständlich kommunizieren**

M. Stoll (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Abstract: Forschung und Forschungserkenntnisse sollten im Sinne der Open Science nicht nur transparent und zugänglich sein, sondern auch für einen weiteren Kreis als nur die Fachexperten und Fachexpertinnen verständlich sein. Denn “Vielfalt forschen” heißt auch, einer Vielfalt an Menschen die Forschungserkenntnisse zugänglich zu machen und sie an der Forschung teilhaben zu lassen. Doch wie können wir als Forschende Forschungsergebnisse so kommunizieren, dass sie möglichst viele Menschen erreichen und gleichzeitig unserem wissenschaftlichen Anspruch genügen? Eine Lösung sind “Plain Language Summaries”, allgemeinverständliche Zusammenfassungen wissenschaftlicher Studien in Textform. Diese sind bislang vor allem im Bereich der Medizin und Gesundheitsforschung bekannt und weniger in der psychologischen Forschung. Was sind die Vorteile der “Plain Language Summaries” und was sind die Herausforderungen in der allgemeinverständlichen Kommunikation der differentiellen und persönlichkeitspsychologischen Forschung? Erste empirische Studien zeigen, dass der Balanceakt zwischen Verständlichkeit und Wissenschaftlichkeit in der Psychologie nicht trivial, aber möglich ist. In diesem Zusammenhang identifizierte Fragen sind unter anderem: Wie sollte mit psychologischer Fachsprache und Fachbegriffen in allgemeinverständlichen Texten umgegangen werden? Wie wichtig ist beispielsweise die Unterscheidung zwischen “Trait” und “State” für die Allgemeinbevölkerung? Inwiefern sollten Themen wie Questionable Research Practices und Interessenkonflikte kommuniziert werden? Der Lightning Talk bietet einen prägnanten Einblick in die Erforschung der psychologischen Wissenschaftskommunikation mit Fokus auf die Besonderheiten differentieller und persönlichkeitspsychologischer Forschung.

Symposium: What is the Role of Time in Personality Change?

Zeit: 26.09.2023 11:00 - 12:30
Raum: SR 1.004

Abstract: Consensus exists that personality characteristics change across the life span. Whereas past research based on longitudinal panel-data has put many efforts into identifying sources of change by studying major life events, the advent of new methods has also paved the way for observing changes in shorter time intervals, such as the daily level. However, less is known about the specific time frames that underlie these changes. How much time needs to pass before changes occur? With the current symposium, we would like to elaborate on the role of time in personality change by combining five talks that deal with time from multiple perspectives: In the first three talks, new methodological approaches were applied that allow for time- and age-sensitive analyses. Bien et al. focus on the interplay of Big Five traits and self-esteem in adolescence, whereas Hähner et al. study personality changes and life events in adulthood, both using continuous time modeling. Olaru et al. contrast the co-development of personality with life satisfaction across different life stages and ages using LSEM. In the fourth talk, van Scheppingen et al. investigate the co-development of partners' personality traits in the transitional phase of first cohabitation. Finally, Gonzales et al. expand the perspective to the role of historical time for the development of singles' well-being. In an integrative discussion, Chris Hopwood will bring together these empirical findings with current theoretical considerations. With this symposium, we aim to contribute to an improved understanding of the time frame on which personality development can take place.

Chairs:

K. Bien (Universität Hamburg)

N. Brandt (Universität Hamburg)

11:00 **Growing Up to Be Mature and Confident? The Co-Development of Big Five Traits and Self-Esteem During Adolescence**

K. Bien (Universität Hamburg)

J. Wagner (Universität Hamburg)

N. Brandt (Universität Hamburg)

Abstract: Adolescence is a formative life phase for the development of personality characteristics, such as Big Five traits and self-esteem. Over the last decade, an increasing amount of longitudinal studies has traced the developmental trajectories of these constructs separately. However, little is known about their possible longitudinal interplay. Such an interplay can be viewed from three different theoretical perspectives: First, Big Five traits frequently conceptualized as dispositional core traits might drive changes in more malleable so-called characteristic adaptations, such as self-esteem. Second, self-esteem might shape the development of Big Five traits by enabling people to pursue long-term goals and change their traits in desired directions to achieve these goals. Third, the synthesis of these perspectives results in reciprocal associations. We combined data sets from three longitudinal studies with over 1,000 adolescents (aged 14-20) and applied hierarchical Bayesian continuous time dynamic modeling to investigate longitudinal associations between Big Five traits and self-esteem over a period of up to twelve months. We found evidence for all three perspectives but the interplay with self-esteem differed across Big Five traits. Overall, we found that effects occurred after shorter intervals of one to two months and faded out over time. In general, these findings underscore the importance of time-sensitive considerations in the study of personality development in adolescence.

11:15 **The Role of Time in Research on (the Perception of) Major Life Events**

P. Haehner (Ruhr-Universität Bochum)

I. Faßbender (Universität Siegen)

S. Kritzler (Ruhr-Universität Bochum)

L. Pfeifer (Ruhr-Universität Bochum)

A. Rakhshani (Michigan State University)

R. Lucas (Michigan State University)

M. Donnellan (Michigan State University)

M. Luhmann (Ruhr-Universität Bochum)

Abstract: Major life events can lead to changes in people's personality traits, subjective well-being, and mental health. In this context, considering how people perceive major life events may help to understand individual differences in these effects. However, our understanding of how event-related changes unfold over time is currently limited as existing research often relied on datasets with too few and too infrequent assessments. To illustrate the relevance of time in research on (the perception of) major life events, this talk will summarize the findings from three empirical studies on the perception of major life events using longitudinal datasets with multiple assessments spread over 1 year. By using continuous time models, Study 1 illustrates that the perception of a major life event changes over time. Study 2 shows that the associations between perceived event characteristics and personality trait changes vary across different time intervals between pre-event and post-event personality assessments. Finally, Study 3 indicates that correlated changes between perceived event characteristics and subjective well-being depend on the time interval between the first assessment and the occurrence of major life events. Building on these findings and existing recommendations on considering time in research on major life events, we provide implications on how future research should address the role of time when examining the effects of (the perception of) major life events.

11:30 **The Link Between Personality, Global, and Domain-Specific Satisfaction Across the Adult Lifespan**

G. Olaru (Tilburg University)

M. van Scheppingen (Tilburg University)

W. Bleidorn (Universität Zürich)

J. Denissen (Utrecht University)

Abstract: Meta-analytic evidence has shown that personality traits are one of the strongest correlates of global and domain-specific life satisfaction. The main goal of the present study was to examine whether the associations between the Big Five personality traits and satisfaction with life, work and social contacts differ across the adult lifespan. We examined these associations longitudinally with bivariate latent growth curve models spanning up to 11 years of repeated measurements. To examine differences across cross-sectional age, we estimated these models with local structural equation modeling from 20 to 70 years of age at the first measurement occasion. Data came from a large representative longitudinal Dutch sample (N = 9,110). Across both time and age, emotional stability showed the strongest associations with global and domain-specific satisfaction. After emotional stability, conscientiousness was the strongest correlate of work satisfaction, and extraversion and agreeableness were the strongest correlates of social satisfaction. Longitudinal changes in personality and satisfaction were moderately correlated, suggesting co-development between these constructs. Most correlational patterns were stable across the lifespan, indicating that personality traits are similarly relevant for satisfaction across different phases in adult life.

11:45 **Big Five Personality Similarity and Co-Development in Recently Cohabiting Couples**

M. van Scheppingen (Tilburg University)

G. Olaru (Tilburg University)

T. Leopold (Universität zu Köln)

Abstract: Romantic partners tend to share more personality characteristics than would be expected by chance. But are romantic partners who are more similar in Big Five personality traits also more likely to stay together? Social psychological theories have suggested that being similar in personality may contribute to relationship quality and stability because it increases couples' ability to understand each other's emotions, intentions, motivations, and behaviors. In this study, we improved on previous studies by following a large sample of 1,237 German couples (N = 2,474 individuals), during a critical transitional phase in their romantic relationship. Specifically, couples were followed from the year of cohabitation until 17 years after. Over this time frame, 299 couples broke up. We found that couples were already similar in openness, conscientiousness, and agreeableness in the year of cohabitation. Response surface analyses additionally revealed that being dissimilar in neuroticism in the year of cohabitation increased the likelihood of relationship dissolution in the following years. Being (dis)similar in the other Big Five traits was not related to relationship dissolution. Furthermore, latent growth curve models showed that couples did not become more similar in the years after cohabitation, nor did they become more dissimilar in the years before relationship dissolution. Couples showed correlated changes in conscientiousness, which may indicate that relationship partners influenced each other over time in this trait. Discussion focuses on the implications of these findings for theory and research on personality similarity in romantic relationships.

12:00 **Have Singles Become More Satisfied Over Historical Time? A Cohort-Sequential Study**

T. Gonzalez Avilés (Friedrich-Schiller-Universität Jena)

J. Bühler (Johannes Gutenberg Universität Mainz)

N. Brandt (Universität Hamburg)

F. Neyer (Friedrich-Schiller-Universität Jena)

Abstract: People share the strong belief that romantic relationships are the most meaningful social relationships in life and that those who are single are at risk of reduced well-being. However, being single has become more acceptable and normative over historical time in Western societies, especially among younger adults. These changes could also be reflected in singles' well-being, meaning that later-born singles would be more satisfied with their singlehood and with their life in general than their earlier-born counterparts. Using data from a representative cohort-sequential study from Germany, we examined differences in singles' well-being (i.e., singlehood satisfaction and life satisfaction). The sample included four birth cohorts ranging from ages 14 to 40 years born between 1971 and 2003. The period of data collection included one decade, from 2008 to 2021, and for each cohort three consecutive years of data were used. In addition, we investigated the role of demographic (age and sex) and personality (extraversion and neuroticism) characteristics. Results from multi-group structural equation models revealed that later-born singles were more satisfied with their singlehood than their earlier-born counterparts. Both satisfaction with singlehood and life in general were highest among adolescents and singles who were less neurotic and more extraverted. However, demographic and personality characteristics did not explain differences between earlier-born and later-born singles' well-being. Together, the results suggest that singles have become more satisfied with their singlehood over the past decade and highlight the importance of considering personal development within the sociohistorical context.

12:15 **Diskussion**

C. Hopwood (Universität Zürich)

Symposium: Genetic and Environmental Contributions to Individual Differences: Findings From Three European Twin Studies

Zeit: 26.09.2023 11:00 - 12:30
Raum: SR 1.005

Abstract: In this symposium, research on genetic and environmental sources of variance in personality characteristics, behavior, and educational attainment is presented. All presentations rely on data from longitudinal twin family studies: The Study of Personality Architecture and Dynamics (SPeADy), TwinLife, and the Twins Early Development Study (TEDS). These studies allow the disentanglement of genetic and environmental contributions to interindividual differences by the application of classical twin designs (CTD) and extended twin family designs (ETFD). Using TwinLife data, Rohm et al. compare several developmental hypotheses regarding the persistence of genetic and environmental factors on the development of child deviant behavior. Having analyzed data from TwinLife children, Paulus et al. outline the influences of various constructs (e.g., self-control, quality of home environment) on the relation between parental socioeconomic status and children's educational outcomes. Starr et al. applied cross-lagged twin models to TEDS data, and discuss their findings on genetic and environmental contributions to the developmental interplay between home chaos and achievement. Based on TwinLife data, Klatzka et al. present examinations on experiences of discrimination in association with demographic, appearance-based, and personality-based features in a twin difference design. Using data from SPeADy, Instinske and Kandler talk about their investigations on whether a common core trait underlies different aspects of self-evaluations (i.e., self-esteem, self-efficacy, locus of control, emotional stability) and to what extent genetic sources contribute to links between these characteristics. Finally, Kandler discusses the benefits of the ETFD compared to the CTD by examining differences regarding environmentality estimates for several characteristics assessed in SPeADy.

Chairs:

J. Instinske (University of Bremen)

11:00 **The Development of Deviant Child Behavior from Middle to Late Childhood: Evidence From a German Twin Study**

C. Kandler (University of Bremen)

T. Rohm (University of Bremen)

M. Deppe (University of Bremen)

Abstract: The present study examines the development of deviant child behavior from middle to late childhood (age 5 to 9), with 436 monozygotic and 572 same-sex dizygotic twin pairs, surveyed at three waves of data collection via the German TwinLife study. Deviant child behavior is behavior that differs from the generally accepted rules of conduct and the violation of behavioral norms is often accompanied by aggression and violence. From previous developmental research, three developmental mechanisms can be derived that might act independently or concurrently regarding the etiology of deviant child behavior. Following the set-point hypothesis, genetic or environmental factors persisting at the beginning of the developmental period are assumed to account persistently for variance over time. The differentiation hypothesis implies that factors responsible for variation at the beginning are only weakly correlated with factors responsible for variation over time. According to the maturation hypothesis, distinct genetic or environmental factors emerge at different timepoints of development. Hence, new factors might appear at later timepoints. To examine the genetic and environmental contributions to stability and change in deviant child behavior, a biometric latent growth curve model was examined, including a Cholesky decomposition of the variance in the baseline level (intercept) as well as in the developmental change (slope). While environmental factors were generally very small, the results present evidence for the set-point hypothesis regarding genetic factors. Hence, genetic factors persisting in middle childhood account persistently for variance in deviant child behavior until late childhood.

11:15 **Wie der sozioökonomische Status der Eltern die Bildung eines Kindes beeinflusst**

L. Paulus (Saarland University)

F. M. Spinath (Saarland University)

E. Hahn (Saarland University)

Abstract: Unterschiede in den Bildungswegen im Allgemeinen und insbesondere in den schulischen Leistungen von Kindern innerhalb und zwischen den verschiedenen sozialen Schichten und die damit fortbestehende Bildungsungleichheit lassen sich nur teilweise durch Unterschiede im meist untersuchten Faktor - den kognitiven Fähigkeiten der Kinder - erklären. Daher ist es wichtig, zusätzliche Konstrukte zu untersuchen, die helfen könnten, die Entstehung und Aufrechterhaltung von Bildungsungleichheiten zu verstehen. Basierend auf früheren Forschungen könnten diese Faktoren zum Beispiel Bildungsaspirationen, Selbstkontrolle, Gewissenhaftigkeit oder die Qualität des häuslichen Umfelds umfassen. Ziel der vorliegenden Studie ist es, zusätzliche Konstrukte in einer kollektiven Weise zu betrachten, um ihre potenziellen einzigartigen sowie gemeinsamen Beiträge zu spezifizieren und damit verbundene Mechanismen (Mediation, Moderation) zu identifizieren, die der Frage zugrunde liegen, wie der SES den Bildungsverlauf beeinflusst und zu Bildungsungleichheiten beiträgt. Dazu werden Mehrebenen-Regressionsanalysen für N = 2273 Zwillinge und Geschwister im Alter von 10 bis 12 Jahren aus der deutschen TwinLife-Studie mit den bildungsbezogenen Outcomes Schulnoten und Bildungsempfehlung für die Art der weiterführenden Schule durchgeführt.

11:30 **The Developmental Interplay Between Household Chaos and School Achievement From Age 9 to 16 Years: A Cross-Lagged Twin Study**

A. Starr (University of York)

M. Malanchini (Queen Mary University of London)

I. Voronin (Université Laval)

S. von Stumm (University of York)

Abstract: Variation in school achievement is due to the complex interplay between environmental experiences and genetic factors. A well-established, putatively environmental predictor of achievement is the level of household chaos that children experience in their family homes (e.g., disorganization and confusion, lack of predictability). Although often deemed causal, little is known about mechanism of common genetic and environmental factors that potentially confound this association. Genetic effects explain about 60% of children's differences in achievement and about 20% of variance in child-perceived household chaos, while shared and non-shared environmental experiences account for the remaining variance. Here, we tested the developmental interplay between chaos and achievement in a genetically sensitive design to elucidate the transmission of family background inequality. Data came from 7,500 twin pairs from the Twins Early Development Study (TEDS), for whom teacher-rated school achievement and child-perceived chaos were assessed at age 9, 12 and 16 years. We performed cross-lagged twin models, which allow exploring the extent to which genetic, shared, and non-shared environmental factors accounted for the stability, synchronous correlational, and cross-lagged paths between constructs and time points. Our findings show that the effect from earlier chaos to subsequent achievement is entirely due to shared environmental factors, while in the other direction (achievement -> chaos) genetic environmental factors account for the effect. When controlling for SES, solely genetic factors explain the achievement -> chaos effect, while the chaos -> achievement effect remains to be driven environmentally. Mechanisms of gene-environment correlation and implications regarding the development of educational inequality are discussed.

11:45 **Differences in Experiences of Discrimination: An Investigation of Personality and Person Based Characteristics in a Twin Difference Design**

C. Klatzka (Saarland University)

E. Hahn (Saarland University)

F. M. Spinath (Saarland University)

Abstract: Although discrimination experiences are widespread, reports of discrimination are not equally distributed among potentially affected groups. Some persons do not seem to experience incidents that could be classified as discrimination, do not attribute these experiences to discrimination or are simply not willing to report such experiences, with personal characteristics potentially involved in all of these processes. Despite the fact that the empirical literature offers a broad variety of potential variables that can ultimately lead to the perception of discrimination, such variables are seldom contrasted and potential confounds are not conclusively controlled for. Especially for controlling confounds, twin difference designs are an advantageous approach. The aim of this study was to identify variables that ultimately lead to a higher probability to report discrimination experiences, and then modelling these variables in a twin difference design to test whether these variables exert quasi causal effects. For this purpose, longitudinal data from the German Twin study TwinLife were analyzed using mixed logistic models (with approximately 1,020 twin pairs). Migration history was the strongest predictor of discrimination reports across all analyses. Lowered self-esteem showed associations to reported discrimination experiences, underpinning the consequences discrimination experiences might have on self-evaluation. However, initial self-esteem can also be seen as a cognitive concept guiding future interpretations of possibly discriminating events. Although other personality-based features (e.g., extraversion, conscientiousness or external locus of control) showed significant associations, this study casts doubt that personality factors can be conclusively seen as antecedents of reports of discrimination experiences.

12:00 **Structure and Sources of Core Self-Evaluations – Construct Validation Using Genetically Informative Designs**

J. Instinske (University of Bremen)

C. Kandler (University of Bremen)

Abstract: The four characteristics self-esteem, self-efficacy, internal locus of control, and emotional stability all reflect specific aspects of self-evaluations and are highly interrelated. In previous research, they were frequently suggested to represent a common personality construct referred to as core self-evaluations. So far, however, neither the structure of core self-evaluations in the sense of a hierarchical construct has been sufficiently validated nor the genetic and environmental sources of a common latent core trait underlying the four more specific characteristics have been examined. The present study bridges this gap. Using data from 442 monozygotic and 702 dizygotic German twins gathered from the Study of Personality Architecture and Dynamics (SPeADy), we applied multivariate genetically informative structural equation models to investigate common and specific genetic and environmental sources of interindividual differences in self-esteem, self-efficacy, internal locus of control, and emotional stability as well as their underlying structure. Results revealed that the common variance in the four characteristics was substantially attributable to additive genetic and nonshared environmental influences which were mediated by a common higher-order latent variable. Thus, the results support the hierarchical structure of the construct core self-evaluations, comprising a common latent core trait accounting for variance in the four characteristics, from a behavioral genetic perspective. Beyond nonshared environmental components specific to the four characteristics, nonadditive genetic sources contributed to common variance in self-efficacy and internal locus of control, whereas unique additive genetic factors explained variance in emotional stability, implying that these characteristics also include divergently valid aspects of personality.

12:15 **On the Value of Extended Twin Family Designs to Determine Environmentality of Individual Differences**

C. Kandler (University of Bremen)

Abstract: Hundreds of twin studies have shown that about half of the variance in several human characteristics is attributable to genetic sources, while the remaining variance is mainly attributable to environmental sources including measurement error. However, the classical twin design (CTD) relies on several assumptions that may or may not be fulfilled. The design allows only the disentanglement of variance due to environmental factors shared by twin siblings from those not shared by them. Another limitation is that the CTD does not allow estimating shared environmental and nonadditive genetic sources at the same time. If both sources are relevant but cannot be considered in the CTD, heritability estimates would be inflated. Moreover, the CTD cannot take assortative mating and gene-environment covariance into account. If both play a role, estimates of genetic and environmental contributions to the variance can be biased. Extending twin data by adding information from other relatives, such as parents and children of twins, can overcome the limitations and reduce biases. I tested the differences between extended twin family designs (ETFD) and the CTD regarding error-corrected environmentality estimates based on data from the Study of Personality Architecture and Dynamics. The sample encompasses 240 complete monozygotic twin pairs, 398 dizygotic twin pairs, 320 parents and 147 children of twins. All provided self-reports on 93 characteristics. The differences in the CTD-based and ETFD-based environmentality estimates across the characteristics (.42 versus .51) turned out to be significant ($t = -7.449$, $p < .001$, $d = -0.77$). Results and implications will be discussed.

Forschungsreferate: Psychometric Developments in Different Fields

Zeit: 26.09.2023 11:00 - 12:30
Raum: SR 1.006

Chairs:

J. Wacker (Universität Hamburg)

11:00 **Is Optimistic Bias as Assessed With a Belief-Updating Task Associated With Depressive Symptoms and/or Reward Sensitivity?**

J. Wacker (Universität Hamburg)

M. Albrecht (Universität Hamburg)

Abstract: Prior research using a belief-updating task suggests that participants on average display an optimistic bias insofar as they update negative expectations about the likelihood of adverse future events more when they learn that the objective likelihood is lower (versus higher) than they initially estimated and that this optimistic bias is sensitive to changes in brain dopamine levels. Furthermore, a frequently cited study using the same task in a small sample suggest that this optimistic bias is absent in depressed individuals and negatively correlated with depressive symptom severity. Given current concerns of low replicability, a preregistered (conceptual) replication of the association between depressive symptoms and optimistic bias in a larger sample seemed warranted. Furthermore, because self-reported reward sensitivity has likewise been associated with variability in brain dopamine levels, we aimed to test whether this trait is also associated with optimistic bias. Finally, the reliability of the optimistic bias measure has to our knowledge not been investigated so far. The current preregistered online study (N = 307) probed both the reliability of optimistic bias measures as assessed with the belief-updating task and the associations of these measures with depressive symptoms (Beck Depression Inventory-II, BDI-II) and traits from the reward sensitivity spectrum (measured with the Reinforcement Sensitivity Theory-Personality Questionnaire, RST-PQ). Whereas split-half reliabilities for task measures were at least moderate (> .50) no significant associations between either depressive symptoms or reward sensitivity traits were observed despite high statistical power. Discussion focuses on potential methodological reasons for these (and other) unexpected null-findings.

11:15 **Playfulness and Creativity: No evidence for Redundancy**

K. Brauer (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

R. Proyer (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Abstract: Playfulness is an understudied individual differences variable that describes the ability to (re)frame situations in a way that they are experienced as entertaining, intellectually stimulating, and/or interesting. Although playfulness is well-studied among children, expansion on the knowledge of the structure and consequences in adult samples is desired. Recently, the OLIW-model of adult playfulness was introduced, which describes four facets of playfulness; namely, Other-directed, Lighthearted, Intellectual, and Whimsical types of playfulness, and the literature shows that the facets are differentially related to numerous outcomes. The literature suggested that playfulness shares characteristics of creativity (e.g., Bateson et al., 2013) but no study has yet systematically examined the overlap. We aim at addressing this notion by testing the relationships between adult playfulness and a range of indicators of creativity comprising subjective self-ratings (e.g., Kaufman Domains of Creativity Scales), situational judgment tests (Creative Response Evaluation-Work), and psychometrically measured creativity (e.g., Remote Associates Test) in a set of studies comprising overall 1,755 participants. Across studies, the findings show the expected positive associations with small to moderate effect sizes, foremost with Intellectual playfulness. Further, multiple regression analyses show that the facets of playfulness and creativity share less than 20% variance. Hence, playfulness and creativity are positively associated but are far from being redundant. We discuss potential reasons for the historical notion that playfulness and creativity

would share substantial overlap up to the point of redundancy and future perspectives for the study of their differential effects.

11:30 **Within-Person Variability of Infant Temperament**

L. Wagner (Universität Zürich)

T. Reinelt (Universitätsspital Zürich)

D. Suppiger (Universitätsspital Zürich)

M. Daum (Universität Zürich)

G. Natalucci (Universitätsspital Zürich)

Abstract: Infant and child temperament traits are consensually described as precursors of later personality. Despite being conceived as traits, parent reports for assessing infant temperament use relatively short time periods (e.g., referring to the past 7 or 14 days) in their items. This seems to imply strong variability in the expressions of temperament traits, some would even argue that temperament is not yet a relatively stable trait at a young age. However, the day-to-day variability of infant temperament is yet to be studied. In two studies, we use the perspective of whole-trait theory to investigate to what degree infant temperament varies within-person across days. In Study 1, N = 155 mothers of infants aged 6-18 months reported on their infant's daily (state) temperament for an average of 7.5 days (total observations: 1,396). The results suggest substantial within-person variation in daily infant temperament, which tended to be larger for negative affectivity than for orienting/regulatory capacity. In Study 2 (N = 213 mothers of infants aged 6-18 months reporting on infant state temperament for an average of 7.1 days), we replicated these results on the variability in infant state temperament and additionally investigated how infant state temperament relates to infant trait temperament. Across both studies, results indicate both substantial within-person variability in daily infant temperament and a strong trait component. These studies pave the way for a closer examination of within-person variability in infant temperament.

11:45 **The Integrative Late Childhood Temperament Inventory: Assessing a Child's Temperament From Different Perspectives**

V. Biedermann (University of Innsbruck)

M. Zentner (University of Innsbruck)

Abstract: The Integrative Child Temperament Inventory (ICTI) measures five base characteristics of temperament in children between 2 and 8 years. To assess these traits also in older children, we developed a late childhood version (ILCTI). Furthermore, our aim was to investigate the interrater agreement between parents, teachers, and children as well as factors related to it. Therefore, we conducted two consecutive studies. In the first study, 519 German- and English-speaking parents rated their children (8-14 years) in an online survey on the ILCTI and other personality and behavior questionnaires. Results of an exploratory factor analyses supported the initial five dimensions and the additional scale Affiliation. Each scale consists of five items. Internal consistencies, retest reliability, construct, and criterion validity of all six scales were satisfying. For the second study, we collected self- and teacher ratings on the ILCTI of children (9-14 years) from two schools. The parents also rated the children and provided information about behavioral and emotional problems and their parenting. The interrater agreement on the ILCTI was moderate to high. Interestingly, parenting was related to the amount of discrepancy between the parent and child ratings. Furthermore, a higher discrepancy between the parent and teacher ratings was related to behavioral and emotional problems of the child. This study is one of the first to emphasize potential reasons and consequences of discrepancies in the perception of a child's temperament. Furthermore, it demonstrated that the ILCTI is a quick and effective measure for late childhood temperament and is suitable for different raters.

12:00 **“Listen to the Music”: Modeling Pop Music Knowledge Across Age**

D. Steger (Universität Kassel)

S. Struthoff

P. Achaa-Amankwaa (Universität Kassel)

O. Wilhelm (Universität Ulm)

U. Schroeders (Universität Kassel)

Abstract: The age-associated trajectory of pop music recognition follows a pattern known as reminiscence bump: Songs that were on the charts during people’s adolescence are recognized more often and are more popular than songs that were released before or after. This finding is well replicated in the literature; however, previous studies often used a) age-restricted person samples, b) genre-unbalanced item samples, or c) examine song familiarity or preference rather than knowledge. To test the generalizability of the effect, we first reanalyzed data from a smartphone app (N = 908) to demonstrate that the effect only occurs for knowledge about pop music, but not music-theoretical knowledge (about composers, instruments, clefs, etc.). In a second step, we developed a pop music test, in which participants listened to 10-second snippets from pop songs, to which multiple-choice questions were subsequently answered. The test systematically assessed pop music knowledge from the 1960s until today across several genres and was administered to an age-heterogeneous online sample (N = 633). We estimated non-linear mixed effects models to study the relation between song-specific age and pop music knowledge. Overall, we found a peak in recognition rates in early adolescence at around age 13 and a slightly earlier peak for females, corroborating previous findings on the recall of pop music knowledge. We discuss possible mechanisms for the cohort-specificity of pop music knowledge such as identity building and consequences for the assessment of declarative knowledge in general.

12:15 **Measuring Knowledge About and Attitudes Related to Antibiotic Use**

F. Rees (Ulm University)

M. Geiger (Bernhard-Nocht-Institute for Tropical Medicine)

A. Santana (University of Copenhagen)

O. Wilhelm (Ulm University)

R. Böhm (University of Vienna)

C. Betsch (University of Erfurt)

Abstract: Antimicrobial Resistance (AMR) is a major global health threat largely driven by human (mis-)behavior. Knowledge and attitudes related to antibiotic uptake influence respective behavior so we must measure these reliably to plan interventions and monitor changes. Existing measurement approaches do not fulfill the requirements of psychological measurement instruments. In order to close this gap, we developed a knowledge test and an attitudes scale based on a broad taxonomy and relevant psychological theories. In a German sample of N = 502 (50% male, M_{age} = 46.52, SD_{age} = 15.45) we evaluated psychometric criteria using exploratory and confirmatory factor analyses and selected the best items from a larger item pool. We present a 35-item knowledge test and a 36-item attitudes test that show good psychometric properties (i.e., good reliability and a broad construct validity). Additionally, we present measurement models of both instruments. In a next step, these instruments will be further validated in a sample of N = 1,200 in Zanzibar (Tanzania) and are intended to be used to assess the “current state” in and differences in the measurement models between different countries.

Symposium: Biases in Assessments

Zeit: 26.09.2023 11:00 - 12:30
Raum: SR 1.007

Abstract: Auch wenn viele Fortschritte in Bezug auf Diversität und insbesondere Geschlechtergerechtigkeit erreicht wurden, lässt sich nicht leugnen, dass Stereotype weiterhin existieren und unser Denken und Handeln mitbestimmen. Der Beitrag einer fundierten psychologischen Diagnostik muss sein, Fairness und Diskriminierungsfreiheit bei der Planung, Durchführung und Auswertung diagnostischer Prozesse zu prüfen und letztlich sicherzustellen. Wie schwierig das sein kann, zeigen die ersten drei Beiträge aus dem Bereich der Eignungsdiagnostik, in denen Diskriminierungseffekte transparent werden. Esther Kroll und Kolleg*innen zeigen, dass bereits eine Stereotypisierung von Unternehmen als traditionell oder modern dazu führt, dass Personaler*innen unterschiedliche Kandidat*innen in ihrer aktiven Suche präferieren. Im zweiten Beitrag stellen Niklas Schulte und Kolleg*innen eine Metaanalyse zur Problematik von Dialektsprache in Einstellungsgesprächen vor. Philipp Schäpers und Kolleg*innen entwickelten ein Kodierschema für Situational Judgement Tests, um stereotype Geschlechtsannahmen aufzudecken. Die folgenden drei Beiträge befassen sich damit, wie Entwicklungen an psychologischen Instrumenten aussehen können und welche Auswirkungen sich für die diskriminierungsfreie Gestaltung und gleichzeitig die psychometrische Qualität dieser Instrumente ergeben. Sibylle Detel und Kolleg*innen stellen eine Studie vor, in der verschiedene Formen gendersensibler Formulierungen auf einen Fragebogen angewendet und mit dem Originalfragebogen hinsichtlich verschiedener Gütekriterien verglichen werden. Der Frage, ob eine Vereinfachung von Persönlichkeitsitems zu einer Verbesserung der psychometrischen Qualität führt, gehen Beatrice Rammstedt und Kolleg*innen nach. Natalie Badstuber berichtet im sechsten Beitrag über Geschlechtsunterschiede in Matrizentests in Abhängigkeit vom Antwortformat, der Bearbeitungsstrategie und der Geschlechtsrolle. Die Beiträge zeigen, dass für eine diskriminierungsfreie Diagnostik Prozesse und Instrumente fortwährend überprüft werden müssen. Veränderungen an psychometrisch entwickelten Instrumenten sollten mit Blick auf alle Gütekriterien vorgenommen werden.

Chairs:

S. Detel (Freie Universität)

P. Schäpers (WWU Münster)

11:00 **Stereotypisierung in der Aktiven Suche: Geringere Jobchancen von türkischen Kandidat*innen durch angenommene Firmenpräferenzen**

E. Kroll (Medical School Hamburg)

S. Veit (Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung)

M. Ziegler (Humboldt-Universität Berlin)

Abstract: Forschung über ethnische Diskriminierung in der Personalauswahl befasst sich oft mit individuellen Diskriminierungsquellen, wie z.B. Vorurteilen von Personaler*innen. Dabei wird übersehen, dass auch Firmen direkt oder indirekt Personalauswahl beeinflussen. In dieser Studie wollen wir herausfinden, inwiefern eine diskriminierende Personalauswahl in der Aktiven Suche eher durch eine Stereotypisierung von Firmenpräferenzen, d.h. durch Annahmen von Personaler*innen über Firmenpräferenzen, oder durch Vorurteile von Personaler*innen erklärt werden kann. Dazu wurden zwei online-Experimente mit einer nicht-studentischen Stichprobe von Arbeitnehmer*innen durchgeführt, die Hälfte davon hatte einen Job mit Personalverantwortung inne. Die Studienteilnehmenden führten eine Aktive Suche für eine eher traditionelle oder eher moderne Firma durch (Between-Subject-Design). Zuerst schätzten die Personaler*innen den*die ideale*n Kandidat*in für die suchende Firma ein. Anschließend bewerteten sie vier gleich gut qualifizierte Kandidat*innen (einen männlichen Kandidaten und eine weibliche Kandidatin mit jeweils deutschem und türkischem Hintergrund). In einem Strukturgleichungsmodell zeigte sich, dass Personaler*innen die Jobchancen von Kandidat*innen mit türkischem Hintergrund und von

weiblichen Kandidatinnen geringer einschätzten, wenn sie die Aktive Suche für eine eher traditionelle Firma, aber nicht für eine eher moderne Firma durchführten. Dieser Effekt wurde teilweise durch eine Stereotypisierung von Firmenpräferenzen, d.h. durch Annahmen über traditionelle Firmenpräferenzen mediiert. Die Einschätzung der Jobchancen wurde mehr durch diese Stereotypisierung als durch eigene Vorurteile von Personaler*innen beeinflusst. Das zweite Experiment replizierte diese Ergebnisse weitgehend. Darüber hinaus zeigte sich, dass das Fehlen einer Firmenaffiliation zu ähnlichen Ergebnissen führte wie das eher traditionelle Firmenprofil. Die Ergebnisse wurden im Kontext von Zwei-Prozess-Modellen und Meta-Cognition diskutiert.

11:15 **Der Einfluss von Dialekten der Bewerbenden auf die Beurteilung in Personalauswahlverfahren**

N. Schulte (Freie Universität Berlin)

J. Basch (Hochschule Neu-Ulm)

H. Hay (Ulm)

K. Melchers (Universität Ulm)

Abstract: Um den Effekt des Dialektsprechens auf die berufliche Eignungsbeurteilung zu untersuchen, wurde eine Metaanalyse durchgeführt. Insgesamt sind Daten aus 19 Stichproben in die Auswertung eingeflossen. Alle Studien nutzten Designs, in denen Bewerbende die exakt gleichen Interview-Antworten in einer Bedingung in einem regionalen Dialekt und in einer weiteren Bedingung in der entsprechenden Standardsprache vortrugen. Die Dialektsprechenden wurden als weniger kompetent (d = -0.58) und weniger einstellungswürdig (d = -0.57) bewertet. Die Stärke der Diskriminierung variiert zwischen verschiedenen Dialekten. Professionelle Rater*innen neigten genauso zu einer stereotypen Urteilsbildung wie Laien und auch Urteilende, die selbst Dialekt sprachen, unterlagen diesem Bias. Alle Primärstudien beruhen auf deutschen oder englischen Dialekten, was die Generalisierbarkeit der Ergebnisse einschränkt. Außerdem haben die verfügbaren Studien teilweise sehr kurze Interviewausschnitte mit wenig anforderungs-relevanter Information als Stimulusmaterial genutzt. Die Verwendung von auf Anforderungsanalysen basierenden strukturierten Interviews könnte möglicherweise helfen, die gefundenen Diskriminierungseffekte zu reduzieren. Andernfalls ist auf der Grundlage der metaanalytischen Ergebnisse davon auszugehen, dass Dialektsprechende bei gleicher tatsächlicher Eignung als weniger kompetent eingeschätzt werden und weniger wahrscheinlich ein Job-Angebot erhalten.

11:30 **Alte Rollenmodelle in der Personalauswahl? Ein Kodierschema zur Identifizierung stereotyper Geschlechtsannahmen in simulativen Auswahlinstrumenten**

P. Schäpers (Westfälische Wilhems-Universität Münster)

M. Ohlms (Universität Ulm)

A. Braunreuther (Freie Universität Berlin)

S. Krumm (Freie Universität Berlin)

Abstract: Simulative Auswahlinstrumente sind eine beliebte Methode in der Personalauswahl. Neben psychometrischen Gütekriterien wie Konstrukt-, Kriteriumsvalidität und Reliabilität werden heutzutage immer häufiger auch Aspekte der ethischen Fairness und Gleichstellung bei der Bewertung der Güte eingesetzter Auswahlinstrumente berücksichtigt. In unserer Studie untersuchen wir, wie sehr Situational Judgment Tests (SJTs; definiert als low-fidelity Simulation) von geschlechtertypischen Stereotypen geprägt sind. Hierzu haben wir ein Kodierschema entwickelt, das es ermöglicht, stereotype Geschlechtsannahmen in SJTs anhand der Dimensionen "agency" (dazu zählen Verhaltensweisen und Eigenschaften wie Dominanz, Durchsetzungsfähigkeit und Führungsstärke) und "communion" (d.h. streben nach Gemeinschaft, Bindung und Kooperation) zu untersuchen. Wir haben das Kodierschema auf 10 SJTs (263 Items insgesamt) angewendet. Die Interrater-Reliabilität war zufriedenstellend (κ = .92, Variation pro SJT, κ = .63 – 1). Die Ergebnisse zeigten, dass 20.9% der Items geschlechtsstereotype Elemente enthielten. Männliche Personen waren präsenter als weibliche Personen ($\chi^2(1) = 8.01$, $p = .01$) und wurden substantiell häufiger mit

agentischen Eigenschaften beschrieben ($\chi^2(1) = 8.23$, $p = .004$), wohingegen für kommunale Eigenschaften kein substantieller Unterschied gefunden wurde ($\chi^2(1) = 0.71$, $p = .40$). Unsere Studie zeigt, dass geschlechterstereotype Annahmen und Verhaltensweisen nicht nur in direkten Interaktionen (wie z. B. im Bewerbungsgespräch) im Auswahlprozess auftauchen können, sondern auch in den Auswahlinstrumenten selbst. Wir rufen zu einer diversitätsfreundlichen Personalauswahl auf und empfehlen Organisationen das Auftreten geschlechterstereotyper Merkmale in ihren Auswahlinstrumenten zu überprüfen. Darüber hinaus wäre die Integration der Überprüfung möglicher Diskriminierung und veralteter Rollenmodelle in den Validierungsprozess ein weiterer Schritt zu einem faireren Auswahlprozess.

11:45 **Der Einfluss des Genderns von Items auf die psychometrische Güte von Fragebogen**

S. Detel (Freie Universität Berlin)

K. Ksinzyk (Freie Universität Berlin)

S. Krumm (Freie Universität Berlin)

P. Schäpers (Westfälische Wilhelms-Universität Münster)

Abstract: Es ist mehrfach empirisch gezeigt worden, dass gendergerechte Sprache zu ausgewogeneren mentalen Geschlechterrepräsentationen führt (u.a. Gabriel et al., 2018; Stahlberg & Sczesny, 2001). Es ist daher zu fordern, dass in allen Kontexten eine gendergerechte Sprache verwendet wird, um geschlechtsspezifische Diskriminierungen zu vermeiden. Für bereits wissenschaftlich entwickelte Fragebogeninstrumente stellt sich die Frage, ob sich eine Veränderung der Items, von der meist generisch maskulinen Originalform hin zu einer gendergerechteren Formulierung, auf die psychometrische Güte des Instruments auswirkt. In den meisten Fällen führt die Anpassung zu einer Verlängerung der Items und zu einer komplexeren Satzstruktur. Forschungsarbeiten zur Verwendung gendergerechter Sprache in juristischen und medizinischen Texten zeigen jedoch, dass die Verständlichkeit dadurch nicht beeinträchtigt wird (Steiger & Irmen, 2007, 2011; Braun et al., 2007). Von einem Fragebogen zu sozialen Stressoren am Arbeitsplatz (Frese, Greif & Zapf, 1997) erstellten wir vier Varianten mit gendergerechteren Umformulierungen (Beidnennung, Beidnennung mit Slash, Genderstern, Neutralisierung). An einer Stichprobe von berufstätigen Personen (N = 1000) untersuchen wir Auswirkungen dieser Veränderungen im Vergleich zum Originalfragebogen, der im generischen Maskulinum entwickelt wurde, hinsichtlich der Verständlichkeit, Akzeptanz und weiterer psychometrischer Gütekriterien (Itemtrennschärfe, Reliabilität und Validität). Implikationen unserer Forschung beziehen sich sowohl auf die Entwicklung neuer als auch die Überprüfung bisheriger Instrumente hinsichtlich der Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit in Fragebogenitems. Darüber hinaus wird für Anwender*innen mehr Klarheit in Bezug auf die gendergerechte Umformulierung und deren Auswirkungen geschaffen.

12:00 **Verbessert die Vereinfachung von Items die Messqualität?**

B. Rammstedt (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

L. Roemer (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

D. Danner (Hochschule der Bundesagentur für Arbeit (HdBA))

C. Lechner (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

Abstract: Allgemein anerkannte Regeln für die Formulierung von Items empfehlen, diese so einfach wie möglich zu halten und doppelte Stimuli zu vermeiden, um sicherzustellen, dass Items auch über verschiedene Subpopulationen hinweg vergleichbar verstanden werden. Die empirische Basis für diese Regeln ist jedoch dünn. Ziel der vorliegenden Studie war es, in einem experimentellen Design systematisch zu untersuchen, ob eine Vereinfachung von Persönlichkeitsitems und eine Vermeidung von doppelten Stimuli die psychometrische Qualität der Skala verbessert. In dem Experiment wurden die ursprünglichen Itemformulierungen des BFI-2 mit vereinfachten Itemversionen verglichen und beide Versionen anhand einer umfangreichen heterogenen Stichprobe getestet. Die vereinfachte Version wies in keiner unserer Analysen eine bessere

psychometrische Qualität auf. Im Gegenteil zeigte sie eine schwächere faktorielle Validität im Vergleich zu den ursprünglichen Itemformulierungen. In einem weiteren Schritt testeten wir die vereinfachten Items an einer Subpopulation niedrig Gebildeter, von denen angenommen werden kann, dass sie wesentlich anfälliger für komplexe Itemformulierungen sind. Auch für diese Substichprobe ergaben sich absolut vergleichbare Ergebnisse: In keinem Fall erwiesen sich die vereinfachten Items als statistisch überlegen. Unsere Studie deutet also darauf hin, dass Item-Vereinfachungen und die Vermeidung von doppelten Stimuli die Qualität von Fragebögen nicht per se verbessern.

12:15 **Antworte frei heraus: Messen Matrizentests fair für Studentinnen und Studenten? Geschlechtsunterschiede in Matrizentestleistung hinsichtlich Bearbeitungsstrategie, Antwortformat und Geschlechtsrolle.**

N. Badstuber (Paris Lodron Universität Salzburg)

Abstract: In der aktuellen Literatur werden Unterschiede zwischen Frauen und Männern in Matrizentests sowohl auf tatsächliche Fähigkeitsunterschiede im Logischem Schlussfolgern als auch auf systematische Messverzerrung zurückgeführt. Die vorliegende Studie untersuchte die Rolle von verschiedenen Einflussfaktoren auf die Anzahl gelöster Items in zwei Testversionen mit unterschiedlichen Antwortformaten (offen vs. geschlossen). Von 114 Salzburger Studierenden (70 Frauen, 44 Männer) wurden zusätzlich zur Matrizentestleistung die selbstberichtete Bearbeitungsstrategie (Constructive Matching, Response Elimination) und die Geschlechtsrolle (Feminität, Maskulinität) erfasst. Die Analysen ergaben keinen signifikanten Geschlechtsunterschied im geschlossenen Antwortformat ($p = .136$), jedoch im offenen Antwortformat einen signifikanten, kleinen Geschlechtseffekt ($d = 0.38$, $p = .049$). Im offenen Antwortformat erreichten Männer im Durchschnitt eine 0.97 höhere Matrizentestleistung als Frauen. Die Ergebnisse einer hierarchischen Regressionsanalyse für die Matrizentestleistung im offenen Format zeigten, dass gleich viel Varianz durch Constructive Matching wie durch die Geschlechtsrolle aufgeklärt wurden, gemeinsam 26%. Bei der Analyse getrennt nach biologischem Geschlecht ergab sich ein differenzierteres Bild, Constructive Matching zeigte sich für Studentinnen als der bedeutendste Prädiktor, während bei Studenten die Geschlechtsrolle einen größeren Einfluss hatte. Es wurde auch ein negativer Zusammenhang zwischen Feminität und Matrizentestleistung bei Studenten gefunden. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Matrizentests unter bestimmten Bedingungen unterschiedliche Fähigkeiten bei Männern und Frauen erfassen können. Mögliche Auswirkungen auf die Anwendung diagnostischer Verfahren werden diskutiert.

Forschungsreferate: Fairness and Validity of Ability Tests

Zeit: 26.09.2023 11:00 - 12:15
Raum: SR 1.008

Chairs:

T. Gnambs (Leibniz Institut für Bildungsverläufe (LIfBi))

11:00 **Does the Way We Measure Affect How Fairly We Measure?**

M. Vetter (Paris Lodron Universität Salzburg; SCHUHFRIED GmbH)

T. Ortner (Paris Lodron Universität Salzburg)

Abstract: The importance of fairness for standardized tests has increased considerably in the last decades. In the current issue of the “Standards for Education and Psychological Testing” fairness in testing is next to reliability and validity one of the three foundations of test design and use. This development adopts only slowly in German speaking countries. Most German psychological assessment textbooks still state objectivity, reliability, and validity as the three main standards for psychological tests and fairness as a substandard. Accordingly, in his well-known chapter “Test fairness” Camilli (2006) states: “Most of the above sources deal largely with test fairness in the United States, though test fairness is obviously not just an American concern.” This empirical explorative study based on common digital tests and underlying representative norm samples with a size of 300 up to 634 Germanophone persons each starts to fill this gap. The mean differences of subgroups according to age, education, and sex of 28 cognitive test scales arranged along a CHC-grid on a stratum 2 level are analyzed. Subgroup mean differences do not indicate a lack of fairness for themselves, but certain patterns are a good starting point for follow-up studies. Results indicate, that when measuring the same intelligence factor elder people are disproportionately disadvantaged by certain time limits and men benefit from figural, woman from verbal material. Further patterns and hypothesis as well as practical implications for test development will be discussed.

11:15 **Device-Independent Psychological Assessments: Using Mobile-First Principles to Fairly Assess Cognitive Performance Across Input Devices**

N. Scheichel (Schuhfried GmbH)

M. Vetter (Schuhfried GmbH)

G. Mandler (Schuhfried GmbH)

I. Baldauf (Schuhfried GmbH)

A. Lazaridis (Schuhfried GmbH)

M. Eder (Universität Wien)

Abstract: The digitalization of psychological assessment has grown over the years, resulting in an increase in tests being conducted remotely and from home. The Covid-19 pandemic emphasized the need for device-independent procedures, ensuring fair assessments for people without computer access. Previous studies have reported measurement equivalence in non-cognitive tests using different devices. However, results from cognitive ability tests, that play a pivotal role in a number of assessment contexts are largely lacking. An intelligence test (INT) based on the Cattell-Horn-Carroll-model was constructed according to the mobile-first principle to overcome this limitation. Following this principle, the items were designed starting from the smallest supported device and were successively extended to larger devices. With a between-subject-design, the subtasks of the INT were examined using different input devices. In two studies (Study 1: N = 149, Study 2: N = 150), test persons were randomly assigned to two groups, parallelized according to age, gender, and education. The tests were presented either on a desktop or a smartphone, and the results were examined with regard to Differential-Item-Functioning (DIF) and measurement

equivalence. When comparing both devices, no significant difference was found in the Likelihood-Ratio-Test; thus, no DIF was detected. With multigroup confirmatory factor analysis, strict measurement variance across devices could be demonstrated. Therefore, test users can assume test fairness regardless of the device used. Practical implications regarding different assessment settings and the possibilities and limitations of the mobile-first principle in developing device-independent tests will be discussed.

11:30 **Effects of Response Format on Achievement and Aptitude Assessment Results: Multilevel Random Effects Meta-Analyses**

S. Breuer (Paris Lodron Universität Salzburg)

T. Scherndl (Paris Lodron Universität Salzburg)

T. Ortner (Paris Lodron Universität Salzburg)

Abstract: Psychological achievement and aptitude tests are fundamental elements of the everyday school, academic and professional lives of students, instructors, job applicants, researchers, and policymakers. In line with growing demands for fair psychological assessment tools, we aimed to identify psychometric features of tests, test situations, and test-taker characteristics that may contribute to the emergence of test bias. Multilevel random effects meta-analyses were conducted to estimate mean effect sizes for differences and relations between scores from achievement or aptitude measures with open-ended (OE) vs. closed-ended (CE) response formats. Results from 102 primary studies with 392 effect sizes revealed positive relations between CE and OE assessments (mean r = 0.67, 95% CI [0.57; 0.76]), with negative pooled effect sizes for the difference between the two response formats (mean dav = -0.65; 95% CI [-0.78; -0.53]). Significantly higher scores were obtained on CE exams. Stem-equivalency of items, low-stakes test situations, written short answer OE question types, studies conducted outside the US and before the year 2000, and test-takers' achievement motivation and sex were at least partially associated with smaller differences and/or larger relations between scores from OE and CE formats. The results' implications for practitioners in achievement and aptitude testing are discussed.

11:45 **The Feasibility of Remote Testing in Children: Mode and Setting Effects in the Assessment of Reading Comprehension**

T. Gnambs (Leibniz Institut für Bildungsverläufe (LIfBi))

W. Lenhard (Universität Würzburg)

Abstract: Traditional on-site assessments of psychological characteristics, for example, in dedicated test centers or classrooms, is often not feasible. Therefore, recent years have faced a surge of various forms of remote psychological assessments (over the Internet) in the private homes of test takers without the physical presence of a supervisor. Because these tests are administered under less standardized conditions, differences in computer devices or situational contexts might contribute to measurement biases that could impede fair comparisons between test-takers. Most prior research on the validity of remote testing focused on adolescents and adults. So far, little is known whether proctored remote testing of cognitive abilities might also be a feasible assessment strategy for young children. Therefore, the present study (N = 1,590) evaluated a test of reading comprehension administered to children at the age of 8 years either in the classroom (on paper or computer) or remotely (on tablets or laptops). This allowed investigating two sources of measurement bias: mode effects resulting from the use of different assessment devices (paper versus computer versus tablet) and setting effects resulting from different assessment conditions (on-site in the classroom versus remotely at home). Analyses of differential response functioning found notable differences between assessment conditions for selected items. However, biases in test scores were largely negligible. Only for children with below-average reading comprehension small setting effects between on-site and remote testing were observed. Overall, these results suggest that, on average, even for young children proctored remote testing introduces little measurement bias.

12:00 **Measurement Invariance of IDS-2 as a Function of Cognitive and Cultural Complexity Among Groups With and Without Migration Background**

L. Gantscheva (Universität Basel)

Abstract: The current paper presents analysis of the intelligence scales of Intelligence and Development Scales 2 (IDS-2) test for children and adolescents with and without migration backgrounds. The aim is to review the IDS-2 intelligence scales in both migrant and non-migrant groups for measurement invariance. In addition to the review of lack of test bias, we explored the relationship of the performance differences between the two groups with the cultural and cognitive complexity of the IDS-2 subtests. IDS-2 standardisation and validation data for Switzerland, Germany, and Austria comprising 2,030 participants have been analysed with factor analyses separately for both groups. Cognitive complexity is represented by the g-loadings of the subtests. Cultural complexity measures of the IDS-2 subtests have been operationalised with the ratings by psychology master's students, whereas verbal complexity has been ascertained by the number of words in a subtest. The results demonstrated equivalent factor structures of the IDS-2 intelligence scales subtests in the groups with and without migration backgrounds. Performance differences are larger on the highly culture-dependent IDS-2 subtests and not on the more cognitively complex subtests. Thus, performance differences between the migrant and non-migrant groups are better predicted by cultural rather than by cognitive complexity. In conclusion, IDS-2 measures the same cognitive abilities in different groups of children and adolescents with and without migration background. However, results need to be interpreted with caution in light of the verbal and cultural complexity of some IDS-2 subtests.

Symposium: Person-Situation-Interaktion in Daten, Fragebögen und im Feld

Zeit: 26.09.2023 11:00 - 12:30
Raum: SR 1.009

Abstract: Aktuelle persönlichkeitspsychologische Modelle gehen davon aus, dass menschliches Verhalten über Kontexte und Situationen hinweg variiert. Auch in empirischen Studien wird Persönlichkeit zunehmend im Sinne dynamischer Prozesse untersucht. In diesem Symposium sollen verschiedene Möglichkeiten betrachtet und kritisch reflektiert werden, Persönlichkeit kontextualisiert zu erfassen bzw. dynamische Prozesse modellieren zu können. Es werden Beiträge vorgestellt, die sich dem Thema auf unterschiedliche Arten nähern, z. B. durch (1) die Abbildung von intraindividuellen Veränderungen in longitudinalen Daten, (2) die Entwicklung kontextspezifischer Messinstrumente und (3) die experimentelle Manipulation von Situationen. Im ersten Beitrag stellen Bader et al. Ergebnisse zur Stabilität dunkler Persönlichkeitseigenschaften aus einer longitudinalen Studie vor. Dericioğlu et al. präsentieren im zweiten Beitrag die Konstruktion eines Fragebogens zur Erfassung von dunklem Verhalten im Kontext von Lerngruppen. Buck et al. widmen sich im dritten Beitrag der Taxonomisierung und Erfassung von Situationswahrnehmung im klinischen Kontext. Sowohl Witte et al. als auch Roemer et al. betrachten in den anschließenden Beiträgen kausale Wirkrichtungen der Zusammenhänge verschiedener States (Motivation und Interessen) mit Situationswahrnehmung, indem sie die Situation konstant halten. Bauditz et al. untersuchen im letzten Beitrag die funktionale Rolle von Mimikry als Mediator des Zusammenhangs zwischen Narzissmus und Beliebtheit im Rahmen experimentell erzeugter Situationen.

Chairs:

K. Witte (Humboldt-Universität zu Berlin)

M. Ziegler (Humboldt-Universität zu Berlin)

11:00 **Stabilität und Veränderung von sozial aversiven Persönlichkeitseigenschaften und ihres gemeinsamen Kerns**

M. Bader (Universität Ulm)

M. Moshagen (Universität Ulm)

Abstract: Trotz der hohen Relevanz von sozial aversiven („dunklen“) Persönlichkeitseigenschaften für Forschung und Praxis gibt es nur wenige Studien zu deren Stabilität im Erwachsenenalter. In diesem Vortrag sollen die Ergebnisse einer longitudinalen Studie vorgestellt werden, in der die gemeinsame Entwicklung von acht sozial aversiven Persönlichkeitseigenschaften sowie ihres gemeinsamen Kerns (konzeptualisiert als der dunkle Faktor der Persönlichkeit, D) an drei Messzeitpunkten über eine Zeitspanne von acht Jahren untersucht wurde. Die Ergebnisse verschiedener Varianten von Cross-Lagged Panel Modellen zeigen, dass interindividuelle Unterschiede sowie intraindividuelle Veränderungen in D entsprechende Veränderungen in aversiven Persönlichkeitseigenschaften prospektiv vorhersagen können. Umgekehrt haben einzelne aversive Persönlichkeitseigenschaften jedoch keine prospektive Vorhersagekraft für D. Sowohl D als auch einzelne aversive Persönlichkeitseigenschaften zeigen eine substantielle Rangordnungsstabilität über acht Jahre und nehmen im Durchschnitt mit zunehmendem Alter ab.

11:15 **Dunkle Persönlichkeit im Kontext von Lerngruppen**

D. Dericioğlu (Universität Duisburg-Essen)

F. Schmitz (Universität Duisburg-Essen)

Abstract: Der institutionelle Bildungskontext ist durch die Vergabe von Noten kompetitiv und könnte das Auftreten von dunklen Verhaltensweisen begünstigen. Bisher wurde die dunkle Persönlichkeit selten im akademischen Kontext untersucht. In Anlehnung an die dunkle Triade wurde ein Fragebogen zur Erfassung von dunklem Verhalten im Kontext von Lerngruppen

entwickelt, der Verhaltensweisen erfasst, die strategisch darauf abzielen, bessere Noten auf Kosten anderer zu erhalten. Ferner bearbeiteten die Teilnehmenden (N = 340) einen Fragebogen zu konventionellen (‚hellen') Lernstrategien (LIST-K), zu den HEXACO-Persönlichkeitseigenschaften und zur dunklen Triade. Die dunklen Strategien im Gruppenlernkontext lassen sich mit adäquater Modellgüte in einem hierarchischen Faktormodell abbilden ($\chi 2$ = 213.85, df = 101, CFI = .957, TLI = .948, RMSEA = .059, SRMR = .053) und in drei Subfaktoren unterteilen: Manipulatives Ausnutzen, Grandioses Anspruchsdenken, Amoralische Kompetitivität. Die Reliabilität der Gesamtskala sowie der einzelnen Subskalen ist gut bis exzellent (α = .87–.90; α = .87–.91). Erwartungskonform korrelieren die dunklen Strategien im Gruppenlernkontext positiv mit der dunklen Triade und negativ mit heller Persönlichkeit. Ein gespiegeltes Korrelationsmuster ergibt sich für helle Lernstrategien. Implikationen für die Forschung und den institutionellen Bildungskontext werden erörtert.

11:30 **Situationserfassung in der klinischen Psychologie**

L. Buck (Universität Siegen)

K. Horstmann (Universität Siegen)

Abstract: In aktuellen klinischen Theorien wird das Auftreten von psychopathologischen Symptomen im Allgemeinen als dynamische Interaktion zwischen Person und Situation konzeptualisiert. In der Psychotherapie werden Ansatzpunkte für Interventionen regelmäßig auf der Grundlage idiografischer Fallformulierungen identifiziert, in denen Kontextinformationen berücksichtigt werden. In der klinischen Forschung und Praxis wird für die Erfassung situationaler Informationen jedoch in der Regel auf nicht standardisierte ad-hoc-Instrumente zurückgegriffen. Während Taxonomien und Fragebögen zur umfassenden, dimensionalen Bewertung von Situationen in den letzten Jahren für nicht-klinische Anwendungsbereiche entwickelt, validiert und erfolgreich eingesetzt wurden (z. B. Horstmann et al., 2018, 2020; Rauthmann & Sherman, 2021), finden ähnliche Fragebögen in der klinischen Anwendung kaum Verwendung und wurden bisher auch nicht validiert.

In dieser Präsentation geben wir einen Überblick darüber, wie situationaler Kontext in klinischen Studien bisher erfasst wurde. Darüber hinaus beschreiben wir auf der Grundlage von Daten von N = 56 Therapeut:innen und einer ersten nicht-klinischen Konstruktionsstichprobe (derzeitiges N = 246) erste Schritte zur Entwicklung einer umfassenden Taxonomie sowie eines entsprechenden Messinstruments zur systematischen Erfassung von Situationswahrnehmung für den Einsatz in der klinischen Forschung und Praxis. Darüber hinaus geben wir einen Ausblick darauf, wie ein solches Instrument die standardisierte Untersuchung situationaler Kontingenzen von Psychopathologie erleichtern kann. Abschließend diskutieren wir Herausforderungen der Erfassung von situationalen Informationen für klinische Anwendungen sowie Implikationen hinsichtlich einer stärkeren theoretischen Integration der Forschung zu Situationswahrnehmung in der Persönlichkeits- und klinischen Psychologie.

11:45 **Der Einfluss von spezifischen Zusammenhängen zwischen Leistungsmotivationsstates und Situationswahrnehmung auf die Performance**

K. Witte (Humboldt-Universität zu Berlin)

M. Ziegler (Humboldt-Universität zu Berlin)

Abstract: Bisherige Forschung deutet daraufhin, dass Maße der Leistungsmotivation auf Trait-Ebene die Performance über Intelligenz und Persönlichkeit hinaus vorhersagen können. Neuere empirische Ergebnisse (Witte et al., submitted) haben gezeigt, dass es spezifische Zusammenhänge zwischen der Situationswahrnehmung (DIAMONDS) und verschiedenen Maßen der Leistungsmotivation auf State-Ebene gibt. Diese auch als need-press Zusammenhang bezeichnete Verbindung wird in zentralen Motivationstheorien als bedeutsam für den Lernerfolg angesehen (z. B. Murray, 1938). Ziel der aktuellen Untersuchung ist es, zum einen die Wirkrichtung im Zusammenhang zwischen Situationswahrnehmung und Motivationsstates zu beleuchten und zum

anderen, wie sich der Zusammenhang auf die Performance auswirkt. Dafür wurde die Leistungsmotivation sowie die Situationswahrnehmung von N = 124 Studierenden zu drei kurz aufeinanderfolgenden Messzeitpunkten im Rahmen eines Lernexperiments erhoben. Nach dem ersten Messzeitpunkt erhielten die Teilnehmenden einen Lerntext, über ein bisher unbekanntes Thema. Im Anschluss an den zweiten Messzeitpunkt wurden sie gebeten, Wissensfragen zu diesem Text zu beantworten. Nach dem dritten Messzeitpunkt erhielten sie eine Rückmeldung über ihre Leistung. Die durchgeführten Analysen informieren über die Fragen nach der Kausalität im Zusammenhang zwischen Situationswahrnehmung und Motivationsstates sowie über den Einfluss dieses Zusammenhangs auf den Lernerfolg. Ergebnisse sowie praktische und theoretische Implikationen werden diskutiert.

12:00 **Interessiert mich nicht – gibt es nicht? Situationswahrnehmung und momentanes Interesse während eines Museumsbesuchs**

L. Roemer (GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

A. Beniermann (Humboldt-Universität zu Berlin)

A. Upmeier zu Belzen (Humboldt-Universität zu Berlin)

A. Moormann (Museum für Naturkunde)

M. Ziegler (Humboldt-Universität zu Berlin)

Abstract: Momentane Situationswahrnehmung hängt mit den States verschiedener Persönlichkeitsmerkmale zusammen. Auch für Interessen zeigen sich systematische Zusammenhänge zwischen der Situationswahrnehmung und momentanen States. Offen sind jedoch noch kausale Fragen (1) ob bestimmte Situationswahrnehmungen Interessestates aktivieren können und (2) welche objektiven Situationsmerkmale eine solche Aktivierung fördern. In der Unterrichtsforschung wurde bereits gezeigt, dass Interessen durch systematische Umweltgestaltung aktiviert werden können, doch die Rolle individueller Situationswahrnehmung und mögliche differenzielle Aktivierungen sind bisher nicht beleuchtet. Unsere Studie greift diese offenen Fragen auf und untersucht, ob sich eine interventionsbedingte Aktivierung von Interessestates durch individuelle Situationswahrnehmung erklären lässt. Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe (n = 224) besuchten im Rahmen des Biologieunterrichts eine Museumsausstellung zum Thema Evolution. Etwa eine Woche vor dem Ausstellungsbesuch bearbeiteten sie verschiedene Traiterhebungen und füllten zudem Statemaße direkt vor der Museumsführung, in der Mitte und am Ende aus. Mittels Strukturgleichungsmodellen werden die Verläufe und Wechselwirkungen investigativer Interessestates und der Situationswahrnehmung modelliert.

12:15 **Narzissmus und Beliebtheit: Die funktionale Rolle emotionaler Mimikry**

S. Bauditz (Humboldt-Universität zu Berlin)

U. Hess (Humboldt-Universität zu Berlin)

T. Lee (Humboldt-Universität zu Berlin)

M. Ziegler (Humboldt-Universität zu Berlin)

Abstract: In den letzten Jahren gab es zahlreiche Erkenntnisse zur Konzeptualisierung, Messung und den sozialen Auswirkungen von Narzissmus. Ein Ergebnis ist das Trifurcated Model of Narcissism (TMN), in welchem Narzissmus als eine Drei-Faktoren-Struktur bestehend aus agentischer Extraversion, egozentrischem Antagonismus und neurotischem Narzissmus konzeptualisiert ist. Bezogen auf wichtige soziale Auswirkungen postuliert das Dual Pathway Model (Küfner et al., 2013; Leckelt et al., 2020) spezifische Wirkmechanismen der Narzissmusfacetten für die Entstehung und den Verfall von Beliebtheit. Diese Annahmen werden im Rahmen dieser Studie getestet. Zudem wurden die Ideen des Dual Pathway Models mit dem Emotional Mimikry im Context Model von Fischer und Hess (2014) kombiniert, um die Rolle emotionaler Mimikry zu beleuchten. Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden Personen nach einer initialen Datenerhebung in 56

Gruppen von 4 Personen eingeteilt. Diese Gruppen trafen sich 6-mal mittels eines Videotelefonietools und füllten jeweils State-Maße (Narzissmus, DIAMONDS, Big 5, Beliebtheit) vor, während und nach dem Treffen aus. Jedes Treffen hatte eine Aufgabe und wurde aufgezeichnet. Aus den Videos lassen sich softwarebasiert emotionale Ausdrücke und Mimikry schätzen. Die postulierten Zusammenhänge zwischen Narzissmustraits, -states, Mimikry und Bliebtheit werden mittels CT-SEM Analysen getestet. Ergebnisse und Implikationen werden vorgestellt und diskutiert.

Positionsreferate 4

Zeit: 26.09.2023 11:00 - 12:30
Raum: HS Georg Eisler

Chairs:

M. Krämer (Universität Zürich)

11:00 **Asymmetric Representation Bias: A Fundamental Cognitive Bias in Personality Self-Reports**

D. Grüning (Heidelberg University; GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

G. Le Mens (University Pompeu Fabra)

M. Bluemke (GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

C. Lechner (GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

Abstract: Assessing personality using self-reports is plagued with three specific problems. First, self-reports in many areas inadequately predict actual behavior, which worsens with increasing specificity of the behavior. Second, there are substantial discrepancies between self- and other-assessments of personality. Lastly, personality evaluations of a target generally differ notably between multiple observers. We introduce a concept of bias that can explain all three problems. Apart from the biasing effects that occur during survey participation, there exist more fundamental cognitive biases that relate directly to participants' mental model of their personality. While these have not received attention in personality research, they have in adjacent fields. In cognitive psychology, the concept of "asymmetric sampling" proposes that an individual can only generate a sample of information about a subject (e.g., environment or person) from their own experiences. However, any personal sample is limited by the environment and is, most importantly, selective toward positive experiences. Such limited and selective sampling leads to an asymmetric mental representation of one's personality (e.g. extraversion), in which certain situations are over- or underrepresented. We call this phenomenon "asymmetric representation bias" (ARB). Asymmetric mental samples of experienced situations lack the generalizability to reliably predict behavior (across situations). Moreover, differently asymmetric mental samples can explain self-other differences in personality assessment and such divergences between multiple observers. Understanding ARB offers a methodological solution to these three problems: Participants are guided to symmetrically sample situations, in their minds, that are generally challenging vs. unchallenging to express a certain personality trait.

11:45 **Personality Research Beyond Self-Report: Implicit Motives Orient, Select, and Energize Behavior**

N. Baumann (Universität Trier)

Abstract: Psychology is the science of behavior. However, research in psychology – and especially in personality psychology – relies heavily on self-report. This state of the art caused Baumeister, Vohs, and Funder (2007) to ask ‘Whatever happened to actual behavior?’ In my talk, I highlight how motive research is a notable exception from the trend towards self-report. For more than eighty years, motive research has consistently focused on actual behavior in both predictor and outcome variables. First, motive research uses actual behavior (story production) to measure individual differences in implicit motives for affiliation, achievement, power, and autonomy. Second, motive research focuses on the prediction of actual behavior: spontaneous behavior and long-term behavioral trends. A core assumption of motive research is that implicit motives orient, select, and energize behavior. In my talk, I will give an overview over the tremendous amount of research findings showing that implicit motives do indeed orient, select, and energize behavior. Implicit motives are unique in their long-term prediction of behavioral outcomes over years and decades. In each motive domain, motive disposition theory makes differentiated, precise, and testable predictions. At the same time, the limited set of motives covers a broad range of human behaviors. Nevertheless, there are prevailing myths about implicit motives that I will demystify in my talk. Empirical evidence clearly shows that implicit motive measures are objective, reliable, and valid and strongly predict actual behavior. I conclude that motive research offers rich theories, tools, and findings to strengthen personality psychology as a science of behavior.

Keynote Amber Gayle Thalmayer

Zeit: 26.09.2023 14:00 - 15:00
Raum: HS Thomas Bernhard

Chairs:

T. Ortner (Paris Lodron Universität Salzburg)

14:00 92596 **Psychological Assessment in the Majority World**

A. Thalmayer (Universität Zürich)

Forschungsreferate: New Methodological Approaches in Psychological Assessment

Zeit: 26.09.2023 15:15 - 16:00
Raum: SR 1.004

Chairs:

L. Wendt (Universität Kassel)

15:15 **How Well Do Substantive Validity Ratings of Psychology Students Predict the Empirical Factor Structure of Mentalizing Questionnaires?**

L. Wendt (Universität Kassel)

S. Müller (Universitätsmedizin Rostock)

C. Kolle (Universität Kassel)

F. Scharf (Universität Kassel)

J. Zimmermann (Universität Kassel)

Abstract: Various sources of validity evidence can be considered when forming validity judgements about psychometric questionnaires (e.g., convergent and discriminant validity, factorial validity). A source less commonly used is substantive validity, which is the degree to which the content of items represents a target construct. To estimate substantive validity, researchers may collect expert or layperson judgements of the definitional correspondence between items and the constructs they purport to assess. However, little is known about whether substantive validity ratings are valid in and of themselves. Using the example of questionnaires assessing mentalizing (i.e., the ability to recognize and understand mental states of self and others), we investigated how well substantive validity ratings of psychology students (N1 = 102) predict the pattern of absolute standardized factor loadings in the four-dimensional structure of 71 mentalizing items and explore individual differences in and correlates of rater performance. The mean ratings explained between 70% and 75% of the variance in factor loadings across the four factors. Higher rating performance was associated with higher cognitive ability, greater interest in psychology, self-reported diligence in completing the rating task, and trait conscientiousness. The results indicate that substantive validity ratings can predict the factor structure of questionnaires well and can thus complement other sources of validity. Furthermore, the results suggest that rating performance is associated with certain person characteristics. Until the conference, we will collect additional data in the German general population (target N2 = 198) to compare the two samples and scrutinize the generalizability of these preliminary results.

15:30 **Utilizing Natural Language Processing to Estimate Item Social Desirability: A Machine-Based Alternative to Human-Based Item Ratings**

B. Hommel (Universität Leipzig)

Abstract: Numerous studies have indicated that rating scale items are susceptible to several response biases, including socially desirable responding. To address the issue of social desirability bias, researchers and developers of psychological tests often gather item desirability ratings. This approach aims to maintain item neutrality and parity with alternative options while creating forced-choice items. Due to the reliance on trained human judges, the process of obtaining desirability ratings can be challenging, expensive, and potentially lacking in inter-rater agreement. However, recent advancements in natural language processing have yielded models with exceptional abilities to identify abstract semantic attributes in text. The presented work highlights the potential application of such models to estimate the social desirability of items, as evidenced by the re-analysis of data from 12 distinct studies. Findings indicate significant and strong correlations between human- and machine-rated social desirability, across 5,815 items. These results demonstrate the feasibility of relying on machine-based item desirability ratings as a viable alternative to human-based ratings.

15:45 **When Nobody Returns Your Calls: Multilevel Regression and Poststratification to Derive Efficient and Representative Norms**

T. Alsalti (Universität Leipzig)

R. Arslan (Universität Leipzig)

Abstract: Good test norms are indispensable for accurate assessment of personality and ability and for calculating standardised effect sizes that can be compared across studies. They also make it easier to judge the representativeness of a sample by comparing the sample averages and standard deviations to their normed counterparts. Traditionally, norms are constructed from random, representative samples from the population. However, it is becoming increasingly difficult to reach representative samples, as nonresponse soars and traditional methods like random digit dialing fail. In psychology, representativeness of samples used for norms is rarely systematically evaluated and unlike in election forecasts, there is no regular, inherent check on the produced values. Moreover, for many widely used measures, large random samples are prohibitively expensive, when at all feasible. Using cheap convenience samples, multilevel regression and poststratification (MRP) uses information about the distribution of key demographic variables in the population in order to produce scores which better approximate the true population values. Here we apply MRP to data from the TwinLife study (N = 12,953) to produce normed intelligence values for the CFT 20-R (Culture Fair Test). We find we can closely reproduce the traditionally produced norms. We also show how MRP can be used to derive personality norms from a large convenience sample.

Forschungsreferate: Neue Technologien in der Psychologischen Diagnostik

Zeit: 26.09.2023 15:15 - 16:00
Raum: SR 1.005

Chairs:

B. Ksienzyk-Kreuziger (Hochschule Fresenius Berlin)

15:15 **Kann ChatGPT sinnvoll zur Fragebogenkonstruktion eingesetzt werden?**

L. Oeljeklaus (Hochschule der Bundesagentur für Arbeit)

S. Höft (Hochschule der Bundesagentur für Arbeit)

D. Danner (Hochschule der Bundesagentur für Arbeit)

Abstract: Erste empirische Untersuchungen zeigen, dass künstliche Intelligenz Technologien wie Natural Language Processing erfolgreich zur Konstruktion von Persönlichkeitsinventaren eingesetzt werden können. Durch die Entwicklung des Generative Pre-Trained Transformer (GPT-3.5), und insbesondere der benutzerfreundlichen Oberfläche ChatGPT, können solche Technologien ohne spezifische Kenntnisse und Trainingsläufe genutzt werden. Ziel der Studie ist es daher zu untersuchen, ob automatisch generierte Skalen mittels ChatGPT, ohne vorherige Testung der Itemgüte und anschließender Itemselektion, ähnliche psychometrische Kennwerte wie Skalen, die basierend auf Experteneinschätzungen und Trennschärfeanalysen entwickelt wurden, aufweisen. Um dies zu testen haben wir Selbstberichtsskalen zur Messung von Resilienz und Selbstorganisation entwickelt sowie von ChatGPT entwickeln lassen. Im Rahmen einer Onlinestudie wurden Studierende (n = 155) gebeten anzugeben, inwiefern sie den Aussagen der Resilienz- und Selbstorganisationskalen (traditionell und ChatGPT) zustimmen. Zwischen den jeweiligen Skalen zeigten sich ähnliche interne Konsistenzen (traditionell/ChatGPT: Resilienz α = .82/.86, Selbstorganisation: α = .82/.78), ähnliche Korrelationen mit Prüfungsleistungen (Resilienz: $\Delta r \leq .15$, Selbstorganisation: $\Delta r \leq .04$) sowie zufriedenstellende konvergente (Resilienz: r = .84, Selbstorganisation: r = .75) und divergente (r = .24 bis .38) Validität. Obwohl die Ergebnisse aufgrund der geringen Stichprobengröße explorativen Charakter haben, zeigen sie dennoch, dass von einer künstlichen Intelligenz generierte Items out-of-the-box eine sinnvolle Ergänzung zu den bisherigen, etablierten Methoden der Fragebogenkonstruktion sein können.

15:30 **Virtual Reality in der Psychodiagnostik – Ergebnisse einer qualitativen Usabilitystudie**

B. Ksienzyk-Kreuziger (Hochschule Fresenius Berlin)

H. Rutrecht (Hochschule Fresenius Berlin)

M. von Lipinski (Hochschule Fresenius Berlin)

T. Barth (Hochschule Fresenius Berlin)

Abstract: Die angewandte psychologische Forschung experimentiert bereits zahlreich mit der virtuellen Realität in entsprechenden VR-Brillen. Nicht bekannt ist hingegen bisher, ob der Einsatz in der psychologischen Diagnostik einen Mehrwert bietet. Am Beispiel des deutschsprachigen VIA-IS soll sich dieser Frage genähert werden. Der Fragebogen dient dazu ein individuelles Stärkenprofil abzuleiten. Wie bei anderen Verfahren zur Persönlichkeitsdiagnostik werden Konstrukte ökonomisch per Selbsteinschätzung erhoben. Fraglich ist jedoch welchen Einfluss Verzerrungen oder soziale Erwünschtheit bei den leicht durchschaubaren Items auf das Antwortverhalten der Probanden haben. In Kooperation mit der RWTH Aachen haben wir einen ersten Prototypen zur Diagnostik in VR entwickelt. Dafür wurde der VIA-IS mit 120 Fragen genutzt. Orientiert am Spiel Beat-Saber, einem der meistverkauften Spiele für VR, wird jedes Item einzeln dargeboten und ist hinsichtlich des Ausmaßes an Zustimmung einzuschätzen. Um die Selbsteinschätzung vorzunehmen, muss mit einem virtuellen (Laser-)Schwert ein nummerierter Ball getroffen werden. Die Bälle werden in randomisierter Reihenfolge dargeboten, um Aufmerksamkeit aufrecht zu erhalten, Biases vorzubeugen und ein stärker intuitives Antworten zu fördern. Eine erste qualitative Usabilitystudie

wurde in der MyScore Umgebung der RWTH Aachen in VR mit N = 34 Probanden durchgeführt. Überwiegend gelungen sind Instruktion und spielerische Umsetzung. Herausforderungen bestehen hinsichtlich der Stabilität der VR-Umgebung, Handhabung des Lichtschwertes, Sichtbarkeit der Items und des sicheren Treffens der Bälle. Überforderung und Übelkeit traten nur vereinzelt auf. Ideen zur Optimierung des Ansatzes können aus den vorliegenden Ergebnissen abgeleitet und in die Weiterentwicklung des Prototyps investiert werden.

15:45 **Messung der Gesichtsbewegungen in dyadischen Interaktionen mit der blenderFace-Methode**

A. Zinkernagel (Bergische Universität in Wuppertal)

Abstract: Die blenderFace-Methode (Zinkernagel et al., 2019; doi 10.3758/s13428-018-1085-9) ist eine optische, auf open-source Software basierende Messmethode zur präzisen Messung der Bewegungen der Gesichtshaut auf Videoaufnahmen (vgl. Motion Capturing in der Filmindustrie). Marker auf der Gesichtshaut werden von einem Pattern-Matching-Algorithmus getrackt, wobei Kopfbewegungen herausgerechnet werden. Im Gegensatz zu automatischer Emotionserkennung werden die Bewegungsdaten nicht in Emotionen klassifiziert, sondern als x-, y-, und z-Koordinaten pro frame gespeichert und können anschließend statistisch analysiert werden. In Studie 1 (N = 106) demonstrieren wir das Verfahren und zeigen Beispiele für statistische Analysen. In Studie 2 (N = 18) haben wir die blenderFace-Methode angepasst, sodass die Marker nur im UV-Bereich sichtbar sind (z.B. für dyadische Interaktionen). Dies ermöglicht auch einen fairen Vergleich der Messgenauigkeit der blenderFace- und z.B. der OpenFace-Methode (automatische Emotionserkennung kann durch die Marker gestört werden).

Forschungsreferate: Assessment and Attitudes in Teaching

Zeit: 26.09.2023 15:15 - 16:00
Raum: SR 1.006

Chairs:

S. Weis (Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau (RPTU))

15:15 **Antecedents and Consequences of Deficit Orientation in Prospective Teachers**

M. Herzog (Pädagogische Hochschule Steiermark)

M. Bilalovic (Pädagogische Hochschule Kärnten)

C. Koschmieder (Pädagogische Hochschule Steiermark)

A. Thomas (Pädagogische Hochschule Kärnten)

H. Reicher (Universität Graz)

Abstract: Deficit orientation encompasses low expectations and externalization of responsibility towards students (Bremm, 2020). Teacher expectations are shown to be lower towards minority students (Tenenbaum & Ruck, 2007) and students with low socio-economic backgrounds (Tobisch & Dresel, 2017). Teachers from ethnic minority groups show more positive attitudes towards minority students than other teachers (Glock & Kleen, 2019). The aim of this contribution is to examine which contextual variables are associated with deficit orientation of prospective teachers and which classroom management strategies can be predicted by deficit orientation. For data collection, master students of primary and secondary teacher education filled out an online survey (N = 221) regarding the quantitative scale of deficit orientation (Bremm, 2021) and the “Linzer Diagnosebogen zur Klassenführung” (Lenske & Mayr, 2015). Additionally, they assessed the proportion of students from socio-economically disadvantaged households and students with migrant backgrounds in the schools where they teach most. For analyses, structural equation modelling will be used as described in the preregistration (Link: https://doi.org/10.17605/OSF.IO/GJA7P). Deficit orientation is expected to be predicted by the migrant background of the teachers, and by the proportion of students from socio-economically disadvantaged households and students with migrant backgrounds. Further associations between deficit orientation and classroom management strategies like “teacher-student relationship” and “teacher motivation” are expected. Potentials as well as further challenges in the context of diversity awareness and professional development are discussed.

15:30 **Heterogeneity Sensitive Teaching: Re-Evaluation and Development of a Short Scale**

M. Bilalovic (Pädagogische Hochschule Kärnten (PHK))

M. Herzog (Pädagogische Hochschule Steiermark)

N. Lommer (Universität Graz)

C. Koschmieder (Pädagogische Hochschule Steiermark; Universität Graz)

A. Thomas (Pädagogische Hochschule Kärnten (PHK))

A. Neubauer (Universität Graz)

Abstract: Self-efficacy beliefs (Bandura, 1997) and general and situation-specific attitudes (Eagly & Chaiken 1993) are relevant for teacher actions and the learning success of students (e.g., Baumert & Kunter, 2006; Voss et al., 2011). Furthermore, there are positive relations with dealing with class disturbance and with lesson design (Bosse & Spörer, 2014; Wilbert et al. 2016). The MESS-H (Junker et al., 2020) was constructed as a 5-Point Likert scale to assess both of these constructs regarding heterogeneity in a general sense (e.g., gender, ethnicity, language, socioeconomic background etc.) whereas other questionnaires focus on a narrower understanding of heterogeneity (in terms of

special educational needs). Considering rising heterogeneity within classrooms and given that an effective handling of this heterogeneity is one of the main approaches to counteract overall social inequality, this seems as an important step. Moreover, attitudes towards inclusive learning have been shown to predict the later experience of stress as a teacher (Bosse et al., 2016). The MESS-H was re-evaluated with a sample of (N = 184) student teachers with teaching experience. Using a confirmatory factor analysis, a short version with a good model fit was developed. Validation with the BFI-2-S (Rammstedt et al., 2020) and the Openness to diversity scale (OfV; Koschmieder et al. 2022) show strong to medium positive correlations between openness, agreeableness and OfV with the "attitude towards dealing with heterogeneity in classroom", while for "Self-efficacy beliefs" smaller correlations were observed. Possibilities for further development and use of the short version in the context of teacher education are discussed.

15:45 **Understanding Response Behavior in Students' Evaluation of Teaching (SET)**

S. Weis (Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau (RPTU))

D. Vollbracht (Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau (RPTU))

T. Lischetzke (Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau (RPTU))

Abstract: SET is a core element of university quality assurance systems. The frequently used web-based out-of-class administration generally goes along with low response rates threatening the external validity of evaluation results, especially if non-response behavior is not random. Several studies aimed at examining which variables predict response behavior in order to understand a possible self-selection bias associated with low response rates. These studies found no difference between the evaluation results for in-class vs. out-of-class administration. Response rates could be predicted by some course and student characteristics (e.g., study program, course achievement, survey fatigue), but not by the course quality itself. To our knowledge, no study has directly investigated whether responders and nonresponders differ in their evaluation ratings. Furthermore, some variables known to be related to evaluation results (e.g., workload, perceived difficulty, course size) have not been examined as possible predictors. The present study replicates and extends existing research: a) We investigated whether selected student and course characteristics including the evaluation ratings predict the response rate in web-based out-of-class SET using a sample of 174 courses (with N(Level1) = 2400 students). b) In addition, in 31 courses (with N(Level1) = 905 students), the overall grade given to the course by responders and non-responders was assessed in-class shortly after the out-of-class SET. Results show that the response rate can be predicted by the course climate, workload, and course size. Moreover, those who reported to have responded to the SET invitation, rated the overall course grade to be better than those who reported not to have responded.

Forschungsreferate: Assessment of Cognitive Abilities

Zeit: 26.09.2023 15:15 - 16:00
Raum: SR 1.007

Chairs:

R. Hotulainen (University of Helsinki)

15:15 **Finnish Adaptive Test for Secondary Education Discretionary Application**

R. Hotulainen (University of Helsinki)

S. Kupiainen (University of Helsinki)

V. Salonen (University of Helsinki)

Abstract: To get access to upper-secondary vocational education within the Finnish school system, the academic record of the comprehensive school is considered as the proof of students' aptitude. However, in case that the academic record is missing, or it is not comparable with the other students' school grades, other forms of admission are required. A special case within the group having incomparable school marks are students who have individualized education learning plan (IEP) which in most cases means lowered learning demands compared to other students. In students' academic record documents IEP grading is indicated with asterix *, but, when students apply to the upper-secondary education, this notion is ignored, and these students' performance is treated as regular students' achievement. In 2016, the Centre for Educational Assessment at the University of Helsinki therefore developed a computer-based adaptive test of learning preparedness (PREP-T) to offer such applicants a possibility to show her/his preparedness to learn. The PREP-T therefore produces extra information for upper-secondary institutions that are evaluating suitability of their applicants. In this study, we examined the quality of the PREP-T in terms of evaluating also students applying to upper secondary general track. A nationally representative sample N = 2,739 (1,337 girls) was collected in spring 2022. Preliminary findings based on IRT-modelling and multivariate statistics show that PREP-T, especially math and literacy tasks, accurately differentiate students along with the grade values. However, PREP-T performance of students with the IEP is not that unambigious with reference to their grading.

15:30 **Testing Cognitive Ability From Childhood to Old Age: Development and Validation of a New Working Memory Capacity Test Battery**

L. Watrin (Universität Ulm)

B. Goecke (Universität Ulm)

J. Hartung (Universität Bonn)

O. Wilhelm (Universität Ulm)

Abstract: Extensive research has unveiled the fundamental mechanisms of WMC and has established WMC as the pivotal factor in individual differences in intelligence. Available instruments for measuring WMC in children are unsatisfying in terms of a) continuity with instruments for adolescents and adults, b) multivariate measurement, and c) implementation of established paradigms. Across three studies (N > 500), we developed and validated a tablet-based WMC test battery that is continuously applicable from preschool to old age and uses a variety of established paradigms. In study 1, we tested child-oriented tasks and provided evidence for their reliability and validity in a sample of first graders. In study 2, we validated the battery in a sample of 5th to 8th graders. We provide evidence for the age-appropriate parametrization, as well as their equivalence to structurally equivalent adult WMC tasks ($\rho \approx .85$). In study 3, we demonstrate that the new battery correlates as expected ($\rho \approx .80$) with conventional measures of fluid intelligence in a sample of 9th to 10th graders. Across the studies, we found strong evidence for good psychometric properties of the test battery for all assessed age groups. The tasks bridge the gap between child-specific and adult tests of WMC, thereby paving the way for sound longitudinal research across the

entire lifespan. The tests are an easy-to-use tool for assessing WMC from preschool to old age, are applicable for all ability levels, can easily be adapted in terms of difficulty, and can be freely used for research purposes.

15:45 **Mental Speed, Working Memory Capacity and Intelligence**

F. Schmitz (Universität Duisburg-Essen)

O. Wilhelm (Universität Ulm)

Abstract: Mental speed, WMC, and intelligence are mutually related, and there is evidence that overlap in processing requirements contributes to the observed relations. We will report findings from a large battery of ability tests (N = 310) and will focus two research questions in this presentation, namely (1) does a WMC confounding in speed tests contribute to their relations with fluid intelligence, and (2) does speed of processing affect task performance in intelligence tests and their respective validity? (ad 1) We experimentally manipulated WM requirements in mental speed tests in line with leading theories of WMC, namely binding, executive attention, and secondary memory. All manipulations were carried out in multiple indicator tasks to allow for the modeling of latent factors. Task performance was decomposed with bifactor-type hierarchical CFA into basal speed and incremental WM-related components of variance. Speed predicted intelligence in all types of measures ($.30 < r < .60$). Binding was the strongest WMC-specific predictor ($.30 < r < .50$), followed by secondary memory ($.15 < r < .25$) and executive attention ($.05 < r < .25$, depending on task). (ad 2) We manipulated speed pressure in ability measures by means of trial-wise response deadlines. This revealed strong effects in terms of means but did not substantially affect the rank order of participants across speed conditions. Controlling for item time-intensity and person speed nevertheless revealed highly consistent inversed U-shaped conditional accuracy functions showing that there is an optimal time-on-task, whereas fast and slow responding were associated with lower accuracy.

Forschungsreferate: Personality and Behavior

Zeit: 26.09.2023 15:15 - 16:00
Raum: SR 1.008

Chairs:

M. Uhlich (Universität Basel)

15:15 **Loving Yourself While Laughing at Others: A Correlational and Experimental Ego-Threat Study on the Links Between Humor and Narcissism**

T. Altmann (Universität Duisburg-Essen)

Abstract: Narcissism has been shown to be related to both positive as well as negative interpersonal outcomes. Part of this seeming inconsistency can be traced back to differences between the various forms of narcissism, for instance, grandiose and vulnerable narcissism. Previous research on its disparate social outcomes has studied narcissism in relation to humor as a form of spontaneous social behavior. However, inconsistencies between studies prevail despite first attempts to differentiate different forms of narcissism as well as adaptive and maladaptive styles of humor. For instance, vulnerable narcissism has been found to relate negatively and positively to aggressive humor. Part of such inconsistencies may potentially be traced back to the sole usage of correlational designs and to the limited coverage of the different forms of narcissism per study. In the talk, we present new correlational data on comprehensively assessed narcissism (NPI, HSNS, NARQ) in relation to the four humor styles (HSQ). In addition, we present experimental data in which narcissistic tendencies were triggered using a two-step ego-threat treatment (humor and intelligence). We assess differences in actual humor usage after the treatment with a newly developed behavioral humor choice paradigm. Correlational findings support the assumed associations showing that the various forms of narcissism relate in unique ways to the four adaptive and maladaptive humor styles. Experimental data show partial support of the assumption that triggered narcissism is related to different humor choices (less affiliative, more aggressive) than non-triggered narcissism. Theoretical implications and further developments of the assessment of humor are discussed.

15:30 **Various Components of Sexual Narcissism Predict Different Types of Sexual Coercion Strategies in Male and Female Perpetrators**

M. Uhlich (University of Basel)

Z. Peterson (Indiana University)

Abstract: Sexual aggression is a prevalent problem and perpetrators adopt different types of sexual coercion strategies such as using physical force or exploiting states of incapacitation. A large body of research has investigated the prevalence and predictors of sexual aggression among men. Although there is evidence that women also perpetrate, there is much less research. Identifying risk factors is necessary for implementing effective prevention programs. Several risk factors are associated with different coercion strategies. One potential risk factor that has been demonstrated to be related to sexual coercion is sexual narcissism. Based on these findings, we hypothesized that various components of sexual narcissism differently predict multiple types of sexual coercion using a sample of 508 participants. Additionally, we predicted that gender will be a moderator for the association between sexual coercion and sexual narcissism. Indeed, we found evidence for both, different types of coercion strategies predict various components of sexual narcissism with enticement and pressure predicting sexual exploitation while the impaired ability to consent and intoxication predict sexual entitlement. Furthermore, we found an interaction between gender and the impaired ability to consent in relation to sexual entitlement as well as gender in relation to enticement and sexual skill. Thus, the data suggest that women similarly use coercion strategies to obtain sexual activity although female perpetrators tend to use less severe forms of coercion. The

findings provide further evidence that sexual narcissism represents a risk factor for sexual perpetration.

15:45 **Personality Processes of Everyday Moral Courage**

A. Baumert (Bergische Universität Wuppertal)

F. Mentrup (Max Planck Institute for Research on Collective Goods)

L. Klümper (Bergische Universität Wuppertal)

J. Sasse (Hochschule Ansbach)

Abstract: Who stands up to intervene against others' moral transgressions? We conducted a preregistered experience sampling study (N = 1,108) to investigate intervention against observed norm violations in everyday life. We tested hypotheses on cognitive and emotional processes that should facilitate or hinder intervention, derived from an extended process model of moral courage. Further, we identified candidate personality dispositions that should shape these processes and thereby predict who tends to intervene against others' norm violations and who does not. Across a 7-day period, 678 participants reported 1,965 norm violations. Consensus ratings by an independent sample (N = 341) indicated that the encountered violations were considered morally relevant. Dispositional moral attentiveness uniquely predicted who reported norm violations and who did not, supporting a "gate keeper" function of interpretative processes. For 32% of the reported norm violations, participants indicated to have intervened. Personality processes of moral disengagement and self-efficacy uniquely explained this behavior. Dispositional self-efficacy facilitated intervention by increasing a sense of efficacy when confronted with others' norm violations. Conversely, dispositional moral disengagement hindered intervention by reducing perceived own responsibility. Regarding emotional processes, anger and fear predicted intervention in opposing directions, with anger facilitating and fear inhibiting it. Our findings provide novel insights into the situations affording moral courage in everyday life, and the personality processes that uniquely guide this behavior.

Forschungsreferate: Stress, Avoidance and Substance Use Disorders

Zeit: 26.09.2023 15:15 - 16:00
Raum: SR 1.009

Chairs:

C. Juchem (Health and Medical University Potsdam)

15:15 **How Do Personality Traits Change in Relation to Substance Use Disorders? A Systematic Review**

C. Juchem (HMU Health and Medical University Potsdam)

A. Bendau (HMU Health and Medical University Potsdam)

L. Bandurski (HMU Health and Medical University Potsdam)

N. Reich (HMU Health and Medical University Potsdam)

E. Asselmann (Health and Medical University Potsdam)

Abstract: There is significant evidence that substance use disorders relate to personality differences and that specific personality traits prospectively predict an increased risk for substance use disorders. For example, higher neuroticism, sensation seeking, and impulsiveness. However, much less is known about longitudinal personality changes in the years before, during, and after substance use disorders, although such changes are theoretically plausible to assume. For example, individuals with (severe) substance use disorders typically tend to focus on their addiction, lose control, and neglect their daily responsibilities and social contacts, which might lead to a decrease in openness, conscientiousness, and extraversion as well as lower perceived control and self-efficacy. Examining associations between substance use and personality changes improves existing knowledge about the predictors, correlates, and consequences of substance use disorders, providing important evidence for targeted prevention, intervention, and rehabilitation programs. Our pre-registered systematic review aims to give on overview of changes in major personality traits (e.g., the Big Five and self-efficacy) in relation to substance use disorders, including alcohol, nicotine, illegal substances, and prescription drugs. It includes epidemiological/observational studies as well as interventional studies. Within-person comparisons ((a) personality changes before, during, and after the onset or remission of substance use disorders, and (b) personality changes related to changes in diagnostic features (e.g., symptom severity) of substance use disorders) are analyzed as well as between-person comparisons (differences in personality changes between individuals with vs. without substance use disorders). Strengths and limitations of existing studies and implications for future research and practice will be discussed.

15:30 **A Void as a Reflection of Avoidance: Using Missing Responses and Response Times to Model Avoidance Behavior**

N. Remmert (Freie Universität Berlin)

S. Vitoratou (King’s College London)

J. Gregory (University of Oxford)

S. Oh (University of South Carolina)

S. Shinkareva (University of South Carolina)

S. Pohl (Freie Universität Berlin)

Abstract: Avoidance is a central behavior related to psychopathology. It adversely contributes to the maintenance of clinical symptoms and has an impact on treatment outcomes. There are several assessment methods available. However, current approaches rarely use direct behavioral indicators or do not apply a standardized psychometric modeling framework and testing procedure. We have thus identified a research gap in the methodology of direct behavioral assessment and propose a new approach that extends and unifies previous measurement instruments (behavioral avoidance

tests) with new developments in computerized assessment and psychometric modeling. Using actual avoidance of adverse stimuli and the related timing data in a computerized test as natural reflections of behavioral avoidance, we present a latent modelling framework which turns process data into a valuable and valid source of information. We demonstrate our framework with a preliminary example of sound avoidance in a sample of individuals suffering from misophonia (i.e., selective sound intolerance). The results and implications are discussed against the background of psychopathology and psychometrics. We argue that our framework provides a promising way forward for using process data to measure avoidance behavior not only in the herein applied example but throughout research fields where avoidance is a relevant behavior.

15:45 **Associations of Perceived Stress with Problematic Smartphone, Facebook, and WhatsApp Use: A Cross-Lagged Panel Model Approach**

N. Löchner (Universität Ulm)

B. Lachmann (Universität Ulm)

C. Montag (Universität Ulm)

Abstract: Previous studies have shown that individual differences in perceived stress are positively associated with problematic smartphone use and problematic Facebook use; however, there is less known about problematic WhatsApp use. Moreover, the role of depressive symptoms in the association between perceived stress and problematic smartphone, Facebook, and WhatsApp use – especially across time – has not been extensively investigated. This study aimed to investigate cross-lagged panel models with perceived stress and problematic smartphone, Facebook, as well as WhatsApp use, and the role of depressive symptoms as a mediator. We employed a two-wave longitudinal design among 682 participants (T2: N = 393). The application of a cross-lagged panel model approach revealed small positive bidirectional effects of perceived stress and problematic smartphone use. Problematic WhatsApp use only had a small positive prospective effect on stress but not vice versa; and with regards to problematic Facebook use no cross-lagged effects with perceived stress were demonstrated. Moreover, cross-lagged panel models with depressive symptoms as a mediating variable at T1 did not show prospective effects of depressive symptoms on problematic smartphone, Facebook, and WhatsApp use and therefore also did not serve as a mediator. These findings highlight the importance of employing longitudinal designs to better understand the associations between perceived stress, depressive symptoms, and problematic smartphone, Facebook, as well as WhatsApp use.

Positionsreferate 5

Zeit: 26.09.2023 15:15 - 16:00
Raum: HS Georg Eisler

Chairs:

S. J. Troche (Universität Bern)

15:15 **Zum Sinn und Unsinn der Fragebogenmethodik in der Persönlichkeitspsychologie**

M. Roth (Universität Duisburg-Essen)

Abstract: Von allen Grundlagenwissenschaften der Psychologie dürften die Erkenntnisse der Persönlichkeitspsychologie auf den wackeligsten Beinen stehen, wenn man konstatiert, dass die Erkenntnisse der Persönlichkeitspsychologie zum größten Anteil auf Selbstberichtsdaten basieren. Wenngleich diese Methode schon seit über 60 Jahren immer wieder Gegenstand kritischer Auseinandersetzungen war, so sind die meisten Warnungen und Hinweise über die Jahre unberücksichtigt geblieben, fast so, als hätte es diese nie gegeben. Inwiefern eine Person willens und in der Lage ist, über sich Urteile (im Vergleich zu einer imaginierten und dem Forscher unbekannten Referenzgruppe) zu geben, wird meist ebenso wenig thematisiert wie die Frage, inwieweit Zusammenhänge zwischen Konstrukten, die alle über Selbstbericht erfasst wurden, primär auf einen Methodenbias zurückzuführen sind. Dabei ist durchaus anzunehmen, dass sich eine Vielzahl von Items auf einen Globalfaktor der „positiven Selbst- und Weltsicht“ anordnen lassen. Letzteres gilt umso mehr, je höher der Abstraktionsgrad der Items ist (e.g., „Im Großen und Ganzen fühle ich ...“). Damit bleibt fraglich, inwieweit die Antworten von Probanden in Fragebögen tatsächlich auf den Content der Items zurückgeführt werden dürfen. Diese und weitere Probleme sollen im Beitrag dargestellt werden, wobei angenommen wird, dass sich die – durchaus bekannten – Probleme der Selbstberichtsmessung in den letzten Jahren drastisch verstärkt haben, indem Anstrengungen zur adäquaten Operationalisierung von Konstrukten zu Gunsten von Bemühungen der optimalen statistischen Auswertungsstrategie völlig in den Hintergrund gerückt sind. Basierend auf diesen Überlegungen soll daher weiterhin kritisch gefragt werden, inwieweit eine große Anzahl persönlichkeitspsychologischer Befunde der letzten Jahre auf Artefakten der Fragebogenmessung zurückzuführen sind.

Forschungsreferate: Lebens- und Beziehungszufriedenheit in verschiedenen Lebensphasen

Zeit: 26.09.2023 16:30 - 17:45
Raum: SR 1.004

Chairs:

P. Herzberg (Helmut-Schmidt-Universität; Universität der Bundeswehr Hamburg)

16:30 **Subjektive Determinanten von Wohlbefinden bei Jugendlichen zu Beginn der Pubertät**

A. Neumann (Universität Duisburg-Essen)

M. Roth (Universität Duisburg-Essen)

Abstract: Obwohl ein Zusammenhang zwischen subjektivem Wohlbefinden (SWB) und einer Vielzahl unterschiedlicher Indikatoren der psychischen und physischen Gesundheit nachgewiesen wurde existieren bislang kaum Studien, die Determinanten des Wohlbefindens speziell bei Jugendlichen zu Beginn der Adoleszenz untersuchen. Dabei wurden bislang insbesondere subjektive Faktoren, die die Jugendlichen selbst nennen und als wichtig für ihr Wohlbefinden erachten, oft vernachlässigt. Allerdings ist es von enormer Bedeutung, Jugendliche am Beginn der Pubertät als Experten ihres eigenen Erlebens und Verhaltens in der Forschung zu involvieren. Es soll daher untersucht werden, welche Determinanten des SWB Jugendliche selbst nennen, und wie stark sich diese mit den in der Literatur üblicherweise untersuchten Determinanten überschneiden. In einem zweiten Schritt soll untersucht werden, ob es Zusammenhänge zwischen den Faktoren, die Jugendliche als Determinanten ihres SWBs nennen und demographischen Variablen wie Alter, Geschlecht, sozioökonomischem Status und Persönlichkeitsfaktoren gibt. Zur Beantwortung der ersten Fragestellung wurden zunächst qualitative semi-strukturierte Interviews mit Schüler*innen zwischen 13 und 15 geführt und anschließend eine quantitative Fragebogenstudie in den achten Jahrgangsstufen an 26 weiterführenden Schulen in Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Zu beobachten war eine große Varianz der Antworten, die die Jugendlichen in den Interviews geben. Viele Antworten überschneiden sich mit den in der Literatur gängig untersuchten Konstrukten, jedoch gab es auch neue Erkenntnisse. Die Ergebnisse weisen auf Zusammenhänge zwischen subjektiven Determinanten von SWB und soziodemographischen Faktoren hin.

16:45 **Adaptivität und Erblichkeit der Entwicklung von allgemeiner Selbstwirksamkeitserwartung in Jugend und jungem Erwachsenenalter**

C. Mischner (Otto-von-Guericke Universität Magdeburg)

M. Pauly (Otto-von-Guericke Universität Magdeburg)

C. Köhler (Otto-von-Guericke Universität Magdeburg)

C. Wolff (Georg-August-Universität Göttingen; Otto-von-Guericke Universität Magdeburg)

Abstract: Wir untersuchen die Entwicklung der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung—also der Überzeugung, Herausforderungen bewältigen zu können—in der Altersspanne von 11 bis 27 Jahren, die wir in Jugend (11-16 Jahre) und junges Erwachsenenalter (17-27) unterteilen. Für die Jugend nehmen wir an, dass die mittlere Selbstwirksamkeit aufgrund biologischer Veränderungen von Gehirn und Körper sowie dem Übergang auf die weiterführende Schule zwischenzeitlich abnimmt. Für das junge Erwachsenenalter erwarten wir, dass die Konfrontation mit neuen sozialen Rollen eine Reifung in Form eines linearen Anstiegs der mittleren Selbstwirksamkeit hervorrufen kann. Wir untersuchen zudem, ob systematische Heterogenität in der Entwicklung besteht und in welchen Anteilen sie auf Umwelteinflüsse sowie genetische Ursachen attribuiert werden kann. Aus der längsschnittlichen Zwillingsfamilienstudie „TwinLife" analysieren wir dafür die Daten zu drei Erhebungswellen im Abstand von jeweils zwei Jahren. Dabei wurden jeweils rund 1.500 mono- bzw. dizygote Zwillingspaare aus drei Geburtskohorten (11, 17 und 23 Jahre zu T1) zu Selbstwirksamkeit, Selbstwert und Lebenszufriedenheit befragt. Zur Modellierung der Entwicklung der mittleren Traitausprägung vergleichen wir lineare und quadratische latente Wachstumskurvenmodelle und

untersuchen für beide Altersbereiche den Anteil von Umwelteinflüssen an den Veränderungen. Für eine präzise Schätzung der Erblichkeit des Ausgangsniveaus betrachten wir gemäß eines Nuclear Twin Family Designs auch die Traitausprägungen von Familienmitgliedern der Zwillinge. Zuletzt möchten wir überprüfen, inwieweit sich Selbstwirksamkeit gemeinsam mit Lebenszufriedenheit und Selbstwert entwickelt, um die Adaptivität von veränderter Selbstwirksamkeit sowie den Anteil von Umwelteinflüssen an adaptiven Entwicklungsprozessen abzuschätzen. Die Untersuchung soll zu einem tieferen Verständnis des Reifungsprinzips beitragen und offenlegen, welchen Anteil Umwelteinflüsse jeweils an der Reifung in beiden Altersbereichen haben können.

17:00 **Wie hängen geleistete und erhaltene soziale Unterstützung mit Beziehungszufriedenheit und Selbstwertgefühl zusammen? Ein umfassender Test konkurrierender Hypothesen**

A. Köhler (Witten/Herdecke University)

M. Dufner (Witten/Herdecke University)

C. Heine (Witten/Herdecke University)

Abstract: Aus einer Reihe theoretischer Ansätze lassen sich spezifische und teils divergierende Hypothesen zur Rolle sozialer Unterstützung in romantischen Partnerschaften ableiten. Ziel der vorliegenden Studie war es, diese Hypothesen explizit auszuformulieren, in spezifische statistische Modelle zu übertragen und diese anhand eines umfassenden Datensatzes kompetitiv gegeneinander zu testen. Es wurden Daten aus der „Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics“ (PAIRFAM) Studie, welche Daten von mehr als 16.000 Versuchspersonen beinhaltet, untersucht. Mittels der Methode der Response-Surface-Analysen ließen sich Modelle spezifizieren, welche verschiedene Konstellationen von Haupt- und Kongruenzeffekten bezüglich der geleisteten und der erhaltenen sozialen Unterstützung beinhalteten. Als Outcomevariablen wurden die eigene Beziehungszufriedenheit, die Beziehungszufriedenheit des Partners und das Selbstwertgefühl untersucht. Für das Outcome der eigenen Beziehungszufriedenheit legen die Ergebnisse hauptsächlich Haupteffekte der sozialen Unterstützung nahe. Für die Beziehungszufriedenheit des Partners und das Selbstwertgefühl legen die Ergebnisse ebenfalls Haupteffekte nahe, welche möglicherweise gepaart sind mit Kongruenzeffekten. Die Ergebnisse wurden mittels Bootstrapping auf Robustheit geprüft. Theoretische und methodische Implikationen werden diskutiert.

17:15 **Persönlichkeit und Beziehungszufriedenheit: Eine längsschnittliche Betrachtung**

K. Bach (Universität des Saarlandes)

M. Koch (Universität des Saarlandes)

F. M. Spinath (Universität des Saarlandes)

Abstract: Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass die Zufriedenheit in romantischen Beziehungen mit Persönlichkeitsmerkmalen zusammenhängt (z. B. Heller et al., 2004, Malouff et al., 2010). Dabei werden in der Literatur Akteur- und Partnereffekte unterschieden, wobei Akteureffekte den Einfluss der eigenen Persönlichkeit und Partnereffekte den Einfluss der Persönlichkeit des Partners auf die Beziehungszufriedenheit beschreiben. Die meisten Studien untersuchen Zusammenhänge zwischen Big Five und Beziehungszufriedenheit in querschnittlichen Designs oder in umgrenzten Längsschnitten von nur wenigen Jahren. Über die Zusammenhänge in längerfristigen Beziehungen über vielen Jahre ist jedoch bis heute wenig bekannt. Auf der Grundlage eines Längsschnittdatensatzes (Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics; PairFam, release 12.0) haben wir ein Akteur-Partner-Interdependenz-Modell (APIM; Kenny et al., 2006) genutzt, um Assoziationen zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und Beziehungszufriedenheit über einen Zeitraum von neun Jahren zu untersuchen. Da unsere Analysen aktuell noch nicht abgeschlossen sind und die Rolle der Geschlechter aktuell noch unklar ist, berichten wir an dieser Stelle zunächst vorläufige Ergebnisse. In Übereinstimmung mit der Literatur hängt Neurotizismus mit einer geringeren Beziehungszufriedenheit zusammen. Zudem ist Gewissenhaftigkeit assoziiert mit einer höheren Beziehungszufriedenheit. Im Gegensatz zur früheren Forschungsbefunden finden

wir keine Hinweise auf bedeutsame Korrelation zwischen Verträglichkeit und Beziehungszufriedenheit. Akteureffekte scheinen eine größere Rolle zu spielen als Partnereffekte, was bedeutet, dass die eigene Persönlichkeit einen größeren Einfluss auf die Beziehungszufriedenheit hat als die Persönlichkeit des Partners.

17:30 **Gibt es ein Paradoxon zwischen Nähe und sexueller Anziehung?**

P. Herzberg (Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg)

J. Quittschalle (Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg)

Abstract: In Anbetracht der entscheidenden Rolle, die Nähe und Sexualität für das Glück, die Lebensqualität und die Gesundheit des Einzelnen sowie für die Zufriedenheit von Paaren und die Dauer der Beziehung spielen, wird in diesem Beitrag die Auswirkung von zwischenmenschlicher Nähe auf die Sexualität anhand eines dyadischen Analyseansatzes untersucht. Zweihundertzwanzig Paare füllten Selbstauskunftsfragebögen aus, in denen Nähe sowie affektive und körperliche sexuelle Erfahrungen gemessen wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass es neben den Effekten von Akteur und Partner ein doppeltes paarbezogenes Muster gibt, das darauf hindeutet, dass das affektive und körperliche sexuelle Erleben von beiden Partnern durch das Gefühl der Nähe beeinflusst wird. Die Ergebnisse zeigen auch, dass Paare mit größerer Nähe ein höheres Maß an sexueller Anziehung berichteten. Darüber hinaus stehen Diskrepanzen in der Wahrnehmung von Nähe durch die Paare in Zusammenhang mit Aspekten der Sexualität. Insbesondere der Partner, der sich weniger nah fühlt, scheint seine eigene affektive und körperliche Anziehung mit seiner eigenen Wahrnehmung von Nähe in Verbindung zu bringen, und bei Männern wird dies noch stärker von der Partnerin beeinflusst. Die vorliegenden Ergebnisse sprechen dafür, dass es wichtig ist, dyadische Daten von beiden Mitgliedern eines Paares zu berücksichtigen, da sie zeigen, dass dyadische Nähe und sexuelles Erleben eng miteinander verwoben sind und eher dyadischer Natur sein können.

Symposium: Personality Across Cultures

Zeit: 26.09.2023 16:30 - 17:45
Raum: SR 1.005

Abstract: Human life is embedded in cultural contexts which affect our values, beliefs, and experiences. The ubiquity of culture makes it particularly important for personality psychology to consider the cultural generalizability of its constructs, cultural differences, and cultural moderators of personality processes. In this symposium, we focus on these cultural aspects of personality psychology across five talks that examine various cultural contexts, data sources, and personality traits. Specifically, Talk 1 uses survey data from Kenya, Namibia, and South Africa to evaluate the measurement invariance of a HEXACO measure and its links to important life outcomes. Talk 2 uses cross-cultural data from 137 countries to show that gender differences in agency and communion vary cross-culturally and that these differences are associated with theory-derived national moderators. Talk 3 uses cross-cultural data from 62 countries to explore cultural differences in relations between personality traits, situation characteristics, and behavior. Talk 4 uses cross-cultural data from 24 countries to show that both objective and subjective person-culture match with regard to religiosity predict well-being. Finally, Talk 5 uses survey data from the Netherlands to show that various theoretically derived aspects of religiosity do not longitudinally predict higher self-esteem in a secular country. Overall, the symposium highlights the breadth of research on personality across cultures and provides new insights into the cross-cultural generalizability of personality trait measures (Talk 1), cultural variation in gender differences (Talk 2), cultural differences in personality processes (Talk 3), and cultural differences in associations between individual difference variables and important life outcomes (Talk 4 & 5).

Chairs:

J. Berkessel (Universität Mannheim)

N. Kuper (Universität Bielefeld)

16:30 **The Role of the HEXACO Traits in Kenya, Namibia, and South Africa**

M. Kura (Psychologische Hochschule Berlin)

A. Thalmayer (Universität Zürich)

K. Rentzsch (Psychologische Hochschule Berlin)

Abstract: The HEXACO traits have been shown to be stable predictors of important life outcomes in Western, industrialized countries, but it remains an open question if they generalize to populations outside of Europe and North America. The current study explores the HEXACO model and its associations with physical health, mental health, and religiosity among 18-year-olds from three African countries, Kenya, Namibia, and South Africa (N = 3,000 in total). Because importing inventories with short phrases has been problematic in many regards, e.g., no such studies have established measurement invariance in African samples, and in order to allow for exploratory as well as confirmatory work with personality traits, the present study measured the HEXACO model using single-adjective marker items. These marker items were identified as common denominators from six diverse lexical studies in the original work to develop the HEXACO model. Our research goal is two-folded. First, we sought to develop reliable scales for the HEXACO traits within and across the three countries. Second, we used the resulting scales to assess the associations of the HEXACO traits with religiosity, mental, and physical health found within and between Kenya, Namibia, and South Africa. These results were then compared to previous evidence from Western samples to explore more universal versus more culturally specific aspects of personality trait associations. Our study is a first step towards measuring the HEXACO traits reliably among African young adults, for use in an ongoing longitudinal study of personality development in Sub-Saharan Africa, with potential generalizability to other majority-world contexts.

16:45 **Gender Differences in Agency and Communion Across 137 Nations: A Competitive Test of Five Hypotheses**

J. Berkessel (Universität Mannheim)

M. Salwender (Universität Mannheim)

J. Gebauer (Universität Mannheim & University of Copenhagen)

D. Stahlberg (Universität Mannheim)

W. Bleidorn (Universität Zürich)

P. Rentfrow (University of Cambridge)

J. Potter (Atof Inc.)

S. Gosling (University of Texas at Austin; University of Melbourne)

Abstract: Stereotypically, men are often considered more assertive, original, and energetic than women and women are often considered more kind, helpful, and forgiving than men. In short, men are considered particularly agentic and women particularly communal. In this project, we use large-scale cross-cultural data from 6,363,416 participants from 137 nations worldwide to study the size and cultural specificity of gender differences in agency and communion – the so-called Big Two. Specifically, we examine three broad research questions: First, do gender differences in the Big Two really exist? We find that across 137 nations women are slightly more communal and slightly less agentic than men. Second, are these gender differences set in stone or amendable by cultural factors? We find large cross-cultural differences. Finally, which cultural factors can explain the unearthed cross-cultural differences? We competitively tested five such factors, each one derived from another extant theory on the origins of gender differences in psychological attributes. We find that gender differences in agency are highest in nations with high power distance and that gender differences in communion are highest in nations with high individualism. We discuss theoretical and practical implications, for example, whether working toward lower power distance and stronger communality norms may help close the gender gap in the Big Two.

17:00 **Examining the Personality Triad Across Cultures: On the Relations Between Personality Traits, Situation Characteristics, and Behavior in 62 Countries**

N. Kuper (Universität Münster)

G. Gardiner (University of Toronto)

D. Funder (University of California, Riverside)

Members of the International Situations Project (Riverside)

J. Rauthmann (LMU München)

Abstract: Many theoretical approaches highlight the importance of both persons and situations for the explanation of behavior. In line with this, empirical work provided evidence for sizable effects of both situation characteristics and personality traits in the prediction of behavior. However, previous work has typically focused on a small number of cultural contexts, such that similarities and differences in these effects across cultures have rarely been examined. To fill this gap, we investigated relations between personality traits (Big Five and Honesty-Humility), situation characteristics (DIAMONDS), and self-reported behavior (agency, enthusiasm, self-negativity) across 62 countries along with a wide range of 15 country-level cultural variables as potential moderators. We analyzed data from the International Situations Project in which 15,221 college students reported on one situation from the previous day. Our findings indicated (1) sizable average effects of situation characteristics and personality traits on behavior, (2) a high degree of cross-cultural generalization in these relations, (3) subtle but statistically significant cross-cultural differences, and (4) a complex yet consistent pattern of moderation effects. Specifically, moderation analyses contradicted simple theoretical predictions concerning cultural differences in effects of situations and personality on behavior (e.g., the expectation that situations and personality should have much

stronger effects in collectivistic and individualistic cultures, respectively). Overall, these findings indicate that situational contingencies and trait manifestation were surprisingly similar across countries, whereas country differences were relatively subtle and related to cultural variables in complex ways. Future work should examine the generalizability of our findings with respect to other populations, variables, and study designs.

17:15 **When Reality Meets Perception: A Large-Scale Investigation of Objective and Subjective Match Effects on Well-Being**

V. Vogel (Universität Mannheim)

P. Hanel (University of Essex)

Abstract: People feel good, when their personal characteristics match with those of their culture and people feel bad, when they do not match with their culture. For example, religious people feel especially good when they live in religious countries – that is, when there is an "objective" person-culture match. However, it is unclear whether religious people have to perceive their country as religious to reap well-being benefits—that is, when there is a "subjective match"—and whether objective or subjective match is more important. To elucidate the relative role of objective and subjective match, we jointly investigated objective and subjective match effects on the relation between personal religiosity and well-being. Therefore, we used large-scale data from 24 countries (N = 10,195). Our results indicate that religious people experience the greatest well-being benefits when they live in a religious country (high objective match) and simultaneously perceive their country as religious (high subjective match). Less religious people, in contrast, tended to experience well-being punishments when they live in a religious country and perceive their country as such. Consequently, our results have two major ramifications: 1) they should generally make us rethink what form of match (i.e., objective vs. subjective) is relevant, and 2) they indicate that matching with one´s sociocultural context might play an even bigger role in society than previously thought.

17:30 **No Evidence for Transactional Effects Between Religiosity and Self-Esteem in a Secular Country**

T. Entringer (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung)

M. Lenhausen (University of California, Davis)

W. Bleidorn (Universität Zürich)

C. Hopwood (Universität Zürich)

Abstract: The present research tests the unique predictions of three different theoretical perspectives on the self-esteem benefits of religiosity: the religiosity-as-a-personal-relationship-with-a-higher-power perspective, the religiosity-as-a-resource perspective, and the religiosity-as-social-value perspective. To do so, we used random-intercept cross-lagged panel models and examined the between- and within-person associations between three indicators of religiosity (belief in God, service attendance, and prayer frequency) and self-esteem across 11 annual assessments in a nationally representative sample of Dutch individuals (N = 12,915). The results reveal largely non-significant associations between all three religiosity indicators and self-esteem at the between- and the within-person levels. This finding supports the religiosity-as-a-social value perspective suggesting that the self-esteem benefits of religiosity are restricted to religious cultures only. The present research extends previous research by showing that the results hold across different measures of religiosity and by providing evidence that the power of the religiosity-as-a-social value perspective might be larger than formerly assumed.

Symposium: Life Events and Personality Change: Current Evidence and Future Perspectives

Zeit: 26.09.2023 16:30 - 17:45
Raum: SR 1.006

Abstract: Life events have been discussed as a prominent catalysator for personality change. In this symposium, we present the available evidence on personality change in response to life events and cover promising future research perspectives on this topic. All presented research has been pre-registered. First, Bühler et al. presents a comprehensive meta-analysis on changes in Big Five personality traits, self-esteem, and life satisfaction in response to life events in the relationship and work domains. Second, Krämer et al. examine the effects of multiple life events on life satisfaction with a focus on event interdependence. Third, Haehner et al. focus on individual differences in personality-trait change in response to negative life events. Fourth, Fliedner et al. focus on the subjective perception of a single life event (i.e., moving in together) and whether romantic partners converge in their perceptions. Finally, Wiebke Bleidorn serves as discussant, addressing the implications of the findings for theory and research.

Chairs:

J. Bühler (Johannes Gutenberg Universität Mainz)

16:30 **Life Events and Personality Change: A Meta-Analysis of Longitudinal Studies**

J. Bühler (Johannes Gutenberg Universität Mainz)

C. Hopwood (University of Zurich)

U. Orth (University of Bern)

A. Kretzschmar (University of Zurich)

E. Weber (University of Zurich)

W. Bleidorn (University of Zurich)

Abstract: Previous research has indicated that the effects of life events on personality change are often small and inconsistent across studies. The goal of this pre-registered meta-analysis was to systematically integrate the available evidence on life events and personality change to gain a robust and precise picture of the evidence. Data came from 35 studies, including 71 samples with 206 effect sizes (N = 117,515). The samples covered seven personality characteristics (i.e., personality traits, self-esteem, life satisfaction), six life events in the relationship domain (e.g., marriage, separation), and four life events in the work domain (e.g., graduation, unemployment). To examine personality change in response to life events, we computed the standardized mean change between the pre-event and post-event assessment, using multilevel random-effects models. Moreover, we tested for a series of theoretically relevant moderators (e.g., sample type, age, gender), using multilevel mixed-effects models. Results on weighted mean effect sizes indicated an overall small effect (dE = 0.040) for personality change in response to life events, with larger effect sizes in the work (vs. relationship) domain and with self-esteem showing the most consistent effects. Moderator analyses indicated that the effect sizes were robust across all characteristics tested, which strengthens confidence in the overall pattern of findings. We discuss the implications of the meta-analytic findings and provide future directions for research on life events and personality change.

16:45 **Life Events and Life Satisfaction: Effects of Multiple and Repeated Events in Combined Models**

M. Krämer (German Institute for Economic Research)

J. Rohrer (Leipzig University)

R. Lucas (Michigan State University)

D. Richter (Freie Universität Berlin)

Abstract: How do life events affect life satisfaction? Previous studies focused on a single event or presented results of separate analyses of events. Despite calls to consider event interdependence, there is very little research into the combined effects of multiple events. Life events often occur in close succession, are grouped non-randomly over the lifespan, and are causally linked (e.g., cohabitation followed by childbirth). Here, we investigated multiple different and repeated life events in combined models of life satisfaction. Using representative German SOEP data (N = 40,121), we compared three fixed effects models for each event, which controlled for unobserved, time-invariant background characteristics: First, an individual event model. Second, a combined model that aimed to identify effects of each event while controlling for effects of all other events. Third, a combined model that controlled for effects of preceding (but not subsequent) events and, thus, avoided overcontrol/collider bias. We found robustness across models for the events first job, retirement, unemployment, child moved out, and the deaths of partner, father, mother, and child. However, for events related to romantic relationships and fertility, small but meaningful differences between models emerged. Results for new partner, separation, marriage, and first childbirth indicated the presence of confounding through other events and of overcontrol bias through subsequent events. For later childbirths, we found confounding through other events but no overcontrol bias. Patterns of bias varied indicating that event interdependence was event-specific. Our results highlight the need to carefully consider confounding by preceding events when estimating effects of relationship events and childbirth.

17:00 **Examining Individual Differences in Personality Trait Changes After Negative Life Events**

P. Haehner (Ruhr University Bochum)

W. Bleidorn (University of Zurich)

C. Hopwood (University of Zurich)

Abstract: Personality traits change throughout the entire life span—sometimes in reaction to strong environmental influences such as negative life events. However, people differ in their personality trait changes after negative life events. To better understand such individual differences in personality changes, we examined personal (personality functioning), environmental (environmental changes), and event-related moderators (e.g., perceived event characteristics) of personality trait change after negative life events. In a sample of 1,076 participants who experienced a negative life event in the last 5 weeks, we assessed their personality traits at five measurement occasions over 6 months. Employing preregistered multilevel lasso estimation, no significant effects emerged. While exploratory analyses (e.g., differently specified classic multilevel models) generally confirmed this conclusion, they also identified some effects that might being worth considering in future research (e.g., perceived valence and perceived world-view changes were associated with changes in neuroticism after experiencing certain negative events). In total, our moderators explained only about 1.5% of variance in personality changes. Nonetheless, our study has several important implications for future research on individual differences in change. For example, future research should consider personal, environmental, and event-related moderators, consider different analytical methods, and rely on highly powered samples to detect very small effects.

17:15 **Moving in Together Was Great, Wasn't It, Honey - Convergence of Major Life Event Perception and Relationship Satisfaction of Couples**

K. Fliedner (Humboldt University of Berlin)

J. Bühler (Johannes Gutenberg University Mainz)

C. Wrzus (Ruprecht Karls University of Heidelberg)

L. Scheling (Johannes Gutenberg University Mainz)

K. Horstmann (University of Siegen)

Abstract: Major life events (MLEs) like entering a new romantic relationship or moving in together with the partner can have a large impact on a person's everyday life and are, for example, associated with changes in subjective well-being or changes in personality. However, it has been argued that it is the subjective perception of a MLE that matters, rather than the objective nature of the event itself. To date, research on MLEs solely relied on self-reports to measure event characteristics (e.g., valence or predictability). Adding informant-reports allows to address new research questions, such as the convergence between self- and informant-reports of MLEs. In an initial study with N = 254 dyads we found a high correlation (r = .64) between self- and informant-reports of MLE perception. The present study aims to investigate if the convergence of self- and informant-report of event characteristics is associated with relevant outcomes (i.e., relationship satisfaction). We analyze longitudinal data from 210 couples, who have recently experienced a specific MLE, namely "moving together". At the beginning of the study (T1) and 6 months later (T2), participants rated the event characteristics as self and partner-report, as well as their relationship satisfaction. First, we analyze if the convergence of self- and partner-reports of the MLE changes over time. Next, we analyze if a change in the convergence of self- and partner-reports is associated with a change in relationship satisfaction. Furthermore, we will discuss limitations and practical implications, such as interventions in the context of couple therapy.

17:30 **Diskussion**

W. Bleidorn (Universität Zürich)

Forschungsreferate: Personality in Social Interactions

Zeit: 26.09.2023 16:30 - 17:30
Raum: SR 1.007

Chairs:

C. Lechner (GESIS – Leibniz Institute for the Social Sciences)

16:30 **Who Networks at Academic Conferences? Studying the Nexus Between Personality and Social Behavior Through Sensors and Surveys**

C. Lechner (GESIS – Leibniz Institute for the Social Sciences)

M. Génois (Université Aix-Marseille)

Abstract: In five studies, we investigated whether researchers' personality predicts their propensity to connect with others at academic conferences. Conference attendees wore social sensors (radio frequency identification chips) in their conference badges, which registered face-to-face contacts at close physical proximity (< 1.5m) with high temporal resolution (~20s) for two to five consecutive days. In addition, attendees completed surveys assessing Big Five personality traits, DIAMONDS situational perceptions, and socio-demographic characteristics. Analyses revealed substantial individual differences in attendee's propensity to connect with others as captured by the network-based measures connectivity (degree centrality) and interactivity (average link weight); these measures of social behavior were moderately stable over consecutive days, partly exhibiting trait-like properties. Personality traits were mostly unrelated to social behavior in terms of connectivity and interactivity in the temporally aggregated networks. The only exceptions were positive associations of Agreeableness and Extraversion with connectivity in Study 5, which had the "weakest" situation, and positive effects of Extraversion on interactivity in an integrative data analysis across all 5 studies. DIAMONDS perceptions were also largely unrelated to social behavior but yielded insights into how attendees construed conferences as social situations. Socio-demographic effects (i.e., academic status and gender) appeared more consistent. We discuss explanations for these findings and outline avenues for future research that links surveys and sensors to study social behavior in situ.

16:45 **Does Insecurity Lead to Envy? The Longitudinal Association Between Self-Esteem and Dispositional Envy**

E. Erz (Psychologische Hochschule Berlin)

K. Rentzsch (Psychologische Hochschule Berlin)

Abstract: Despite evidence from cross-sectional studies showing that dispositional envy (i.e., a person's habitual tendency toward envy) is connected to low self-esteem, there is no research investigating the mutual development of these two constructs across time. The aim of the present research was to systematically investigate the longitudinal interplay of dispositional envy and self-esteem at the global level and within specific domains of social comparison (e.g., with regard to attraction or academic competence). In the present research, we use data from two large-scale samples. The methods, hypotheses, and analyses of both studies were preregistered. In the first study, we investigated three waves of data from N = 1,229 German participants across 6 years of assessment. For the second study, we will use data from a representative sample of the German population (expected N > 1,500) with two measurement occasions that were also 6 years apart. In Study 1, results from latent factor models showed that change in dispositional envy was negatively correlated with change in self-esteem. We found no evidence for cross-lagged effects between dispositional envy and self-esteem at the global level. However, when looking at specific domains of social comparison, we found that change in performance self-esteem negatively predicted subsequent change in dispositional envy with regard to competence. Data from Study 2 will be used to replicate findings from Study 1. Our findings have important implications for the understanding of the longitudinal development and interplay of dispositional envy and self-esteem.

17:00 **Imaginary Friends at Night - The Relationship Between Self-Esteem and Social Situations in Dreams**

L. Naudszus (Universität Duisburg-Essen)

T. Altmann (Universität Duisburg-Essen)

M. Roth (Universität Duisburg-Essen)

Abstract: Dreaming is an inherently social experience. Social situations and interactions appear in dreams significantly more often than in waking-life and avatars – representations of other characters in dreams – show a higher accuracy and lower bizarreness than other elements of dreams. The Social Simulation Theory (SST) posits that dreaming is a functional simulation specialized on social perception, social cognition, bonding and social interaction, training interpersonal dispositions and skills. Another currently discussed theory of dream content, the Incorporation Continuity Hypothesis, assumes dreaming to be a mere continuation of waking experiences. SST predicts a negative relationship between social inclusion and the amount of social content in dreams: the more an individual feels excluded from important groups, the more do their dreams simulate social simulations. The sociometer theory which views self-esteem as a subjective measure of the extent to which an individual feels socially included suggests self-esteem to play a role in this relationship. We therefore hypothesize low self-esteem, indicating low inclusion, to be associated with a high amount of social content in dreams. Based on a previous study, we expect implicit self-esteem to be unrelated to dream content. To test this, we analyzed the content of 1,359 dreams from 85 participants and correlated the amount of social content, as well as more specific indicators, with explicit and implicit self-esteem. The results are interpreted with respect to both theories of dream content and theories of self-esteem. Furthermore, the investigation of dreams is discussed as an integration of nomothetic and idiographic research approaches.

17:15 **The Language of Power: Interpersonal Perceptions of Sense of Power, Dominance, and Prestige Based on Word Usage**

R. Körner (Universität Bamberg; Universität Halle-Wittenberg)

J. Overbeck (Melbourne Business School)

E. Körner (Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig)

A. Schütz (Universität Bamberg)

Abstract: Past research suggests that personality is reflected in language, but it is not yet clear how language reflects hierarchy. We examined (1) what linguistic cues are related to power, dominance, and prestige in (a) self-reports and (b) peer reports, and (2) whether people can accurately judge how people perceive themselves in terms of hierarchy on short texts. In two studies with a zero-acquaintance setting embedded in the Brunswik lens model, judges (Ntotal = 307) read self-descriptions of speakers (Ntotal = 400) and completed peer ratings of speakers' power, dominance, and prestige. Speakers completed the self-ratings on these variables. (1) Regarding language correlates, we computed correlations with LIWC categories as a closed-vocabulary approach and with individual words as an open-vocabulary approach. We found substantial associations between the hierarchy concepts and individual words as well as broad word categories (e.g., power was negatively related to tentative words in self- and peer reports). (2) Regarding interpersonal perception, we found that judges and speakers used the same linguistic cues for their assessments. Further, judges converged strongly in their assessments (i.e., high consensus) and showed high self-other agreement for all variables. We conclude that social hierarchy concepts are enacted in language and can be inferred from minimal verbal information. The findings add to interpersonal perception studies. Further, they have implications for the understanding of perceptions of hierarchy differences and following downstream consequences.

Forschungsreferate: Digital and Neuroscientific Approaches in Assessment

Zeit: 26.09.2023 16:30 - 17:45
Raum: SR 1.008

Chairs:

R. Arslan (Universität Leipzig)

16:30 **Developing Short Scales for Mobile Psychological and Auditory Diagnostics by Means of Ant Colony Optimization**

G. Angonese (Cluster of Excellence Hearing4All / Department für Psychologie, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

L. Schell-Majoor (Cluster of Excellence Hearing4All / Medizinische Physik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

B. Kollmeier (Cluster of Excellence Hearing4All / Medizinische Physik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

A. Hildebrandt (Cluster of Excellence Hearing4All / Department für Psychologie, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

Abstract: Mobile health solutions can improve quality, accessibility and equity of health services. A hearing mHealth app might represent the first contact with a hearing diagnostic service and should therefore provide personalized and targeted recommendations to its users. Thus, audiological testing needs to be complemented by assessments of hearing related psychological traits. Such mHealth assessments need to be simple and short, yet reliable and valid. An Ant Colony Optimisation (ACO) algorithm can be used as item selection procedure to derive short scales from established questionnaires. Here, we used ACO to construct short scales from a series of questionnaires for the prediction of hearing loss in older adults with self-reported hearing difficulties (N = 185, 106 females, M_{age} = 63.8, SD_{age} = 6.6). First, we identified the most important scales from a pool of 25 surveys that were administered in a large mobile study. Second, we applied optimization criteria for item selection through ACO. These included maximizing psychometric properties (optimizing reliability and model fit) and predictive validity (prediction of hearing loss) and minimizing jungle fallacy (correlations between multiple scales). We derive a short psychological assessment battery for mobile testing in the context of hearing-related mHealth applications and discuss consequences for individual differences assessments in this context.

16:45 **Improving the Precision of Emotion Identification Task: A Comparison of Keyboard Response Times and Mouse-Tracking Metrics in a Joint Model Analysis**

T. Liu (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

A. Hildebrandt (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

D. Molenaar (University of Amsterdam)

Abstract: Emotion recognition ability is a vital component of social cognition. The emotion identification task with composite faces has been widely used to measure emotion recognition ability, with previous research focusing primarily on response accuracy or keyboard response times. Recently, the mouse version of the emotion identification task has been treated as promising because mouse-tracking technology could provide data-rich and real-time processing information during tasks. However, it is unclear whether mouse-tracking measurement as ancillary information could improve the precision of ability measurement more than traditional keyboard response times or not. A large sample of participants completed both keyboard and mouse versions of this emotion identification task with composite faces. A broad framework for joint models was used to compare the ability estimates from the different combinations of accuracy, keyboard response time, and mouse-tracking metrics. The results indicated that considering mouse-tracking metrics leads to a more precise estimation compared to integrating traditionally used keyboard response time. The

consistency of these results was confirmed across different theoretical assumptions about the relationship between multimodal measures. The theoretical and methodological implications of these results are discussed.

17:00 **The Garden of Forking Paths in fMRI-Based Graph Definition: How Different Decisions Affect the Outcomes**

D. Kristanto (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

C. Gießing (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

A. Hildebrandt (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

Abstract: Network neuroscience has provided another perspective for understanding the brain organization associated with cognitive abilities. This approach, which views the brain as a graph in which the nodes represent brain areas and the connections between nodes represent the similarity between brain areas (i.e. functional connectivity), has shown that brain organization can be characterized in terms of graph metrics. Recent studies have linked these brain graph metrics to cognitive abilities. However, graph metrics are highly dependent on the definition of the graph, which may affect their association with cognitive abilities. In this study, we performed a meta-analysis of previous studies in cognitive network neuroscience (N ~ 300) to extract the garden of forking paths of analytical decisions to define graphs from functional magnetic resonance imaging (fMRI) data. We found a number of variable decisions; the most variable decisions are how to handle negative connectivity values between brain areas and whether/how to perform thresholding on the connectivity matrices. Based on this observation, we perform further analyses to investigate how these decisions affect the association between brain graph metrics and cognitive abilities. In particular, we focus on the metrics of global efficiency and modularity, which represent brain integration and segregation. The analysis is implemented in the Human Connectome Project (HCP) database. More importantly, this study does not only investigate the robustness of the findings in terms of the association between brain graph metrics and cognitive abilities, but also interprets the variable results across decisions.

17:15 **Brain Dynamics and Creativity: On What the 1/f Spectrum Pattern of Resting State EEG Signals Reveal About Creative Thinking**

J. Teng (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

G. Leon Montoya (University of Hildesheim)

Y. Kaur (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

T. Liu (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

A. Hildebrandt (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

Abstract: Alpha oscillations have been studied for a century, resulting in a large body of evidence on their functional role and associations with creative performance outcomes. However, in addition to periodic oscillations, brain activity also exhibits an aperiodic 1/f-like spectral pattern, reflecting a scale-free property. The periodic oscillatory and aperiodic 1/f-like activity components are mixed in the brain signals, thus the aim of the present study is to disentangle them and clarify their differential relationships with creative performance. This may further elucidate the value of aperiodic resting-state neural dynamics as a biomarker of individual creativity. We investigated the relationship between resting-state EEG activity and a series of creativity tasks performance in N = 101 individuals. The Fitting Oscillations and One Over f (FOOOF) algorithm was used to disentangle alpha oscillations from the 1/f-like spectrum. Structural Equation Modeling (SEM) was used to explore the associations between the brain signal components and different index of creative performance (i.e., fluency and originality). The results mainly revealed that alpha power at eye open resting-state significantly corelated with the fluency dimension of divergent thinking, and 1/f -like noise complexity at eye close resting-state significantly predicted the originality dimension of divergent thinking. This is the first evidence for the association between 1/f brain activity in EEG

resting state and the creative thinking. The finding implies that individual variation in resting-brain dynamics provides a neural explanation for individual differences in creative cognition.

17:30 **Hormonal Effects on Sexuality Across the Menstrual Cycle: Where Do Inter-Individual Differences Enter?**

R. Arslan (Leipzig University)

Abstract: I draw on eight published datasets (total N > 1,300) with repeated measures of progesterone and estradiol, a large-scale online diary study (total N > 900) and data from a popular cycle tracking app (N > 1,000,000) which allow imputation of serum sex steroids. I investigate the effects of cycle hormones and the time lag at which they might act on sexual behaviour and desire. Salivary, but not serum enzyme-linked immunoassays of estradiol and progesterone have surprisingly low validity for estimating cycle phase, may suffer from substantial bias, and may have led to misleading results in many recent psychological studies on puberty, cycle phase, and menopause. Estradiol and progesterone consistently show lagged effects on sexual desire, leading to a small peri-ovulatory peak. These effects are highly heterogeneous across individuals. Where do these inter-individual differences come from and how could they help us make progress on debates of evolutionary adaptation versus vestigial function? A lack of individual differences may be the telltale cue of adaptation. I analyse the patterns of variation in hormonal changes and the heterogeneity of effects on sexuality to attempt an answer.

Forschungsreferate: Methodische Aspekte bei Erfassung und Einfluss von Persönlichkeitsmerkmalen

Zeit: 26.09.2023 16:30 - 18:00
Raum: SR 1.009

Chairs:

N. Tandler (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

16:30 **Neurotizismus und Variabilität im Affekt – Bayesian Censored Location Scale Models als Lösung der Konfundierung von Mittelwert und Variabilität**

N. Mader (Leipzig University)

R. Arslan (Leipzig University)

S. Schmukle (Leipzig University)

J. Rohrer (Leipzig University)

Abstract: Erleben neurotische Personen negative Emotionen nicht nur verstärkt, sondern auch variabler, das heißt mit mehr Auf und Ab? Diese Frage wird in der Literatur kontrovers diskutiert, da es methodisch schwierig ist, die Auswirkungen von Neurotizismus auf den Mittelwert der Emotion von den Auswirkungen auf die Variabilität zu trennen. Konkret ist hierbei das Problem, dass die meisten Personen im Schnitt sehr wenig negative Emotionen berichten, was zu linkssteilen Verteilungen und einer Konfundierung von Mittelwert und Standardabweichung auf Personenebene führt. Bisherige gängige Ansätze zur Kontrolle dieser Konfundierung sind jedoch intransparent in Bezug auf den angenommenen Mechanismus der Datengenerierung und führen in manchen Szenarien nicht zu einer erfolgreichen Korrektur oder sogar zu neuen Artefakten. Wir schlagen daher einen alternativen Ansatz vor, der (a) berücksichtigt, dass emotionale Zustände außerhalb der Skalengrenzen auftreten können und (b) Assoziationen sowohl mit dem Mittelwert als auch mit der Variabilität von Emotionen in einem einzigen Schritt mit Hilfe von Bayesian Censored Location Scale Models modelliert. Simulationen stützen die Wahl dieses Modells gegenüber alternativen Ansätzen. Darauf aufbauend analysieren wir 13 Längsschnittdatensätze (N = 2518 Personen und 11170 Messungen) und finden eindeutige Hinweise darauf, dass neurotische Personen eine größere Variabilität in negativen Emotionen erleben.

16:45 **Welche Informationen erhalten wir über die Verspieltheit von 3-5-Jährigen aus kurzen schriftlichen Beschreibungen? Eine Analyse der Verwendungshäufigkeit von Indikatoren der Verspieltheit und Assoziationen mit der mütterlichen Verspieltheit.**

N. Tandler (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

R. Proyer (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Abstract: Das Personenmerkmal Verspieltheit befähigt Menschen dazu, sich auf spielerisches Verhalten einzulassen und dabei alltägliche Situationen so zu erleben oder auch umzudeuten, dass sie anregend, interessant und/oder unterhaltsam erscheinen. In der Literatur können vier Facetten der Verspieltheit unterschieden werden: auf andere ausgerichtet (other-directed), leichtherzig (lighthearted), intellektuell (intellectual) und extravagant (whimsical). Wir haben 208 deutschsprachige Mütter von 3-5-jährigen Kindern gebeten, ihr Kind in 5-10 Sätzen zu beschreiben. Anhand einer Liste von Kriterien für Verspieltheit (z.B. aktives Initiieren von Humor, spielerischer Austausch mit anderen oder vielseitige Interessen) fanden wir, dass die Mütter zur Beschreibung ihres Kindes durchschnittlich zwei spielerische Merkmale berichteten (17% der Mütter gaben kein Merkmal an). Die Anzahl der genannten spielerischen Indikatoren in den schriftlichen Texten hing positiv mit Facetten der mütterlichen Verspieltheit (other-directed und intellectual) zusammen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass unsere Liste mit den Kriterien der Verspieltheit für die Untersuchung interindividueller Unterschiede in der Verspieltheit von Kleinkindern verwendet werden könnte.

17:00 **Wenn ich meinen Interessenkonflikt schon offenlegen muss, dann übertreibe ich eben mehr! Der "Backfiring Effect of Disclosure" und Persönlichkeitsfaktoren**

M. Stoll (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

K. Lieb (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

B. Egloff (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Abstract: Der „Backfiring Effect of Disclosure" im Kontext der Offenlegung von Interessenkonflikten besagt, dass es in Beratungssituationen zu größerem Bias kommen kann, wenn Interessenkonflikte offengelegt werden müssen, als wenn sie nicht offengelegt werden müssen. Fraglich ist, ob dieser Effekt auch besteht, wenn Klient:innen über dieses Bias-Risiko aufgeklärt werden. Beides wurde in der präsentierten Studie untersucht. Explorativ wurden auch der Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsmerkmalen, Kognitionen und Bias in der Beratung untersucht. Das präregistrierte online-Experiment reproduziert und erweitert das Design eines verhaltensökonomischen Experimentes (Cain et al., 2011). 234 Studierende wurden den zwei gekreuzten Bedingungen Offenlegung und Aufklärung zugeordnet. Zusätzlich zu Bias im Beratungsverhalten wurden Kognitionen via offenem Frageformat sowie Persönlichkeitsmerkmale via BFI-2 (Danner et al. 2016) und NARQ (Back et al., 2013) erhoben. Aufgrund vieler Ausreißer in der Abhängigen Variable wurde explorativ eine mehrgleisige Analyse der Daten durchgeführt mit 5 verschiedenen Varianten, mit den Ausreißern umzugehen. Keine der konfirmatorischen Hypothesen konnte in der geplanten Analyse (einschließlich aller Ausreißer) bestätigt werden. Je nachdem, wie mit den Ausreißern umgegangen wurde, zeigte sich ein signifikanter Effekt von Offenlegung auf Bias (η^2p = 0.02-0.023; p = .021-.032). Explorativ sind unter anderem signifikante Zusammenhänge zwischen Verträglichkeit und Bias sowie Gewissenhaftigkeit und Bias zu beobachten. Eine Herausforderung bei dieser Art von Experiment sind Ausreißer in den Daten. Je nach Umgang mit den Ausreißern zeigten sich Unterschiede in den Ergebnissen. Wir diskutieren den Wert einer Präregistrierung des Umgangs mit Ausreißern. Die explorativen Analysen zu Persönlichkeitsvariablen bieten eine vielversprechende Ausgangslage für die zukünftige Erforschung individueller Unterschiede bei Bias im Beratungsverhalten.

17:15 **Halo-Effekte bei Gesichtern und Körpern: inter-kulturelle Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen deutschen und japanischen Beobachter*innen**

T. Kordsmeyer-Storp (Georg-August Universität Göttingen)

D. Freund (Georg-August Universität Göttingen)

A. Ueshima (Tohoku University)

K. Kuroda (The University of Tokyo)

T. Kameda (The University of Tokyo)

L. Penke (Georg-August Universität Göttingen)

Abstract: Dem Halo-Effekt zufolge wird die Personenwahrnehmung durch bestimmte Eigenschaften oder Merkmale global beeinflusst; attraktiven Menschen werden positive Eigenschaften wie Prosozialität, Gesundheit und Dominanz zugeschrieben. Aufgrund der starken Fokussierung auf Gesichter als Stimuli und auf Beobachter*innen aus individualistischen Kulturen in früheren Studien bleibt jedoch unklar, ob dieser Effekt auch für Körper und in anderen Kulturkreisen gefunden werden kann. Die vorliegende präregistrierte Studie untersuchte die Konsistenz von Halo-Effekten bei männlichen Gesichtern und Körpern für Beobachter*innen aus individualistischen und kollektivistischen Kulturen. Gesichtsfotos und 3D-Körperscans von 165 deutschen Männern wurden von 123 deutschen und 100 japanischen Beobachter*innen auf Attraktivität, Prosozialität, Gesundheit und Dominanz beurteilt. Die Ergebnisse stimmten größtenteils zwischen beiden Beobachter*innengruppen überein und zeigten starke Attraktivitäts-Halo-Effekte für Gesichter und Körper sowie einen Dominanz-Halo-Effekt für Körper, aber nicht für Gesichter. Weitere Vorhersagen der One-Ornament-Hypothese bezüglich der Zusammenhänge der Wahrnehmungen zwischen Gesichtern und Körpern wurden unterstützt. Diese Studie liefert somit neue Erkenntnisse

über Halo-Effekte als konsistente kognitive Verzerrung in der Personenwahrnehmung für Gesichter und Körper bei Beobachter*innen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund.

17:30 **Die moderierende Rolle von Persönlichkeitsmerkmalen auf die Wirkung von Yoga Nidra Meditation.**

E. Moszeik (Universität der Bundeswehr München)

K. Renner (Universität der Bundeswehr München)

Abstract: In diesem Forschungsreferat wird die Bedeutsamkeit von Persönlichkeitsmerkmalen als Moderatoren der Wirksamkeit von Yoga Nidra Meditation auf emotionale, kognitive und biologische Faktoren des Wohlbefindens präsentiert. Yoga Nidra bedeutet „bewusster Schlaf“, wird üblicherweise im Liegen durchgeführt und ist eine spezifische Form der Achtsamkeitsmeditation. Die Stichprobe von 362 Personen wurde in zwei Experimentalbedingungen (EG1: 11 Minuten Yoga Nidra, n = 101, EG2: 30 Minuten Yoga Nidra, n = 80), eine aktive Kontrollgruppe (AKG, 10 Minuten Musikintervention, n = 74), und eine Wartekontrollgruppe (WKG, n = 107) eingeteilt. In einem Zeitraum von zwei Monaten führten die Teilnehmer:innen selbständig und möglichst einmal täglich die entsprechende Intervention durch. Die abhängigen Variablen (Stress, Schlaf, Achtsamkeit und Wohlbefinden) wurden vor, direkt nach, sowie drei Monate nach der Intervention erfasst (Online-Fragebögen, Speichel-Cortisol-Erhebungen). Die Effekte der 11-Minuten-Kurzform konnten im Vergleich zur WKG hinsichtlich einer früheren Studie (Moszeik et al., 2020) repliziert (d = 0.08 – 0.16) und bei Berücksichtigung der Häufigkeit der Durchführung auf biologische Faktoren erweitert werden (Speichel-Cortisol). Besonders Stress, Angst und Depression konnten durch Yoga Nidra verringert sowie Euthymie und Lebenszufriedenheit gesteigert werden. Gegenüber der AKG und WKG übertraf die Langform die Kurzform. Insbesondere wird die Wirksamkeit von Yoga Nidra auf biologische Veränderungen im Tagesprofil hervorgehoben und auf die Bedeutsamkeit kleiner Effekte durch ökonomische Interventionen für gesundheitsförderliches Verhalten in der breiten Bevölkerung hingewiesen. Gewissenhaftigkeit unterstützte die Wirkung der Yoga Nidra Kurzform, für die Langform verstärkten neben Gewissenhaftigkeit auch Neurotizismus und Offenheit die Effekte. Verträglichkeit moderierte die Effekte der Musikintervention. Diese moderierenden Effekte werden besonders hervorgestellt und diskutiert.

17:45 **Die Dunkle Triade in einer deutschen repräsentativen Stichprobe - Faktorstruktur, Messinvarianz und Normwerte der Niederträchtigen Neun**

J. Krasko (Ruhr-Universität Bochum)

T. Kaiser (Ruhr-Universität Bochum)

Abstract: Die „Niederträchtigen Neun“ ist eine psychometrisch optimierte deutsche Version des „Dreckigen Dutzends“ zur Erfassung der Dunklen Triade. In dieser Studie betrachten wir diverse psychometrische Eigenschaften der Niederträchtigen Neun mit einer repräsentativen deutschen Stichprobe. Es wurden verschiedene Faktorstrukturen miteinander verglichen sowie Messinvarianzanalysen über das Geschlecht und über das Alter anhand von konfirmatorischen Faktoranalysen und lokal gewichteten Strukturgleichungsmodellen durchgeführt. Außerdem stellen wir Normwerte zur individualdiagnostischen Interpretation von Rohwerten zur Verfügung. Ergebnisse zeigen, dass die Niederträchtigen Neun durch Bifaktor-Modelle mit Machiavellismus als inhaltlicher Anker des allgemeinen Faktors (dem „dunklen Kern“) am besten repräsentiert wird. Über das Geschlecht ergaben sich Einschränkungen der metrischen Invarianz, die hauptsächlich auf Indikatoren von Psychopathie zurückzuführen sind. Partielle metrische Invarianz konnte jedoch belegt werden. Über das Alter konnte metrische Invarianz belegt werden, jedoch ergaben sich Einschränkungen der skalaren und strikten Invarianz. Implikationen für die Erfassung der Dunklen Triade mit der Niederträchtigen Neun oder dem Dreckigen Dutzend werden diskutiert.

DTK-Symposium

Zeit: 26.09.2023 16:30 - 18:00
Raum: HS Georg Eisler

16:30 **Psychologische Diagnostik: Qualitätssicherungs- und -optimierungsinitiativen des DTK**

M. Kersting (JLU Gießen)

M. Ziegler (Humboldt-Universität zu Berlin)

Abstract: Die Einschätzung der schulischen oder beruflichen Eignung sowie der Fahreignung, die Klassifikation der Krankheiten und Gesundheitsprobleme, Gutachten zum Umgangs- und Sorgerecht, die Bestimmung kognitiver und affektiver Störungen u.v.m. – psychologisches Handeln basiert in der Regel auf psychologischer Diagnostik. Die Qualität dieser Diagnostik kann sich massiv auf das Leben der diagnostizierten Personen auswirken. Für die Qualitätssicherung und -optimierung ist innerhalb der Föderation Deutscher Psychologenvereinigungen das Diagnostik- und Testkuratorium (DTK) zuständig.

In dem Symposium berichten wir über die bisherige Arbeit des DTK und bieten die Möglichkeit, ausgewählte aktuellen Herausforderungen und Qualitätssicherungsinitiativen zu diskutieren. Konkret geht es u.a. um die folgenden Themen:

(1) Qualität von Tests und Fragebogen. Beispielhafte Herausforderungen in diesem Bereich sind Verfahren, die mittels Algorithmen (die z. B. mittels Machine Learning oder Künstlicher Intelligenz erstellt wurden) Personenkennwerte schätzen. Auch die automatisch erstellten Gutachten zu Testbefunden sowie die Methode des continuous norming erfordern neue Ansätze der Qualitätssicherung.

(2) Testschutz und Urheberrecht

(3) Einsicht in und Herausgabe von Testunterlagen

(4) Qualität psychologischer Gutachten

(5) Eignungsdiagnostik: DIN 33430 sowie ISO 10667

In dem Symposium sollen sowohl die Herausforderungen als auch die vom DTK genutzten Strategien der Qualitätssicherung und -optimierung vorgestellt werden. Zu diesen Strategien zählen Stellungnahmen, wie die auch international viel beachtete DTK Stellungnahme zur Verordnung 2017/745 des Europäischen Parlaments über Medizinprodukte; die Mitarbeit in Normungsausschüssen (wie DIN 33430 oder ISO 10667); kontinuierliche Rezensionen nach dem Testbeurteilungssystem des DTK sowie Fortbildungen und Lizenzprüfungen (DIN 33430 oder ISO 10667).

Symposium: Modern Methods to Investigate Individual Differences in Social Interactions

Zeit: 27.09.2023 09:15 - 10:30
Raum: SR 1.004

Abstract: In this symposium, we present in five talks how technological advances and new approaches for data collection and analyses can help researchers to deal with the complexities in capturing individual differences in social interactions. (1) Our first talk showcases how an experience-sampling approach can be used to investigate how life events such as moving in together with a partner can catalyze personality change. (2) The second talk presents an investigation of two competing hypotheses about how female ovulatory cycles influence social interactions of romantic partners using a 30-day online couple diary study. (3) In the third talk, we present a machine learning approach combining self-reports and behavior to predict initial romantic attraction. (4) Talk four presents the Dyadic Interaction Platform - a novel approach to investigate decision making in naturalistic interactions. (5) The fifth talk presents a preregistered study using a mobile sensing approach to examine interindividual differences in daily social rhythms.

Chairs:

E. Grunenberg (University of Münster)

J. Bühler (Johannes Gutenberg University Mainz)

09:15 **Examining Big Five Traits and States in the Transition of Moving in Together: Evidence from a Preregistered Experience-Sampling Study With Romantic Couples**

J. Bühler (Johannes Gutenberg University Mainz)

L. Scheling (Johannes Gutenberg University Mainz)

C. Wrzus (Ruprecht Karls University of Heidelberg)

Abstract: Personality is relatively stable over time but also has the potential to change. An often-discussed catalysator for personality change are life events. In this preregistered study, we zoomed into the event of moving in together to understand how both partners' personality traits and states are related to each other. Our goal was to examine these trait-state associations from the perspective of self-reports and partner reports. The study included 153 female-male couples who participated in a 10-day experience-sampling interval after having moved in together. Traits were assessed before the interval, while states were assessed 5 times per day within the interval. The findings using self-report measures indicated positive trait-state associations for women's and men's extraversion, conscientiousness, and neuroticism, and for men's agreeableness. No significant trait-state associations were observed for openness. The findings using partner-report measures supported the pattern observed for self-reports. The size of the effects was similar for self-reports (rs = .20 to .46) and partner-reports (rs = .22 to .45). Overall, the findings suggest moderate linkages between people's generalized personality and their momentary personality (except for openness), which was also evident from the partner perspective. Yet, the size of the effects indicates that momentary behaviors, thoughts, and feelings are less closely tied to a person's generalized personality. This, in turn, may leave room for personality change, especially when being exposed to new daily routines after a life event. Repeating these new patterns of momentary thoughts, feelings, and behaviors may lead to long-term changes in personality.

09:30 **Testing Ovulatory Cycle Shifts in Motivational Priorities and Dual Sexuality in a Large Dyadic Diary Study of Romantic Couples**

L. Penke (Universität Göttingen)

L. Schleifenbaum (Georg-August Universität Göttingen)

J. Stern (Universität Bremen)

J. Driebe (Georg-August Universität Göttingen)

L. Wieczorek (Universität Hamburg)

T. Gerlach (Queens University Belfast)

R. Arslan (Universität Leipzig)

Abstract: Human female ovulatory cycles have been compared to other primates' estrus. Based on this, earlier studies proposed a dual sexuality, with ovulatory cycle shifts in female preferences for male genetic quality and male partner responsiveness to resulting threats of sexual infidelity. However, recent large-scale replication attempts were mostly unsupportive. An alternative hypothesis is that female motivational priorities shift adaptively over the ovulatory cycle. In a preregistered 40-day online couple diary study, 390 heterosexual women and 384 of their romantic partners reported daily on their motivations and behaviours in the domains of sexuality, mate retention, and eating, as well as their perceptions of their partner's motivations and attractiveness. Women also reported on their menstrual cycle and hormonal contraception usage. We compared 209 naturally cycling women to 181 women taking hormonal contraceptives to infer ovulatory shifts. We found robust ovulatory decreases in food intake and increases in general sexual desire, in-pair sexual desire, and initiation of dyadic sexual behaviour, but not extra-pair sexual desire. However, we found no compelling evidence that male partners notice women's fertility status (as potentially reflected in women's attractiveness, sexual desire, or wish for contact with others) or display mid-cycle increases in mate retention tactics (jealousy, attention, wish for contact or sexual desire towards female partner). Results support the motivational priorities shift hypothesis, but contradict the good genes ovulatory cycle shift hypothesis. The state of these hypotheses in the literature will be critically discussed.

09:45 **The Dating Recipe? Combining Self-Reports and Behavior Using a Machine Learning Approach to Initial Romantic Attraction**

E. Grunenberg (University of Münster)

T. Hildebrand (University of Münster)

L. Penke (Georg-August-Universität Göttingen)

E. Finkel (Northwestern University)

P. Eastwick (University of California, Davis)

S. Joel (London, Canada)

M. Back (University of Münster)

Abstract: Why do we sometimes fall for certain people, while others don't appeal to us at all? Research on initial romantic attraction was able to uncover several central variables relevant to the prediction of general tendencies (a) to romantically desire other people (actor variance) and (b) to be desired by other people (partner variance). However, research still struggles to identify consistent predictors when it comes to predicting (c) people's desire for specific partners (relationship variance). Prior research on initial attraction in dating settings focused mainly on distal variables (i.e., self-report measures of psychological characteristics). For a relationship effect to emerge, however, one's individual characteristics need to be expressed in observable cues which then need to be differentially perceived by the other individual. In our study we complement a wide array of self-report measures by physical appearance and behavioral information. For this, we use data from four large speed-dating studies (N = 1,132, 5,150 dates) to train cross-validated machine

learning models predicting actor, partner and relationship variance. Ultimately, this study aims to contribute to the growing body of research on the prediction of romantic relationship outcomes and the more detailed explanation of the complex processes involved in the development of romantic attraction.

10:00 **Transparent Dyadic Interaction Platforms as a New Lab Method to Study Individual Differences in Social Interactions**

J. Ruß (Georg-August-Universität Göttingen)

D. Lewen (Georg-August-Universität Göttingen)

V. Ivanov (Georg-August-Universität Göttingen)

A. Fischer (Georg-August-Universität Göttingen)

I. Kagan (Deutsches Primatenzentrum)

V. Priesemann (Max-Planck-Institut für Dynamik und Selbstorganisation)

A. Gall (Deutsches Primatenzentrum)

A. Schacht (Georg-August-Universität Göttingen)

L. Penke (Georg-August-Universität Göttingen)

Abstract: The Dyadic Interaction Platform is a technology built to study the effect of transparency on dynamic dyadic interactions. The platform is based on a novel see-through display that can be placed between two participants and is simultaneously controlled by both of them. Participants can act on the same visual objects displayed on the screen dynamically and in real-time. This transparent dyadic interaction through the platform emulates a naturalistic face-to-face interaction while still maintaining well-controlled laboratory conditions. A game was developed for this platform that allows participants to continuously move in-between and collect different types of targets. Variability between the dyads and the players in the types of targets collected and the overall movement patterns indicates a tendency towards a more cooperative or competitive strategy. The setup allows to explore how interindividual differences in personality relate to decision making in naturalistic social interactions, advancing prior studies that only used trial-based decision games and nontransparent interactions. In a first pilot study with 80 dyads, we identified reliable aggregated indices that indicate stable tendencies towards cooperation and competition. Different personality traits, broadly mapping onto the Interpersonal Circumplex, correlate similarly as in prior studies with the study`s indices that each conceptualize different aspects of cooperation and competition. The transparency allows each player to continuously observe the behaviour of the other player as well as their expressed socio-emotional cues. Therefore, this setting is especially interesting to observe dyadic effects of participant’s personality on each other.

10:15 **Social Rhythms on a Micro-Level: Using Mobile Sensing Data to Investigate Diurnal Patterns in Social Behaviors and Affect**

R. Schödel (Ludwig Maximilians University Munich)

M. Krämer (German Institute for Economic Research; International Max Planck Research School on the Life Course (LIFE); Freie Universität Berlin)

D. Richter (SHARE Berlin Institute; Freie Universität Berlin)

Y. Roos (Universität Heidelberg)

C. Wrzus (Universität Heidelberg)

Abstract: Our daily lives follow a social rhythm: Social behaviors associated with positive affect and positive affect itself exhibit diurnal patterns. However, empirical studies that examine these social rhythms in more detail are scarce. One reason for this is certainly that past research methodology has been dominated by questionnaires, which inherently limits the number of available data points

to study intra-daily patterns. In this talk, we present an approach that addresses this problem. In our preregistered study (N = 306, 51% women, mean age 39 years), we examine interindividual differences in daily social rhythms by using mobile sensing to continuously capture social behaviors such as communication and social media app use, calls, or conversations over two days. We complemented this passive sensing approach with an intensive experience sampling schedule where we asked participants about their affective experiences and quality of social interactions approximately every 80 minutes. In our talk, we will present preliminary results of a multilevel modeling approach to examine 24-hour daily rhythms in within-person patterns of social behaviors and positive affect, as well as interindividual differences in these patterns. We will discuss our methodological approach and results in terms of whether mobile sensing methods really deliver what they promise at first glance: getting closer to people's social behaviors and affective experiences in their daily lives with high resolution, that is, on a micro-level.

Symposium: Conceptual and Methodological Issues in the Study of Emotion and Self-Regulation

Zeit: 27.09.2023 09:15 - 10:30
Raum: SR 1.005

Abstract: Recent theoretical and empirical contributions emphasize the relevance of states and state variability (i.e., state dynamics) for explaining and predicting mean levels and changes in more stable individual traits. Therefore, it is crucial to disentangle between-person and within-person conceptual assumptions and empirical applications. To this end, in the context of emotion and self-regulation research, we need to better understand (a) the boundary conditions of concepts originally proposed and studied at the between-person level (e.g., adaptive strategies), (b) the complexity but also the evidence for and added value of new state dynamics concepts, and (c) the implications of appropriate measurement (or lack thereof). The first paper in this symposium presents the (lack of) evidence for concepts related to polyregulation based on six intensive longitudinal data sets. The second paper examines whether changes in complex affect dynamics predict subsequent changes in desired outcomes. The third presentation will focus on the challenges of interpreting affect-related constructs in intensive longitudinal data with respect to measurement equivalence across time and across individuals. In the fourth presentation, results from a longitudinal study suggest that traits such as self-control and neuroticism determine within-person variability in goal dimensions. Finally, the fifth paper uses an experimental approach to examine the potentially detrimental side effects of adaptive emotion regulation strategies. In summary, these papers highlight recent developments in research on state dynamics in the context of emotion and self-regulation, present novel approaches that may be relevant to behavior change, discuss some pitfalls, and provide an outlook for the future.

Chairs:

M. Wenzel (Johannes Gutenberg Universität Mainz)

D. Reis (Universität des Saarlandes)

09:15 **Current Problems of Emotion Regulation Research in Daily Life and Possible Solutions**

M. Wenzel (Johannes Gutenberg Universität Mainz)

Abstract: There are at least two trends in emotion regulation (ER) research in the last decade: First, research has increasingly used ambulatory assessment datasets over the last decades to capture ER when it unfolds in daily life. Second, research has moved away from the notions of generally adaptive or maladaptive ER strategies but instead has highlights the importance of context and polyregulation. Unfortunately, there are many measures that try to capture polyregulation and its associated concepts and most of them are not well-tested in daily life. In the present research, I aim to address this issue by re-analyzing at least six ambulatory assessment datasets (N = 1,112 participants with a total N = 97,843 observations). I tested five concepts: general ER efficacy, ER variability, ER flexibility (i.e., strategy-situation fit), and concurrent and sequential use of multiple ER (i.e., polyregulation). Out of these five concepts, I only found robust evidence for the general ER efficacy of ER strategies and for ER variability. However, both these concepts have conceptual issues, which I will outline in the talk. Given these sobering results, I will conclude this talk by providing an outlook on how to move forward and improve the assessment on emotional processes and their regulation.

09:30 **How, When, and Whom We Measure Affects How We Measure affect**

L. Peuckmann (Universität des Saarlandes)

M. Friese (Universität des Saarlandes)

D. Reis (Universität des Saarlandes)

Abstract: Measures of affect are widely used in experience sampling studies. Researchers typically use only a few items per construct to reduce participant burden and aggregate them for subsequent analyses. A prerequisite for evaluating substantive research questions is determining whether and to which extent data aggregation is appropriate by setting up and testing the underlying measurement model. In particular, in intensive longitudinal data, we can consider two potential sources of measurement non-equivalence: Time and persons. To this end, we analyzed data of the control group (n = 130 employees; M_{Age} = 39.9; 77% female) from a large-scale measurement burst intervention study (up to 72 measurement occasions per person across 8 weeks). Negative activation (NA)–highly activated negative affective states such as anger or agitation–was assessed up to 4 times/day. We applied dynamic structural equation modeling to the data nested in time points and persons. Notably, the between-time variance of the item intercepts and factor loadings for all items was negligible, demonstrating measurement equivalence across time. By contrast, there was substantial between-person variance of the item intercepts and factor loadings, indicating measurement non-equivalence across persons. Additionally, we explored potential explanatory variables for the between-person measurement non-equivalence. Overall, the results suggest that the used measure of NA in our study is unbiased when looking at within-person processes. However, measurement non-equivalence across persons limits the meaningful interpretation of between-person comparisons. This underlines the importance of examining measurement equivalence over time but even more so between persons before substantively interpreting empirical differences.

09:45 **The Dynamics of Negative Activation and Psychological Detachment From Work: A Measurement Burst Intervention Study**

D. Reis (Universität des Saarlandes)

M. Friese (Universität des Saarlandes)

Abstract: Psychological detachment is critical in counterbalancing employees' dysfunctional responses to stressors. Negative activation (NA) – highly activated negative affective states such as anger or agitation – has been proposed to explain the link between job stressors and detachment. Both high levels and day-to-day variability of NA may have detrimental downstream consequences for detachment. However, this mechanism has received little research attention. We conducted a randomized control trial with the initial aim of promoting detachment from work. Here, using a measurement burst design, we examine whether a) NA explains the link between daily demands and detachment and b) changes in daily mean levels and the variability of NA predict improvements in detachment. Over 23 weeks, participants (N = 389) completed three weeks of ESM and several single ESM days in parallel with the intervention, resulting in a total of 126 measurement occasions per person. We analyzed the data using multilevel path and location-scale models. We found that, at the daily level, NA did indeed mediate the association between demands and detachment. This effect changed over time for the intervention group but not for the control group. Mean levels of both NA and detachment changed substantially during the intervention. However, although variability in NA decreased, we found no evidence that this change affected detachment. In sum, our study provides evidence for the critical role of NA in detachment, suggesting that it should not be overlooked in interventions. However, more complex affect dynamics, such as NA variability, added little information beyond the mean.

10:00 **Sources and Predictors of Variability in Goal Dimensions**

K. Kiendl (Universität Siegen)

M. Wenzel (Johannes Gutenberg Universität Mainz)

M. Hennecke (Universität Siegen)

Abstract: Pursuing personal goals provides direction and meaning. The extent to which dimensions of personal goals like value or external motivation are trait-like (i.e., vary mostly between individuals) or state-like (i.e., vary mostly between goals and/or over time) is, however, unknown. We explored indicators of the within-person variability of goal dimensions and partitioned their variance between persons, goals, and time points. We furthermore hypothesized that traits indicating self-regulatory competence and stability, namely trait self-control and conscientiousness, should be associated with lower within-person variability. In contrast, neuroticism, a trait indicating instability, should be associated with larger within-person variability of goal dimensions. To investigate these hypotheses, we conducted a longitudinal study on new year´s resolutions (296 participants reporting 484 goals at T1) across four measurement occasions that were, on average, 31 days apart). We computed the within-person variability (individual standard deviation), instability (root mean square of successive differences), and inertia (autoregressive parameter) of goal dimensions. Results indicate that the largest portion of variance in most goal dimensions is located on the level of goals, followed by the level time and, lastly, on the between-person level. Demand, external motivation, and value showed below-average and multifinality and progress showed above-average variability and instability. Multifinality showed above-average and progress showed below-average inertia. As preregistered, self-control and conscientiousness predicted lower instability and larger inertia of goal dimensions. In contrast, neuroticism predicted larger variability and instability of goal dimensions. We discuss the stable evaluation of personal goals as a potential aspect of successful self-regulation.

10:15 **Always Look on the Bright Side of Life: Wann Reappraisal als Emotionsregulationsstrategie bedrohungsminderndes Verhalten fördert oder mindert**

Z. Rowland (Johannes Gutenberg Universität Mainz)

F. Lange (KU Leuven)

K. Nielsen (CBS Sustainability Centre)

M. Wenzel (Johannes Gutenberg Universität Mainz)

Abstract: Die Anwendung von Reappraisal geht mit weniger negativen Emotionen einher und gilt daher als adaptiv. Negative Emotionen fühlen sich zwar unangenehm an, erfüllen jedoch wichtige Funktionen: Als Reaktion auf eine Bedrohung bereiten negative Emotionen darauf vor und motivieren Personen dazu, gegen eine bedrohliche Situation vorzugehen oder diese zu ändern. Daher können auch adaptive Emotionsregulationsstrategien wie Reappraisal unerwünschte Nebeneffekte haben, indem sie zwar negative Emotionen verringern, aber auch gleichzeitig deren motivationale Kraft für bedrohungsminderndes Verhalten abschwächen. Wir vermuten, dass die Art des Reappraisals eine zentrale Rolle dabei spielen könnte, ob Reappraisal negative Emotionen und bedrohungsminderndes Verhalten abschwächt. Das Herunterregulieren negativer Emotionen als Reaktion auf eine Bedrohung (d.h., emotionsfokussiertes Reappraisal) könnte mit weniger bedrohungsmindernden Verhalten assoziiert sein. Im Gegensatz dazu könnte das Umbewerten einer Situation und möglicher Barrieren der Lösungsfindung (d.h., problemfokussiertes Reappraisal) bedrohungsminderndes Verhalten fördern, da die mobilisierende Wirkung negativer Emotionen erhalten bleibt. Im Rahmen eines Online-Experiments (N = 750) werden Teilnehmer*innen einen Text über Bedrohungen für die Biodiversität lesen und anschließend randomisiert instruiert, entweder ihre Emotionen oder mögliche Barrieren umzubewerten. Dagegen erhalten sie in der Kontrollgruppe keine Instruktion. Daraufhin wird das bedrohungsmindernde Verhalten mithilfe einer validierten Aufgabe, die Verhalten zur Erhaltung der biologischen Vielfalt misst, erhoben. Auf diese Weise werden die unterschiedlichen Effekte des emotionsfokussierten oder problemfokussierten Reappraisal im Vergleich zu einer Kontrollbedingung untersucht. Im Rahmen

des Vortrags sollen die Ergebnisse dieser Studie vorgestellt und im Hinblick auf deren mögliche Implikationen zur Förderung von bedrohungsmindernden Verhaltensweisen, die der Erhaltung der Biodiversität nutzen, diskutiert werden.

Symposium: Im Moment und im Allgemeinen: Zum Zusammenhang von States und Traits

Zeit: 27.09.2023 09:15 - 10:30
Raum: SR 1.006

Abstract: Datenerhebungen auf dem State-Level (z. B. durch Experience Sampling oder Daily Diaries) erfreuen sich in der Psychologie immer größerer Beliebtheit. Nach wie vor besteht jedoch Unklarheit darüber, wie sich auf dem Trait-Level etablierte Konstrukte auf dem State-Level manifestieren, wie entsprechende States mit ihren Trait-Level Pendants konzeptuell zusammenhängen und wie diese Zusammenhänge modelliert werden können. Dieses Symposium vereint vier diagnostische und inhaltliche Beiträge, die den Zusammenhang zwischen State- und Trait-Level Konzeptualisierungen unterschiedlicher Konstrukte empirisch untersuchen: Die ersten beiden Studien fokussieren den konzeptuellen Zusammenhang zwischen retrospektiven und globalen Urteilen über die eigene Persönlichkeit bzw. das eigene Wohlbefinden mit tatsächlichem Erleben und Verhalten im Moment. Diese Studien mit diagnostischem Fokus widmen sich der Frage, ob retrospektive und globale Selbstberichte akkurat das vergangene Erleben und Verhalten reflektieren oder durch das eigene Selbstkonzept oder systematische Heuristiken in der Urteilsbildung und Erinnerung verzerrt werden. Die letzten beiden Studien untersuchen, wie sich Trait-Selbstwert und interpersonelle Motivdispositionen in State-Level Kontingenzen manifestieren. Diese Studien mit inhaltlichem Fokus testen die Stabilität und Robustheit von Selbstwert- und Affekt-Kontingenzen und untersuchen, ob interindividuelle Unterschiede in diesen Kontingenzen im Sinne gängiger Theorien (Soziometertheorie und Theorie der Motivdispositionen) mit dem Trait-Selbstwert bzw. dem Trait-Affiliations- und -Machtmotiv erklärt werden können. In einer abschließenden Diskussion (Diskutantin: Jenny Wagner) werden die gewonnenen Erkenntnisse über den Zusammenhang von States und Traits zusammengeführt sowie die Implikationen für die Konzeptualisierung von Eigenschaften sowie deren Messung herausgestellt.

Chairs:

J. Scharbert (Universität Münster)

K. Horstmann (Universität Siegen)

09:15 **If You Were Happy and You Know It, Clap Your Hands! Was verzerrt die retrospektive Beurteilung des momentanen Wohlbefindens?**

J. Scharbert (Universität Münster)

K. Geukes (Universität Münster)

T. Reiter (LMU München)

J. ter Horst (Universität Osnabrück)

M. van Zalk (Universität Osnabrück)

M. Back (Universität Münster)

R. Rau (HMU Potsdam)

Abstract: Einmalige, retrospektive Beurteilungen des Wohlbefindens stimmen in der Regel nicht perfekt mit dem Mittelwert mehrerer State-Beurteilungen des Wohlbefindens über einen längeren Zeitraum hinweg überein. Als Grund für diese Diskrepanz vermuten einige Forscher*innen, dass sich retrospektive und globale Trait-Messungen eher auf das "erinnernde Selbst" beziehen (d. h. auf unsere mentale Repräsentation unserer vergangenen Erfahrungen), während sich State-Messungen auf das "erlebende Selbst" beziehen (d. h. auf unsere tatsächlichen Erfahrungen im Moment). So wird angenommen, dass Individuen bei der Bildung retrospektiver Urteile Heuristiken verwenden, die zu systematischen Verzerrungen führen. Ein bekanntes Beispiel ist die Peak-End-Regel, die besagt, dass sich Personen bei der Bildung retrospektiver Urteile in erster Linie auf den Peak (den besten/schlimmsten Moment) und das End (den letzten Moment) einer episodischen Erfahrung stützen. Erste Studien haben bereits untersucht, ob die Peak-End-Regel auch für retrospektive

Beurteilungen des Wohlbefindens außerhalb des Labors gilt, aber diese Studien hatten methodische Schwächen oder einen sehr eingeengten Fokus. Hier untersuchen wir umfassend, ob die Peak-End-Regel für einmalige retrospektive und globale Beurteilungen des Mittelwerts von Wohlbefinden-States gilt. Zu diesem Zweck nutzen wir vier große ESM-Datensätze (insgesamtes N = 1 996; Gesamtzahl der Messungen = 141122), vergleichen verschiedene Item-Prompts und untersuchen unterschiedlich lange Zeiträume, um die Peak- und Endwerte von Individuen in ihren State-Daten zu bestimmen. Unsere Ergebnisse bieten wertvolle Erkenntnisse für die Messung des Wohlbefindens (und anderer Konstrukte) auf Trait- und State-Ebene sowie für ihre Interpretation in Bezug auf das sich erinnernde und das erlebende Selbst.

09:30 **Reflektieren globale Selbstberichte vergangenes Verhalten oder eine generelle Identität? Eine Anwendung des Accessibility Model of Emotional Self-Report**

K. Horstmann (Universität Siegen)

L. Roemer (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften)

L. Wirth (HU Berlin)

M. Ziegler (HU Berlin)

Abstract: Wie formen Personen ihren globalen Selbstbericht über ihre Persönlichkeit? Grundsätzlich wird angenommen, dass Personen ihre globalen Selbstberichte auf ihren bisherigen, aggregierten Erfahrungen aufbauen: Eine Person, die sich oft extravertiert verhält, gibt folglich in einem Fragebogen zu ihrem Persönlichkeitstrait eher an, dass sie extravertiert sei. Robinson und Clore (2002) postulieren jedoch, dass Personen bei globalen Selbstberichten eher Informationen aus ihrem semantischen Gedächtnis abrufen, welche somit auf ihrer Identität beruhen, wohingegen sie Informationen aus dem episodischen Gedächtnis nur dann abrufen und aggregieren, wenn sie sich an kürzlich Erlebtes erinnern. Ausgehend von Robinson und Clore (2002) sollten Beschreibungen von Eigenschaften, die sich auf kürzlich Erlebtes beziehen, schneller verfügbar sein, eher auf Informationen aus dem episodischen Gedächtnis beruhen, und folglich geringer mit globalen selbstberichten der Persönlichkeit korrelieren. Um diese Hypothese zu testen wurden N = 101 Personen in einem Reaktionszeitexperiment gebeten, ihre Persönlichkeit anhand von Adjektiven über einem festgelegten Zeitraum zu beschreiben (z. B. "wie haben Sie sich innerhalb der letzten zwei Stunden verhalten?"). Wir untersuchen den Zusammenhang zwischen den so erhaltenen Selbstberichten und Persönlichkeitstraits. Die Ergebnisse geben Auskunft über die in globalen Selbstberichten abgebildeten Informationen und geben Hinweise zur validen Erfassung von Persönlichkeitseigenschaften. Wir diskutieren die Implikationen für die Theorie und Messung von psychologischen Konstrukten.

09:45 **Ich mag mich, wenn Ihr mich mögt – Traitselbstwert und Stateselbstwert-Kontingenzen**

K. Geukes (Universität Münster)

J. Scharbert (Universität Münster)

L. Kröncke (Universität Münster)

M. Back (Universität Münster)

Abstract: Die Soziometer-Theorie postuliert, dass Selbstwert – die globale Bewertung des eigenen Werts – als kontinuierlicher Monitor des Grads der sozialen Einbettung fungiert. Intraindividuell wird also eine positive Kontingenz zwischen wahrgenommener sozialer Einbettung und dem momentanen Selbstwert angenommen. Obwohl diese Annahmen prinzipiell empirisch gestützt werden, gibt es bedeutsame interindividuelle Unterschiede in der Stärke dieser Kontingenz. Die vorliegende Arbeit widmet sich der Untersuchung dieser interindividuellen Unterschiede, d.h. (1) ihrer Beziehung zu Traitselbstwert, (2) ihrer Stabilität über die Zeit, (3) ihrer Abhängigkeit von Interaktionspartnern (close ties vs. weak ties) und (4) ihrer Abhängigkeit von der Interaktionsform (persönlich vs. digital). Für die empirische Untersuchung werden drei ESM-Studien herangezogen (Personen N > 2500; Zeitpunkt N > 50000), in denen initial Traitselbstwert erfasst wurde und in

sozialen Situationen jeweils die wahrgenommene soziale Einbettung sowie der Stateselbstwert (Studien 1 und 2: zwei 14-tägige ESM Bursts, 6 Statemessungen pro Tag; Studie 3: ein 28-tägiger ESM Burst, vier Statemessungen pro Tag). Die präregistrierten Hypothesen beziehen sich auf die Moderation der Stateselbstwert-Kontingenzen durch Traitselbstwert und auf eine moderate Stabilität der Stateselbstwert-Kontingenzen. Hinsichtlich der Rolle von Interaktionspartnern und Interaktionsform wird erwartet, dass die Kontingenzen stärker für close ties (vs. weak ties) sowie stärker in persönlichen (vs. digitalen) Interaktionen sind. Die Ergebnisse dieser Studien versprechen wichtige Einsichten in das Zusammenspiel von dispositionellem Selbstwert und momentanen Selbstwertdynamiken, in die Stabilität von Stateselbstwert-Kontingenzen und in die Anwendbarkeit der Annahmen der Soziometer-Theorie auf verschiedene soziale Kontexte. Sie ermöglichen somit ein umfassenderes und differenzierteres Verständnis von interindividuellen Unterschieden in intraindividuellen Statedynamiken im Alltag.

10:00 **Motivspezifische affektive Kontingenzen auf dem State-Level: Interindividuelle Unterschiede und Bezug zu Motivdispositionen**

M. Schliebener (Universität Witten/Herdecke)

C. Heine (Universität Witten/Herdecke)

S. Nestler (Universität Münster)

J. Scharbert (Universität Münster)

M. Dufner (Universität Witten/Herdecke)

Abstract: Individuen erleben Freude durch motivspezifische Anreize, wie z.B. sozial eingebunden zu sein, etwas zu erreichen oder einflussreich zu sein. Aber gibt es auch systematische individuelle Unterschiede bei solchen affektiven Kontingenzen? Bisherige Ansätze untersuchten motivspezifische affektive Kontingenzen und ihre individuellen Unterschiede hauptsächlich in Laborexperimenten. Die aktuelle Studie ist die erste, die motivspezifische affektive Kontingenzen aus einer intrapersonellen Perspektive in einem natürlichen Umfeld anhand von Tagebuch- und ESM-Daten betrachtet. Anhand von Daten aus drei Studien (N1 = 102, N2 =102, N3 = 350) wird analysiert, ob die affektiven Kontingenzen von realen motivrelevanten Ereignissen und positives affektives Erleben während/nach einem Ereignis substantielle Unterschiede zwischen den Probanden aufweisen und ob diese individuellen Unterschiede in den Kontingenzen reliabel und zeitlich stabil sind. Darüber hinaus wird untersucht, ob diese individuellen Unterschiede mit Selbstberichten sowie experimentellen Erhebungen von motivspezifischen affektiven Kontingenzen und Motivdispositionen zusammenhängen. Implikationen für die Theorie der Motivdisposition werden diskutiert.

10:15 **Diskussion**

J. Wagner (University of Hamburg)

Forschungsreferate: Personality and Attitudes in the Context of Politics, Flight and Migration

Zeit: 27.09.2023 09:15 - 10:30
Raum: SR 1.007

Chairs:

M. Becker (Phillipps-Universität Marburg)

09:15 **"That Guy's Not Racist, He Just Likes Fooling Around": Measuring Interindividual Differences in Concepts of Racism**

M. Becker (Phillipps-Universität Marburg)

K. Klauer (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)

Abstract: Academics, politicians, and laypeople alike debate which actions should be included when a behavior is labeled racist. Historically, debates on racism have often focused on the prevention of very harmful intergroup behaviors. Contemporarily, this focus has been complemented by a perspective that centers on more subtle behaviors which are argued to lead to comparable harm in the aggregate, and on the effects of structural racism. Thus, different individuals and different social groups may not think of the same behaviors in discussions on racism. At the same time, white people are argued to react defensively when confronted with criticism of their intergroup behaviors. To put this debate on stronger empirical footing, we need to be able to accurately assess a person's concept of racism. To that end, we asked samples of BIPoC participants (n = 84), white participants (n = 97), and racism experts (n = 90), to list prototypical racist behaviors; and collected similarity ratings for the most commonly named behaviors from all samples (N > 350). This allows us to construct sample-specific inventories (and a general inventory) of racist behaviors. These inventories can then be used to analyze the relationship between the breadth of a person's concept of racism and their willingness to confront their own racism. We will also address the differences between the three samples in generating typical racist behaviors and how these are reflected in the sample-specific and general inventories.

09:30 **Conditional Reasoning: An Indirect Measurement Approach to Assess Prejudice Against Muslims and Islam**

P. Bacher (Phillipps-Universität Marburg)

J. LeBreton (Penn State University)

S. Teige-Mocigemba (Phillipps-Universität Marburg)

Abstract: Conditional Reasoning (CR) is an innovative measurement approach that was designed to unobtrusively assess aspects of personality. Based on the CR approach we have been developing a CR Test on Prejudice against Muslims and Islam (CRT-P). The main idea is that prejudiced people (spontaneously) use so-called Justification Mechanisms (JMs) to rationalize their discriminatory behavior. Given that JMs are assumed to operate in alleged reasoning tasks, namely CR tasks, this principle might be used for the assessment of prejudice. We identified JMs for the discrimination of Muslims and Islam, built initial CR items, and tested them in two studies (N = 107 and N = 231). We found first indicators that CRT-P items measure aspects of prejudice and are rarely influenced by the motivation to be seen as unprejudiced (contrary to self-report measures of prejudice). Based on statistics of item difficulty, item-total correlation, item validity, and item characteristic curves (based on IRT models), we finally set 30 CRT-P items capturing five JMs (Stereotyping, Attribution Bias, Preservation of the Status Quo Bias, Discounting of Political Measures, Clash of Civilizations Bias). In Study 3 (on-going data collection), this revised version of the CRT-P is validated against rather objective criteria of discrimination (e.g., charity donations, referenda, team partner selection). Overall, the CRT-P has the potential to offer a rather unobtrusive measure of prejudice. It also gives insights into cognitive (justification) mechanisms leading from underlying prejudice to discrimination.

09:45 **Empathy in Times of Crises: The Impact of Empathic Concern and Perspective Taking on Feelings and Attitudes Towards Refugees**

R. Demel (Humboldt-Universität zu Berlin)

J. Specht (Humboldt-Universität zu Berlin)

Abstract: Russia's invasion of Ukraine in February 2022 led to a surge of support for refugees who had fled to Germany. At the same time, refugees coming from the Arabian Peninsula faced less welcoming attitudes, often justified by the need to protect oneself against mass immigration and alienation of one's own culture. We argue that empathy is relevant for understanding both, attitudes towards refugees and tolerance towards other opinions within the refugee context. Furthermore, empathy can facilitate feeling closer to others who are perceived as outgroup members. We systematically investigated this in an ongoing six-wave panel study that started in early March 2022 and includes a total of 1,640 participants. We found (a) that empathic concern predicts openness for admission, social benefits, and work permits for refugees, (b) that perspective taking had a small effect on showing more tolerance regarding different views on refugee admission, and (c) that - using the "Inclusion of Other in the Self" scale to measure interpersonal closeness - participants felt closest to their ingroup (Germans) then to Ukrainians, and most distant to Syrians. However, differences in closeness between groups diminished with increased empathy. In a separate follow-up study, the impact of in-group favoritism and vulnerability of a social group was experimentally varied to further elaborate on the role of empathy for individual differences of feelings of closeness. As a result, we are able to offer a nuanced understanding on empathy as a resource for both, openness for refugees and openness for individuals with different political views.

10:00 **The Moderating Effect of Neuroticism on Migration Status and Health-Related Quality of Life (SF-12)**

A. Farugie (Universität Trier)

A. Tibubos (Universität Trier)

Abstract: Ample research exist on the association of migration status and health-related quality of life. Specific traits linked to the Big Five have been found to be predictive of migrants' intercultural success, such as emotional stability. The aim of the study was to analyze the moderating effect of neuroticism on migration status and health-related quality of life in a representative German sample. We used the data from G-SOEP. The sample was divided into: Germans without (n = 19,749) and with a migration background (n = 3,491), immigrants living in Germany (n = 2,460), and refugees (n = 4,268). Gender stratified moderation analysis were performed using GLM with health-related quality of life (SF-12; subscales mental and physical health) as outcome and neuroticism (BFI-S) as moderator. Refugees reported significantly lower health-related quality of life followed by Germans without migration background ($F(3, 29211) = 69.75$, $p < .001$). At the same time, refugees displayed the lowest score on neuroticism. Analyses at scale and subscale level revealed lower SF-12 scores for women compared to men in all groups. At sum score level, significant moderation effects of neuroticism on the link between migration status and SF-12 were observed, especially for Germans with a migration background and refugees (Germans with migration background: $\beta = .03$, std. CI [.01-.08], $p < .05$; refugees: $\beta = .05$, std. CI[.00-.10], $p < .05$; Cohen's $d = .55$). The results corroborated research pointing out differences in health-related quality of life depending on migration status. Refugees seem to benefit particularly from low neuroticism as a psychological resource.

10:15 **Democrats‘ and Republicans‘ Trajectories of Affect and Attitudes During the U.S. Elections 2020**

F. Farkhari (University of Münster)

J. Scharbert (University of Münster)

L. Kröncke (University of Münster)

M. Back (University of Münster)

Abstract: The United States elections are events of national significance and as such related with affective and attitudinal responses among citizens. While previous survey research mainly relied on cross-sectional data to understand individual-level effects of national elections, little is known about the trajectories of citizens’ emotional states and attitudes across the electoral period. The present research investigates the development of U.S. citizens’ affective well-being, election-related anxiety, and faith in democracy within a period of three weeks encompassing the day of the national elections. The data were collected within the scope of the international study “Coping with Corona” (CoCo) using self-tracking via smartphones and including N = 912 students with varying political attitudes and daily assessments of our dependent variables of interest. We apply a multilevel modeling approach to investigate a) the trajectories of affective well-being, election-related anxiety, and faith in democracy over time and b) whether the trajectories differ for self-identified Democrats vs. Republicans. This research is to our knowledge the first to provide insights on individual differences in the psychological day-to-day effects of the 2020 U.S. elections and will contribute to a more comprehensive picture of the experiences of Democrats and Republicans in times of salient polarization. Implications will be discussed in light of potential consequences for individual health, democratic backsliding, and political participation.

Symposium: Understanding the Relation Between Learning and Individual Differences by Integrating Behavioral, Cognitive, and Motivational Perspectives

Zeit: 27.09.2023 09:15 - 10:15
Raum: SR 1.008

Abstract: A major societal responsibility is to provide every student with the opportunity to develop to their full potential. To this end, psychological research has identified multiple individual differences such as cognitive abilities, personality characteristics, and motivational factors that can modify individual learning success. However, these perspectives often coexist and are only poorly integrated. To move the field forward in order to get a better understanding of the relation between individual differences and learning, we need to integrate findings from different research traditions and perspectives. In this symposium, we integrate three relevant perspectives, namely the behavioral, cognitive, and motivational perspective. In doing so, we combine four talks that study varying indicators of individual differences (context specific experiences and behaviors, self-concept, expectancy and value beliefs, purpose and curiosity) and different indicators of learning (information demand, grades, standardized test scores, university drop out) in secondary school students and university students. Besides testing the incremental value of single predictors, we test for their interactions and ask whether predictors might complement or compensate each other. Taking the dynamic nature of both individual differences and learning into account, we furthermore investigate whether individual differences and learning might not only co-develop, but also to what extent they can influence each other's developmental trajectories. With this symposium we would like to further differentiate the role of individual differences for the individual learning success in school and university in order to increasingly move from description to explanation.

Chairs:

M. Spengler (Medical School Berlin)

N. Brandt (University of Hamburg)

09:15 **Is There Evidence for Intelligence-by-Conscientiousness Interaction in the Prediction of Change in School Grades From Age 11 to 15 Years?**

A. Hufer-Thamm (Technical University Dortmund)

A. Starr (University of Bielefeld)

R. Steinmayr (Technical University Dortmund)

Abstract: Fluid intelligence and conscientiousness are the most important predictors of school grades. In addition to these main effects, researchers have suggested that the two traits might also interact with each other in the prediction of success in school. Two types of interaction have been suggested: a synergistic and a compensatory form. Past evidence has been mixed so far. Previous studies on this subject were cross-sectional and many of them focused on older adolescents or adults in upper secondary school or university. We thus investigated the main and interaction effects of fluid intelligence and conscientiousness on school grades in math and German in a longitudinal sample of 1,043 German students from age 11 to age 15. Results from latent growth curve models with latent interaction terms showed a small compensatory interaction effect for baseline levels of math grades but not for their development. No interaction effect was found with regard to German grades. We discuss these findings with regard to the question whether interaction effects between fluid intelligence and conscientiousness, in particular in the synergistic form, might be especially relevant for older students from higher secondary school or university context.

09:30 **Who Flourishes in School? The Interplay of Academic Self-Concept and Personality and Its Role for Academic Performance in Middle Adolescence**

M. Johannsen (University of Hamburg)

N. Brandt (University of Hamburg)

O. Köller (IPN Kiel)

J. Wagner (University of Hamburg)

Abstract: Why are some students more successful than others? This paper investigates this question by combining research traditions from both motivational and personality psychology to test associations of socio-emotional characteristics with academic performance in middle adolescence. Specifically, we extend existing research on main effects of academic self-concepts and Big Five personality traits by examining potential interactions in the prediction of academic achievement. Based on two large samples of German 9th graders (N1 ≈ 19,000; N2 = 1,508), we apply structural equation modeling in our preregistered analyses to, first, investigate the nomological net of the constructs and to, second, test main and interaction effects on academic achievement and change therein. Third, we test whether the role of socio-emotional characteristics for academic performance differs across key socio-demographic attributes. Preliminary results indicate a more pronounced association of Big Five personality traits with the German self-concept as compared to the math self-concept. In addition to main effects, results indicate the existence of selected interaction effects between academic self-concepts and Big Five traits in predicting grades and test scores in German and Math. Finally, results illustrate the additional relevance of socio-demographic characteristics: Gender, immigration background, and socioeconomic status show differential associations with grades and test scores in German and Math as well as selected interaction effects with socio-emotional characteristics in predicting academic performance. The discussion will emphasize the need to look beyond main effects and to take into account socio-demographic attributes when considering the role of socio-emotional characteristics for school success.

09:45 **Sense of Purpose and Learning Success During University: Examining Longitudinal Associations and Potential Mechanisms**

P. Hill (University of Washington)

Abstract: The current study examined whether sense of purpose, a dispositional tendency to pursue goals and activities in line with one’s overarching life direction, predicted better academic success during university. Students (n = 769) at a large, public university completed a baseline survey in the summer prior to entering university, which included measures for sense of purpose (Hill et al., 2016) and background characteristics. For the next three years, four measures of learning success at school were collected: student’s grade point average, number of college credits earned, number of college credits dropped, and whether they stayed in university. For all analyses, we accounted for known predictors of student success: age, race, gender, socioeconomic status, first generation student status, and pre-university qualifying standardized test scores. First, regression analyses demonstrated that students with a higher level of pre-university purpose had higher grade point averages at the end of their first semester (b = .09, s.e. = .03) and first year (b = .06, s.e. = .03). Second, higher sense of purpose predicted more credits achieved at university (b = 2.46, s.e. = 1.11), a greater likelihood of them being on time to graduate (OR = 1.189), and an increased odds of never having dropped a course (OR = 1.25). Third, higher sense of purpose predicted greater likelihood of persisting through their second (OR = 1.26) and third year (OR = 1.202) of university. As a next step, exploratory analyses will examine potential mediators, including study habits, school-related stress, and use of university services.

10:00 **How Is Being a Responsible Student Related to Conscientiousness and Achievement in Adolescence? The Role of School Context for Development and Prediction**

M. Spengler (Medical School Berlin)

R. Göllner (University of Tuebingen)

Abstract: Research has shown that Conscientiousness is an important predictor of academic achievement over and beyond well-established factors such as intelligence, and socioeconomic status. Less is known about the underlying processes linking Conscientiousness and academic achievement and its interrelations over time. Given that students spend most of their adolescent years in school, educational settings provide one possible developmental context that might help to understand this link. For instance, if students invest in their schoolwork, it might pay off in terms of good grades and greater advancement. When students see that this class of behaviors leads to success, they might expect that it will eventually pay off with respect to a wider array of benefits even outside of school. These experiences might generate a more general feedback loop that encourages students to not only act responsibly in school but also outside of school, which ultimately leads to an increase in conscientiousness. Higher levels of Conscientiousness then might be related to better achievement. To investigate these possible longitudinal processes, we will investigate the co-development of Conscientiousness, being a responsible student, and school achievement across four school years (grade 5 to 8). In this preregistered work, we will apply cross-lagged models and latent change models in the TRAIN sample (N = 3,473, M_{ageT1} = 11.1 years, 45% female). The discussion will focus on the role of context specific behaviors as possible link between broad personality traits and school achievement.

Symposium: Die intra- und interpersonalen Dynamiken von Narzissmus

Zeit: 27.09.2023 09:15 - 10:30
Raum: SR 1.009

Abstract: Narzissmus ist eine Persönlichkeitseigenschaft, die durch übertriebene Vorstellungen der eigenen Wichtigkeit sowie eine Tendenz zum Anspruchsdenken gekennzeichnet ist. Diese narzisstischen Grundtendenzen können sich in grandioser oder vulnerabler Form im Erleben und Verhalten manifestieren. Im Symposium werden die intra- und interpersonalen Dynamiken näher beleuchtet, durch welche die Eigenschaften des narzisstischen Spektrums gekennzeichnet sind. Einer der Beiträge konzentriert sich primär auf intrapersonale, kognitiv-affektive Prozesse. Der Beitrag von Livia Kraft beleuchtet den Zusammenhang zwischen Narzissmus und einem spezifischen kognitiven-motivationalen Phänomen, der Tendenz zum selbstwertdienlichen Attribuieren. Drei weitere Beiträge konzentrieren sich primär auf die interpersonalen Dynamiken des Narzissmus. Im Beitrag von Emanuel Jauk wird untersucht, welche selbstregulatorischen Dynamiken dem Zusammenhang zwischen Narzissmus und sozialem Affekt sowie sozialer Kognition zugrunde liegen. Der Beitrag von Michael Grosz widmet sich der Frage, ob und ggf. in welcher Weise situationale Bedingungen den Zusammenhang zwischen Narzissmus und dem Erlangen von Status in Gruppen moderieren. Der Beitrag von Michael Dufner beleuchtet die Rolle des Narzissmus im Kontext kompetitiver Intergruppensettings, wobei insbesondere differierende soziale Effekte auf die Mitglieder der Eigen- versus Fremdgruppe untersucht werden. Abschließend wird Mitja Back ein Rahmenmodell vorstellen, welches die intra- und interpersonalen Dynamiken des Narzissmus integriert. Nach jedem Beitrag wird es Gelegenheit zur Diskussion der Studien geben.

Chairs:

M. Dufner (Universität Witten/Herdecke)

09:15 **Sozialer Affekt und soziale Kognition bei Narzissmus: Eine multimethodische Studie**

E. Jauk (Medizinische Universität Graz)

C. Blum (TU Dresden)

M. Hildebrandt (TU Dresden)

K. Lehmann (TU Dresden)

L. Maliske (TU Dresden)

P. Kanske (TU Dresden)

Abstract: Ein „Mangel an Empathie“ zählt seit jeher zu den Diagnosekriterien und definitorischen Merkmalen von Narzissmus, aber über die genauen Bedingungen interpersonellen Funktionierens bei Narzissmus besteht keine Einigkeit. Sowohl Narzissmus als auch Empathie sind mehrdimensionale Konstrukte, und ihre wechselseitigen Beziehungen können von kontextuellen Faktoren abhängen. In einer multimethodischen Studie haben wir sozialen Affekt und soziale Kognition in Form selbstberichteter Traits, alltäglicher States sowie mittels Verhaltensindikatoren und neurowissenschaftlicher Maße (fMRI) untersucht. N = 140 Personen wurden speziell ausgewählt, um den gesamten dimensionalen Raum von grandiosem und vulnerablem Narzissmus – einschließlich ihrer selbstregulatorischen Komponenten agentischer, antagonistischer und neurotizistischer Narzissmus – abzubilden. Grandioser Narzissmus war auf allen Ebenen mit geringerem sozialem Affekt assoziiert, was in erster Linie auf antagonistische selbstregulatorische Dynamiken zurückzuführen ist, und auch mit niedrigerer Aktivität des relevanten Gehirnnetzwerks einhergeht. Soziale Kognition war bei antagonistischem Narzissmus habituell herabgesetzt, aber nicht generell eingeschränkt. Zusammengefasst ist zwar antagonistischer Narzissmus, aber nicht Narzissmus generell mit herabgesetztem sozialem Affekt und sozialer Kognition assoziiert. Unsere Ergebnisse unterstützen die Sichtweise eines generellen „Empathiemangels“ nicht.

09:30 **Wann und warum erlangen narzisstische Individuen Status in Gruppen?**

M. Grosz (HMU Health and Medical University Potsdam)

I. Thielmann (Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht)

H. Krabbe (Universität Münster)

M. Back (Universität Münster)

Abstract: Individuen mit hohem sozialem Status können viel Gutes tun, aber auch viel Schaden in der sozialen Welt um sie herum anrichten. Narzisstische Individuen, vor allem solche mit einer starken Tendenz zu Rivalität, werden oft als Schaden verursachend wahrgenommen, weil sie die Tendenz haben, Konflikte zu initiieren, Regeln zu brechen und existierende Strukturen und Institutionen herauszufordern. Trotzdem erlangen narzisstische Individuen oft Status und Popularität in Gruppeninteraktionen. In unserem aktuellen registrierten Bericht (engl. registered report) untersuchen wir, wann und warum Individuen mit hohem narzisstischem Rivalitätsgrad in Gruppen Status erhalten. Eine Hypothese des bereits akzeptierten Stage 1 Registered Reports (https://osf.io/vtejf/?view_only=aba72301520145ffb3add15cb7f4b788) ist, dass Individuen mit hohem narzisstischem Rivalitätsgrad eher Status erlangen, wenn sie die Möglichkeit haben, unkooperative Gruppenmitglieder zu bestrafen, als wenn sie die Möglichkeit haben, ihre Ressourcen mit Gruppenmitgliedern zu teilen. Um diese Hypothese zu testen, führen wir momentan (bis Ende Juni 2023) ein laborbasiertes Verhaltensexperiment (voraussichtliches N = 800) durch, bei dem Gruppen von sieben bis neun Personen in modifizierten Versionen des wiederholten Public Goods Games mit Bestrafung interagieren. Die Ergebnisse werden Theorien über den Narzissmus-Status-Link und Debatten über die Evolution von Kooperation informieren.

09:45 **Unser Narzisst versus euer Narzisst: Wie werden narzisstische Personen aus der Perspektive der Eigengruppe und aus der Perspektive einer konkurrierenden Fremdgruppe bewertet?**

M. Dufner (Universität Witten/Herdecke)

J. Zimmermann (Universität Kassel)

L. Kraft (Universität Leipzig)

A. Czarna (Jagiellonian University)

M. Sekerdej (Jagiellonian University)

S. Schmukle (Universität Leipzig)

Abstract: Vorangegangene Forschung hat gezeigt, dass die sozialen Effekte des Narzissmus von einer Reihe moderierender Faktoren abhängen. Im vorgestellten registrierten Bericht wird untersucht, inwiefern im Kontext eines Intergruppenwettbewerbs relevant ist, ob die sozialen Urteile von Mitgliedern der Eigengruppe oder von Mitgliedern einer konkurrierenden Fremdgruppe stammen. Hierfür werden die Daten einer umfassenden Laborstudie (N = 422) analysiert, in welcher Versuchspersonen zufällig in eine von zwei Gruppen eingeteilt wurden, welche anschließend gegeneinander in einem Diskussionswettbewerb antraten. Eine der prä-registrierten Haupthypothesen besagt, dass die Urteiler Zielpersonen mit hohen Ausprägungen auf agentischem, grandiosem Narzissmus mehr sozialen Status zuschreiben, wenn diese Zielpersonen zur Eigengruppe gehören, als wenn sie zur Fremdgruppe gehören. Eine weitere Hypothese besagt, dass die Urteiler Zielpersonen mit hohen Ausprägungen auf narzisstischem Antagonismus mehr mögen, wenn Sie zur Eigengruppe gehören, als wenn sie der Fremdgruppe angehören. Neben den Ergebnissen in Bezug auf diese beiden Hypothesen werden Resultate bezüglich der Mechanismen präsentiert, über welche Narzissmus die sozialen Urteile beeinflusst. Es wird getestet, inwiefern sich diese Mechanismen unterschieden, je nachdem ob es sich um soziale Urteile aus der Eigengruppe oder der Fremdgruppe handelt.

10:00 **Wer bekommt die Anerkennung für den Erfolg und die Schuld für das Scheitern? Über die Zusammenhänge zwischen Narzissmus und Attributionen in einem kompetitiven Intergruppen-Setting**

L. Kraft (Universität Leipzig)

J. Zimmermann (Universität Kassel)

S. Schmukle (Universität Leipzig)

A. Czarna (Jagiellonian University)

M. Sekerdej (Jagiellonian University)

M. Dufner (Universität Witten/Herdecke)

Abstract: Menschen attribuieren Erfolge oft auf sich selbst und Misserfolge auf andere. Untersuchungen legen nahe, dass diese Tendenz zum selbstwertdienlichen Attribuieren bei Personen mit hohem Narzissmus besonders ausgeprägt ist. In der vorgestellten Studie wurde der Zusammenhang zwischen Narzissmus und selbstwertdienlichen Attributionen in einem kompetitiven Intergruppenkontext unter Berücksichtigung der beiden Hauptdimensionen des grandiosen Narzissmus, Admiration und Rivalry, untersucht. In der Gruppenstudie wurden Teilnehmer nach dem Zufallsprinzip einem von zwei Teams zugeteilt, welche in einem Wettbewerb gegeneinander antraten. In Übereinstimmung mit unserer Hypothese sagte Admiration, welche die Selbstaufwertungskomponente des Narzissmus darstellt, die Tendenz voraus, Erfolg internal zu attribuieren. Entgegen unserer ursprünglichen Annahme sagte Rivalry, welche die Selbstschutzkomponente des Narzissmus darstellt, nicht generell die Tendenz voraus, anderen die Schuld für Misserfolge zu geben. Explorative Analysen ergaben allerdings, dass sowohl Admiration als auch Rivalry mit der Tendenz assoziiert waren, Misserfolge in einem stärkeren Ausmaß als Erfolge dem Zufall zuzuschreiben. Implikationen in Hinblick auf die sozial-kognitiven Mechanismen, welche dem grandiosen Narzissmus zugrunde liegen, werden diskutiert.

10:15 **Narzissmus verstehen: Die Unterscheidung sozialer Motive, Strategien, Arenen und Konsequenzen**

M. Back (Universität Münster)

Abstract: Narzissmus ist nicht nur ein laienpsychologisch beliebtes Thema, sondern mittlerweile auch eines der am häufigsten untersuchten Konstrukte der wissenschaftlichen Psychologie. Die verstärkte Aufmerksamkeit für den Narzissmus geht mit einer neuen Vielfältigkeit einher: Vor allem in den letzten 10 Jahren wurden eine ganze Reihe neuer Konzepte und Maße vorgeschlagen. Diese verschiedenen Arten, in denen interindividuelle Unterschiede im Narzissmus beschrieben und gemessen werden stehen theoretisch noch vergleichsweise unverbunden nebeneinander und vermischen (mit unterschiedlicher Gewichtung) psychologisch zu differenzierende Teilaspekte narzisstischen Handelns. In meinem Vortrag stelle ich einen konzeptuellen Rahmen für das bessere Verständnis von Narzissmus vor, in dem ich systematisch unterscheide zwischen narzisstischen Motiven (was Narzissten anstreben), Strategien (wie sie versuchen ihre Ziele zu erreichen), Arenen (in welchen Kontexten sie dies zu tun) und Konsequenzen (wie sehr sie damit erfolgreich sind und/oder scheitern). Ich zeige, wie sich existierende Theorien, Konzepte und Maße von Narzissmus in diesen Rahmen einordnen lassen und präsentiere illustrative Befunde mit einem Fokus auf der Messung und den Korrelaten des motivationalen Kerns von Narzissmus. Abschließend diskutiere ich methodische Implikationen einer bewussteren Unterscheidung verschiedener Ziele der Narzissmusforschung (description, prediction, explanation).

Symposium: Das Zusammenspiel von Persönlichkeit und kognitiven Fähigkeiten unter der Lupe moderierter nicht-linearer Faktorenanalysen

Zeit: 27.09.2023 09:15 - 10:15
Raum: HS Georg Eisler

Abstract: Intelligenztests werden in Forschung und Praxis großflächig eingesetzt, um eine Schätzung der kognitiven Fähigkeiten von Menschen zu erhalten. Dabei werden die Ergebnisse auch immer wieder genutzt, um verschiedene Gruppen (z.B. Geschlecht, Alter) miteinander zu vergleichen oder das Zusammenspiel mit Persönlichkeitseigenschaften zu beleuchten. Die Vergleichbarkeit der Gruppenergebnisse ist jedoch nur sinnvoll möglich, wenn Messinvarianz gegeben ist. Aus Testkonstruktionssicht erlaubt die Prüfung der Messinvarianz zudem Rückschlüsse auf das Entstehen von Itemschwierigkeiten oder die Zentralität der Items im Konstrukt in den verschiedenen Gruppen. Bisherige Ansätze zur Prüfung der Messinvarianz bauen dabei oft auf Multigruppenstrukturgleichungsmodelle. Diese setzen jedoch kategoriale Variablen voraus, was dazu führt, dass manche Variablen (z.B. Alter oder Persönlichkeitsmerkmale) künstlich in Gruppen eingeteilt werden müssen. Zudem erlaubt dieser Ansatz nicht die Untersuchung der Wechselwirkung verschiedener Einflussvariablen (z.B. Alter und Persönlichkeitsmerkmal). Einen weitaus flexibleren Ansatz bieten moderierte nicht-lineare Faktorenanalysen (MNLFA). Diese ermöglichen die gleichzeitige Betrachtung des Einflusses von kategorialen und kontinuierlichen Variablen sowie deren Wechselwirkungen. Dies bietet zudem die Möglichkeit, neben der Prüfung der Messinvarianz, auch gezielt das Zusammenspiel mit Persönlichkeitseigenschaften zu beleuchten. Ziel des Symposiums ist, die Möglichkeiten und Grenzen der moderierten nicht-linearen Faktorenanalyse vorzustellen.

Chairs:

A. Biesok (Humboldt-Universität zu Berlin)

M. Ziegler (Humboldt-Universität zu Berlin)

09:15 **Der Einfluss nicht-kognitiver Persönlichkeitsmerkmale auf den Zusammenhang zwischen fluider Intelligenz und komplexem Problemlösen**

T. Lubczyk (Universität Zürich)

S. Nebe (Universität Zürich)

A. Kretzschmar (Universität Zürich)

Abstract: Der Zusammenhang zwischen kognitiven Fähigkeiten, die durch traditionelle Intelligenztests gemessen werden, und solchen, die durch komplexe Problemlöseszenarien gemessen werden, ist eine noch immer nicht zufriedenstellend gelöste Forschungsfrage in der kognitiven Persönlichkeitspsychologie. Aus konzeptioneller Sicht wird oft argumentiert, dass traditionelle Intelligenztests eher grundlegende kognitive Fähigkeiten messen, während komplexe Problemlösetests Denkfähigkeiten höherer Ordnung erfassen, die insbesondere auch nicht-kognitive Persönlichkeitsmerkmale einschließen. Ziel der vorliegenden Studie ist es, die bisherige Forschung zum empirischen Zusammenhang zwischen fluider Intelligenz und komplexem Problemlösen durch die Berücksichtigung nicht-kognitiver Persönlichkeitsmerkmale zu erweitern. So könnte man beispielsweise erwarten, dass gewissenhaftere Menschen besser in der Lage sind als weniger gewissenhafte, ihre Intelligenz zur Lösung unbekannter und gründlich zu explorierenden Probleme einzusetzen. Zu diesem Zweck werden wir eine moderierte nicht-lineare Faktorenanalyse (MNLFA) an einer Stichprobe von deutschen Universitätsstudenten (N ~ 250) anwenden. Zum Zeitpunkt der Einrichtung sind die finalen Ergebnisse noch nicht verfügbar. Die vorliegende Studie erweitert unser Wissen über (1) die Konstruktvalidität computergestützter Messungen des komplexen Problemlösens sowie (2) die Struktur kognitiver Fähigkeiten (d.h., ob komplexes Problemlösen als eine einzigartige kognitive Fähigkeit oder eher als ein Konglomerat kognitiver und nicht-kognitiver Persönlichkeitsmerkmale betrachtet werden sollte).

09:30 **Der moderierende Effekt von Motivation auf die Ergebnisse kognitiver Fähigkeitstests als eine Frage der Validität**

H. Godmann (Humboldt-Universität zu Berlin)

M. Ziegler (Humboldt-Universität zu Berlin)

Abstract: Forschungsergebnisse legen nahe, dass eine höhere Leistungsmotivation, intrinsisch sowie durch externe Anreize, zu einer besseren Leistung und damit auch potenziell zu einem höheren Endergebnis in kognitiven Fähigkeitstests führen kann. Bisherige Forschung fokussierte sich dabei vor allem auf Zusammenhänge auf Ebene der Testwerte. Durch die Anwendung einer moderierten nicht-linearen Faktorenanalyse (MNLFA) soll diese Fragestellung nun auch auf Itemebene beleuchtet werden. Dies kann auch als Beitrag zur Konstruktvalidierung angesehen werden. Hierzu werden Daten aus der Pilotierung des Berliner Studierfähigkeitstests (BSF-P) untersucht. Der BSF-P ist ein fachspezifischer Eignungstest basierend auf dem CHC-Modell, der kognitive Fähigkeiten im Zuge des Aufnahmeverfahrens zum Bachelor-Studium der Psychologie erfasst. Während der Pilotierung an Schüler*innen und Studierenden wurden zusätzlich Motivationsvariablen erhoben. Mit einer MNLFA wird der moderierende Effekt individueller Unterschiede in der Leistungsmotivation auf die Ergebnisse des kognitiven Fähigkeitstests anhand der Stichprobe von N = 634 Proband*innen untersucht. Darauf aufbauend werden Ergebnisse sowie praktische und theoretische Implikationen diskutiert.

09:45 **Offenheit macht schlau? Oder Interesse? Analyse des Zusammenhangs von Offenheit, Interesse und kognitiver Leistungsfähigkeit**

M. Ziegler (Humboldt-Universität zu Berlin)

Abstract: Das Openness-Fluid-Crystallized-Intelligence Modell (OFCI-Modell, Ziegler et al., 2012) nimmt an, dass höhere Offenheit für Erfahrungen dazu führen kann, dass sich sowohl fluide als auch kristalline Intelligenz positiver entwickeln. Als vermittelnder Mechanismus wird environmental enrichment postuliert. Studien zeigen dies bei älteren und jüngeren Menschen. Zudem gibt es Belege, dass Tätigkeiten wie Lesen diese Effekte vermitteln können. Neben Offenheit spielen Interessen eine wichtige Rolle im OFCI-Modell. Hier wird angenommen, dass Interessen dazu führen können, dass eine anhaltende Beschäftigung mit Inhalten eintritt, die zu einer Verbesserung der kognitiven Fähigkeiten führt. In dieser Studie sollen Daten von 280 Studierenden mittels moderierter nicht-linearer Faktorenanalyse ausgewertet werden, um zu testen, wie sich Unterschiede von Offenheit und Interessen sowie deren Interaktionen auf die Schwierigkeit und Zentralität verschiedener Indikatoren fluider und kristalliner Fähigkeiten auswirken. Die Ergebnisse zeigen auf Itemebene das Zusammenspiel von Offenheit bzw. Offenheitsfacetten und Interessen bei der Entstehung kognitiver Leistung.

10:00 **Alle Katzen sind grau? Zusammenhang zwischen figurativer Sprache und Schizotypie**

A. Biesok (Humboldt-Universität zu Berlin)

M. Ziegler (Humboldt-Universität zu Berlin)

Abstract: Das Verstehen von figurativer Sprache erfordert die Fähigkeit, bildhafte Ausdrücke zu verstehen und zu interpretieren. Diese Fähigkeit wird als ein wichtiger Aspekt der Sprachkompetenz angesehen, da sie voraussetzt, Informationen aus verschiedenen Quellen, einschließlich linguistischer, semantischer und kontextueller Informationen, zu integrieren. Biesok et al. (submitted) haben gezeigt, dass das figurative Sprachverständnis in das CHC-Modell integriert werden kann. Das figurative Sprachverständnis wird als eine kognitive Fähigkeit auf höherer Ebene betrachtet, die von einer Reihe zugrunde liegender kognitiver Prozesse abhängig ist. Es wird davon ausgegangen, dass diese Prozesse auf komplexe Weise zusammenwirken, um dem Einzelnen das Verstehen bildlicher Ausdrücke zu ermöglichen, und, dass Schwierigkeiten bei einem dieser Prozesse zu Schwierigkeiten beim Verstehen bildlicher Sprache führen können. Zu den Menschen, die häufig Schwierigkeiten mit dem Verstehen figurativer Sprache haben, gehören solche mit klinischen Erkrankungen (zum Beispiel Schizophrenie) oder subklinischer Schizotypie. In dieser

Studie wird eine moderierte nicht-lineare Faktorenanalyse (MNLFA) verwendet, um die Beziehung zwischen figurativem Sprachverständnis und Schizotypie in einer Stichprobe von N = 330 zu untersuchen. Die Ergebnisse können dazu beitragen, besser zu verstehen, wie sich Schizotypie auf die kognitiven Fähigkeiten und das figurative Sprachverständnis im Besonderen, auswirkt.

Unofficial Biographies "Dual Career mit Anja und Alexander Strobel"

Zeit: 27.09.2023 11:00 - 12:30
Raum: HS Thomas Bernhard

11:00 **Unofficial Biographies "Dual Career mit Anja und Alexander Strobel"**

J. Bühler (Johannes Gutenberg Universität Mainz)

A. Kretzschmar (Universität Zürich)

Symposium: Understanding Individual Differences Through Variability in Daily Life

Zeit: 27.09.2023 14:00 - 15:15
Raum: SR 1.004

Abstract: Whereas most previous research has focused on individual differences with respect to mean-level measures, recent advancements in ambulatory assessment and statistical modeling have given rise to an increased interest in the variability of psychological phenomena. This symposium combines five talks that examine the predictors and outcomes of intra-individual variability in everyday life across different types of samples. First, we give a broad overview on the relationship between neuroticism and emotional variability across 13 experience sampling data sets and discuss the way it is modeled (Wenzel et al.). Second, we take a closer look at the factors contributing to the level and variability of affective well-being in youth, by investigating the interplay between neuroticism and romantic relationship characteristics in adolescence (Wieczorek et al.) and the role of developmental characteristics in emerging adulthood (Sosin & Neubauer). Finally, we turn to the predictive role of variability, by examining how social interaction variability relates to daily well-being in adulthood (Kroencke & Back) and how variability in daily relationship satisfaction relates to later relationship outcomes among heterosexual couples (Scheling et al.). Together, the talks of this symposium provide diverse insights into the ways intra-individual variability in daily life can enhance our understanding of individual differences and their links to important life outcomes.

Chairs:

L. Wieczorek (University of Hamburg)

L. Kröncke (University of Münster)

14:00 **Neuroticism and Emotional Variability: Current Problems and Reversed Associations**

M. Wenzel (Johannes Gutenberg Universität Mainz)

W. Ringwald (University of Pittsburgh)

A. Kaurin (University of Wuppertal)

A. Wright (University of Pittsburgh)

Abstract: Neuroticism, the tendency to respond to situations with negative affect, is of great public health importance given its strong associations with indicators of mental and physical health. Individuals high in neuroticism are typically characterized in questionnaires by worse affective well-being (operationalized by higher mean negative affect) and by more affective variability (operationalized by a larger standard deviation in negative affect). However, a recent meta-analysis reported that negative affective variability was not significantly associated with neuroticism when its confound with mean negative affect was controlled for by using the relative standard deviation. In the present research, we re-analyzed 13 ambulatory assessment datasets, which included a total of 2,138 participants with a total of 156,917 observations based on within-day surveys. We show (a) that the relative standard deviation is conceptually and empirically problematic and therefore should not be used, (b) that the standard deviation is significantly and substantially associated with higher levels of neuroticism when non-skewed affect measures are used, and (c) that although the standard deviation of affect is negatively associated with affective well-being in a week, it might be positively associated with it a month or a year later, demonstrating the potential upsides of affective variability. We will wrap up this talk by highlighting future research avenues on how to study the affective processes underlying neuroticism.

14:15 **The Role of Neuroticism and Romantic Relationships for Momentary Affect in Adolescence**

L. Wieczorek (University of Hamburg)

K. Geukes (University of Münster)

S. Grund (University of Hamburg)

J. Wagner (University of Hamburg)

Abstract: The affective lives of adolescents are unique, such that momentary affect in this age group is more negative and variable. Whereas daily affective experiences differ considerably between individuals, little is known about the factors contributing to these differences. Analyzing experience sampling data from N = 410 adolescents (age: M = 17.69) with mixed-effects location scale models, we examined how neuroticism and romantic relationships (i.e., relationship involvement and relationship quality) explain interindividual differences in adolescents' momentary affect level and variability. Higher neuroticism predicted more negative affect and higher variability. Whereas adolescents with a romantic partner did not differ from their single peers with regard to affect level, they experienced higher affect variability. Finally, among participants who were currently involved in a romantic relationship, adolescents with higher relationship quality experienced more variability in their positive affect if they scored higher in neuroticism. We discuss our findings in light of adolescents' affective development and the role of personality-social relationship interactions.

14:30 **The Age of Feeling In-Between: Links Among Markers of Emerging Adulthood and Dynamic Aspects of Well-Being in Everyday Life**

A. Sosin (DIPF Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation)

A. Neubauer (DIPF Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation)

Abstract: The transition from adolescence to adulthood, a developmental period called emerging adulthood, is a life stage characterized by identity exploration, instability, self-focus, feeling in-between, and possibilities. Yet, these characteristics can be experienced differently by different emerging adults. Comparatively few studies have been conducted to investigate inter-individual differences in these dimensions of emerging adulthood and their links to daily well-being. The present work tackled this topic and tested whether dimensions of emerging adulthood are related to daily well-being (averages and within-person fluctuations) in a three-week ambulatory assessment study. In this ambulatory assessment study, participants (N = 207, age = 16 – 30) first completed a baseline questionnaire in which they answered items assessing the five dimensions of emerging adulthood. In the subsequent ambulatory-assessment part, emerging adults reported their current affective well-being three times a day for 21 consecutive days.

Analyses using location scale models showed that only the dimensions instability and self-focus were related to daily experiences of affective well-being: Higher instability was related to lower means in positive affect and higher means in negative affect. Higher self-focus was related to higher average positive affect and lower within-person fluctuations in negative affect. These findings suggest that only two of the five markers of emerging adulthood are related to daily affective well-being. Between-person differences in these within-person affective dynamics could serve to better understand this "age of feeling in-between" and might be important predictors for long-term developmental adjustment across this critical time period.

14:45 **Social Interaction Variability and Well-Being in Daily Life**

L. Kröncke (University of Münster)

M. Back (University of Münster)

Abstract: A large body of research has shown that social interaction quantity and quality are related to higher well-being. In addition, individuals may differ in the variability of their social experiences. For instance, some individuals tend to interact with multiple, diverse interaction partners in their

everyday lives, whereas other individuals tend to spend most of their time with the same interaction partners. However, it is unclear whether the variability of people's daily social experiences matters for well-being and whether these effects are moderated by personality traits. To address this gap, we used data from two experience sampling studies, one conducted among college students (29,536 assessments provided by 293 participants) and one conducted in the general population (61,492 assessments provided by 1,381 participants). In both studies, participants first completed a personality questionnaire, and then repeatedly reported on their social interactions (e.g., whether they had interacted with family, romantic partners, friends, or work contacts) and momentary well-being during a 14-day long experience sampling phase. We first examined how interacting with more diverse interaction partners was associated with well-being in everyday life. Second, we investigated whether the relationship between interaction partner variability and well-being was moderated by the meta-trait plasticity, which is thought to reflect a preference for exploration and novelty. Results showed complex patterns of associations between different indices of interaction partner variability, personality traits, and well-being. We discuss theoretical implications for the relationship between social interactions and well-being as well as the effects of personality meta-traits.

15:00 **Daily Within-Person Variability in Relationship Satisfaction: Testing Its Magnitude and Implication in Romantic Couples**

L. Scheling (Johannes Gutenberg Universität Mainz)

C. Wrzus (Heidelberg University)

R. Weidmann (Michigan State University)

R. Burriss (University of Basel)

J. Wünsche (German Ageing Survey)

A. Grob (University of Basel)

J. Bühler (Johannes Gutenberg Universität Mainz)

Abstract: Changes in relationship satisfaction have usually been analyzed over longer periods of time such as across months or years. This preregistered study complements the picture by investigating changes in relationship satisfaction across a shorter period of time: days. To that aim, we investigated daily within-person variability in relationship satisfaction. Data came from a community-sample of 593 male-female couples (M = 33.04 years; range 18-81 years) who indicated their daily relationship satisfaction in 2-week experience-sampling intervals. The intervals occurred four times in 2 years, with Times 1, 2 and 3 being each 4-6 months apart and Times 3 and Time 4 being 10-12 months apart. In the analyses, we used (dynamic) structural equation modeling and logistic regressions to answer how much individuals vary in their daily relationship satisfaction. Moreover, we examined the implications of daily within-person variability for romantic relationships (i.e., later relationship satisfaction and relationship stability). The findings indicated that relationship satisfaction shows significant within-person variability across days (about 0.33 scale points on a 5-point Likert-scale). We observed no differences in the magnitude of within-person variability with respect to gender, relationship duration, and age. Against our hypotheses, within-person variability in relationship satisfaction predicted neither later relationship satisfaction nor relationship stability. We conclude that daily changes in relationship satisfaction seem to be a normative phenomenon in a vivid romantic relationship. We discuss future directions of how to integrate different time perspectives (i.e., days, months, years) in the study of romantic relationships.

Symposium: A Personal Decision? The Role of Personality Traits for Pro-Environmental Behavior

Zeit: 27.09.2023 14:00 - 15:00
Raum: SR 1.005

Abstract: Slowing climate change as well as improved environmental protection and sustainability are key challenges of the 21st century. Thus, a major goal in society and psychological science is to promote sustainable and pro-environmental behavior. Previous research in this area has focused mainly on economic aspects and group processes, but less on individual factors such as personality traits. Considering personality in this context is crucial, given that even larger group processes are influenced by individual differences in thoughts, feelings, and behaviors. This symposium focuses on the following questions: Which personality traits are essential for pro-environmental motivations, intentions, and behavior? May (volitional) changes in specific personality traits be useful to foster pro-environmental behavior? Talk 1 will provide an overview of current evidence on the role of personality traits in pro-environmental behavior. Talk 2 will present findings from three observational studies examining how lower-order aspects of the Big Five are related to different pro-environmental attitudes. Based on two studies, Talk 3 will discuss why personality and moral character predict self-reported but less actual pro-environmental behavior. Talk 4 will present a randomized-controlled intervention trial to promote pro-environmental self-efficacy and thus foster pro-environmental motivations, intentions, and behavior in daily life. Findings will be discussed regarding their implications for future research, practice, and policy measures.

Chairs:

C. Juchem (Health and Medical University Potsdam)

E. Asselmann (Health and Medical University Potsdam)

14:00 **Personality Traits and Pro-Environmental Behavior – Summarizing Latest Results and Future Directions**

C. Juchem (HMU Health and Medical University Potsdam)

A. Bendau (HMU Health and Medical University Potsdam)

E. Asselmann (HMU Health and Medical University Potsdam)

Abstract: This talk will summarize existing literature on the association of different personality traits (e.g., the Big Five, self-efficacy, and morality) with pro-environmental motivations, intentions, as well as self-reported and actual pro-environmental behavior. Different behavioral domains are considered, including mobility, waste management, and consumption behavior (e.g., electricity, water, and meat consumption). In addition to observational findings on the role of personality for pro-environmental behavioral changes, preliminary results from interventional studies in the field are presented. Their efficacy, strengths, and limitations are discussed with respect to practical implications as well as open questions, challenges, and future scientific goals.

14:15 **Personality Aspects and Pro-Environmental Attitudes**

C. Hopwood (Universität Zürich)

Abstract: Personality psychologists can help address the threat posed by climate change by understanding what kind of people tend to endorse pro-environmental attitudes and engage in sustainable behavior. Previous research supports reliable associations between pro-environmental attitudes and personality traits. However, this research has generally aggregated different kinds of attitudes into a single composite and has focused on the domain level of personality traits. This study explored how 10 lower-order aspects of the Big Five personality traits were related to eight different pro-environmental attitudes in three convenience samples from the United States (N = 1,234; 1,000) and the United Kingdom (N = 538). All five trait domains were related to at least one

pro-environmental attitude across all three samples. Seven of eight pro-environmental attitudes could be predicted by one or more traits in all three samples. We also found evidence that the Openness aspect of Openness to Experience was a more consistent predictor of pro-environmental attitudes than the Intellect aspect. In contrast, there was little benefit in distinguishing between the aspects of other trait domains. We did not find evidence that age or political orientation moderated the associations between pro-environmental attitudes and personality. Results point to the need for more fine-grained research on individual differences in pro-environmental attitudes and behavior.

14:30 **Mind the Gap: Why Personality and Moral Character Predict Self-Reported but Less Actual Pro-Environmental Behavior**

A. Stahlmann (Universität Zürich)

Abstract: A growing body of evidence suggests that personality and moral character (e.g., integrity, kindness, prudence) predict individual differences in pro-environmental behavior. However, this evidence rests primarily on the results of self-report data, subject to common method bias and validity concerns. This study used two samples drawn from different contexts (N = 769, N = 394) and three different methods (self-reports, life data, qualitative interviews) to reevaluate this evidence. The results show that people who consider themselves open, agreeable, wise, modest, and disciplined report more pro-environmental behavior. However, these links rarely extend to life data, such as the energy bill, travel costs, and dietary choices. The qualitative interviews offer some insights into why that gap exists, painting a picture of people who feel powerless, frustrated, and cynical in view of the scope of the environmental crisis. These emotions and beliefs seem to prevent people with otherwise matching personalities from fully committing to the necessary mitigation behaviors. Based on these findings, I present some initial evidence about how this gap could be overcome using a self-knowledge intervention approach.

14:45 **Fostering Self-Efficacy in Favor of Pro-Environmental Behavior? A Randomized-Controlled Trial**

E. Asselmann (HMU Health and Medical University Potsdam)

A. Bendau (HMU Health and Medical University Potsdam)

C. Juchem (HMU Health and Medical University Potsdam)

Abstract: Pro-environmental self-efficacy crucially affects pro-environmental motivations, intentions, and behavior. In particular, low pro-environmental self-efficacy may at least partially explain the large gap between high awareness of environmental problems vs. low actual pro-environmental behavior. Thus, increasing pro-environmental self-efficacy might promote behavioral change. In this talk, we present a randomized-controlled trial examining whether (a) a 6-week cognitive-behavioral intervention can enhance pro-environmental and general self-efficacy and (b) this promotes pro-environmental motivations, intentions, and behavior in daily life. Young adults (18-30 years) with low or ambivalent intention to engage in pro-environmental behavior and low or doubtful pro-environmental self-efficacy will be randomized to an intervention or control group. The intervention group will receive group-based training (6 online sessions à 60 minutes) to increase pro-environmental self-efficacy in different domains (water consumption, electricity consumption, waste, and mobility). The control group will receive online information on pro-environmental behavior to work through on their own. The study comprises a baseline, post, and 12-month-follow-up assessment (and weekly assessments during the intervention) to examine pro-environmental and general self-efficacy as well as pro-environmental motivations, intentions, and behaviors with established scales and ecological momentary assessments in daily life. Logistic/linear regressions and multilevel analyses will be carried out to test the intervention efficacy on pro-environmental and general self-efficacy as well as spill-over effects on pro-environmental motivations, intentions, and behaviors in daily life. We will particularly investigate how changes in self-efficacy translate into changes in behavior over time, and what factors relate to more vs. less stable behavioral effects.

Forschungsreferate: Entwicklung und Validierung von Messinstrumenten

Zeit: 27.09.2023 14:00 - 15:15
Raum: SR 1.006

Chairs:

C. Wolff (Georg-August-Universität Göttingen)

14:00 **Emotionaler Stil und Resilienz**

C. Burgstedt (TU Braunschweig)

D. Hosser (TU Braunschweig)

Abstract: Im Mittelpunkt der Studie steht die Validierung eines Fragebogens zum Emotionalen Stil, der sowohl als Version für Erwachsene (FEMOS) als auch als Version für Kinder im Grundschulalter (FEMOS-KiG) vorliegt. Unter Berücksichtigung neuerer Erkenntnisse der affektiven Neurowissenschaften lassen sich sechs neurobiologisch differenzierbare Dimensionen beschreiben, die Qualität, Intensität und Dauer von Emotionen, aber auch die Art und Weise, wie diese erlebt und ausgedrückt werden, festlegen: Grundstimmung, Resilienz, Soziale Intuition, Selbstwahrnehmung, Kontextsensitivität und Aufmerksamkeit. Sie stellen damit die Grundlage bestimmter Emotionsbereitschaften bzw. Verhaltensstile dar und beeinflussen entscheidend das physische und psychische Wohlbefinden einer Person. Sie bilden den sogenannten Emotionalen Stil, der im Wesentlichen dem wissenschaftlichen Verständnis von Temperament entspricht. Basierend auf diesem Konzept entwickelten Kesebir et al. (2019) den Emotional Style Questionnaire (ESQ), ein englischsprachiges Instrument zur Erfassung der sechs Dimensionen des Emotionalen Stils. Im Rahmen der aktuellen Studie wurde nicht nur eine deutsche Übersetzung des ESQ auf ihre psychometrischen Eigenschaften überprüft. Zur differenzierten Erfassung des Emotionalen Stils im Erwachsenen- wie im Kindesalter wurden außerdem zwei standardisierte Fragebögen in deutscher Sprache entwickelt (FEMOS und FEMOS-KiG). Anhand einer Anfallsstichprobe (FEMOS: N > 400; FEMOS-KiG: N > 100) wurden beide Versionen validiert. Die Ergebnisse exploratorischer wie konfirmatorischer Faktorenanalysen sowie Korrelationen mit zahlreichen Konstrukten, darunter Persönlichkeitsdimensionen, Emotionsbereitschaften und Indikatoren für eine erfolgreiche Verhaltensanpassung, werden dargestellt. Sie sprechen für eine gute Konstruktvalidität der Skalen zur Erfassung des Emotionalen Stils. Der potentielle Mehrwert der sechs Dimensionen hinsichtlich deren Bedeutung für Prozesse der Verhaltensanpassung und Bewältigung in Ergänzung zum allgemeineren Konzept der Resilienz ist hierbei von besonderem Interesse.

14:15 **Übersetzung und IRT-basierte Analyse der Breastfeeding Self-Efficacy Scale–Short Form (BSES-SF)**

L. Maurer (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt)

A. Schultz (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt)

R. Alexandrowicz (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt)

Abstract: Stillen ist weltweit die von der Weltgesundheitsorganisation empfohlene Ernährungsform für Säuglinge in den ersten Lebensmonaten. Die Stillraten im deutschsprachigen Raum liegen weit unter den internationalen Stillempfehlungen und sind daher nicht zufriedenstellend. Bisherige Forschung hat gezeigt, dass die mütterliche Stillselbstwirksamkeit ein wichtiger Prädiktor ist, der die Stillraten verbessern kann. Die Breastfeeding Self-Efficacy Scale - Short Form (BSES-SF) ist ein international weit verbreitetes Instrument zur Messung der Stillselbstwirksamkeit, das für den deutschen Sprachraum bislang noch nicht verfügbar ist. Im Rahmen der vorliegenden Studie wurde die BSES-SF in die deutsche Sprache übersetzt und psychometrisch mittels Partial Credit Modell (PCM) analysiert. An der Online-Querschnittsstudie nahmen N = 868 stillende Mütter teil, die in unterschiedlichen Stillgruppen über Facebook rekrutiert wurden. Die Analyse liefert Evidenz für die Eindimensionalität der Skala sowie eine zufriedenstellende interne Konsistenz. Die psychometrische Analyse mittels PCM zeigt zahlreiche Schwellenvertauschungen, die auf ein überdifferenziertes Antwortformat hindeuten. Es wurde kein Differential Item Functioning (DIF) bei den externen

Teilungskriterien Geburtsmodus, Bildungsabschluss und Land beobachtet, jedoch liefert der Rao Score Test mit dem Mittelwert als internes Teilungskriterium ein signifikantes Ergebnis. Infit- und Outfit-Indizes sind mit Ausnahme von Item 12 zufriedenstellend. Unsere Ergebnisse zeigen, dass die deutsche Version der BSES-SF ein vielversprechendes Instrument zur Messung der Stillselbstwirksamkeit darstellt. Die identifizierten Schwächen hinsichtlich einzelner Items sowie dem Antwortformat legen einen ersten Ansatzpunkt für zukünftige Forschung nahe, um die BSES-SF als äußerst ökonomische Skala in der Praxis einsetzen zu können.

14:30 **Individueller CO2-Fußabdruck durch Kaufverhalten und Aktivitäten im Freizeitbereich: Entwicklung und psychometrische Überprüfung eines Messinstruments**

C. Wolff (Georg-August-Universität Göttingen; Otto-von-Guericke Universität Magdeburg)

K. Rox (Otto-von-Guericke Universität Magdeburg)

Abstract: Die vorliegende Arbeit untersucht Käufe und Aktivitäten im Freizeitbereich, wozu wir insbesondere Käufe von Textilien und Unterhaltungselektronik, Haustierhaltung sowie Freizeitaktivitäten zählen. Mit diesem Freizeitkonsum sind fast immer auch CO2-Emissionen verbunden. Für diese Arbeit erstellen wir zunächst eine Literaturübersicht mit aktuellen Schätzungen der CO2-Emissionen, die mit verschiedenen Käufen und Aktivitäten verbunden sind. Auf dieser Basis entwickeln wir ein Messinstrument, das individuelle Unterschiede im Freizeitkonsum erfasst und den damit verbundenen individuellen CO2-Fußabdruck schätzen kann. Eine Stichprobe von N = 209 Teilnehmenden (M = 42 Jahre alt, SD = 15, 48% männlich) bearbeitete dieses Messinstrument sowie verschiedene Skalen zu Werten, Überzeugungen, Persönlichkeit, Kaufverhalten und Wohlbefinden. Der individuelle Fußabdruck durch Freizeitkonsum betrug im Median 1677 kg CO2-Äquivalente/Jahr (SD = 2556). Es ließen sich Faktoren für den Kauf von Textilien, Printerzeugnissen und Dekogegenständen, für Besitz und Erneuerung von Unterhaltungselektronik, sowie für Haustierhaltung, Nutzung digitaler Inhalte und weitere Aktivitäten nachweisen. Für Textilien (r = .69), Dekogegenstände (r = .67) und Freizeitaktivitäten (r = .81) konnten wir retrospektiv die 6-Monats-Stabilität überprüfen und belegen. Im Median unterschätzten die Teilnehmenden ihren CO2-Fußabdruck durch Freizeitkonsum um 777 kg CO2e. Der individuelle CO2-Fußabdruck korrelierte gering mit der Selbsteinschätzung (r = 0.16). Er hing besonders positiv mit Nettoeinkommen, männlichem Geschlecht, der Präferenz für freie Märkte und mit Materialismus zusammen sowie besonders negativ mit nachhaltigem Kleidungskonsum, Umwelteinstellung und Bescheidenheit. Mit verschiedenen Maßen für Wohlbefinden zeigten sich kaum Zusammenhänge (kontrolliert für Nettoeinkommen). Die vorliegende Arbeit stellt ein Messinstrument bereit, mit dem sich Ursachen von Freizeitkonsum differenziert untersuchen sowie Interventionen evaluieren lassen.

14:45 **Klassifikation in Sprachkompetenzniveaus mit dem Einstufungstest Deutsch als Fremdsprache (E-DaF)**

P. Achaa-Amankwaa (Universität Kassel)

W. Lenhard (Universität Würzburg)

U. Schroeders (Universität Kassel)

Abstract: Sprachkompetenztests wie der Einstufungstest Deutsch als Fremdsprache (E-DaF; Lenhard et al., in Vorbereitung) dienen der ökonomischen Beurteilung vorhandener Sprachkenntnisse von Menschen mit Deutsch als Fremdsprache (DaF) und werden als Nachweise im schulischen und beruflichen Kontext eingesetzt. In der Regel orientiert sich die Einschätzung der sprachlichen Kompetenzen an einem kategorialen Stufenmodell, zum Beispiel dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GeRS). Eine solche kategoriale Diagnostik erfreut sich aufgrund der guten Kommunizierbarkeit und vermeintlich klaren Zuordnungen in der Praxis großer Beliebtheit. Demgegenüber steht eine dimensionale Diagnostik, die die Welt differenzierter beschreibt und somit auch zuverlässigere Vorhersagen ermöglicht. Im vorliegenden Beitrag wird ermittelt, inwieweit die Kategorisierung kontinuierlicher Variablen durch Machine Learning (ML) Algorithmen

der Kategorisierung mittels naiver Cut-Off Setzung überlegen ist. Dazu wurden aus den 102 Items des E-DaF, die sprachliche Kompetenzen in DaF eindimensional erfassen, Items so ausgewählt und gewichtet, dass möglichst zuverlässig zwischen Sprachlernenden auf unterschiedlichen Kompetenzniveaus unterschieden werden kann. Basierend auf multinomialen logistischen Regressionsanalysen wurden dafür Klassifikationsmodelle für 488 Teilnehmende der Normierungsstichprobe des E-DaF, für die eine unabhängige Einstufung entlang des GeRS vorliegt, durchgeführt. Die Klassifikationsgenauigkeit eines Baseline-Modells der Langform wurde mit der von regularisierten Modellen verglichen und kreuzvalidiert. Die Ergebnisse zeigen, dass mithilfe von ML-Algorithmen eine akkuratere Klassifikation des Sprachkompetenzniveaus auch mit deutlich weniger Items erzielt werden kann. Die Ergebnisse werden hinsichtlich einer ML-optimierten kategorialen Diagnostik auf Basis kontinuierlicher Merkmale diskutiert. Zudem wird die Variable Importance der Items mit zentralen Entwicklungsstufen des Fremdspracherwerbs in Verbindung gebracht.

15:00 **Entwicklung von Itempools für adaptive Tests**

H. Böhme (Bundesagentur für Arbeit)

Abstract: Mit insgesamt 11 computergestützten adaptiven Tests (CATs) und ungefähr 85.000 Testdurchführungen pro Jahr nimmt der Berufspsychologische Service (BPS) der Bundesagentur für Arbeit hinsichtlich Angebot und Einsatz von CATs nicht nur deutschlandweit, sondern in ganz Europa einen Spitzenplatz ein. Diese CATs werden vom Fachbereich Psychologische Forschung und Entwicklung entwickelt und gepflegt. Dabei kommt der Entwicklung des zugrundeliegenden Itempools eine besondere Bedeutung zu, da dieser quasi das "Herzstück" eines jeden adaptiven Tests bildet. Am Beispiel eines adaptiven Zahlenreihen-Tests werden anhand von vier zentralen Arbeitsschritten verschiedene Methoden vorgestellt, die bei der Entwicklung eines solchen Itempools zur Anwendung kommen können. Der erste Schritt ist die Entwicklung eines Konstruktionsrationals, der zweite die darauf aufbauende Entwicklung einer großen Menge an Items, inklusive der theoriegeleiteten Schätzung der Itemschwierigkeiten. Den dritten Schritt bildet die empirische Itemkalibrierung, in diesem Beispiel basierend auf einer Linkdesign-Studie mit mehr als 40000 Teilnehmer:innen. In einem vierten Schritt erfolgt dann die konzeptuelle wie empirische Validierung des mit dem entwickelten Itempool gemessenen Konstrukts. Diese Schritte und Methoden werden abschließend auch auf andere Itemformate übertragen, zu denen im BPS entsprechende Itempools entwickelt wurden, sodass dieser Beitrag letztlich eine Vielzahl an praktischen Empfehlungen gibt, basierend auf der fast zwanzigjährigen Erfahrung des BPS mit der Entwicklung, Pflege und Anwendung von adaptiven Tests.

Symposium: Current Perspectives on Individual Differences in Broad Retrieval Ability and Creativity

Zeit: 27.09.2023 14:00 - 15:15
Raum: SR 1.007

Abstract: Broad retrieval ability (Gr) posits an important factor of human cognitive abilities in contemporary models of intelligence and is considered a vital ingredient of creativity. In this symposium, we present current research on Gr that builds on recent efforts to further our understanding of the factor and is aimed at explaining how individual differences in Gr and creativity emerge. Specifically, the four talks focus on the structure and cognitive underpinnings of Gr and creativity and include investigations of antecedents and consequences. Goecke et al. present a multivariate study on narrow abilities of Gr, and discuss how lower order specificities might possess differential validities. Weiss et al. investigate whether creative retrieval affordances are psychometrically distinguishable from general retrieval affordances. Forthmann et al. integrate evidence regarding the relationship of Gr, divergent thinking, and processing speed by meta-analyzing a broad corpus of literature. Benedek et al. introduce a new theoretical framework regarding the use of memory in creative ideation. The presentations highlight the cumulative nature of research in the field of Gr and creativity and will broaden our perspective of Gr as a vital construct of individual differences. The symposium will include an open discussion of the individual presentations, which will be preceded by a discussion of Prof. Dr. Matthias Ziegler.

Chairs:

B. Goecke (Universität Ulm)

S. Weiss (Universität Ulm)

M. Ziegler (Humboldt-Universität zu Berlin)

14:00 **Driving Factors of Individual Differences in Broad Retrieval Abilities**

B. Goecke (Universität Ulm)

S. Weiss (Universität Ulm)

O. Wilhelm (Universität Ulm)

Abstract: Broad retrieval abilities (Gr) are best modeled as a higher-order factor model, but lower order specificities such as affordances of differing retrieval time periods (e.g., short vs. long) might possess differential validity. Establishing individual differences in Specific retrieval affordances could be crucial for our understanding of Gr. We conducted a multivariate study (N = 331) to evaluate competing latent variable measurement models for a variety of Gr tests in different conditions (e.g., long vs. short periods of retrieval), and to relate the best measurement model with working memory capacity, secondary memory, mental speed, vocabulary, and declarative knowledge. A higher-order model of Gr with narrower abilities for ideational fluency, word fluency, expressional fluency, and figural fluency fitted the data best and is in line with previous literature. Structurally, the covariates explain large amounts of variance in all narrow Gr abilities and that each covariate shows incremental predictive validity, above and beyond their shared variance. In sum, our results (a) endorse a perspective on Gr as a strong and unique cognitive ability factor and (b) show that Gr is more than a linear combination of its parts.

14:15 **Is Creative Fluency and Originality More Than Retrieval Fluency?**

S. Weiss (Universität Ulm)

B. Goecke (Universität Ulm)

O. Wilhelm (Universität Ulm)

Abstract: Established intelligence models specify creativity as part of the factor for general retrieval ability just like specific retrieval affordances such as word fluency or figural fluency. This placement should be scrutinized as so far there are only few multivariate studies examining the organization of general retrieval abilities and creative originality and creative fluency. Based on structural equation modeling we investigate this relationship in a large multivariate study (N = 331) and assess incremental validity of creative fluency and originality beyond general retrieval ability – a higher-order factor on top of word, expressional, ideational, and figural fluency. This higher order factor of general retrieval ability explains 37% variance in indicators of creative fluency and originality. A model that specifies creative retrieval (including fluency and originality) as a nested factor below an overarching retrieval factor fits the data well and the creative retrieval factor is incrementally related with self-reported ideational behavior but not creative activities and achievement. In sum, the study shows that a) creative retrieval must be separated from general retrieval ability, and b) creative retrieval ability has some incremental validity. We discuss the implications of these results for the application of divergent thinking tasks and self-reported creativity measures and embed the results in our taxonomy of creativity.

14:30 **How is Divergent Thinking Related to Broad Retrieval Ability and Speed of Processing? A Quantitative Synthesis**

B. Forthmann (Universität Münster)

C. Miroshnik (Saint Petersburg State University)

M. Karwowski (Universität Wien)

M. Benedek (Universität Graz)

Abstract: The present study aimed to integrate evidence on the relationship among divergent thinking (DT), broad retrieval ability (Gr), and processing speed (Gs) with a three-level meta-analytic approach. The analysis was conducted on 560 effect sizes obtained from 47 studies with an overall sample of 10,391 participants. Results indicated moderate mean correlations for both the DT–Gr (r = .47, 95% CI [.38, .54]) and the DT–Gs relationship (r = .31, 95% CI [.20, .41]). Notably, the correlation between DT and Gr was significantly higher than between DT and Gs, and the former remained significant even after controlling for the Gr–Gs correlation (r = .35, 95% CI [.26, .44]). Moderation analyses and specification curve analyses were conducted to explore the moderating roles of aspects of DT measurement (i.e., time on task, instructions, and scoring) which were assumed to push the measured construct towards Gr. Overall, our findings support the essential role of Gr and Gs in creative idea production.

14:45 **The Role of Memory in the Creative Ideation Process**

M. Benedek (Universität Graz)

R. Beaty (State College, University Park)

D. Schacter (Harvard University)

Y. Kenett (Israel Institute of Technology)

Abstract: This presentation explores the role of memory, including broad retrieval, in creative ideation. We argue that creative ideation is supported by controlled retrieval, involves semantic and episodic memory, builds on processes used in memory construction, and differentially recruits memory at different stages in the creative process. We present a memory in creative ideation (MemiC) framework that describes how creative ideas arise across four distinguishable stages of

memory search, candidate idea construction, novelty evaluation and effectiveness evaluation. We discuss evidence supporting the contribution of semantic and episodic memory to each stage of creative ideation. In sum, the MemiC framework aims to overcome the shortcomings of previous creativity theories by accounting for the controlled, dynamic involvement of different memory systems across separable ideation stages and offers a clear agenda for future creativity research.

15:00 **Diskussion**

M. Ziegler (Humboldt-Universität zu Berlin)

Symposium: Mobile Sensing Methods in Personality Research and Psychological Assessment

Zeit: 27.09.2023 14:00 - 15:15
Raum: SR 1.008

Abstract: For decades, personality psychology has focused on one-time questionnaire assessments neglecting the role of assessing people's experiences and actual behavior "in situ". Now, in the digital age, mobile sensing methods facilitate the ambulatory collection of behavioral data across a wide range of situations and on a moment-to-moment basis. The history of mobile sensing in personality psychology is still short but bears the potential to bring researchers closer to one important goal in the field: being informed about people's everyday lives. In our symposium, we show where mobile sensing and its application in personality research and psychological assessment currently stands. To this end, we first present two empirical studies that investigate daily affect and its association with social dynamics or music listening as examples of applying mobile sensing as an informative complement to self-report-based methods. Second, we present two talks illustrating how mobile sensing could help to refine current state-of-the art methods in psychological assessment such as questionnaire-based personality assessment or the experience sampling method. Finally, with the awareness that mobile sensing methods are still in their infancy in psychological research, we also critically reflect on challenges and current limitations by means of a talk on self-selection biases in mobile sensing studies.

Chairs:

R. Schödel (LMU München)

14:00 **Social Dynamics and Affect: Investigating Within-Person Associations in Daily Life Using Experience Sampling and Mobile Sensing**

M. Krämer (Universität Zürich)

Y. Roos (Universität Heidelberg)

R. Schödel (LMU München)

C. Wrzus (Universität Heidelberg)

D. Richter (Freie Universität Berlin)

Abstract: Social interactions are crucial to affective well-being. Still, people vary interindividually and intraindividually in their social needs. Social need regulation theories state that mismatches between social desire and actual social contact result in lowered affect, yet empirical knowledge about this dynamic regulation is limited. 306 participants (51% women, M_{age} = 39.41, range 18-80 years) answered up to 20 questionnaires about social interactions and affect while mobile sensing tracked their conversations, calls, and app usage over two days. We investigated how momentary affect relates to social dynamics, focusing on two states of mismatch between social desire and social contact: social deprivation (i.e., being alone but desiring social contact) and social oversatiation (i.e., being in contact but desiring to be alone). We used specification curve analyses to scrutinize the operationalization of these constructs. Social oversatiation was associated with decreased momentary affect. Social deprivation, however, was unrelated to affect. Social traits did not moderate these affective experiences. Exploratory multilevel models showed that a higher desire to be alone was consistently associated with decreased affect, whereas a higher desire for social contact was related to increased affect. In addition, mobile sensing data revealed that having more conversations was related to higher positive affect even when controlling for momentary social desire. Using communication apps more frequently when alone was related to higher negative affect. Advantages of combining experience sampling and mobile sensing are discussed. Finally, we present the first results of a conceptual replication with 14 days of daily diary assessments and mobile sensing.

14:15 **Sensing Mobile Music Listening: The Association Between Momentary Music Choice and Listeners' Mood States**

L. Sust (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Abstract: With the rise of Internet-based music-streaming apps, smartphones have quickly turned into the most popular music-listening devices of the decade, making them the perfect tool for the ecologically valid collection of natural music-listening data. While personality psychologists have long focused on relating general music preferences to stable personality traits, these digital music-listening data now allow us to consider intra-individual variations in daily listening behaviors. Seizing this opportunity, the present study investigates whether momentary music choice reflects listeners' mood states.

We conducted a 14-day mobile sensing study to assess participants' music-listening behavior on their private smartphones. Obtaining a dataset with over 200,000 music-listening events, we retrieved external song-level data from Spotify.com and created variables representing participants' music choices in terms of the melodic valence and energy of their played songs. In addition, our study design employed EMAs to collect participants' self-reported mood states in terms of valence and arousal while listening to music. We will employ a multilevel approach to model participants' music choices from their corresponding mood states. Thereby, we will pay special attention to mood-congruency effects, assuming a congruence between a) musical energy and mood arousal (i.e., more energetic music in more aroused states) and b) musical valence and mood valence (i.e., more positive music in more positive states). We will discuss our results in light of mood regulation theories and give an outlook on the further potential of digital music listening data in personality science.

14:30 **Personality Assessment in the Digital Age: An Approach to a Behavior-based Personality Taxonomy**

M. Bühner (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Abstract: Psychology as the science of human experience and behavior has rather neglected the latter component for decades - Not because the importance of studying behavior was not recognized, but because there was a lack of efficient methods for collecting behavioral data. But the increasing digitization of daily life is now paving new paths for personality assessment. Smartphones have become portable supercomputers that offer many functions that go beyond traditional functionalities, such as making phone calls or writing text messages. Accordingly, these daily companions can be used to collect continuous data streams of smartphone-mediated and non-mediated behavior. In our talk, we will present an approach to use this diverse data to develop a behavior-based personality taxonomy. Together with experts in the field, we generated an „item pool" to lay the foundation for our personality model. Based on this, we will present preliminary results of a secondary data analysis (N = 624 with up to 30 days per participant) in which we applied latent variable modeling to extract behavioral personality dimensions. In particular, we will discuss the methodological challenges in working with smartphone-sensed behavioral indicators and give an outlook on the next steps for validating our results.

14:45 **Never Miss a Beep: Using Mobile Sensing Data to Predict and Better Understand (Non-)Compliance in Experience Sampling Studies**

T. Reiter (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Abstract: Experience Sampling is among the most common methods to collect in situ measures of participants' current feelings, thoughts, or behaviors. However, compliance to answer the short questionnaires (historically also referred to as beeps) often strongly differs between and even within participants (e.g., with respect to time of the day). This study therefore aims to generate new insights into participants' compliance patterns using more than 400 different person-, context-, or and behavior-related features. Data was gathered combining information from traditional questionnaires (e.g., traits), previous experience sampling questionnaires (e.g., mood), and mobile

sensing data (e.g., smartphone usage, GPS). Using a predictive modeling approach, we benchmarked different classification algorithms using 10-fold cross-validation and applied methods from interpretable machine learning to better understand the importance of single features and entire feature groups. Implications for applied researchers (e.g., concerning experimental design) and methodological researchers of Experience Sampling studies are drawn.

15:00 **Willingness to Participate in Mobile Sensing Studies: Empirical Lessons Learned**

R. Schödel (Ludwig-Maximilians-Universität München)

M. Bühner (Ludwig-Maximilians-Universität München)

M. Krämer (German Institute for Economic Research)

T. Reiter (Ludwig-Maximilians-Universität München)

D. Richter (Freie Universität Berlin)

Y. Roos (Universität Heidelberg)

C. Wrzus (Universität Heidelberg)

Abstract: Mobile sensing methods enable researchers to get closer than ever to people's everyday lives. Sensors integrated into our daily companions - smartphones - provide information about a wide range of behaviors in various situations. However, mobile sensing is in its infancy, and one big question remains: Who is actually willing to participate in mobile sensing studies? A first assumption might be that mobile sensing studies are particularly prone to selection biases due to the data-intensive nature of the method. Especially when studying personality traits, self-selection bias could then pose a problem for the validity of the results. To address this issue, we present a three-part research project. First, we briefly summarize a systematic literature review of participants' characteristics in previous mobile sensing studies in personality psychology. Second, we report on an exploratory study (N = 5,400) in which we asked participants of a non-probability online panel whether they are willing to take part in a mobile sensing study. Specifically, we examined whether their reasons for (not) participating were related to their personality. Third, we conducted a mobile sensing study as part of a large-scale representative panel study (N = 2,444), which allowed us to obtain information on participants and non-participants. We present the results of our preregistered analysis on the relationship between willingness to participate and personality traits of (non-)participants. Our talk ends with a closer look at the pitfalls of mobile sensing that need to be addressed to fully exploit the benefits of the method in personality research.

Symposium: Aktuelle Entwicklungen der Psychologischen Diagnostik in der Forensischen Psychologie

Zeit: 27.09.2023 14:00 - 15:15
Raum: SR 1.009

Abstract: Im Rahmen dieses Symposiums werden unterschiedliche empirische Studien vorgestellt, deren Gemeinsamkeit die Anwendung von Erkenntnissen und Methoden der Psychologischen Diagnostik im Bereich der Forensischen Psychologie ist. Um die klinische Relevanz sowie die methodischen Stärken und Schwächen der jeweiligen Einzelbeiträge besser einordnen zu können, beginnt das Symposium mit einem kurzen Einführungsvortrag, in dem der klinisch-anwendungsorientierte Rahmen sowie der aktuelle Stand der kriminalprognostischen und diagnostischen Forschung im Bereich der Forensischen Psychologie kursorisch dargestellt wird. Darüber hinaus werden die zentralen diagnostischen Methodengruppen eingeführt, die im Kontext der täterbezogenen forensisch-psychologischen Diagnostik von besonderer Bedeutung sind. Im daran anschließenden Vortrag wird dargestellt, wie durch den Einbezug psychologischer Methoden der kriminalprognostischen Beurteilung substantiell und signifikant zur Reduktion von Rückfällen von Personen beigetragen werden kann, die aufgrund von Sexual- oder Gewaltdelikten verurteilt wurden. Der nächste Beitrag stellt aktuelle Studienergebnisse zu einer traditionellen bzw. hinlänglich bekannten psychologisch-diagnostischen Diskussion vor: Sind standardisierte Methoden der Verhaltensprognose intuitiven (unstrukturiert-erfahrungsbasierten) Vorhersagen im Bereich der Kriminalprognose tatsächlich überlegen? Der vierte Vortrag beschäftigt sich ebenfalls mit der Frage der Überlegenheit unterschiedlicher Methoden zur Erstellung von Kriminalprognosen und stellt die Frage, inwieweit Machine Learning-basierte Algorithmen gegenüber traditionellen regressionsanalytischen Prognosen einen Vorteil aufweisen. Abschließend wird die Bedeutung der klassischen Methode der testpsychologisch fundierten Selbstauskunft im Bereich der Forensischen Psychologie anhand aktueller empirischer Erkenntnisse zu onlinebasierten Selbstbeschreibungsverfahren diskutiert, die im Rahmen eines umfangreichen Verbundprojekts für Personen entwickelt wurden, die aufgrund pädosexueller Straftaten (sexueller Missbrauch von Kindern; Konsum, Herstellung oder Verbreitung von Missbrauchsabbildungen) angezeigt, angeklagt oder verurteilt wurden.

Chairs:

M. Rettenberger (Kriminologische Zentralstelle (KrimZ))

14:00 **Forensische Anwendung psychologischer Diagnostik und Kriminalprognose: Eine kurze Einführung**

M. Rettenberger (Kriminologische Zentralstelle (KrimZ))

Abstract: Im Rahmen dieses Einführungsvortrags zum Symposium „Aktuelle Entwicklungen der Psychologischen Diagnostik in der Forensischen Psychologie“ werden zentrale methodische und anwendungsbezogene Aspekte der psychologischen Diagnostik und Kriminalprognose im Bereich der Forensischen Psychologie dargestellt. Dabei wird insbesondere auf die Unterschiede zu anderen psychologisch-diagnostischen Anwendungsfeldern eingegangen. So besteht eine maßgebliche Besonderheit der forensisch-psychologischen Diagnostik in einem deutlich stärkeren Schwerpunkt auf der persönlichkeitspsychologischen Fremdbeurteilung (im Gegensatz zur Anwendung testpsychologischer Selbstbeurteilungsverfahren bzw. Paper-Pencil-Fragebögen), d. h. die psychologischen Beurteilungen basieren stärker als in anderen (klinischen, pädagogischen oder wirtschaftspsychologischen) Praxisfeldern auf den Einschätzungen der Psychologin bzw. des Psychologen, der Informationen und Daten aus der Exploration und/oder dem Aktenstudium diagnostisch verarbeitet. Dabei wird in der Regel bzw. sollte unter Rückgriff auf den aktuellen Stand der Forschung und der akademisch anerkannten Praxis auf standardisierte Instrumente zurückgegriffen werden, deren Qualität psychometrisch überprüft und bestätigt wurde. Eine weitere Besonderheit betrifft die stärkere Bedeutung verhaltensprognostischer Einschätzungen: Vor allem im Bereich der Kriminalprognose steht nicht nur die diagnostische Erfassung persönlichkeitspsychologisch fundierter Konstrukte im Mittelpunkt des Interesses, sondern darüber hinaus die verhaltensprognostische Bedeutung der jeweiligen Risiko- und Schutzfaktoren. Aufgrund dieses unterschiedlichen Schwerpunkts divergieren auch die Kriterien, die zur Prüfung der psychometrischen Qualität herangezogen werden, im Vergleich zu anderen psychologisch-

diagnostischen Anwendungsfeldern. Abschließend soll auf Unterschiede in der Anwendung testpsychologischer Selbstberichtsverfahren eingegangen werden, die auch im forensischen Kontext eine hohe Bedeutung haben (können), bei deren Anwendung jedoch in diesem psychologischen Arbeitsfeld Besonderheiten berücksichtigt werden sollten.

14:15 **Das Risiko-Prinzip – wie mit Hilfe psychologisch-diagnostisch fundierter kriminalprognostische Einschätzungen Rückfälle verhindert werden können**

M. Rettenberger (Kriminologische Zentralstelle (KrimZ))

Abstract: Mit dem Begriff der Kriminalprognose werden diagnostische und verhaltensprognostische Expertisen durch Psychologinnen und Psychologen beschrieben, anhand derer die Wahrscheinlichkeit beschrieben wird, dass eine zuvor bereits einschlägig in Erscheinung getretene Person erneut (Gewalt- und/oder Sexual-)Straftaten begehen wird. Diese besonders verantwortungsvolle Aufgabe stellt hohe Herausforderungen an die forensisch-psychologischen Sachverständigen. Um damit fachlich fundiert umgehen zu können, wurden unterschiedliche psychologische Methoden der Kriminalprognose entwickelt, die kurz vorgestellt werden. Basierend auf eigenen empirischen Studienergebnissen wird dargelegt, dass Methodik und Empirie der Psychologie entscheidend dazu beigetragen haben, dass in den vergangenen Jahren im Bereich der Kriminalprognose maßgebliche Fortschritte erzielt wurden, die – international und im deutschsprachigen Raum – zu einer Reduktion von Rückfallraten insbesondere bei schwerwiegenden (Gewalt- und Sexual-)Delikten geführt haben. So zeigen Daten aus Österreich, dass seit der landesweiten Implementierung aktuarisch-statistischer Prognosemethoden die Rückfallraten von Personen, die aufgrund der Begehung von Sexualstraftaten inhaftiert waren, signifikant reduziert wurden. Anhand einer umfangreichen Evaluationsstudie aus Hessen wird dargelegt, dass die Umstellung der Bewährungshilfe auf eine risikobasierte Interventionsstrategie die Wirksamkeit – gemessen anhand der Rückfallraten bereits einschlägig in Erscheinung getretener Personen – signifikant erhöhte. Somit ist aufbauend auf dem Risiko-Prinzip heute Ausgangspunkt eines professionellen Risikomanagements im Bereich der forensisch-psychologischen Praxis die wissenschaftlich fundierte Einschätzung von Risiken von straffällig gewordenen Personen. Diese Risikoeinschätzungen wiederum steuern entscheidend den weiteren Prozess, d. h. die Ressourcenzuteilung (hinsichtlich von Behandlungs- und Betreuungsmaßnahmen, aber auch von Sanktion und Kontrolle) und die Interventionsplanung. Zusammenfassend wird dargelegt, dass mit Hilfe eines psychologisch fundierten Risikomanagements Rückfälle effektiv und nachhaltig verhindert werden können und Methoden der psychologischen Diagnostik damit einen wichtigen Beitrag zur Kriminalprävention leisten können.

14:30 **Vergleich der prädiktiven Validität strukturierter und unstrukturierter kriminalprognostischer methodischer Ansätze bei Sexual- und Gewaltstraftätern**

M. Wertz (Uniklinik München)

S. Schobel (Uniklinik München)

K. Schiltz (Uniklinik München)

M. Rettenberger (Kriminologische Zentralstelle (KrimZ))

Abstract: Eines der am häufigsten replizierten Ergebnisse der humanwissenschaftlichen Kriminalprognoseforschung ist die Überlegenheit strukturierter und standardisierter Vorhersagemethoden im Vergleich zu unstrukturierten, subjektiven, intuitiven, klinischen Urteilen. Nichtsdestotrotz wird die Qualität der Datengrundlage dieser Evidenz teilweise kontrovers diskutiert, da kaum Studien mit direkten Vergleichen der prädiktiven Validität un- und strukturierter kriminalprognostischer Methoden vorliegen. In dem vorliegenden Beitrag wurde daher die prädiktive Validität verschiedener methodischer Ansätze (unstrukturiert-klinisch [unstructured clinical judgment; UCJ], strukturierte klinische Prognoseinstrumente [structured professional judgment, SPJ], aktuarische Prognoseinstrumente [actuarial risk assessment instruments, ARAIs], und Kombinationen auf Basis von ARAIs-/SPJ-Instrumenten) in N = 416 zwischen 1999 und 2015

erstellten Kriminalprognosegutachten über Sexual- und Gewaltstraftäter aus Deutschland retrospektiv unter Einbezug der Rückfalldaten laut Auszug aus dem Bundeszentralregister (mittlere follow-up Periode M = 7.08 Jahre) verglichen. In Einklang mit bisherigen Forschungsresultaten zeigen die vorliegenden Studienergebnisse eine signifikant höhere prädiktive Validität strukturierter kriminalprognostischer Methoden im Vergleich zu unstrukturierter Urteilsbildung für die Vorhersage des generellen, gewalttätigen und Sexualrückfalls. Die Ergebnisse zeigen die begrenzte Vorhersageleistung von UCJs auf und verdeutlichen die Stärken strukturierter Ansätze für die Erstellung kriminalprognostischer Gutachten.

14:45 **Machine Learning und Risk Assessment. Der Random Forest kann die Vorhersage sexueller Rückfälligkeit im Vergleich zur logistischen Regression nicht verbessern**

S. Etzler (Goethe Universität Frankfurt)

F. Schönbrodt (Ludwig-Maximilians-Universität München)

F. Pargent (Ludwig-Maximilians-Universität München)

R. Eher (Wien)

M. Rettenberger (Kriminologische Zentralstelle (KrimZ))

Abstract: Obwohl viele Studien für die Nutzung aktuarischer Prognoseinstrumente sprechen, ist es weiterhin von Interesse, Verbesserungsmöglichkeiten der Prognoseleistung ausfindig zu machen. Machine Learning Algorithmen, wie der Random Forest, können Muster in Daten in Bezug auf die Prädiktion erkennen (z. B. nichtlineare Effekte zwischen Risikofaktoren und dem Kriterium), ohne dass diese im Vorhinein durch die Anwender*in explizit programmiert werden müssen. Das Ziel der vorliegenden Studie war es deshalb, die Prädiktionsgüte des Random Forest mit der der konventionell genutzten logistischen Regression an N = 511 erwachsenen männlichen Personen zu vergleichen, die wegen Sexualstraftaten verurteilt worden waren. Die Daten wurden in der Gutachtenstelle für Gewalt- und Sexualstraftäter in Wien, Österreich im Rahmen eines Längsschnittdesigns erhoben, bei dem die Teilnehmer für durchschnittlich M = 8.2 Jahre beobachtet wurden. Als Prädiktoren zogen wir die Items des Static-99, des Stable-2007 sowie ein kleines Set weiterer Rahmenvariablen heran. Die Ergebnisse zeigten keine verbesserte Performanz des Random Forests im Vergleich zur logistischen Regression und es konnten keine Hinweise auf robuste nichtlineare Effekte gefunden werden, die im Risk Assessment von Sexualstraftaten eine Rolle spielen. Zusammengefasst unterstützt die Studie die Anwendung von klassischen Scoringmethoden, die auf der logistischen Regression basieren.

15:00 **Onlinebasierte Testverfahren in der forensisch-therapeutische Forschung und Praxis**

S. Etzler (Goethe Universität Frankfurt)

K. Nitsche (Kriminologische Zentralstelle (KrimZ))

A. Tröger (Goethe Universität Frankfurt am Main)

M. Rettenberger (Kriminologische Zentralstelle (KrimZ))

Abstract: Das Verbundprojekt @myTabu beinhaltet die Entwicklung und Evaluation einer therapeutengestützten Online-Intervention für Personen, die wegen sexuellen Kindesmissbrauchs und/oder der Verbreitung, des Erwerbs oder Besitzes kinderpornographischer Schriften verurteilt wurden. Zu diesem Zweck werden Messverfahren benötigt, die Rückfallrisikofaktoren und Therapieeffekte online erfassen können. Selbstbeschreibungsverfahren haben für diesen Anwendungsbereich entscheidende Vorteile, u. a. aufgrund einer vergleichsweise ökonomischen Anwendungspraxis. Aus diesem Grund wurden in der vorliegenden Studie drei Onlinefragebögen zur Erfassung des Rückfallrisikos entwickelt und validiert. Das erste Verfahren, der ACUTE-2007-SR erfasst akut-dynamische Rückfallrisikofaktoren (z. B. emotionale Krisensituation), das zweite Verfahren erfasst stabil-dynamische Konstrukte (z. B. Problembewältigungsstrategien), die durch Interventionsmethoden üblicherweise verändert werden sollen und das dritte Verfahren erfasst

allgemein kriminelle und sexuell deviante Verhaltensweisen (z. B. Bedrohung). Die Entwicklung und Validierung der drei Verfahren erfolgt anhand einer Stichprobe von N = 175 männlichen Probanden, die wegen sexuellen Kindesmissbrauchs und/oder der Verbreitung, des Erwerbs oder Besitzes kinderpornographischer Schriften verurteilt wurden und zum Zeitpunkt der Datenerhebung unter Bewährungs- oder Führungsaufsicht standen. Im Rahmen einer Längsschnittstudie fanden zu drei Messzeitpunkten Online-Selbstbeurteilungen statt. Darüber hinaus wurden auch die jeweils zuständigen Bewährungshelfer/-innen bzw. Therapeuten/-innen der teilnehmenden Probanden zu zwei Zeitpunkten um eine korrespondierende Fremdbeurteilung gebeten. Als zusätzliche Informationsquelle wurde eine umfangreiche Aktenanalyse durchgeführt. Im vorliegenden Vortrag werden die drei Verfahren vorgestellt sowie die Ergebnisse der Entwicklungs- und Validierungsstudie diskutiert.

Symposium: Let's Connect: Exploring the Role of Personality in Interpersonal Processes Across Social Relationships

Zeit: 27.09.2023 15:45 - 16:45
Raum: SR 1.004

Abstract: As social beings, humans are constantly concerned with initiating, maintaining, and ending social relationships, and these processes have been strongly connected to personality. Despite existing studies illustrating the link between social relationships and personality, research is still limited in understanding the role of personality in specific interpersonal processes involved at different stages of social relationships and across different samples. Addressing this research gap, this symposium comprises four talks providing comprehensive insights into interpersonal processes at varying stages of social relationships (getting-to-know to established relationships), covering both a broad range of processes of social life and examining samples from adolescence to late life. Moving from micro- to macro-processes, the first talk by Bleckmann et al. investigates how personality traits and social interaction experiences predict initial levels of and changes in meta-liking (i.e., beliefs of being liked) in zero-acquaintance interactions. Second, Scharbert et al. examine the role of personality and different interpersonal perceptions (e.g., perceiving a shared reality) for well-being in daily social interactions. The third talk by ter Horst et al. investigates how personality and co-brooding (i.e., regulation processes between peers) link to mental health outcomes in peer networks. Finally, Kersten et al. examine how different established network types are related to differences in social personality traits, daily social interaction experiences, and an individual's well-being. Together, the symposium integrates different perspectives on interpersonal processes across different relationship stages and in diverse age groups to illuminate the interplay of personality and the diversity of social relationship aspects that characterize people's social lives.

Chairs:

E. Bleckmann (Universität Hamburg)

J. Wagner (Universität Hamburg)

15:45 **I Think You Might Like Me: Emergence and Change of Meta-Liking in Social Interactions at Zero-Acquaintance**

E. Bleckmann (Universität Hamburg)

R. Rau (Universität Münster)

E. Carlson (University of Toronto)

J. Wagner (Universität Hamburg)

Abstract: Feeling liked is a universal human motive and a key feature of successful social interactions. This might be particularly relevant in adolescence, when peer relationships expand and deepen. While previous research has largely focused on the accuracy of meta-liking, little is known about its formation and development in adolescence and in interactions at zero-acquaintance. Using data from N = 303 adolescents participating (M_{age} = 15.48, 61.10% female) in virtual group interactions, we analyze how initial meta-liking changes over the course of an interaction. That is, we use latent change score modeling to investigate, first, if and how meta-liking systematically changes across a structured interaction. Second, we examine to what degree personality characteristics as default expectations and social interaction experiences (e.g., behavioral feedback from interaction partners) predict these initial levels and changes in meta-liking. At the time of submission, self-report and round-robin data has been collected, behaviors were coded by external raters, and the preregistration is close to submission. By combining multiple data sources (i.e., self-reports, interpersonal perceptions, external behavioral ratings), we will be able to elucidate how individual characteristics and social interaction experiences dynamically contribute to the emergence and development of interpersonal perceptions in adolescence.

16:00 **Personality and Well-Being: The Role of Interpersonal Perception Processes**

J. Scharbert (Universität Münster)

L. Kröncke (Universität Münster)

T. Reiter (Ludwig-Maximilians-Universität München)

S. Sakel (Ludwig-Maximilians-Universität München)

J. ter Horst (Universität Osnabrück)

M. van Zalk (Universität Osnabrück)

M. Bühner (Ludwig-Maximilians-Universität München)

M. Back (Universität Münster)

Abstract: Links between personality and subjective well-being have been well-established. However, less is understood about the processes underlying these associations. One important domain of such processes are everyday social interactions, particularly interpersonal perception processes. Here, we focus on two aspects of interpersonal perception: (1) how positive individuals perceive their interactions (i.e., the degree to which they like their interaction partners and believe that the same is true vice versa) and (2) how much they experience a shared reality with their interaction partners (i.e., the degree to which they share the same thoughts and feelings about the world). These key aspects of interpersonal perceptions are relevant for the association between personality and well-being in at least two regards: First, personality might influence the overall tendency of individuals to perceive interactions as positive and high in shared reality, which should in turn influence well-being levels (mediation hypothesis). Second, personality might influence the reactivity of individuals to these interpersonal perception aspects (moderation hypothesis). In three large, international ESM studies (total N = 2,527; measurements = 190,342), we investigated to which degree these processes manifest in everyday social interactions. Multilevel models revealed that positivity of the interaction and perceived shared reality positively predicted well-being and that personality explained individual differences in these interpersonal perception aspects, supporting the mediation hypothesis. Furthermore, personality accentuated their effects on well-being, providing support for the moderation hypotheses. Together, these results shed new light on specific social interaction processes underlying the link between personality and well-being.

16:15 **Can You Say That Again? Co-Brooding, Personality, and Depression in Social Networks**

J. ter Horst (Universität Hamburg)

M. van Zalk (Universität Osnabrück)

Abstract: Peers' depression levels have been found to be predictive of changes in individuals' depression levels, suggesting that peers impact mental health. However, underlying processes explaining this link are little understood to date. One important mechanism could be that of co-brooding, referring to the repeated and consistent dwelling on emotional problems. This co-regulation process between interaction partners involves repeatedly and consistently re-warming and dwelling on emotional problems. Using data from N = 105 first-year students who participated in a four-wave social network panel study, we analyze the mediating role of co-brooding between peer influence on individual’s depression and anxiety levels in peer networks with stochastic actor-oriented models in RSiena. In addition, we investigate the role of specific personality characteristics (i.e., neuroticism, extraversion, agreeableness, and conscientiousness) as a moderator in this process. By focusing on social networks of peers, the study aims to shed new light on interpersonal processes that underlie transactions between an individual’s social environment and their well-being.

16:30 **Does Living Alone Mean Being Alone? Personal Networks of Solo-Living Adults in Midlife**

P. Kersten (Friedrich-Schiller-Universität Jena)

M. Mund (Universität Klagenfurt)

F. Neyer (Friedrich-Schiller-Universität Jena)

Abstract: People living alone are portrayed as being vulnerable to social isolation and poor well-being. However, previous research largely focused on comparisons between living arrangements, thereby neglecting differences within solo-living individuals. Using a person-centered approach, the present study allowed for a more comprehensive understanding of the heterogeneity of personal networks in middle-aged adults living alone. We used data from the first wave of the RIKSCHA study (Risks and Chances of Living Alone). Using latent class analysis, we constructed a personal network typology for middle-aged adults living alone (N = 389; aged 35 - 60 years). We examined network type differences in social traits, well-being, daily interaction quantity, and daily relationship quality. We found four structural network types: Individuals with loose-knit networks (lowest in contact) reported the poorest well-being, compared to individuals with diverse (highest in size, contact, proximity, and heterogeneity), partner-focused (all partnered), or restricted networks (lowest in size, proximity, and heterogeneity). All network types differed in daily interaction quantity, while differences in social traits were less pronounced. We found no differences in daily relationship quality. These findings highlight the complexity and heterogeneity of personal networks in middle-aged adults living alone. Possible implications for the psychological adaptation of people living alone in midlife are discussed.

Symposium: Effort and Reward in Cognitive and Affective Contexts

Zeit: 27.09.2023 15:45 - 16:45
Raum: SR 1.005

Abstract: For actions in everyday life, individuals have to make a trade-off between the effort required to complete the action and the reward that is obtained. The perceived cost of exerting effort and the perceived value of the reward not only determine whether the action will be completed in the first place, but are also highly subjective and differ greatly between individuals. This symposium addresses these individual differences by focussing on four aspects of effort and reward in cognitive and affective contexts. The first talk looks at the perception of effort and reward magnitude in an n-back task in the context of individual willpower beliefs. The second talk presents a novel effort discounting paradigm which can quantify the subjective values of different levels of an n-back task, irrespective of the levels' objective effort, thereby enabling the investigation of interindividual differences arising from traits like Need for Cognition. The third presentation applies this paradigm to an emotion regulation task, which has no measurable objective effort, and combines subjective and objective measures of effort and effectiveness. And lastly, subjective and computerized objective process measures of affect and effort are used to examine how engagement in a working memory task depends on the presence of game elements.

Chairs:

J. Zerna (Technische Universität Dresden)

15:45 **Who Is Satisfied With Effort? Individual Differences as Determinants of Satisfaction With Effort and Reward**

G. Clay (Universität Wien)

C. Dumitrescu (University of Brasov)

J. Habenicht (Julius-Maximilians-Universität Würzburg)

I. Kmiecik (University of Oregon)

M. Musetti (Università degli studi di Padova)

I. Domachowska (TU Dresden)

Abstract: The subjective amount of effort required to complete a task may influence the level of satisfaction with a subsequent reward. Since people differ in beliefs about the availability of willpower resources required to pursue effortful actions, we investigated how willpower beliefs affect the perception of effort and satisfaction with reward. We hypothesized that people with limited willpower beliefs (i.e., believing that exerting effort leads to depletion of their inner resources) will perceive cognitive tasks as more effortful and will be less satisfied with the subsequent reward than those with non-limited beliefs (i.e., believing that exerting effort is invigorating rather than depleting). We tested this hypothesis by manipulating effort with different difficulty levels of the n-back task and measuring participants' perception of effort expenditure and subjective satisfaction with a reward depending on their willpower beliefs. In accordance with the predictions, we found that those with limited willpower beliefs perceived the task as more effortful than those with non-limited willpower beliefs. Furthermore, when asked to subjectively rate their satisfaction with the reward gained for the task, limited believers rated their satisfaction lower than non-limited believers. These findings suggest that people take their beliefs about their willpower capacities into account when appraising an effortful task and evaluating subsequent reward. Results in the context of other models of effort and practical implications of the findings are discussed.

16:00 **When Easy Is Not Preferred: A Discounting Paradigm to Assess Load-Independent Task Preference**

J. Zerna (TU Dresden)

C. Scheffel (TU Dresden)

C. Kührt (TU Dresden)

A. Strobel (TU Dresden)

Abstract: When individuals set goals, they consider the subjective value (SV) of the anticipated reward and the required effort, a trade-off that is of great interest to psychological research. One approach to quantify the SVs of levels of a cognitive task is the Cognitive Effort Discounting Paradigm by Westbrook and colleagues (2013). However, it fails to acknowledge the highly subjective nature of effort, as it assumes a unidirectional, inverse relationship between task load and SVs. Therefore, it cannot map differences in effort perception that arise from traits like Need for Cognition, since individuals who enjoy effortful cognitive activities likely do not prefer the easiest level. In this Registered Report, we replicate the analysis of Westbrook and colleagues with our adaptation, the Cognitive and Affective Discounting (CAD) Paradigm, which quantifies SVs without assuming that the easiest level is preferred, thereby enabling the quantification of SVs for tasks without objective order of task load. The Stage 1 Report has been accepted at Nature Scientific Reports. Data collection will be completed by the end of February, and the Stage 2 Report will be completed by the end of April. If the data supports our hypotheses, the CAD Paradigm would be the first effort discounting paradigm to quantify task preferences independent of the objective task load, thereby enabling a fine-grained investigation of individual differences.

16:15 **Influence of Cognitive Effort on Subjective Values of Emotion Regulation Strategies**

C. Scheffel (TU Dresden)

J. Zerna (TU Dresden)

A. Gärtner (TU Dresden)

D. Dörfel (TU Dresden)

A. Strobel (TU Dresden)

Abstract: Individuals have a repertoire of emotion regulation (ER) strategies at their disposal, which they can use more or less flexibly. In ER flexibility research, strategies that facilitate goal achievement are considered adaptive and therefore are subjectively valuable. Individuals are motivated to reduce their emotional arousal effectively and to avoid cognitive effort. Perceived costs of ER strategies in the form of effort, however, are highly subjective. Subjective values (SVs) therefore represent a trade-off between effectiveness and subjectively required cognitive effort. However, SVs of ER strategies have not been determined so far. In this talk, a paradigm is presented that is suitable for determining individual SVs of ER strategies. Results of a multilevel modeling approach are presented that indicate that individual SVs are associated with effectiveness (subjective arousal, facial muscle activity) and subjective effort. Relations of SVs to personality traits will be presented. A Stage 1 registered report of this work has been accepted at Nature Scientific Reports. Data analyses and submission of the Stage 2 Report will be completed by the end of April. If we can confirm our hypotheses, this would mean that SVs are significantly affected by subjective effort. The influence of personality traits on these SVs are discussed.

16:30 **Using Game-Based Learning to Explore Objective Measures of Emotional Engagement and Effort**

S. Greipl (Ludwig-Maximilians-Universität München)

M. Ninaus (Universität Graz)

K. Kiili (Tampere University)

A. Lindstedt (Tampere University)

K. Moeller (Loughborough University)

Abstract: Performance and motivation relate to the user's emotional engagement in a task. A deeper understanding of (the dynamics of) emotional and motivational processes would therefore be enabled by fine-grained, continuous access to underlying affective states, such as non-intrusive and automated assessments. This current research contrasts game-based tasks to impact users' emotional engagement while applying subjective measures (questionnaires) and objective process measures (facial expressions and head movements). Specifically, we use a game-based task with positive/negative feedback and common game elements (e.g. narrative/visual design) and a non-game-based equivalent that omits game elements but retains positive/negative feedback. Objective measures have previously been able to capture the effects of game elements on emotional engagement through facial expressions. Because subjective effort is likewise linked to emotional states, we recorded facial expressions and head movements during a spatial working memory task with or without game elements and assessed positive and negative emotions as well as subjective effort before and during the task. Examining the relationships between subjective and objective measures in the two task versions, we found a number of action units and head movements related to subjective experience of emotion and effort, with game elements influencing associations. Additionally, facial and bodily reactions and the resulting correspondences were consistent within the two task versions, but not between them. This work provides insight into automated emotion recognition, and its use in research of game elements, while stressing the context and individual differences in emotional expressions.

Symposium: How to Step in The Same River Twice: Increasing the Validity of Meta-Analytical Interpretations in Individual Differences Research

Zeit: 27.09.2023 15:45 - 16:45
Raum: SR 1.006

Abstract: Reproducibility problems have been plaguing psychology in general and individual differences research in particular since decades. Awareness about consequences of non-replicability (e.g., fluke findings that live on as zombie-theories, effect non-salience, ineffectiveness of interventions) has seemingly increased since the advent of the latest confidence debate in the early 2010s. However, recent evidence indicates that individual differences research continues to be affected by systematic effect misrepresentations in the available literature. In this symposium we present four contributions that (i) illustrate how effect misestimations in the specialized individual differences literature relates to effect misestimations in Psychological Science on the whole [JP], (ii) show how selective publication may perpetuate a belief in a highly-disseminated phenomenon in recent individual differences research [SO], (iii) describe how common-method variance may be responsible for overlap in trait mindfulness and mental health [UST], and (iv) show how to improve the evidential value of disputed effects in individual differences research by means of novel meta-analytical practices in terms of a community-augmented meta-analysis (CAMA) of the Dark Triad of personality [LB]. In all, we provide in this symposium four different perspectives on threats to the validity in individual differences research and illustrate practices to alleviate their impact.

Chairs:

J. Pietschnig (Universität Wien)

15:45 **Meta-Meta-Analytical Evidence Reveals Dissemination Biases as Main Drivers of Cross-Temporal Effect Declines in Intelligence Research and Beyond**

J. Pietschnig (Universität Wien)

J. Eder (Universität Wien)

B. Steininger (Universität Wien)

L. Schock (Universität Wien)

R. Bühler (Universität Wien)

J. Wicherts (Tilburg University)

M. Siegel (Universität Wien)

Abstract: Publication-related mechanisms have been shown to threaten the evidential value of published findings in the empirical literature due to various types of dissemination bias (e.g., publication bias, selective reporting). Such biases have been theorized to ostensibly lead to a larger number of declining compared to increasing effects which should be independent of the investigated research question but that can be ultimately traced back to inadequate primary study power. In the past, intelligence research has been suggested to be at little risk for exhibiting such biases due to the comparatively large case numbers that are typically available, thus reducing the threat of insufficient study power. Here, we use a meta-meta-analytical approach to assess average effect misestimations from a large number of meta-analyses in intelligence research (k = 36; N = 697,000+) and other subdisciplines in Psychological Science (k = 586; N = 51,000,000+). Here, we show that effect declines are substantially more prevalent and stronger in both intelligence research as well as other subdisciplines in Psychological science (ratio = 2.0 : 1.0 and 1.8 : 1.0; r declines vs. increases = .18 vs. .08 and .20 vs. .12, respectively). The only consistently meaningful predictor for effect declines in both analyses was the strength of the first primary study effect that had been included in its respective meta-analysis. In all, we show that intelligence research is just as

susceptible to bias-driven decline effects as other Psychology subdisciplines, thus warranting increased implementation of bias-alleviating practices in the spirit of open science efforts.

16:00 **Subpar Study Designs, Low Power, and Poor Reporting: A Meta-Analytical Investigation of the Mozart Effect for Epilepsy**

S. Oberleiter (Universität Wien)

J. Pietschnig (Universität Wien)

Abstract: In recent years, ostensible benefits of the Mozart effect on epilepsy and other medically relevant conditions have been extensively reported in the popular media. To investigate the evidential value of such potential effects, we conducted the first formal meta-analysis on this topic by assessing the entire available literature on this topic. Examination of the relevant literature revealed insufficient documentation of statistical parameters in a majority of published findings. Requesting missing information from corresponding authors and study guarantors was largely unsuccessful due to non-responsiveness or data unavailability. Formal statistical synthesis of k = 8 (N = 207) includable studies yielded trivial-to-small effects (g range: 0.09 to 0.43), none of which reached nominal significance. Moreover, sensitivity and multiverse analyses suggested, that these summary effects were likely inflated and that non-trivial effects were driven by a single leverage point. Furthermore, a series of publication bias detection methods indicated that the available evidential value was insufficient due to substantially underpowered primary studies. In all, our results show that there is no meaningful support for a beneficial effect of listening to Mozart's sonata KV448 on any medically relevant conditions, let alone for a specific Mozart effect on epilepsy. We demonstrate that a considerable number of inadequately designed, poorly documented, and underpowered primary studies may mislead researchers to erroneously assume a salient effect where there is none. The increased attention by both the scientific community and the general public on such seemingly spectacular outcomes can give rise to an unfounded authority despite insufficient empirical evidence.

16:15 **Common Method Variance Contributes to the Construct Overlap of Self-Reported Trait Mindfulness and Mental Health: Evidence From Linguistic and Meta-Analyses**

U. Tran (Universität Wien)

A. Fischer (Universität Wien)

M. Voracek (Universität Wien)

Abstract: Previous research using meta-analytic structural equation modeling (based on 12 RCTs and non-RCTs with 1,109 participants) suggested that changes in self-reported trait mindfulness partially explain the beneficial effects of mindfulness interventions on self-reported mental health. We present results of a novel application of three-level meta-analysis based on 146 RCTs with 10,979 participants. This approach does not require studies' intercorrelation matrices, which often are not reported, to be known. We show that changes in trait mindfulness explain changes in mental health not only in mindfulness interventions, but also active, TAU, and waitlist controls alike. Thus, trait mindfulness likely either is a universal mediator of treatment effects, just a correlate of changes in mental health, or both. This finding coincides with the known construct overlap of trait mindfulness and mental health, which poses a major impediment to research in this field. Here, we hypothesize that effects of common method variance could be partly responsible for these associations via, for example, linguistic similarities and respondents' affectivity and mood. Applying qualitative content analysis, latent semantic analysis, which measures semantic similarities between documents, and sentiment analysis, which extracts opinions, attitudes, and emotions from language, we show that sizable semantic and sentiment similarities exist in some widely-used self-report scales of trait mindfulness (FFMQ, KIMS, MAAS) and mental health (SCL-90, BSI-53, BSI-18, STAI, PANAS, BDI-2, PSS, PSWQ). The results strongly suggest that common method variance needs to be addressed in this field of research and more objective measurement methods are needed.

16:30 **And the Dark Triad Lives Happily Ever After… Using Community-Augmented Meta-Analyses to Keep Evidence Replicable, Reusable, and Alive**

L. Bucher (Universität Wien)

U. Tran (Universität Wien)

M. Voracek (Universität Wien)

Abstract: Limited transparency and outdated research syntheses severely threaten the replicability and validity of meta-analytic findings, especially in highly-cited research topics. One such viral topic is the Dark Triad of personality. Twenty years of Dark Triad research offer a massive amount of evidence, with research interest still growing. It has been repeatedly summarized in several meta-analytic investigations in the past decade, providing overviews of the status quo of the research field and encouraging further research attempts. However, research syntheses in this quickly evolving field become outdated fast due to the rapidly ongoing research progress. Consequently, frequent and tedious updates are needed. A novel web-based concept, community-augmented meta-analysis (CAMA), aims to overcome this issue by providing open access to the accumulated data and allowing the whole research community to continuously include new evidence, thus making meta-analyses reusable, expandable, and living. This contribution presents the implementation and curation of six large-scale CAMA datasets (k > 400 effect sizes each) using the open web platform PsychOpen CAMA. The meta-analyses quantitatively summarize evidence on trait interrelations and sex differences in the three Dark Triad traits Machiavellianism, narcissism, and psychopathy. The present CAMAs provide an updated summary of the Dark Triad research, allowing open exploration and investigation of evidence through the use of the online data inspection and analysis tools in PsychOpen CAMA. The openly available datasets serve as a foundation for further, individual in-depth analyses, prospective power calculations, and evaluation of the current findings.

Symposium: Improving Personality Science

Zeit: 27.09.2023 15:45 - 16:45
Raum: SR 1.008

Abstract: This symposium presents a variety of concrete steps to improve scientific research and research evaluation in the field of personality psychology. The first two talks will focus on theory specification and theory testing: Daniel Leising (TU Dresden) will introduce the Visual Argument Structure Tool (VAST), a tool for comprehensively visualizing all sorts of relationships (e.g., semantic, conceptual, empirical) among concepts. In the second talk, Anne Wiedenroth (TU Dresden) will provide two examples from person perception research to illustrate ways to improve theory specification and methodological rigor in personality research. The next two talks will discuss how to move beyond the use of invalid quantitative measures of research quality and productivity and to improve research evaluation. In detail, Felix Schönbrodt (LMU München) will introduce four principles of responsible research assessment and discuss a two-phase assessment procedure for hiring and promotion decisions. In the last talk, Anne Gärtner (TU Dresden) will present a specific proposal and ready-to-use quality criteria for published research articles, data sets and research software.

Chairs:

A. Gärtner (TU Dresden)

15:45 **Visual Argument Structure Tool: Getting Ideas (e.g., Theories) Organized**

D. Leising (TU Dresden)

O. Grenke (TU Dresden)

M. Cramer (TU Dresden)

Abstract: The Visual Argument Structure Tool (VAST; Leising, Grenke & Cramer, 2021) is a generic tool for visualizing the semantic, conceptual, empirical and reasoning relationships that constitute arguments. Its primary purpose is to promote exactness, comprehensiveness and parsimony in thinking about complex matters. The system (a) distinguishes between concepts and the words that may be used to refer to them (thus capturing synonyms, antonyms, jingle- and jangle-fallacies), (b) incorporates IS- and OUGHT-values (thus capturing perceived facts and values), (c) accounts for different perspectives on the same matters, (d) may be used to create hierarchical displays in which any combination of elements (e.g., a causal model) may itself be treated as an element that relates to other elements in any way (thus enabling “zooming-in” and “zooming-out”), and (e) is able to represent argument components at any level of vagueness vs. precision that is deemed possible and/or necessary. For example, a VAST display may comprise both narrative content and objectively measured data points, and specify how these relate to each other. These features may make it useful for psychologists who would like to improve on the conceptual rigor of their own work.

16:00 **Improving Theory Specification and Testing in Personality Science: Two Examples From Person Perception Research**

A. Wiedenroth (TU Dresden)

N. Wessels (Universität Osnabrück)

C. Unkelbach (Universität zu Köln)

D. Leising (TU Dresden)

Abstract: Using two person perception studies as examples, we illustrate possible avenues to enhancing methodological rigor in personality research. Study 1 focused on “primacy effects”, investigating the long-standing idea that first impressions have an especially strong influence on our overall judgments of other people. Study 2 examined “calibration effects”, that is, the role of

presentation order in serial judgments of different persons in a given situation: Perceivers may prefer moderate judgments initially to maintain consistent response options in case of more extreme observations later on. Both studies used a similar analytic approach based on a large dataset: Targets (N = 200) were filmed in different standardized situations. Perceivers either watched and rated the same target in different situations (N = 1,395 perceivers) or different targets in the same situation (N = 3,963 perceivers). We sequentially pre-registered and tested various formal models, progressing from exploratory to confirmatory analyses of identically structured subsamples. We increasingly specified our models, fixing more and more parameters to ultimately enable strict cross-validation. We found no primacy effect in Study 1. Instead, perceivers regularly updated their judgments with new information, but with diminishing gains. In Study 2, initial judgments showed lower rating variability across targets as expected, but were not always more moderate. A different calibration mechanism seemed to be at play, with perceivers initially referencing trait-specific default values. Both examples showcase the value of using formal models in person perception studies, due to their superior falsifiability. To use them optimally, large datasets are required that permit repeated analyses with increased levels of specification.

16:15 **Responsible Research Assessment I: How to Move Beyond Impact Factors and h-Index**

F. Schönbrodt (Ludwig-Maximilians-Universität München)

A. Gärtner (TU Dresden)

D. Leising (TU Dresden)

Abstract: In the next few years, profound changes will come in how academic achievements will be evaluated, both in hiring and in funding decisions. Multiple initiatives (e.g., DORA, CoARA, LERU) strive to abandon invalid indicators (journal impact factors, h-index) and to develop alternative indicators of research assessment that better reflect quality (instead of quantity) in research assessment. But how can we practically implement and evaluate a reformed research assessment? What will be the consequences for researchers and institutions? A task force established by the German Psychological Society recently published a proposal on how responsible research assessment could be done in the field of psychology. We present four principles of responsible research assessment in hiring and promotion and suggest a two-phase assessment procedure that combines the objectivity and efficiency of indicators with a qualitative, discursive assessment of shortlisted candidates. The main aspects of our proposal are (a) to broaden the range of relevant research contributions to include published data sets and research software, along with research papers, and (b) to place greater emphasis on quality and rigor in research evaluation.

16:30 **Responsible Research Assessment II: A Specific Proposal for Hiring and Promotion**

A. Gärtner (TU Dresden)

D. Leising (TU Dresden)

F. Schönbrodt (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Abstract: Traditional metric indicators of scientific productivity (e.g., journal impact factor; h-index) have been heavily criticized for being invalid and fueling a culture that focuses on the quantity, rather than the quality, of a person's scientific output. There is now a wide-spread demand for specified alternatives to current academic evaluation practices. In favor of broadening the range of relevant research contributions, concrete quality criteria are proposed (including ready-to-use online templates) for published research articles, data sets and research software. These criteria are supposed to be used primarily in the first phase of the assessment process. Their function is to help establish a minimum threshold of methodological rigor that candidates need to pass in order to be further considered for hiring and promotion. In contrast, the second phase of the assessment process will focus more on the actual content of candidates' research output and necessarily use more narrative means of assessment. We hope that this proposal will help get our colleagues in the

field engaged in a discussion over ways of replacing current invalid evaluation criteria with ones that relate more closely to scientific quality.

Symposium: Of Robots and Men (and Women): Individual Differences in Responses to Artificial Entities

Zeit: 27.09.2023 15:45 - 16:45
Raum: SR 1.009

Abstract: With advancing digitalization and the increasing presence of robots and AI, interactions between humans and artificial entities will become more frequent. The success of such interactions depends on multiple variables, including features of the artificial and the human agent as well as situational characteristics. The symposium brings together findings on several key aspects that contribute to differences in how people perceive and respond to artificial entities. Sandra Grinschgl's talk will focus on the importance of trust. She will present findings on how in different settings trust in artificial agents changes when these agents become more or less reliable, competent, ethical, transparent, or benevolent. A trust-related issue is the question of whether humans are willing to let artificial agents make decisions, particularly moral decisions. Diana Armbruster will present findings on the effects of situational and personality features on the degree to which people consider delegating moral choices to artificial agents. Sarah Mandl's talk will focus on gender attributions to robots and the resulting differences of how competent, warm, or cooperative they are perceived. She will address the issue of reinforcing gender stereotypes with female- and male-coded systems and present findings on the role of personality for social perception of robots. Maximilian Bretschneider will present data on how perceptions of competence, anthropomorphism, sociability, and cooperation of different telepresence systems are influenced by actual interactions with them.

Chairs:

D. Armbruster (TU Chemnitz)

S. Mandl (TU Chemnitz)

15:45 **Trust in Artificial Agents: A Comparison of Trust Gains and Losses Between Different Agents**

S. Grinschgl (University of Graz)

B. Malle (Brown University)

Abstract: In the 21st century, artificial intelligence technologies are rapidly evolving. AI is used for virtual agents such as chatbots and also often embodied in robots. For a successful collaboration of humans and artificial agents, individuals need to trust these agents. Therefore, in the present research we explore the differences and communalities between gains and losses in trust across different agents—robots, virtual AI agents, and humans. Previous research showed that the human-like appearance of some artificial agents can influence trust levels, so individuals might perceive human-like robots differently from virtual agents. In two online studies (N = 518), we pretested short vignettes that described agents in a variety of contexts (e.g., medical, security) and ensured that the vignettes depicted trust gains and losses within each of five dimensions of trust (Reliable, Competent, Ethical, Transparent, Benevolent). In the main study, participants first read a neutral description of an agent's behavior in a specific situation and completed a short form of a trust measure (the MDMT v.2) that assesses people's trust in the agent along the targeted five dimensions. Then participants received additional information with the critical manipulations: the agent became more or less reliable, competent, ethical, transparent, or benevolent. Finally, participants completed a second short form of the MDMT to capture changes in trust as a result of the dimension-specific gain-loss manipulation. We will present our findings by discussing the dynamics of trust change in general as well as communalities and differences in these changes between robots, virtual agents, and humans.

16:00 **Moral Quandaries: Individual Preferences for Human vs. Artificial Moral Agents**

D. Armbruster (TU Chemnitz)

S. Mandl (TU Chemnitz)

A. Strobel (TU Chemnitz)

Abstract: Human beings have been considered society's sole moral agents. However, with a growing presence of artificial intelligence (AI), questions regarding potential artificial moral agents become increasingly relevant. We investigated differences in preferences for human respective artificial agents as decision-makers in high-stakes and low-stakes moral dilemmas, which describe a hypothetical moral conflict in a short vignette. After reading each scenario, participants rated to what extend they would prefer a human resp. artificial agent to a make the decision. They also indicated how they themselves would decide and completed questionnaires measuring fear and acceptance of AI, negative attitudes towards robots, need for cognition, and curiosity. Findings in a first sample (N = 161) emphasize, as expected, a general preference for human moral agents which was more pronounced in high-stakes dilemmas ($p < .001$). Several predictors for individual preferences emerged, including, in high-stakes scenarios, Acceptance of AI ($p < .001$), Negative Attitudes towards Social Influence of Robots ($p = .006$), and participants' own moral choices in the high-stakes dilemmas ($p < .001$). In low-stakes scenarios, predictors included Acceptance of AI ($p = .002$), Need for Cognition ($p = .003$), and Curiosity ($p < .001$). Age and gender were no predictors (all $p \geq .055$). Data collection is ongoing in a second sample (N = 250) whose findings we will also present in the talk. Implications for the role of artificial agents in moral decision-making will be discussed.

16:15 **Gender Attributions and Social Perception of Humanoid Robots**

S. Mandl (TU Chemnitz)

A. Strobel (TU Chemnitz)

Abstract: Gender as a social category plays a significant role in interactions between humans and other beings. Two fundamental dimensions of social perception, warmth and competence, generate distinct emotions and are associated with gender stereotypes. With robots populating social roles in developing hybrid societies, gender attributions to robots become a focus of researchers. Humanoid robots can be designed to resemble male or female human beings, the two binary gender expressions. This could be problematic: Gender should not be seen as a binary construct, but as a continuum, so gendered robots could reinforce gender stereotypes: Female-coded systems are perceived as more likable and communicative but less competent and dominant than male-coded ones. An approach to counter these problems could be the implementation of gender neutral, gender ambiguous, or non-humanoid robots. With the findings to date being inconclusive, to dismiss the significance of the topic would be premature. To provide additional differentiated insights, we collected data of two studies with $n1 = 238$ and $n2 = 133$ participants who rated four different android robots with regard to their perceived gender, competence, warmth, sociability/morality, activity/cooperation, and anthropomorphism. We investigated for each robot whether attributions of gender were associated with attributions of the dimensions of social perception. Associations between personality variables such as Need for Cognition, Affinity for Technology Interaction, or tendency to anthropomorphize and social perception and/or gender attributions were investigated. We provide insights in gender attributions to robots and effects on social perception to further the discussion on whether gendered robots require attention.

16:30 **Let's Play a Game! Interacting With Telepresence Systems in a Collaborative Task**

M. Bretschneider (TU Chemnitz)

J. Brade (TU Chemnitz)

S. Mandl (TU Chemnitz)

F. Asbrock (TU Chemnitz)

B. Meyer (TU Chemnitz)

A. Strobel (TU Chemnitz)

P. Klimant (TU Chemnitz)

Abstract: Social perception of Embodied Digital Technologies (EDTs) like telepresence systems (TPS) or robots, governs their successful adoption. Types of EDTs differ in the attribution of the social dimensions of competence, anthropomorphism, sociability/morality, and activity/cooperation. In Hybrid Societies, that is, societies consisting of human and artificial actors, situations where those technologies are required to collaborate with humans become more common. However, this goes along with some challenges: due to differences in social perception of different EDTs, acceptance and subsequent use can be affected. Current research shows inconclusive results on, for example, the way, perceptions of competence or anthropomorphism affect the (positive) evaluation of EDTs. Furthermore, personality variables of users like Need for Cognition or Affinity for Technology Interaction, could affect the perception of an EDT. By interacting with EDTs, initial evaluations could change. In the present study, participants evaluate four different TPS in terms of attributed competence, anthropomorphism, sociability/morality, and activity/cooperation and trust before and after engaging with it in a collaborative task. Before the interaction, a picture of the EDT in question will be evaluated. Participants then interact via tablet with a remote human collaborator who gives instructions to assemble a model taken from a construction kit. After the task, participants again rate how they perceive the EDT. We expect that due to the different nature of the TPS, participants will evaluate the social dimensions and trustworthiness differently. We thus add to the body of research on social perception of EDTs by considering a collaborative task situation and manipulating familiarity.

Podiumsdiskussion: Die Zukunft der Zulassung im Fach Psychologie

Zeit: 27.09.2023 15:45 - 16:30
Raum: HS Georg Eisler

Abstract: Nach langen und mühseligen Vorbereitungen ist es in den letzten Jahren gelungen, die meritokratieorientierte Zulassung im Bachelorstudiengang Psychologie nachhaltig zu verbessern. Das neue Verfahren - nachhaltig unterstützt durch die Länder Baden-Württemberg und Berlin sowie durch die DGPs und den assoziiereten Fakultätentag - ist nicht nur nachweislich valide, es wird auch dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 2018 gerecht und liefert den beteiligten Universitäten Rechtssicherheit. In kurzen Impulsvorträgen wollen wir das neue Verfahren, die psychometrische Testbatterie so wie Daten zu Validität und Fairness vorstellen. Wir möchten absehbare Änderungen und Verbesserungen ansprechen und diskutieren, welche Sorgen und Einwände den Rückhalt des Verfahrens schmälern könnten. Insgesamt sehen wir das Verfahren als großen Erfolg unseres Faches und erhoffen uns folglich Unterstützung durch die Fachgruppe.

Chairs:

O. Wilhelm (Universität Ulm)

M. Ziegler (Humboldt-Universität zu Berlin)

M. Bühner (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Acevedo, B. 65
Achaa-Amankwaa, P. 118, 193
Aguilar-Raab, C. 102, 103
Albrecht, M. 116
Alexandrowicz, R. 192
Allemand, M. 102, 107
Alsalti, T. 133
Altgassen, E. 38
Altmann, T. 77, 140, 155
Angonese, G. 156
Armbruster, D. 217, 218
Arslan, R. 25, 26, 133, 156, 158, 159, 164
Asbrock, F. 219
Asselmann, E. 100, 142, 190, 191
Ayaita, A. 26
Bach, K. 146
Bacher, P. 174
Back, M. 34, 39, 41, 62, 63, 99, 164, 171, 172, 176, 181, 182, 188, 206
Bader, M. 126
Badstuber, N. 122
Bähr, K. 31
Baki, S. 76
Baldauf, I. 30, 123
Bandurski, L. 142
Barth, T. 134
Basch, J. 120
Basedow, L. 77
Bauditz, S. 128
Baumann, N. 74, 82, 88, 101, 107, 130
Baumert, A. 141
Beaty, R. 196
Becker, M. 174
Becker, N. 61
Beesdo-Baum, K. 100
Bendau, A. 142, 190, 191
Benedek, M. 196
Beniermann, A. 128
Benson, S. 77
Berglund, L. 87
Berkessel, J. 27, 148, 149
Betsch, C. 31, 118
Biedermann, V. 82, 117
Bien, K. 109
Biesok, A. 183, 184
Bilalovic, M. 136
Bingel, U. 77

Bißantz, S. 81
Bleckmann, E. 205
Bleidorn, W. 98, 110, 149, 150, 151, 152, 153
Blötner, C. 33, 64, 78
Bluemke, M. 31, 91, 130
Blum, C. 180
Bode, S. 41
Böhm, C. 81
Böhm, R. 118
Böhme, H. 194
Borgdorf, K. 102, 103
Borter, N. 49
Böttger, N. 85
Botzet, L. 25
Brade, J. 219
Braig, A. 83
Brandt, N. 109, 111, 177, 178
Brassen, S. 77
Brauer, K. 116
Braunreuther, A. 120
Bretschneider, M. 219
Breuer, S. 124
Bromme, L. 32
Bruchmann, J. 76
Büchel, C. 77
Bucher, L. 213
Buchinger, L. 89
Buck, L. 127
Bücker, S. 26, 55, 57, 93, 104
Bugelnig, A. 74
Bühler, J. 111, 151, 153, 163, 186, 189
Bühler, R. 211
Bühner, M. 199, 200, 206, 220
Burgstedt, C. 192
Burriss, R. 189
Carlson, E. 205
Casali, N. 98
Clay, G. 208
Cramer, M. 214
Czarna, A. 74, 181, 182
Damatac, C. 66
Danner, D. 105, 106, 121, 134
Daum, M. 117
de Gucht, V. 66
Demel, R. 175
Denissen, J. 87, 110
Deppe, M. 112
Dericioğlu, D. 64, 126

Detel, S. 119, 121
Diedrich, J. 80
Domachowska, I. 208
Donnellan, M. 110
Dörfel, D. 209
Dörflinger, F. 30
Driebe, J. 164
Dufner, M. 74, 75, 87, 96, 146, 173, 180, 181, 182
Dumitrescu, C. 208
Dürlinger, F. 37
Dworschak, C. 57
Eastwick, P. 164
Ebert, T. 26, 27
Edelmann, N. 51
Eder, J. 211
Eder, M. 123
Egloff, B. 160
Eher, R. 203
Eid, M. 27, 108
Enge, S. 35
Engel, L. 31
Entringer, T. 150
Ernst, M. 56
Erz, E. 154
Escher, M. 61
Etzler, S. 203
Ewert, C. 51, 52, 53, 54
Farkhari, F. 41, 176
Farugie, A. 175
Faßbender, I. 110
Felten, A. 42
Finkel, E. 164
Fischer, A. (Göttingen) 165
Fischer, A. (Marburg) 77
Fischer, A. (Wien) 212
Fleischhauer, M. 35
Fliedner, K. 153
Flückiger, C. 102
Foran, H. 58
Forthmann, B. 196
Fraley, R. 33
Freitag, J. 84, 93
Freudenthaler, H. 84
Freund, D. 160
Frickhoeffer, M. 61
Fries, J. 36, 37
Friese, M. 168
Fucke, K. 75

Funder, D. 149
Galesloot, T. 66
Gall, A. 165
Gander, F. 29, 93, 101
Gantscheva, L. 125
Gardiner, G. 149
Gärtner, A. 209, 214, 215
Gasparovicova, L. 72
Gebauer, J. 27, 43, 149
Gebhardt, I. 80
Geerligs, L. 66
Geiger, M. 31, 118
Génois, M. 154
Geppert, J. 76
Gerlach, T. 89, 164
Gerstorf, D. 89, 94
Geukes, K. 171, 172, 188
Gießing, C. 157
Gnambs, T. 123, 124
Godmann, H. 184
Goecke, B. 138, 195, 196
Göllner, R. 179
Gonzalez Avilés, T. 83, 111
Goretzko, D. 40
Gosling, S. 149
Gregory, J. 142
Greipl, S. 210
Grenke, O. 214
Greven, C. 65, 66
Grinschgl, S. 97, 217
Grob, A. 29, 72, 93, 189
Groß, S. 52
Grosz, M. 25, 26, 99, 181
Gruber, M. 74
Grund, S. 188
Grunenberg, E. 39, 163, 164
Grünhage, T. 42
Grüning, D. 31, 64, 91, 130
Habenicht, J. 208
Haehner, P. 105, 110, 152
Haffmanns, M. 48
Hagemeyer, B. 94
Hahn, E. 113, 114
Hähner, P. 30
Hampe, W. 61
Hanel, P. 150
Hanzlová, R. 30
Hartmann, F. 59

Hartung, J. 138
Harzer, C. 52
Hätscher, O. 39
Hay, H. 120
Heim, E. 57
Heine, C. 63, 75, 96, 146, 173
Hennecke, M. 169
Herzberg, P. 45, 71, 145, 147
Herzig, J. 81
Herzog, M. 136
Hess, U. 128
Hetschko, C. 27
Hiemisch, A. 52
Hilbert, S. 92
Hilbig, B. 34, 69, 72
Hildebrand, T. 164
Hildebrandt, A. 156, 157
Hildebrandt, M. 180
Hill, P. 107, 178
Hilligloh, C. 94
Hissbach, J. 61
Hofer, G. 97
Hoff, I. 35
Hoffmann, C. 52
Höft, S. 134
Hogeterp, S. 42, 83
Hohmann, S. 88
Homberg, J. 66
Hommel, B. 132
Hoppmann, C. 94
Hopwood, C. 98, 111, 150, 151, 152, 190
Horsten, L. 34, 69
Horstmann, K. 57, 127, 153, 171, 172
Hosser, D. 192
Hotulainen, R. 138
Hufer-Thamm, A. 177
Ibrahim, F. 45
Instinske, J. 112, 114
Ivanov, V. 165
Jackson, J. 90
Jacobsen, C. 70
Jaeger, U. 39
Jalynskij, M. 86
Janelt, T. 77
Jankowsky, K. 39, 68
Jauk, E. 62, 63, 180
Joel, S. 164
Johannsen, M. 37, 178

Jonsson, T. 27
Juchem, C. 100, 142, 190, 191
Kadmon, M. 61
Kagan, I. 165
Kaiser, T. 161
Kameda, T. 160
Kampe, L. 105
Kandler, C. 112, 114, 115
Kanske, P. 180
Kapala, K. 76
Karwowski, M. 196
Kaur, Y. 157
Kaurin, A. 187
Kazianis, N. 93
Kenett, Y. 196
Kersten, P. 207
Kersting, M. 162
Kiendl, K. 169
Kiili, K. 210
Kische, H. 100
Klatzka, C. 114
Klauer, K. 174
Klein, S. 69
Klimant, P. 219
Klinge, J. 105
Klinz, J. 39
Klümper, L. 141
Kmiecik, I. 208
Koch, J. 41
Koch, M. 47, 50, 146
Köhler, A. 146
Köhler, C. 145
Kolle, C. 132
Köller, O. 178
Kollmeier, B. 156
König-Guasch, A. 76
Kordsmeyer-Storp, T. 160
Körner, E. 155
Körner, R. 155
Koschmieder, C. 136
Kovacs, K. 36
Kowatsch, T. 102
Krabbe, H. 181
Kraft, L. 181, 182
Krämer, M. 130, 152, 165, 198, 200
Krämer, R. 47
Krammer, G. 60
Kranner, F. 30

Krasko, J. 93, 161
Kraus, E. 92
Kretzschmar, A. 151, 183, 186
Kreuzpointner, L. 85
Kristanto, D. 157
Kritzler, S. 110
Kroll, E. 119
Krolo, M. 43
Kröncke, L. 172, 176, 187, 188, 206
Krüger, N. 35, 37
Krumm, S. 106, 120, 121
Ksienzyk-Kreuziger, B. 134
Ksinzyk, K. 121
Küchler, G. 102, 103
Kudielka, B. 85
Kührt, C. 209
Kuper, N. 90, 148, 149
Kupiainen, S. 138
Kura, M. 148
Kuroda, K. 160
Kurz, A. 59
Lachmann, B. 143
Landeweerd, L. 66
Lange, F. 169
Lange, J. 91
Lawes, M. 27
Lazaridis, A. 123
Le Mens, G. 130
LeBreton, J. 174
Lechner, C. 29, 30, 31, 86, 91, 106, 121, 130, 154
Lee, T. 128
Lehmann, K. 180
Lehmann, S. 27
Leising, D. 214, 215
Lenhard, W. 124, 193
Lenhausen, M. 150
Lennartz, R. 87
Leon Montoya, G. 157
Leopold, T. 111
Lerche, V. 49
Levacher, J. 47, 50
Lewalter, D. 80
Lewen, D. 165
Lieb, K. 160
Lindstedt, A. 210
Lischetzke, T. 137
Liu, T. 156, 157
Löchner, N. 143

Lommer, N. 136
Lubczyk, T. 183
Lucas, R. 110, 152
Lüdtke, O. 33, 43
Luhmann, M. 55, 57, 104, 105, 110
MacNally, C. 89
Mader, N. 159
Maercker, A. 57
Malanchini, M. 113
Maliske, L. 180
Malitzke, P. 71
Malle, B. 217
Mandl, S. 217, 218, 219
Mandler, G. 123
Marhenke, R. 65, 82
Martini, M. 65
Marx, S. 41
Mattes, A. 65
Maurer, L. 192
Melchers, K. 120
Members of the International Situations Project 149
Mentrup, F. 141
Mestel, R. 39
Metzler, N. 97
Meyer, B. 219
Mill, W. 27
Miroshnik, C. 196
Mischner, C. 145
Moeller, K. 210
Mohr, C. 84
Mokros, A. 63
Molenaar, D. 156
Montag, C. 143
Monzel, M. 42, 76, 83
Moormann, A. 128
Morf, C. 62, 63
Moshagen, M. 34, 126
Moszeik, E. 161
Müller, E. 77
Müller, F. (Bonn) 61
Müller, F. (Witten/Herdecke) 74
Müller, J. 58
Müller, S. (New York) 26
Müller, S. (Rostock) 132
Münch, F. 84
Mund, M. 55, 93, 207
Musetti, M. 208
Mussel, P. 45

Natalucci, G. 117
Naudszus, L. 155
Naumann, J. 48
Nebe, S. 183
Neichl, D. 74
Nestler, S. 173
Neubauer, A. (Frankfurt am Main) 188
Neubauer, A. (Graz) 60, 97, 136
Neumann, A. 145
Neumann, K. 82
Neyer, F. 83, 84, 86, 94, 111, 207
Nielsen, K. 169
Nießen, E. 81
Nikitin, J. 56
Ninaus, M. 210
Nitsche, K. 203
Noack, E. 52
Noller, D. 97
Oberleiter, S. 212
Oeljeklaus, L. 134
Oh, S. 142
Ohlms, M. 120
Ohmann, H. 71
Olaru, G. 38, 62, 102, 110, 111
Orth, U. 151
Ortner, T. 46, 59, 68, 74, 123, 124, 131
Osipov, I. 48
Overbeck, J. 155
Palmer, C. 69
Pargent, F. 92, 203
Partetzke, T. 73
Partsch, M. 30
Patzl, S. 80
Paulus, L. 113
Pauly, M. 145
Penke, L. 25, 160, 164, 165
Peter, F. 85
Peterson, Z. 140
Peuckmann, L. 168
Pfeifer, L. 110
Pickel, G. 41
Pieper, L. 100
Pietschnig, J. 36, 37, 80, 211, 212
Plieger, T. 41, 42, 83
Pohl, S. 142
Popov, N. 66
Porth, E. 65
Potter, J. 149

Prestele, E. 70
Priesemann, V. 165
Proyer, R. 85, 116, 159
Quittschalle, J. 147
Radev, S. 49
Rakhshani, A. 110
Ram, N. 94
Rammstedt, B. 29, 121
Rau, R. 99, 171, 205
Rauthmann, J. 90, 149
Rees, F. 118
Reich, N. 142
Reicher, H. 136
Reineboth, M. 70
Reinelt, T. 117
Reins, L. 89
Reis, D. 167, 168
Reiter, T. 171, 199, 200, 206
Reitz, A. 104
Remmert, N. 142
Renner, K. 161
Rentfrow, P. 149
Rentzsch, K. 148, 154
Rettenberger, M. 201, 202, 203
Reuter, M. 41, 42, 76, 83
Reznik, N. 106
Richter, C. 71
Richter, D. 152, 165, 198, 200
Richter, T. 48
Richter-Hetzer, S. 76
Rief, W. 77
Rieger, S. 26
Rimpf, J. 85
Ringwald, W. 187
Rinsdorf, L. 69
Roberts, B. 33
Roemer, L. 29, 121, 128, 172
Rohm, T. 112
Rohrer, J. 25, 26, 80, 152, 159
Roiss, G. 68
Ronneburger, M. 70
Roos, Y. 165, 198, 200
Rosner, F. 70
Rost, D. 36
Roth, M. 77, 144, 145, 155
Rotter, D. 48
Rowland, Z. 169
Rox, K. 193

Rückert, F. 100
Rupprecht, F. 56
Rüsberg, M. 104
Ruß, J. 165
Rutrecht, H. 134
Sachse, P. 65, 82
Sakel, S. 206
Salonen, V. 138
Salwender, M. 149
Sander, N. 59, 60
Santana, A. 118
Sasse, J. 141
Schacht, A. 165
Schacter, D. 196
Schäfer, B. 105
Schäpers, P. 119, 120, 121
Scharbert, J. 39, 171, 172, 173, 176, 206
Scharf, F. 38, 132
Schedlowski, M. 77
Scheffel, C. 209
Scheichel, N. 123
Scheling, L. 153, 163, 189
Schell-Majoor, L. 156
Scherkenbeck, C. 86
Scherndl, T. 124
Schiestel, L. 87
Schilcher, A. 92
Schiller, F. 64
Schiltz, K. 202
Schindler, J. 48
Schlegel, K. 49
Schleifenbaum, L. 164
Schliebener, M. 173
Schmidt, I. 30
Schmitz, F. 47, 48, 64, 126, 139
Schmukle, S. 25, 26, 96, 159, 181, 182
Schnabel, K. 105
Schneider, S. 45, 62, 63
Schöb, R. 27
Schobel, S. 202
Schock, L. 211
Schödel, R. 165, 198, 200
Scholz, D. 34
Schönbrodt, F. 87, 203, 215
Schröder-Abé, M. 51, 52
Schroeders, U. 38, 39, 118, 193
Schubert, K. 79
Schulte, N. 120

Schultz, A. 192
Schultze-Gerlach, T. 89
Schürch, E. 62
Schütz, A. 155
Schwabe, S. 43
Schwan, S. 71
Schweitzer, F. 35
Segbert, L. 78
Seidl, A. 72
Seifert, I. 25, 26
Sekerdej, M. 181, 182
Selovin, F. 56
Sengewald, E. 59, 60
Shinkareva, S. 142
Short, C. 86
Siegel, M. 211
Sosin, A. 188
Spaderna, H. 73
Sparfeldt, J. 36, 43
Specht, J. 175
Spengler, M. 177, 179
Spinath, F. M. 50, 113, 114, 146
Spormann, S. 62, 63
Stachl, C. 38, 40, 46
Stahl, J. 65, 81
Stahlberg, D. 149
Stahlmann, A. 98, 191
Starr, A. 113, 177
Starritt, E. 89
Steger, D. 118
Stegt, S. 61
Steininger, B. 211
Steinmayr, R. 177
Stephan, G. 27
Stern, J. 164
Sterner, P. 40
Stieger, M. 102
Stoll, M. 108, 160
Strauß, H. 79
Strobel, A. (Chemnitz) 35, 70, 76, 218, 219
Strobel, A. (Dresden) 209
Struthoff, S. 118
Suppiger, D. 117
Sust, L. 199
Talamini, F. 79
Tandler, N. 85, 159
Teige-Mocigemba, S. 174
Teng, J. 157

ter Avest, M. 66
ter Horst, J. 171, 206
Thakur, N. 107
Thalmayer, A. 131, 148
Thiel, A. 106
Thielmann, I. 66, 72, 73, 96, 98, 181
Thomas, A. 136
Tibubos, A. 73, 175
Tomczyk, S. 51, 53, 54
Topalov, L. 63
Tran, U. 212, 213
Traut, A. 29, 93
Troche, S. 49
Troche, S. J. 144
Tröger, A. 203
Trutzenberg, F. 108
Ueshima, A. 160
Uhlich, M. 29, 93, 140
Unkelbach, C. 214
Upmeier zu Belzen, A. 128
van Prooijen, J. 87
van Scheppingen, M. 102, 110, 111
van Zalk, M. 171, 206
Veit, S. 119
Vetter, M. 30, 123
Vetterlein, A. 42, 76, 83
Vigl, J. 79
Vitoratou, S. 142
Vogel, V. 43, 150
Voigt, W. 54
Vollbracht, D. 137
von Gagern, E. 41
von Krause, M. 49
von Lipinski, M. 134
von Stumm, S. 113
Voracek, M. 212, 213
Voronin, I. 113
Voss, A. 49
Wacker, J. 86, 116
Wagner, J. 104, 109, 173, 178, 188, 205
Wagner, L. 88, 101, 117
Wahring, I. 89, 94
Waldenmeier, K. 74
Watrin, L. 138
Weber, E. 151
Weidmann, R. 189
Weis, S. 136, 137
Weiss, S. 195, 196

Weißenbacher, B. 59, 60
Wendt, L. 132
Wenzel, M. 167, 169, 187
Weppert, D. 61
Wertz, M. 202
Wessels, N. 214
Wessels, T. 85
Wetzel, E. 32, 33, 70, 81
Wicherts, J. 211
Wieczorek, L. 164, 187, 188
Wiedenroth, A. 214
Wild, J. 92
Wilderjans, T. 66
Wildfang, S. 42
Wilhelm, O. 31, 38, 118, 138, 139, 195, 196, 220
Wirth, L. 172
Witte, K. 126, 127
Wittenberg, T. 61
Wolff, C. 145, 192, 193
Wright, A. (Pittsburgh) 187
Wright, A. (St. Louis) 90
Wrzus, C. 102, 103, 153, 163, 165, 189, 198, 200
Wünsche, J. 189
Wüst, S. 85
Yelbuz, B. 73
Zapko-Willmes, A. 26, 87
Zeilinger, E. 36
Zenker, M. 100
Zentner, M. 79, 82, 117
Zerna, J. 208, 209
Ziegler, M. 119, 126, 127, 128, 162, 172, 183, 184, 195, 220
Zimmerhofer, A. 61
Zimmermann, J. 39, 132, 181, 182
Zinkernagel, A. 135